

Lak. 7.1.

Ge. Joh. Ludewig Vogels,
Beysitzers der philosophischen Facultät
zu Halle,

U m s c h r e i b u n g
d e r
p r o p h e t i s c h e n B ü c h e r
A l t e n T e s t a m e n t s.

Zweyter Theil
welcher
die Weissagungen
des
J e r e m i a s
enthält.

Halle,
ben Johann Christian Hendel

1 7 7 1.





Vorrede



Eine freye Uebersetzung oder
eine Umschreibung aller pro-
phetischen Bücher des A. T.
heraus zu geben war zwar
schon damals meine Absicht, als ich die Ums-
schreibung der Weissagungen des Propheten
Jesaias ans Licht treten ließ. Ich wollte es
aber

V o r r e d e .

aber nicht wagen, sie eher bekannt zu machen, als bis ich erst eine Probe geliefert, und mir darüber das Urtheil einiger gelehrten Männer, doch ohne sie selbst zu fragen, eingehohlet hätte. Da ich so glücklich gewesen bin, daß jener Versuch den Beyfall verschiedener Männer erhalten, die Kenner von solchen Arbeiten sind, so wollte ich nicht länger säumen, mein ganzes Vorhaben zu entdecken. Meine Umschreibung der Weissagungen des Jesaias soll also jetzt der erste Theil von Arbeiten dieser Art seyn, die Umschreibung des Propheten Jeremias macht nun den zweyten, der dritte und vierte, welche, so bald es einige Umstände erlauben, nachfolgen sollen, werden die übrigen Bücher enthalten; des Ezechiel's und Daniels, der dritte; der vierte die zwölf kleinen Propheten.

Meine Leser werden schon ohne meine Erinnerung einsehen, daß ich bey der Umschrei-

Vorrede.

schreibung des Propheten Jeremias eben den Plan befolgt habe, den ich mir bey dem nun ersten Theil gemacht hatte. Es war nämlich auch hier meine vornehmste Bemühung, die Gedanken des Propheten Jeremias so vorzutragen, als er sie wahrscheinlich würde vorgetragen haben, wenn er für deutsche Leser geschrieben hätte. Daß ich nicht so stolz von mir dachte und mich überreden wollte, überall den rechten Sinn und die wahre Deutung der Weissagungen getroffen zu haben, als ich eben dies in der Vorrede zu meiner Umschreibung der Weissagungen des Jesaias sagte, hoffte ich würde meine Leser alle selbst leicht sehen. Da es aber scheint, daß der Recensent in der jenaischen gelehrten Zeitung, der Herr Prof. Sirt, im letzten Stück von diesem Jahre, mich ganz wieder meine Absicht verstanden, so will ich wegen seiner und aller die mich unrichtig verstehen möchten, nur mit zwey Worten

Vorrede.

ten sagen, daß ich solche hohe Gedanken gar nicht von mir hege. Auf die Zweifel, die der Herr Prof. Sixt gegen ein Paar Stellen geäussert, und daß er am Ende sagt, nicht selten hätte sich die evangelisirende Sprache des Jesaias in den von mir beliebten Wendungen seines Vortrags verlohren, kann ich hier nicht antworten. Herr Sixt und ich sind, wie ich sehe, in unsren Vorstellungarten ganz verschieden, und urtheilen also beyde aus ganz verschiedenen Gesichtspunkten. So denke ich von seiner Recension meiner Umschreibung des Jesaias, und eben so von der damit verbundenen Anzeige, der von mir herausgegebenen freyen Untersuchungen über einige Bücher des A. T. Daß Herr Sixt mit mir unzufrieden seyn mag, weil ich diese Untersuchungen herausgegeben habe, lasse ich mir gerne gefallen; daß er aber ihren seel. Herrn Verfasser mit gehässigen Ausdrücken belegt hat, dagegen kann

Vor rede.

kann ich aus mehr als einer Ursache nicht gleichgültig seyn. Ich kann dies um so viel weniger, da Herr Sirt nicht das Geringste gegen die Sachen selbst erinnert, sondern nur gesagt hat: er denke anders, und habe guten Grund anders zu denken. Recht gut! ein jeder nach seiner Ueberzeugung und Einsichten — Warum mußte aber der seel. Herr Verf. mit einem Namen belegt werden, der Heftigkeit von Seiten des Herrn Prof. verrieth? zumal da er selbst gestanden, die ganze Reihe von Gegengründen sey nicht gleich durch ein Paar Machtprüche ganz zu enerviren. Der seel. Herr Verf. war ein Mann der nicht nach dem Compendium dachte, sondern mit eigenen Augen sehen wollte, und also selbst untersuchte und prüfte; er muß daher auch auf eine andere Art, als bey unsfern allermeisten Schriftstellern geschehen kann, beurtheilt werden.

Auf

Vorrede.

Auf S. 229. Zeil. 13. bitte die Worte: Allein da es nicht erwiesen werden kann, so zu verbessern: Allein ob es gleich erwiesen werden kann; und Zeil. 16. und die angeführten Worte – jedoch aber die angeführten Worte. Von andern beträchtlichen Druckfehlern habe ich keine entdeckt. Die unbedeutenden entdecken sich selbst. Halle den 10. October 1771.



Das

U m s c h r e i b u n g
der Weissagungen
des
Propheten Jeremias.

2





Das erste Kapitel.

Jeremias erzählt in diesem Kapitel den Ruf, den er von Gott zum Prophetenamt bekommen hat. Gott sagte ihm, er habe ihn noch ehe er auf die Welt gekommen wäre, zum Propheten ausersehen. Jeremias entschuldigt sich mit seinem Unvermögen, und seinen noch nicht, zu einem solchen öffentlichen Amte, reisen Alter; Gott nimmt ihm aber gleich diesen Einwurf, indem er ihm sagt: er brauche nur die Offenbarungen und Befehle die er erhalten würde, seinem Volke wieder vorzutragen. Durch das äußerliche Berühren des Mundes gab Gott dem Propheten ein Zeichen, daß er nun zu diesem Lehramt seye tüchtig gemacht worden; und er erhielt auch zugleich von Gott den Befehl, es anzutreten. Gott belehrte ihn

Umschreibung

ihn darauf: erslich durch das Bild eines Mandelbaums, daß er nicht säumen, sondern eilen würde, seine Drohungen ins Werk zu richten, fürs andere durch das Bild eines von der mitternächtlichen Seite her auschäumenden Topfs, daß aus dieser Gegend die Feinde kommen würden, welche das Land verwüsten sollten. Endlich vermahnet Gott den Propheten in der Verrichtung seines Amtes muthroll und unerschrocken zu seyn, denn seine Widersacher würden, so sehr sie ihn auch widerstehen würden, doch nichts gegen ihn ausrichten können.

Die Überschrift des Buchs, welche in den drey ersten Versen enthalten ist, führt unleugbar von einem andern, als dem Jeremias her; entweder vom Sammler des Buchs oder von einem der noch später gelebt hat. Sie ist unvollständig, weil die Könige Jojakim und Jechonias darin ausgelassen sind, auch die Zeit nach der Wegfährung der Juden nach Babel, von welcher Jeremias auch noch geweissaget hat, ausgeschlossen ist.

v. 1. Die Neden des Jeremias, Hiskias Sohn, eines gebohrnen Priesters von
v. 2. Anathoth, im Lande Benjamin; der von Gott

des Propheten Jeremias, K. I. 5

Gott den Ruf zum Prophetenamt im
dreyzehenden Jahr der Regierung des
jüdischen Königes Josias, Ammons
Sohn, erhalten, und dieses Amt unter v. 3.
der ganzen Regierung des jüdischen Kön-
iges Josakim, Josias Sohn, und die
elf Jahre durch, die der König Bede-
kias, Josias Sohn, das Reich Judäa
beherrschet, bis in den fünften Monat,
da die Babylonier alles nach Babilo-
nien führten, (im jüdischen Lande) ver-
waltet hat.

Die erste göttliche Erscheinung und An- v. 4.
re an mich, war die, daß Gott zu mir sagte:
schon ehe du in Mutterleibe gebildet warest, v. 5.
und ehe du in diese Welt getreten bist, wa-
rest du von mir zu einem öffentlichen Lehrer
ausgeschenkt und bestimmt. Ich antwortete: v. 6.
mein Herr Jehova, ich bin ja zu einer sol-
chen Bestimmung noch viel zu jung, ich habe
noch nicht die hierzu nöthige Erfahrung erlon-
get, wie würde ich also als ein Lehrer des Volks
aufstreten können? Gott sagte darauf: ent- v. 7.
schuldige dich nicht mit deiner Jugend; du
hast nicht nöthig aus eigener Weisheit und
Erfahrung das Volk zu unterrichten, ich ver-
lange vielmehr nur allein von dir, daß du

zu denenjenigen gehest, an die ich dich sende,
und ihnen auch nur was ich dir befehle, ver-

v. 8. kündigest. Fürchte dich nicht, mein Gesandter
an das Volk zu seyn, denn ich werde dir stets
berühren, um dich gegen alle Verfolgungen

v. 9. zu schützen und zu erhalten. Gott berührte
darauf mit seiner Hand meinen Mund und sag-
te zu mir: Siehe dies Berühren als ein Zei-
chen an, daß du nun von mir alle zu einem
solchen Lehramt nöthige Eigenschaften erlan-

v. 10. get hast. Ich ernenne dich hiermit zu einen
Propheten für Völker und Königreiche; der
Inhalt deiner Predigten wird verschieden
seyn, bald wirst du ihnen Untergang und
Verderben, bald aber Glück und Wohl anzu-
kündigen haben.

v. 11. Hierauf zeigte mir Gott in eben dieser
Erscheinung einen Zweig von einem Baum
und fragte mich, was dies wäre; ich antwor-
tete ihm, es wäre ein Zweig von einem Man-

v. 12. delbaum. Gott sagte darauf: gut! behal-
te sein Bild zum beständigen Erinnerungs-
zeichen, daß ich dasjenige, was ich durch dich
drohen lasse, bald in Erfüllung bringen ver-
de. Denn so wie der Mandelbaum eilet zu
blühen, und bald Früchte zu tragen, eben so
werde auch ich eilen, die Früchte meiner Ver-
kün-

des Propheten Jeremias, K. I. 7

kündigungen bald sehen zu lassen. Gleich dar- v. 13.

auf machte Gott mir eine neue Vorstellung, und fragte mich wieder, was ich sähe: ich sage, einen ausschäumenden Topf, der von Mitternacht hieher gekehrt ist. Gott belehrte v. 14.

mich hierdurch von neuen, woher man die Erfüllung seiner Drohungen zu erwarten hätte, und sagte mir: Merke dir daher, daß aus der mitternächtlichen Gegend das Unglück über alle Einwohner des Landes kommen soll.

Ich werde aus jener Weltgegend alle Völker v. 15.

in dieses Land rufen, und sie sollen wegen der Menge in der sie kommen werden, so wohl die Stadt Jerusalem, als alle übrigen Städte des jüdischen Reichs ganz überschwemmen.

Durch diese Feinde will ich dieses Volk für v. 16. alle wider mich begangene Sünden, daß sie mich verlassen, fremden Götzen geopfert, und die von ihnen bereiteten Götzen angebietet haben, bestrafen!

Du aber schicke dich nunmehr an, den v. 17.

Juden alles vorzutragen und zu verkündigen, was ich dir an sie auftragen und befehlen werde; scheue dich nicht, ihnen alles zu sagen, was ich dir bekannt machen werde, wenn du nicht von mir für ihren Augen willst getötet werden. Du kanst von heute an meines beson- v. 18.

A 4

vern

dern Schuhs versichert leben, den ich dir gegen alle Einwohner dieses Landes erzeigen werde, gegen die Könige, gegen die Fürsten, gegen die Priester und gegen das gemeine Volk;
 v. 19. wenn sie dir werden widerstehen oder Unfälle auf dich wagen wollen, so sollen sie niemals was wider dich ausrichten können; denn ich gebe dir die Versicherung, daß ich dir beistehen werde, um dich aus jeder Gefahr zu erretten,

Das zweyte Kapitel.

Das ganze Kapitel enthält eine Strafpredigt für das jüdische Volk. Der Prophet stellt dem Volk die Wohlthaten vor, die es von der Zeit an, da es aus Egypten gegangen wäre, von Gott genossen hätte; und verbindet damit die Vorstellung des Undanks, dessen es sich bey Gott schuldig gemacht hätte. Da das Verderben unter dem ganzen Volk eingerissen wäre, sowollte er es auch auf eine lange Zeit in unglückliche Umstände setzen. Für die unerhörte Treulosigkeit, daß sie ihn verlassen, und sich andre Götter erwählt hätten, daß sie ferner seinen Schutz nicht mehr haben wollten, sondern ihn bey fremden Völkern gesucht hätten, sollte sie in das größte Unglück bringen. Schon von je her

her wären sie der Abgötterey ergeben gewesen. Sie wären ganz ausgeartet. Wozu ihre Scheinheiligkeit dienen sollte? Ihre Abgötterey liege ja deutlich genug am Tag. Es habe gar keine Vorstellung mehr was bey ihnen helfen wollen. Wenn sie nun in die Not hkommen würden, so möchten sie sich doch alsdann von ihrem Götzen helfen lassen. Am Schluss der Rede wirft der Prophet noch die Frage auf, was sie denn bewogen hätte, so treulos gegen Gott zu handeln? Und sagte ihnen endlich, sie würden ihre Abgötterey durch nichts verstecken können; auch der größten Laster und Grausamkeiten hätten sie sich schuldig gemacht, wie sie also noch sagen könnten, sie wären fromme und heilige Leute. Die Hülfe, die sie von den Ägyptern hofften, würde ihnen nicht zu Theil werden.

Gott offenbarte sich mir, und gab mir v. 112. den Befehl, recht öffentlich, damit es alle Einwohner der Stadt Jerusalem hörten, zu verkündigen, daß er euch, o Juden! noch immer der Barmherzigkeit eingedenkt sey, die er euch, da ihr aus Ägypten gegangen seyd, erwiesen habe; daß er noch immer die Liebe gegen euch forthege, die er auf euer Volk gewor-

A 5 fen

sen habe, da er sich mit euch verbunden, und da
v. 3. er euch durch die durre Wüste geführet hat; wo
er euch als sein besonderes Eigenthum angesehen,
und wo er alle diejenigen, die euch vertilgen
oder schaden wollten, schwer gestrafet und
v. 4. mit harten Schicksalen belegt hat. Hört
nun aber die göttliche Vorstellung, ihr Nach-
v. 5. kommen eures Stammvaters Jacob. Gott
fragt: was haben denn wohl eure Vorfahren
an mir misfälliges gefunden, daß sie sich von
mir entfernet, daß sie Götzen gesucht haben,
v. 6. und Götzendienner geworden sind? daß sie
fernern sich nicht mehr um mich bekümmert
und mich gesuchet haben, der ich sie durch
die Wüste, eine unbewohnte und ungebahnte
Gegend, ein dürres und trauriges Land, eine
Gegend, wo man keinen Menschen zu sehen
v. 7. bekommt, geführet, und in das fruchtbarste
und blühendste Land gebracht habe, in wel-
chen ich ihnen alle Früchte und Güter des Lan-
des zu ihrem Gebrauch gab, daß sie, sage ich,
mich nicht wieder gesucht, sondern mein Land
und Eigenthum durch Abgötterey und Gräuel
v. 8. so geschändet haben? Die Priester fragen nicht
mehr nach mir; die Schriftgelehrten setzen
mich ganz aus den Augen, die Vorsteher des
Volks sind von mir abgesunken, und die Pro-
phe-

des Propheten Jeremias, R. 2. II

pheten predigen von Gôzen, sie verehren Götter, von denen sie keinen Schutz und Errettung erlangen. Ich will euch daher nun zu v. 9. bestrafen anfangen, und meine Strafe über eure Nachkommen fortdauern lassen. Ge v. 10. het doch etnimal zu den Cithaern oder zu den Kedarenern, und untersuchet genau, ob ihr bey ihnen Beyspiele solcher Denkungsarten und Handlungen entdecken werdet, wie die eurigen sind. Ob ihr finden werdet, daß eins von v. 11. diesen Völkern seine Götter, die doch keine wahrre Gottheiten sind, mit andern Göttern vertauschet, wie ihr thut; die ihr noch dazu mich einen so großen Gott, der euch so viel Ehre macht, gegen Gôzen verwechselt, die euch nicht den geringsten Schutz geben können? So habt ihr euch auch einer andern v. 12. großen Beleidigung bey mir schuldig gemacht: einer That über die jeder der sie hören wird, erstaunen, und sich nicht genug muß wundern können: Ihr habt meinen euch so vor- v. 13. theilhaften Schutz, durch den ihr in allen Gefahren waret erhalten worden, verworfen, und euch zugleich den Beystand anderer Völker erbeten, von denen ihr nicht den geringsten Nutzen zu hoffen habt; von wel- v. 14. chen ihr vielmehr zu den elendesten und
durf-

dürftigsten Selaven werdet gemacht wer-
 v. 15. den; auch euer Land von ihnen ganz
 wird verwüstet, und die Städte darinn so
 zerstöhret werden, daß sie niemand mehr wird
 v. 16. bewohnen können. Selbst die von euch er-
 wähnten Beschüher, die Egypter, werden
 euer Land ausplündern und ganz entblößen.
 v. 17. Sehet, dies bringt euch eure Treulosigkeit
 gegen Gott zuwege, daß ihr ihn, da er euch
 Glück und Schutz verschaffen wollte, verlaß-
 v. 18. sen habt. Was werdet ihr denn nun aber
 für Nutzen von den in Egypten und in Assy-
 v. 19. rien gesuchten Schutz haben? Keinen andern
 als den, spricht Gott, daß ihr durch eure Gott-
 losigkeit und euren Abfall von mir unglücklich
 werdet, und daß ihr werdet erkennen und
 einsehen lernen, was es für Schaden und
 Trübsal bringet, wenn man mich verläßet,
 und alle Furcht vor mir aus den Augen setzt.
 v. 20. Es ist dies von je her eure Gewohnheit gewe-
 sen: Beständig habt ihr die euch von mir vorge-
 schriebenen Gesetze gebrochen und meine Vor-
 schriften nicht befolget; meinen Dienst unter-
 lassen, und dafür auf allen Hügeln und unter
 allen grünen Bäumen Abgötterey getrieben.
 v. 21. Ich hatte euch so angeleget, daß aus euch
 das heiligste und beste Volk entstehen
 sollte,

des Propheten Jeremias, K. 2. 13

sollte, aber ihr seid in das nichtswürdigste Volk ausgeartet. Ihr seid auch durch nichts v. 22. mehr im Stande eure Sünden und Schandflecken zu verdecken, denn sie fallen mir viel zu deutlich in die Augen, spricht euer Gott. Wie könnt ihr doch bei diesen Umständen v. 23. noch sagen: ihr hättet euch nicht mit Sünden besleckt? ihr hättet keine Abgötterey getrieben? Geht doch nur ins Thal Hinnom, und erinnert euch an das, was ihr daselbst gethan habt. Ganz hingerissen von Begierde zum Göhndienst, seid ihr von einem Ort zum andern gelauffen, um eurer Neigung zu folgen, gleich einem schnellen Kameel, welches bald dahin, bald dorthin rennt. Ihr seid v. 24. ferner einem wilden Esel in der Wüste gleich gewesen, so wenig dieser in der Brust, wann er den Geruch seines Gatten verspühret, zurückgehalten werden kann, eben so wenig konntet ihr von Göhndienste abgehalten werden; wo ihr Gelegenheit einen Gözen anzubeten, und ihm Opfer zu bringen sandet, die liest ihr niemals vorbeigehen: zu einer jeden Zeit waret ihr dazu bereit. Wenn man euch v. 25. vermahnte, von diesem Laster abzulassen, und eure Begierden nach dieser Sünde zu unterdrücken, so war allemal eure Antwort: Es ist umsonst

umsonst; nein! wir können nicht, wir haben zu großes Vergnügen am Dienst fremder Götter, wir werden uns davon nicht abbringen

v. 26. lassen. Wie oft seyd ihr, o Juden! nicht beym Götzenopfer überrascht worden? so wohl der gemeine Hauffe als die Könige, Fürsten,

v. 27. Priester und Propheten. Ihr alle habt die hölzernen und steinernen Götzen für eure Götter und Schöpfer gepriesen, von mir aber euch ganz weggewendet; wenn euch aber Noth trift, so pflegt ihr mir zuzurufen, ich sollte

v. 28. euch daraus erretten. Ihr habt aber von mir keinen Schutz und Hülfe zu erwarten; ich werde euch vielmehr alsdenn antworten: ihr solltet euch nur in eurer Noth von denen Göttern, die ihr euch gemacht habt, helfen lassen. Denn so viele Städte im Königreich Juda sind, eben so viele verschiedene Gottheiten habt ihr auch verehret.

v. 29. Wie könnt ihr mir, spricht Gott, noch Vorwürfe wegen meines Verhaltens gegen euch machen, da ihr alle von mir abgesunken seid?

v. 30. Unsonst waren alle Züchtigungen und Strafen, womit ich euch belegte; ihr wolltet keine Lehren annehmen; und habt vielmehr meine Propheten die ich an euch gesendet, auf das

v. 31. grausamste getötet. Hört demnach, ihr Juden!

des Propheten Jeremias, R. 2. 15

Juden! die Rede Gottes an euch: Gott spricht: bin ich denn so hart und unbarmherzig gegen euch gewesen, daß ihr den Vorsatz gesetzt habt, euch immer weiter von mir und meinem Dienst zu entfernen, und niemals wieder zu mir zu wenden? welche Untreue die ihr v. 32. bisher an mir verübet habt! Findet man wohl auch im gemeinen Leben, daß eine Jungfrau oder eine Braut nur ein Stück ihres Schmucks vergisset, geschweige denn, daß sie ihres Liebhabers vergessen sollte, und ihr habt dies, und zwar schon so lange Zeit her, an mir gethan! Wodurch wolt ihr doch die bisher von v. 33. euch getriebene Abgötterey verbergen und zu decken, sie liegt ja deutlich am Tage, da ihr so viele dazu verführt habt? Eben so un- v. 34. leugbar sind eure übrigen Laster und Sünden; man findet noch genug Spuren im Lande von den an Unschuldigen verübten Grausamkeiten und Mordthaten. Bey dem allen nun sprechet ihr: wir sind ganz rein und v. 35. unschuldig; Gott kann auch über uns nicht erzürnet seyn, daß wir Strafen von ihm zu befürchten hätten; glaubt es aber, Gott wird euch dafür gewis bestrafen, daß ihr euch einer solchen Heiligkeit rühmet. Wozu gebt ihr v. 36. euch endlich so viel Mühe bey andern aus- wär-

wärtigen Völkern Hülfe und Beystand zu erlangen; so wenig euch vormals die Assyrer geholfen haben, eben so wenig werden v. 37. euch nun die Egypter helfsen. Eure Gesandten werden aus Egypten zurückkommen, und die Hände über dem Kopf zusammen schlagen; denn Gott hat es einmal beschlossen, daß ihr von den Egyptern keinen Schutz erlangen solltet.

Das dritte Kapitel.

Eine neue Vermahnungssrede an das jüdische Volk. Die ersten fünf Verse sind wohl ohne Zweifel der Inhalt einer von der darauf folgenden ganz verschiedenen Rede. Der Prophet sage ihnen darinn, es sei unmöglich, daß sie mit ihrem Götzen- dienst den Dienst des Gottes Jehova verbinden könnten. Um der allgemein gewordenen Abgötterey willen hätte sie Gott bisher mit schweren Landplagen gestrafi, es hätte dies aber bis jetzt noch keine Frucht gehabt. Sie sollten also nun anfangen, sich zu Gott mit Ernst zu wenden, so würden ihnen alle bisherigen Sünden nichts schaden.

Vom sechsten Vers fängt eine neue Rede an, in welcher Jeremias eine Vorstel-

des Propheten Jeremias, K. 3. 17

stellung die ihm Gott, unter der Regierung des Josias, gemacht hätte, erzählt. Er sagt, Gott habe ihn gefragt, ob er wüste wie weit die Israeliten ihre Abgötterey getrieben, und daß sie auf keine Vorstellung, die ihnen deshalb gemacht worden, geachtet hätten? warum er sie auch verstoßen, und aus ihrem Lande vertrieben hätte. Dies hätte zwar das jüdische Volk gesehen, sich aber dadurch keineswegs abschrecken lassen, nicht eben so sehr die Abgötterey zu treiben, als es die Israeliten gethan hätten. Ferner habe Gott zu ihm gesagt, die Israeliten wären doch noch viel besser als die Juden; er sollte also an sie seine Rede richten, und sie vermahnen; sich doch zu Gott zu wenden, und die Abscheuligkeit ihrer Abgötterey zu erkennen, so würde Gott sich ihrer wieder erbarmen, und in sein Land zurückbringen. Sie sollten alsdenn mit den Juden, wenn diese aus ihrer Gefangenheit befreit werden würden, gesammlet werden, und ein gemeinschaftliches Volk mit ihnen ausmachen. Es fehle Gott gar nicht an guten Willen, sie recht glücklich zu machen, nur sollten sie ihm die Gelegenheit geben, daß er es thun könnte; aber leyder! hinderten sie ihn durch ihren Götzendienst daran. Am

B

Schluss

Schluss lehrt der Prophet das Volk, was es für eine Sprache führen sollte.

Ohne Zweifel ist durch ein bloßes versehen eines Abschreibers der eigentliche Anfang des Kapitels verloren gegangen ich will ihn also hier ergänzen.

v. 1. Gott unterredete sich mit mir auf folgende Art: Kann ein Mann der eine Frau gehabt, und sich von ihr getrennet, wenn die Frau nach ihrer Trennung sich mit einem andern Manne verbunden; kann, sage ich ein Mann sich wieder zu der mit einem andern verbundenen Frau halten? Nein! es würde dies dem Lande eine große Besleckung zuziehen. Eben der Fall ist nun bey meinem Volk; sie haben sich von mir entfernt, und sich vielen fremden Göttern ergeben, sollten sie nun also als Diener fremder Götter zugleich meine Diener seyn können? sollten sie mit der Verehrung der Götzen die Verehrung meiner verbinden können? Die Sache kann von ihnen gar nicht geleugnet werden. Man darf sie nur auf alle Hügel im Lande verweisen; sie werden keinen nennen können, auf dem sie nicht den Götzen geopfert hätten; auf den öffentlichen Heerstraßen sind sie bey den Sonnensäulen und Götzenaltären schaarenweis, wie die her-

des Propheten Jeremias, R. 3. 19

herumziehenden Araber, gelegen; und haben
das Land durch ihre abscheuliche Abgötterey
geschändet. Selbst die schwersten und empfindlichsten Landplagen sind nicht mehr im
Stande sie von ihrer Neigung und Begierde abzu-
zubringen; sie lassen sich so gar durch diese nicht
mehr bewegen, ihre Abgötterey fahren zu lassen. v. 3

Solltet ihr nicht heute noch anfangen,
mir zuzurufen: O Vater! unser Führer und
Beworger von je her! willst du denn deine
Gerichte ewig über uns fortdauern lassen?
willst du dich unser nicht wieder erbarmen?
Send verschert, so bald ihr diese Sprache füh-
ren würdet, würdet ihr bei Gott durchdringen.

Zur Zeit der Regierung des Königes v. 6.
Josias unterredete sich Gott mit mir auf fol-
gende Art: Er fragte mich: ist dir bekannt,
wie sich die abtrünnigen Israeliten verhalten
haben; wie sie die Abgötteren im ganzen Lan-
de, auf allen hohen Bergen und an allen
schattigsten Gegenden getrieben haben? und v. 7.
dass sie, nachdem sie sich dem Gehörendienst
ganz ergeben hatten, und ich sie wieder zu mir
befehren wollte, meinen Zuruf nicht angenom-
men. Dass ferner die treulosen Juden,
ob sie gleich gesehen haben, dass ich die Is- v. 8.
raeliten um ihres Gehörendienstes willen aus

B 2

ihrem Lande in ein fremdes habe führen lassen, sich vor mir nicht zu fürchten angefangen, sondern vielmehr die Abgötterey eben so

v. 9. sehr getrieben; und durch ihre Verehrung der steinernen und hölzernen Götter das Land zu

v. 10. einem Gözenlande gemacht haben. Daß sie endlich bei aller ihrer Gottlosigkeit und treulosen Wesen, sich niemals mit wahrem Ernst zu mir bekehret, und alle ihre Versprechen nur Verstellungen gewesen sind.

v. 11. Gott sagte darauf weiter zu mir: die abtrünnigen Israeliten sind doch im Grunde

v. 12. noch viel besser als die treulosen Juden; schicke daher an sie nach Assyrien und in die Länder, worin sie sich aufzuhalten, meinen Zuruf, und mache ihnen bekannt, ich ließe sie ermahnen, sie sollten nicht mehr abtrünnig von mir seyn, sondern bei mir Vergebung und Hülfe suchen, so würde ich nicht mehr hart und strenge gegen sie seyn. Ich wäre ein barmherziges Wesen, und sehr geneigt zum Verge-

v. 13. ben. Nur aber müsten sie erkennen und sich überzeugen, sie hätten höchst strafbar daran gehandelt, daß sie von mir, dem Jehova abgefallen wären, überall den Gözen gedienet, und meinen Zuruf nicht hätten annehmen

v. 14. wollen, Abtrünnige! fangt an wieder meine

Dies

des Propheten Jeremias, K. 3. 21

Diener und Verehrer zu werden, spricht Gott, so will ich alsdenn mich wieder mit euch verbinden, von neuen euer Gott seyn, und euch, so einzeln zerstreuet ihr nun auch immer seyd, zu einem Haussen sammeln, zusammenbringen und in mein Land zurückführen. Auch will ich euch alsdenn neue v. 15. Regenten und Vorsteher setzen, die so beschaffen seyn sollen, wie ich sie haben will; unter ihrer Regierung sollt ihr höchst glücklich seyn. Werdet ihr wieder eine Zeitlang im Lande v. 16. gewesen, euch daselbst vermehret, und zu einem Volke wieder angewachsen seyn, so werdet ihr ewige Ruhe und Frieden genüßen. Euren Feinden werdet ihr so furchtbar scheinen, daß keiner es wagen wird, euch anzugreissen; niemals werdet ihr genötigt seyn zu eurer Vertheidigung gegen ein Volk ins Feld zu ziehen. Jerusalem wird in jener Zeit von dem v. 17. ganzen Volke für die Stadt erkannt werden, in der Jehova seinen Sitz hat. Alle Nachkommen Israels werden auch daher nach ihr gehen, um daselbst dem Gott Jehova zu dienen, und keiner von ihnen wird mehr dem Hang zur Abgötterey folgen und Göttern verehren. Beyde Völker, die Juden v. 18. und Israeliten, werden künftig ohne Unter-

schied in einem Hauffen aus den mitternächtlichen Ländern herauf in dieses Land ziehen, welches Gott ihren Versahren zum Besitz

v. 19 eingeräumet hat. Recht sehnlich wünscht euer Gott, daß er sich gegen euch als gegen seine Söhne verhalten könnte; recht gerne möchte er euch das angenehmste Land und die besten Gegenden der Völker in Besitz geben, wenn ihr nur seinen Willen erfüllen, ihn für euren Vater erkennen, und euch von ihm

v. 20 nicht mehr entfernen wolltet. Aber leider! muß er nun die Klagen über euch führen: so wie eine Frau ungetreu handelt an ihren Manne, eben so ungetreu handeln auch an mir die Nachkommen Israels.

v. 21. Daß ihr nun auf Hügeln, auf die ihr zu eurer Sicherheit geflohen seyd, Heulen und Klagen müsset, dies röhrt ganz allein von euren verderbten Sitten her, und eurer

v. 22. Abweichung von Gott. Bekehret euch also wieder zu Gott, o Abtrünnige! so wird er euch die Strafen für euer Untreue wieder abnehmen; sprecht: wir kommen zu dir, denn

v. 23. du o Jehova! bist unser Gott. Wir sehen ein, daß alle Götzen, denen wir auf den Bergen göttliche Ehre erwiesen, nichts auszurichten im Stande sind; wir sind überzeugt, daß man

des Propheten Jeremias, K. 3. 23

man bey keinem Gott, als dir o Jehova ! allein, Hülfe und Errettung erlangen könne. Wir glauben nun, daß die Strafe des Ab- v. 24. falls von dir, die Ursache gewesen ist, warum unsre Vorfahren, so oft ihres Vermögens, ihres Viehes, ja so gar ihrer Kinder beraubt worden sind. Wir wissen nun auch eben v. 25. so gewiß, daß unsere jetzigen höchst elenden und traurigen Umstände ganz allein die Folgen sind, daß unser Volk von seinem Ursprung bis auf diese Stunde so sehr wider Gott gesündigt, und auf seine Vermahnungen und Drohungen nicht geachtet hat.

Das vierte Kapitel.

Die hier enthaltene Rede hat ganz die bevorstehende babylonische Gefangenschaft zum Gegenstand. Zuerst ermahnet der Prophet das Volk, sich im Ernst zu Gott zu bekehren, so würden sie alsdenn glücklich werden. Schon aber im fünften Vers macht er den Übergang zur Beschreibung des künftig erfolgenden babylonischen Überfalls und der Zerstörung des jüdischen Landes. Er fängt damit an, daß er Gott redend einführet und ihn das Volk ermahnen lässt, sich auf den bevorstehenden Anzug der Babyloni-

nier gefast zu halten, welcher ihnen den größten Schrecken verursachen würde. Jeremias beschreibt darauf den Anzug der Feinde als sehr fürchterlich, und zugleich als sehr nahe; und nimmt daher Gelegenheit, sein Volk zur Buße und Sündesänderung zu vermahnen. Er sagt ihnen ferner, daß bloß ihre verderbten Sitten an diesem göttlichen Gerichte Ursache wären; und daß die Strafe sehr hart seyn werde. Gott habe ihm die Abbildung von der ganzen bevorstehenden Not gemacht. Er beschreibt diese endlich sehr weitläufig. Der Inhalt seiner Vorstellung davon kommt darauf hinaus: Menschen und Vieh würde aus dem Lande weggetrieben, und das Land selbst eine Endde und Wästeney werden; doch sollte durch dieses Gericht das Volk und Land nicht seine gänzliche Endshaft erreichen. Am Ende des Kapitels sagt er ihnen endlich noch, daß sie ja nicht von auswärtigen Völkern Schutz in dieser Not hoffen möchten. Sie würden ihn nicht erlangen.

v. 1. Werdet ihr euch, o Nachkommen Israels! zu mir befehren, so sollt ihr auch in mein Land wieder zurückkommen, und werdet

des Propheten Jeremias, K. 4. 25

det ihr von eurer Abgötterey ablaffen und eure so sehr verderbten Sitten bessern, so sollt ihr nicht aus dem Lande verstoßen werden. Werdet ihr Gott mit wahrem Ernst v. 2.
und so wie er es haben will, zu dienen anfangen, so wird euer Glück so groß werden, daß alle andere Völker, wenn sie einander gutes wünschen wollen, sagen werden, es müsse einem so ergehen, wie es euch ergehet; oder wenn sie ihre Freude über ein großes Glück, daß ihnen begegnet wäre, ausdrücken wollen, auch sagen werden, es gienge ihnen so wie euch.

Um theils jene Vorzüge zu erlangen, v. 3.
theils aber den euch bevorstehenden Untergang abzuwenden, vermahnet euch, ihr Juden und ihre Einwohner der Stadt Jerusalem, der Gott Jehova, eine gänzliche Sinesänderung zu machen: alle bisherigen Neigungen und Denkungsarten bey euch zu ersticken; nicht mit ihnen anfangen zu wollen, seinen Dienst zu treiben, sondern euch erst solche Neigungen einzuflößen und euch zu einer solchen Denkungsart zu gewöhnen, als seine Gesetze vorschreiben. Nicht damit zufrieden, daß ihr äußerlich sein Volk ausmachet, verlangt er von euch, daß ihr im Herzen v. 4.

B 5 das

das werden sollt, wofür ihr euch äußerlich bekennet, wenn ihr die für eure gottlosen Handlungen bestimmten Strafen, welche euch den gänzlichen Untergang zuziehen werden, von euch abwenden wollet.

v. 5. Doch, was hoffe ich Besserung bei dem so sehr verderbten Volk! Sie wird nicht erfolgen; dafür also meine Strafe. Rufe daher nur im jüdischen Lande und in der Stadt Jerusalem aus, man sollte es allen Juden, die auf den Lande lebten, ansagen, daß sie sich in die Festungen werfen sollten.

v. 6. Steckt im ganzen Lande Fahnen auf, die alle nach Jerusalem weisen, um das Volk dahin zu führen: ermahnet sie in der größten Geschwindigkeit, ohne zu säumen, dahin zu ziehen; denn ich werde aus einem mitternächtlichen Lande das euch verderbende Uebel her-

v. 7. bringen. Es soll aus demselben ein harter und grausamer Feind wider euch angezogen kommen, der euer ganzes Land verwüsten, und eure Städte so zerstören wird, daß kein Einwohner mehr darinn zu finden seyn wird.

v. 8. Leget immer schon Trauerkleider an, klaget und heulet, denn Gott wird seinen Endschluß, euch mit diesem Unglück zu bestrafen, nicht

v. 9. abändern; und von euch wird niemand seyn, der

des Propheten Jeremias, K. 4. 27

der euch darian schüken und zu eurem Besten rathen könnte, denn euer König und die Fürsten, die Priester und Propheten, werden wie alles Verstandes beraubet, voller Erstaunung stehen, ohne einen Rath geben zu können.

(Ich sagte darauf, o Herr Jehova! wenn dies v. 10. deine wahre Absicht mit dem Volke ist, so wird es mit dir sehr hintergangen; denn von allen ihren Propheten wird ihnen beständig die Nachricht in deinem Namen gebracht, sie würden ewige Ruhe und ungestörtes Glück genüßen; nach der Vorstellung aber, die du mir nun gemacht hast, ist der gänzliche Untergang schon vor der Thür. Gott fuhr darauf in seiner Rede fort:) zum Sprichwort v. 11. wird man in jenen Zeiten zu diesem Volke, den Einwohnern vom ganzen Lande so wohl als von Jerusalem, sagen: Bald werdet ihr heissen trocknen Wind haben, denn ein solcher kommt dort über die Hügel in der Wüste auf euch zu. Es ist nicht ein Wind wie er erforderlich wird zum worfeln oder reinigen des Getreides. Ein weit stärkerer ist v. 12. es, als der nur diese Dienste zu thun hat. Ich will, spricht Gott, nun meine Rache an euch ausüben: Nicht ein Theil nur von euch soll durch meine Gerichte vertilget werden; nein!

sie

v. 13. sie sollen euch mit einander treffen. Die Feinde sollen daher in großen Schaaren angezogen kommen, und euch ganz plötzlich und unvermutet überfallen. Ihre Ankunft soll euch sogleich alles Muths berauben, ihr sollt bey ihren Anblick ausrufen: O wehe! wir sind verlohren.

v. 14. O Einwohner von Jerusalem! ändert euren gottlosen Sinn, laßt eure bisherigen Denkungsarten fahren, damit ihr erhalten werdet. Wie lange wollt ihr noch euren treulosen Gedanken und Neigungen nachhängen?

v. 15. Bald werdet ihr die traurigen Folgen davon empfinden; denn bald wird von Dan und von dem Berge Ephraim die traurige

v. 16. Nachricht gebracht werden: daß man es allen Juden im Lande und den Einwohnern in Jerusalem bekannt machen sollte; es kämen Völker aus einem entfernten unbekannten Lande, welcher Kriegsgeschrey auf die jüdi-

v. 17. schen Städte gerichtet wäre. Sie sollen das ganze Land überfallen, wie die Wächter auf dem Felde einen Dieb, weil sie sich widerständig gegen mich aufgeführt haben, spricht

v. 18. der Jehova. Euren Sitten und Handlungen habt ihr es zuzuschreiben, daß es euch so übel

des Propheten Jeremias, R. 4. 29

übel gehet, und dasz ihr der Noth auf keine Weise werdet entrinnen können.

O! wie schmerzt mich euer Schicksal! v. 19.
ich weiß mich für Leid und Jammer kaum selber mehr zu halten! ich kann meinen Schmerz nicht mehr verschweigen; denn mir ist von Gott gezeigt und vor Augen gelegt worden, was euch treffen wird. Ich habe die feindliche Posaune blasen hören: Ferner habe ich v. 20.
von euch ein allgemeines Geschrey gehöret, wo ihr über lauter Verwüstungen und Zerstörungen klaget; ich sahe euer ganzes Land verheeret, und alle Augenblicke hörte ich die Klage: ganz unvermuthet wurde mir meine Wohnung niedergerissen; pötzlich mir meine Hütte — O Gott! wie lange willst du mich v. 21.
noch mit solchen furchterlichen Vorstellungen quälen? wie lange werde ich noch keine andern Offenbarungen von dir erhalten, als solche, wo mir der Untergang des Volks bekannt gemacht wird? Gott antwortete mir: ich würde nur Gesichte von der Art haben; denn sein verstocktes Volk wollte ihm nicht v. 22.
dienen, es wollte seinen Willen und seine Gesetze nicht kennen und ausüben lernen; ihre Fähigkeit Bubenstücke zu verüben, wäre sehr groß; aber gute und gesetzmäßige Handlun-

v. 23. 24. lungen zu unternehmen, wollten sie niemals
 lernen. Er zeigte mir also ihren künfti-
 gen traurigen Zustand: ich sahe die jetzige
 Einrichtung des Landes ganz aufgehoben, ich
 v. 25. sahe es gänzlich zerstöhret. Ich sahe es ganz
 v. 26. von Menschen und Thieren entblöset. Die
 fruchtbarten Felder sahe ich in eine durre
 Einöde verwandelt, und alle Städte auf dem
 Lande durch die göttlichen Strafen in Stein-
 v. 27. haufen verwandelt. Bey diesem Gesichte
 sagte mir Gott: das ganze Land muß ver-
 wüstet werden, doch soll es nicht ewig in die-
 sem Zustande bleiben, und das Volk nicht
 v. 28. ewig daraus weggerrieben. Es soll aber dar-
 über trauen müssen, daß ich meine Dro-
 hungen alle in Erfüllung gehen lasse, und kei-
 v. 29. ne davon zurücknehme. Aus Furcht vor den
 Reutern und Bogenschützen sollen alle Ein-
 wohner der jüdischen Städte fliehen, und sich auf
 hohe Berge und Felsen begeben; alle Städ-
 te aber des ganzen Landes leer stehen lassen,
 daß kein Mensch darin zu finden seyn wird.
 v. 30. Was werdet ihr endlich, wenn dieses
 Unglück euch wird getroffen haben, anfangen?
 alle Mühe die ihr anwenden werdet, bey aus-
 wärtigen Völkern Schutz und Beystand zu
 erlangen, wird vergebens seyn: eure Bundes-
 genos-

des Propheten Jeremias, K. 4. 31

genossen werden euch nicht beystehen, sondern noch so gar ganz unterdrücken helfen.

Sehr ängstlich und kläglich habe ich daher v. 31.
die Einwohner von Jerusalem schreien und
jammern hören: wehe uns, wir müssen uns
fern Feinden unterliegen!

Das fünfte Kapitel.

Eine Rede von gleichen Inhalt. Gott klagt darin, das Volk seye nun so allgemein verdorben und gottlos, daß man unter ihnen nicht einen frommen und rechtschaffenen Mann mehr anträfe. Wenn auch nur einer noch da wäre, so würde er sich bewegen lassen, die bestimmte Strafe zu erlassen. Das schlimmste daß bey wäre noch dies, daß sie keine Züchtigungen und Warnings mehr achteten. Weil sie also Gott und seine Gesetze ganz verlassen; den Dienst fremder Götzen mit dem größten Eifer, ohne sich davon abbringen zu lassen, getrieben; dem Jeshova wohl gar verleugnet, oder endlich gesagt hätten, was er hätte drohen lassen, würde alles nicht erfolgen, so würde Gott Feinde über sie schicken, die Land und Leute verderben sollten. Inzwischen sollten beyde dadurch nicht ganz zu Grunde gehen,

geben, sondern künftig wieder hergestellt werden.

Auf diese Verkündigung folgt der Befehl Gottes, den jetzigen Mitgliedern des Volks die Vorstellungen zu machen; erlich, was sie doch bewegen könnte, den Gott zu verlassen, der die Welt geschaffen, alle Einrichtungen darinn gemacht hätte, und sie noch täglich regierte, daß sie ferner doch niemals den Entschluß fassten, dem Gott zu dienen, von dem sie ihre Erhaltung hätten; durch den sie einen Ueberfluss an allen denen Dingen haben könnten, die zu ihrer Notdurft und Bequemlichkeit erforderlich würden, wenn sie sich dieses Glücks durch ihre Widerspannigkeit nicht selber beraubten wollten. Fürs andere: ob es wohl möglich sey, daß Gott sie wegen ihrer entsetzlichen Ungerechtigkeiten nicht bestrafen müßte. Es gienge auch zu abscheulich im Lande zu, als daß die göttlichen Gerichte über sie nicht ausbrechen sollten.

v. 1.

Gott spricht: gehet ganz Jerusalem durch, durchsuchet alle Straßen dieser Stadt und sehet, ob ihr einen Mann finden werdet, der ein gerechtes und rechtschaffenes Leben führet; werdet ihr auch nur einen zeigen kön-

des Propheten Jeremias, K. 5. 33

Können, so soll ihr um dieses Einzigen willen,
die ganze Strafe geschenket seyn. Hierzu v. 2.
ist aber nicht genug solche zu finden, die mich
äußerlich für ihren Gott bekennen; denn wenn
sie dies auch mit dem Munde thun, so ge-
schiehet es doch nicht von Herzen und mit
wahrem Ernst — Gott, der nur allein auf v. 3.
Treue und innerliche Rechtschaffenheit siehet,
hat euch daher, o Heuchler! mit so mancher-
ley Plagen und Züchtigungen beleget, um
euch andere Neigungen und eine Denkungs-
art einzuflösen, wie er sie verlanget; aber
alles war umsonst, ihr bliebet einmal bey eu-
rem verstockten Sinn. Nichts konnte euch
bessern. Ich sahe euer Verhalten, ich sahe v. 4.
auch die Strafen, die ihr dafür erdulden muß-
tet, und konnte mir nicht denken, daß eure
Widerspannigkeit so groß seyn sollte, als sie
wirklich ist. Ich fieng daher an, euch zu be-
dauern; ich sagte, die armen Leute! sie wer-
den wohl aus keiner andern Ursache den gött-
lichen Gesetzen so sehr entgegen handeln, als
weil sie nicht wissen, was darinn enthalten
ist: und entschloß mich also, auf das Verhal- v. 5.
ten des vornehmern Theils vom Volke Ach-
tung zu geben, an ihn meine Reden zu richten,
weil er doch wenigstens die göttlichen Gesetze

C

kena

- kennen und wissen muß ; ich fand aber, daß
 alle, die dazu zu rechnen sind, sich von allen
 göttlichen Gesetzen losgesagt hatten, und von
 v. 6. keinem was wissen wollten. Nun sahe ich,
 daß Gott allerdings Ursache hatte, so oft Fein-
 de und Land verderbende Uebel über euch zu
 schicken ; ich fand, daß die vielen Uebertretun-
 gen und Frevelthaten, die von allen begangen
 worden, Schuld an den göttlichen Gerichten
 waren, durch die so viele ihr Leben verloren.
 v. 7. Wie könnte ich euch, spricht Gott, ungestraft
 bleiben lassen, da alle Mitglieder eures Volk
 mich verlassen haben, zu dem Dienst der Gö-
 tzen übergegangen sind, und ob sie gleich ihre
 Versorgung von niemand als mir haben, dem-
 ohngeachtet schaarenweis in Gözentempel
 laufen, und daselbst Abgötterey trieben.
 v. 8. Der Hang hierzu ist auch bey ihnen so stark,
 daß nichts sie daran hindern kann. Sie
 gleichen hierin muthigen Pferden ; wo sie
 einen Göhenaltar erblicken, darauf rennen sie
 v. 9. zu. Sollte ich ein solches Volk nicht bestra-
 fen ? sollte ich mich nicht an einem Volk,
 welches solche Untreue an mir begeher, rächen ?
 v. 10. Ja, Feinde ! überfallet dieses Volk, vertil-
 get es, doch nicht so, daß gar keine Mitglie-
 der davon übrig blieben ; schonet so gar der

Kins

des Propheten Jeremias, K. 5. 35

Kinder nicht, denn auch diese gehören Gott nicht an; man kann von ihnen nicht hoffen, daß sie wahre Diener des Jehova werden möchten.

Sehr treulos, spricht der Jehova, ha- v. 11.
ben an mir die Israelen und Juden gehan-
delt. Sie haben mich verleugnet und ge- v. 12.
sagt, ich existirte gar nicht; es würde also
auch keine von allen den Drohungen eintreffen,
die ihnen in meinem Namen von Unglück,
Feinden und Hungersnoth wären vorgesagt
worden. Die Propheten wären Lügner, sie v. 13.
hätten keine göttliche Offenbarung: was sie
verkündigten, sollte sie selbst treffen. Zur v. 14.
Antwort auf diese Spottreden läßt euch Gott
sagen: er wolle zur Bestrafung dieser Läste-
rungen die Drohungen, welche ich euch vor-
gesagt, in die gedrohten Uebel verwandeln;
was ich euch angekündigt, solltet ihr nun
wirklich erfahren. Er will aus einem sehr v. 15.
entfernten Lande ein fremdes Volk über euch
herrufen, ein mächtiges, und grosses, euch ganz
unbekanntes Volk. Mit den furchterlichsten v. 16.
Anstalten, und so, daß euch ihr Anblick den
grösten Schrecken verursachen wird, werden
sie euch überfallen. Sie werden euch eures v. 17.
Getreides, eurer Kinder, eures Viehes, eu-

rer Weinstöcke und Feigenbäume berauben;

und eure Festungen, worauf ihr euch verlaß-

v. 18. set, werden sie zerstöhren. Doch soll auch

durch dieses Verhängnis das Volk nicht seine

v. 19. völlige Endschafft erreichen. Gott sagte da-

rauf zu mir: werden dich die Juden fragen,

warum Gott so viel Unglück über sie bringen

wollte, so antworte ihnen: weil ihr Gott

verlassen, und in euren Landen fremden Göt-

tern gedienet habt, so sollt ihr gezwungen

seyn, in einem fremden Lande fremden Völ-

kern zu dienen.

v. 20. Hierauf erhielt ich von Gott den Be-

fehl, den Nachkommen Jacobs, den Juden,

v. 21. folgenden Vortrag zu machen: Ihr unverstän-

digen Leute! denen es zwar an Gelegenheit

klug und verständig zu werden, nicht mangelt,

v. 22. die aber sich nicht ändern lassen wollen; wa-

rum wollt ihr doch nicht anfangen, den Gott

Jehova zu verehren und zu fürchten, der die

ganze Welt geschaffen und alle Einrichtungen

darinn gemacht hat; der jeder Sache in der-

selben seine Schranken und Gränzen gesetzt hat,

und ohne dessen Willen keine Veränderung

v. 23. vorgehen kann? Seyd ihr nicht das unge-

horsamste und unbandigste Volk? Leute die

von ihrem verstockten Sinn gar nicht abzu-

brin

des Propheten Jeremias, R. 5. 37

bringen sind? daß ihr nicht einmal denkt und v. 24.
den Entschluß faßt, den Gott Jehova zu ver-
ehren, der euch mit allem versorget, was zu
eurer Erhaltung gehöret, euch Getraide wach-
sen und euren Kindern läßet. Daz ihr es fer- v. 25.
ner nicht bedenket, daß eure Uebertretungen
bisher so oft die Ursache gewesen, warum
euch jene Wohlthat entzogen worden.

So sehr ihr euch an Gott durch euren v. 26.
Abfall versündiget, eben so sehr sündiget ihr
auch an ihm durch die Treulosigkeit, die ihr
an euren Nebenmenschen begehet. Gott
klagt darüber, daß es solche Bösewichter un-
ter euch giebt, die andern, um ihr Vermö-
gen zu vergrößern, Stricke legen und des
Lebens berauben. Ben denen die Häuser v. 27.
eben so voll von ungerechten Gütern, als
die Vogelbauer voll Vogel sind; wodurch
sie denn solche große und reiche Leute wer-
den, daß sie sich durch ihren Ueberflüß an v. 28.
Machte und Gütern verleiten lassen, die gott-
losesten Reden auszustossen; und keinem Schwä-
chen und Hülflosen sein Recht zu lassen, son-
dern ihn, wo sie mit ihm zu thun haben, unter-
drücken. Sollte ich also wohl, spricht Gott, v. 29.
ein solches Volk nicht bestrafen, sollte ich mich
an einem solchen nicht rächen? Fürchterliche v. 30.

C 3 und

und schreckliche Dinge gehen im Lande vor.

v. 31. Die Propheten halten Reden im Namen der Götzen ; die Priester entfernen sich mit ihnen immer weiter von mir ; und das Volk hat daran seinen Gefallen. Was wird endlich daraus werden ?

Das sechste Kapitel.

Es enthält dieses Kapitel abermals eine Vorstellung ihres künftigen Zustandes, und es hat mit dem vorigen einerley Inhalt. Der Prophet kündigt nämlich den Juden die bevorstehende babylonische Zerstörung ihres Landes an. Er ruft im Anfang den Benjaminiten, unter welchem Namen hier wohl alle Juden, die außerhalb Jerusalem wohnten, begriffen seyn mögen, zu ; sie sollten sich von Jerusalem nach ihren Städten begeben, um ihren Mitbürgern die Nachricht zu ertheilen, daß ein feindliches Heer aus einem mitternächtlichen Lande sie überfallen, und ihr ganzes Land zerstören würde. Jeremias beschreibt darauf theils den Mut der Feinde, theils das Glück, welches sie gewiß haben würden, weil sie auf göttlichen Willen die Sache unternahmen. Dieses Unglück trafe die Juden wegen der Sünden und Gottlosigkeiten

keiten, die im Lande beständig vollbracht würden. Doch sollte hierdurch nicht das ganze Volk zu Grunde gehen.

Darauf klagt der Prophet, daß er mit seinem Vortrag nirgends Eingang finde; zugleich verkündigt er allen ohne Unterschied den bevorstehenden Fall, und legt ihnen die Ursachen desselben vor Augen.

Im 16. V. und den folgenden, kommt die Ermahnung an das Volk, die Geschichten der vorigen Zeiten nachzuschlagen und zu sehen, wie das Verhalten eingesrichtet seyn müste, wenn es gesetzmäßig, Gott gefällig, und so beschaffen seyn sollte, daß man dabey glücklich seyn könnte; der Prophet klagt aber zugleich, daß das Volk diesen Rath nicht annehmen wollte, und sagt ihnen, daß sie Gott dafür bestrafen, und in traurige Umstände versetzen würde.

Am Ende sagt Gott zum Propheten: er habe nun auf das Volk Achtung gegeben; er würde also gefunden haben, daß es ganz verdorben wäre; und daß, wenn man die unwürdigen Mitglieder daraus vertilgen wollte, das ganze Volk würde vertilgt werden müssen. Sie sollten also von ihm miteinander verstossen werden.

- v. 1. Ihr Einwohner des Landes Benjamin,
die ihr hier in Jerusalem seyd, begebet euch in
aller Eil zurück in eure Städte, und verbrei-
tet im ganzen jüdischen Reiche die Nachricht:
daß aus einem mitternächtlichen Lande ein
v. 2. Feind euch überfallen würde. Das nun so
angenehme und schöne Land Judäa wird künf-
v. 3. tig nichts weiter als eine Gegend seyn, in der
man Hirten sieht, die durch ihre Heerden
die Gewächse des Landes abweiden. Sie
wird aller Einwohner und alles Flors berau-
v. 4. bet werden. Denn ein sehr muthvolles und
tapferes Heer wird es überfallen, welches
kaum die Zeit wird erwarten können, bis es
vor die Thore rücken kann. Schon der
Mut den die Feinde äußern, wird euch nichts
v. 5. Gutes hoffen lassen. Noch weniger aber der
Entschluß Gottes. Sein Wille ist, daß
Jerusalem von innen und aussen soll verwü-
stet werden. Dies auszurichten, wird er die
Waffen der Feinde auf alle Art beglücken.
v. 6. Er kann euer Verhalten nicht mehr ansehen;
denn die Bosheiten quellen im Lande nicht
anders hervor, als Wasser aus den Brunnen.
Beständig höret man die Klagen über Gewal-
thäufigkeiten und Schaden, den einer von dem
v. 7. andern erlitten. Nehmt, o! Einwohner von
v. 8. Jeru-

Jerusalem, Vermahnungen an, und laſt
euch bessern, ehe Gott euch ganz verſtöſet,
und ehe er euer Land zu einer Einöde und un-
bewohnten Gegend macht. Werdet ihr die v. 9.
göttlichen Gerichte erst zum Ausbruch kommen
laſſen, so ſeyd versichert, daß ihr ganz ver-
lohren ſeyn werdet; denn Gott wird alsdenn
nicht damit zufrieden ſeyn, daß ihr überhaupt
von euren Feinden aus diesem Lande wegge-
ſuhret ſeyd; er wird vielmehr ſo lange Nach-
leſe halten, und die Feinde ſo oft wieder zu-
rücke rufen, bis keiner mehr von euch in die-
sem Lande ſeyn wird.

Gegen wem ſoll ich mich in meiner Re- v. 10.
de wenden, wem ſoll ich den Willen Gottes
vortragen, damit ich Zuhörer habe? Ihr alle
wollt von meinem Vortrag nichts hören;
die göttlichen Offenbarungen ſind euch eine
eckle Sache; ihr wollt nichts davon wissen.
Und doch habe ich auf göttlichen Befehl vov. 11.
viele Ankündigungen harter und ſchwerer
Schicksale zu machen. Ich kann ſie nicht län-
ger mehr verschweigen, und ſage euch daher:
daß ihr alle, ohne Unterschied, wes Alters,
Standes und Geschlechts ihr ſeyd, in die Ge-
fangenschaft werdet wandern müssen. Eure v. 12.
Häuser werden andern zu Theil werden, des-
glei-

- gleichen eure Aecker und Weiber. Denn
 Gott will nun einmal anfangen die Einwoh-
 v. 13. ner dieses Landes recht zu bestrafen; weil sie
 alle, die Geringen wie die Vornehmen, die
 abscheulichsten Ungerechtigkeiten gegen einan-
 der begehen; und ihre Propheten und Prie-
 ster ihrer Pflicht so sehr entgegen handeln;
 v. 14. das Volk beständig überreden, es stunde mit
 ihnen recht gut, sie könnten auf dauerhafte
 Ruhe und Glückseligkeit rechnen, da ihnen
 doch Fall und Untergang so nahe bevorstehet.
 v. 15. Sie werden wegen ihrer abscheulichen Laster
 in einen Zustand versetzen werden, dessen sie
 sich werden schämen müssen: und weil sie
 durch keine Warnung und durch keine Züch-
 tigung sich davon haben abbringen lassen wol-
 len, zur Zeit ihrer Bestrafung, eine grosse
 Niederlage leiden müssen.
 v. 16. Gott lies euch vermahnen, in die Ge-
 schichten der vorigen Zeiten zurück zu gehn,
 und daraus die verschiedenen Arten des Ver-
 haltens eures Volks kennen zu lernen; zu
 sehen, was ihnen bey der Art ihrer Auffüh-
 rung widerfahren, was bey einer andern;
 und denn euch diejenige Art auszulesen, wel-
 che den meisten Vortheil und wahre Ruhe
 brächte. Ihr antwortet aber: Nein! wir
 wollen

des Propheten Jeremias, K. 6. 43

wollen keine andere Art erwählen. Er sen- v. 17.
dete Propheten an euch, die euch den bevor-
stehenden Untergang, den ihr von auswärti-
gen Feinden zu befürchten hättet, verkündigen
und davor warnen sollten; ihr gäbt aber
wieder zur Antwort: wir wollen nichts davon
wissen. Höret demnach ihr Juden, und wer v. 18.
zu dieser Versammlung gehöret: Gott spricht, v. 19.
ich will nun Unglück verhängen über dieses
Volk, als die Frucht ihrer bisherigen Den-
kungsart, weil sie alle meine Vermahnungen,
Warnungen und Geseze nicht haben hören
wollen, und ganz aus den Augen gesetzt ha-
ben. Glaubt nicht, ihr Juden! daß ihr v. 20.
mir durch euren ganzen Opferdienst, so schwer
und kostbar ihr ihn auch immer macht, den
geringsten Gefallen erweiset; eure Opfer, sie
mögen Namen haben, wie sie wollen, gefal-
len mir miteinander nicht. Nichts wird mich v. 21.
auch daher hindern und abhalten, daß ich nicht
ein großes allgemeines Strafgericht schicken
könnte, wovon keiner von euch verschont blei-
ben wird, sondern ihr alle zu Grunde gehen
werdet. Es soll also jenes Volk aus einem v. 22.
mitternächtlichen Lande herkommen, ein groß-
ses Heer soll euch von einem sehr entfernten
Landen überfallen. Gut bewaffnet werden v. 23.
diese

diese Feinde zu euch kommen, hart und grausam werden sie mit euch umgehen, und kein Erbarmen statt finden lassen; ein fürchterliches Getöse werden sie erregen; und euch in solcher guten Ordnung angreissen, daß ihr nicht das geringste gegen sie werdet ausrichten kön-

v. 24. nen. Wo sie werden eingerückt seyn, wird man überall die Klage hören: so bald wir die Nachricht von ihnen erhalten, ist uns sogleich der Muth entfallen, und wir empfunden nichts

v. 25. mehr, als Angst und Quaal. Gehe doch ja keiner aufs Feld! lasse sich doch keiner auf einer Heerstraße sehen! denn die Feinde streifen ringsumher, um alles was ihnen vorkommt,

v. 26. niederzuhauen. O! Mitglieder dieses Volks, legt Trauerkleider an, wälzt euch in der Asche, sangt das größte Klaggeschrey an, weil der verwüstende Feind schnell und unvermuthet uns überfallen wird.

v. 27. Endlich sagte Gott zu mir: ich habe dich in ein solches Verhältnis gegen das Volk gesetzt, daß du es genau beobachten und ihre ganze Aufführung kennen lernen möchtest.

v. 28. Du wirst nun selbst lebendig überzeugt worden seyn, daß sie ein sehr widerspanstiges Volk sind, und daß alle ihre Handlungen Zadel und Verachtung verdienen; daß sie miteinan-

einander ganz verdorben sind ; so daß nicht einmal mehr eine Reinigung bey ihnen möglich, weil, wenn diese geschehen sollte, alle Mitglieder dieses Volks, als unwürdige Mitglieder müsten ausgerottet werden ; und kein Guter übrig bliebe. Das Beste wird also v. 30. seyn, daß ich sie ganz verstoße, und gar nichts mehr mit ihnen zu schaffen habe.

Das siebende Kapitel.

Eine Strafpredigt an die zur Zeit des Jeremias lebende Juden. Er fängt mit der Ermahnung an, daß sie ihre Sitten und Handlungen ändern möchten, wenn sie haben wollten, daß Gott noch länger seinen Tempel hier haben, und noch länger ihr Gott seyn sollte. Sie dächten, weil der Tempel Gottes in ihrem Lande wäre, so hätten sie den Fall nicht zu befürchten, weil Gott doch seinen Tempel nicht selbst verderben würde ; sie sollten dies aber nicht glauben, und nur an Siloh denken, was da geschehen wäre. Weil sie also so gottlos bisher gewesen wären, und keine Vermahnung und Warnung hätten annehmen wollen, so würde es Gott auch nun mit Jerusalem eben so machen, wie er es vormals mit

Siloh

Siloh gemacht hätte. Gott gab darauf dem Jeremias den Befehl, ja nicht für das Volk fürzubitten, denn es würde ihm nichts helfen. Ihre Abgötterey wäre zu sichtbar und zu allgemein, daß sie ungestraft bleiben könnten. Es sollte alles was im Lande wäre, vertilget und verderbet werden. Der ganze Dienst, der Gott von ihnen erwiesen würde, machte ihm nicht das geringste Vergnügen. Gott spräche: sie sollten ihr Opfer Vieh nur selbst behalten und verzehren, so hätten sie alsdenn doch noch Genuss davon; sie könnten nämlich das Fleisch selbst essen. Der Opferdienst wäre auch zur Zeit der Stiftung ihrer Religion gar nicht dasjenige gewesen, was er am meisten von ihnen verlangte, und worauf er besonders gedrungen hätte; was er vielmehr ihren Vorfahren so sehr eingeschärft hätte, sey gewesen: sie sollten seine Gesetze lernen, seinen Vermahnungen Gehör geben, und darnach ihre Handlungen einrichten, so wollte er alsdenn ihr Gott seyn. Dieses Gesetz sey aber von ihren Vorfahren durch alle Seiten durch sehr übertreten worden. Auch noch jetzt erführe dies Jeremias selbst, bey seinen Reden an das Volk. Am Ende des Kapitels befiehlt Gott dem Propheten; das künftige Schicksal des Volks

des Propheten Jeremias, R. 7. 47

Volks zu betrauern; denn weil das Volk sich mit der abscheulichsten Abgötterey beflecket hätte, besonders mit dem Dienst, den sie dem Moloch im Thal Zinnom erwiesen, so sollte das Volk in diesem Thal in unbeschreiblicher Menge getötet, und die Stadt Jerusalem in den traurigsten Zustand versetzt werden.

Ich erhielt von Gott einen Befehl, unter das Thor im Tempel, welches zum Vorhof des Volks führet, zu treten, und daselbst folgenden Vortrag zu halten: Höret ihr Mitglieder des jüdischen Reichs, die ihr aus dem Lande euch hieher begebet, um den Gott Jeshova anzubeten, das, was ich euch im Namen Gottes zu verkündigen habe: der Gott des Himmels, der Gott des israelitischen Volks lässt euch sagen, ändert eure Sitten und eure Handlungen, so sollt ihr mir noch länger an diesem Orte dienen können. Trauet ja nicht der falschen Vorstellung, nach der ihr glaubt, weil mein Tempel an diesem Orte ist, so würde ich gewiß Jerusalem nicht zerstöhren lassen; sondern bessert vielmehr eure Sitten und Handlungen: begehet keine Ungerechtigkeiten mehr an euren Nebenmenschen; unterdrücket nicht mehr Schwäche und

v. 5.
v. 6.
Hülf-

Hülflose; beraubet keine Unschuldigen mehr
des Lebens; und entsaget ganz den euch so
v. 7. schädlichen Göckendienst; so soll mein Tempel
unter euch in diesem Lande, welches ich euren
Vorfahren zum Besitz eingeräumet habe, be-
v. 8. ständig bleiben. Aber leyder! ist euch jenes
falsche Vorurtheil, einer Sache die euch
v. 9. doch nichts hilft, nicht zu entreißen. Ihr
stehlet, ihr mordet, ihr brecht die Ehe, ihr
thut falsche Eidschwüre, ihr dient den Göcken,
und dies nicht in eurem Lande allein, sondern
wo ihr in einem andern Lande den Altar ei-
nes fremden Göcken wißt, da lauft ihr hin,
und dient diesem Göcken, wenn er euch gleich
v. 10. ganz unbekannt ist. Bey solchen Lastern und
Sünden kommt ihr denn noch, und betretet
den Tempel, der mein Tempel heißt, und
sprecht, wir werden darum doch nicht vertil-
get werden, ob wir gleich jenes alles bege-
v. 11. hen. Gott spricht: glaubt ihr denn, daß
mein Tempel ein Schuhort für solche Böse-
wichter sey, in dem sie von allen Bubenstücken
Vergebung erlangen könnten, und um welches
v. 12. willen ich sie nicht vertilgen würde. Ihr, die
ihr euch mit einer solchen falschen Hoffnung
schmeichelt, dürft nur nach Siloh gehen, und
sehen, was da geschehen ist. Siloh war
sonst

sonst der Ort, den ich zu meinen Söhnen erwählet hatte; was that ich aber nicht um der Gottlosigkeit willen, die mein Volk Israel begieng? lies ich meine Bundeslade nicht von da weg führen und in andere Hände kommen? Weil v. 13. ihr denn also nun, o Juden! solche grobe Laster begehet, und keiner Vermahnung und keiner Warnung Gehör gebet; so will ich es v. 14. diesem Tempel, der der Tempel des Jehova heisset, worauf ihr euch ganz verlasset, und diesem Ort, den ich euren Vorfahren zum Besitz gegeben habe, eben so ergehen lassen, wie der Stadt Siloh. Ich will euch eben v. 15. so aus diesem Lande verstossen, wie ich die Mitglieder des israelitischen Reiches aus ihrem Lande vertrieben habe.

Du aber, o Jeremias! bitte ja nicht v. 16. wieder für dieses Volk, und wage es nicht wieder ein Fürsprecher für sie zu seyn, denn du wirst kein Gehör bey mir finden. Hast du v. 17. nicht selbst gesehen, wie es die Einwohner der übrigen jüdischen Städte so wohl als der Stadt Jerusalem zu machen pflegen? Wie sie sich alle, wes Alters und Geschlechts v. 18. sie auch sind, zu meinem größten Leid, den Himmelskörpern und fremden ausländischen Götzen, göttliche Ehre zu erweisen, beeifern.

D

Doch!

v. 19. Doch! wem widerfahrt dadurch das grösste Leid? mir, oder ihnen selbst? Gewiß! ihnen selbst, denn sie ziehen sich dadurch Umstände zu, derer sie sich äußerst werden schämen müssen.

v. 20. Ich werde, zur Bestrafung dieses Verhaltens, meine Gerichte in großer Menge über sie kommen lassen; Menschen und Vieh sollen sie betreffen, ja nicht einmal die Bäume des Landes und die Früchte desselben sollen damit verschont bleiben; werden sie erst einmal zum Ausbruch gekommen seyn, so wird sie nichts mehr aufhalten können.

v. 21. Der Gott des Himmels, der Gott Israels, spricht: Erspahret euch alles Opfervieh, bringt mir künftig weder Brandopfer noch andere blutige Opfer, und wendet das Fleisch der Thiere nur allein zu eurem Ge-

v. 22. brauch an. Denn eure Opfer machen mir nicht das geringste Vergnügen. Mir ist gar nicht darum zu thun. Der ganze Opferdienst

war auch nicht das, was ich euren Vorfahren, da ich sie aus Egypten geführet hatte, und ihnen die Gesetze meines Dienstes vor- schrieb, so sehr eingeschärft hätte, und wo-

v. 23. ran mir so viel gelegen gewesen wäre; wohl aber dies, daß sie mir Folge leisten sollten, damit ich ihr Gott seyn könnte, und sie mein Volk;

des Propheten Jeremias, K. 7. 51

Volk ; und daß sie ihr Verhalten nach der Vorschrift seiner Gesetze einrichten sollten, damit es ihnen wohl ginge. Aber leyder ! v. 24. haben sie meinem Willen nicht entsprochen, sie haben nicht meine Vermahnungen befolget, sondern das, was ihnen ihr verstockter Sinn eingab ; und sind, statt zu mir zurückzukehren, immer weiter von mir gewichen. Zu keiner Zeit habe ich unterlassen, von ihm v. 25. rem ersten Anfang an bis jetzt, ohne Aufhören Propheten an sie zu schicken. Allein v. 26. niemals haben diese bey eurem Volke Gehör gefunden, jederzeit blieben sie bey ihrer Verstockung, und jede Nachkommen machten es noch schlimmer, als ihre Vorfahren. Du v. 27.

o Jeremias ! wirst hiervon ein lebendiger Zeuge werden ; denn sie werden sich um diese ganze Vorstellung nicht bekümmern, sondern sie in den Wind schlagen. Daß du daher v. 28. gezwungen seyn wirst, die gerechte Klage anzustellen, sie wären ein sehr Ungehorsames Volk, das gar keine Lehre und Unterweisung annehmen wollte ; sehr treulose Leute !

Hierauf befahl mir Gott, die Haare ab- v. 29. zuscheren, und auf hohen Orten im Lande ein Klageschrey anzufangen, daß Gott dies Volk, welches ihn bisher so sehr zum Zorn

- gereiheit, nun ganz verstoßen hätte, und
 v. 30. vertreiben lassen wollte; weil sie bisher Gott
 so sehr misfällige Handlungen unternommen
 hätten; so gar in den Tempel, der der Tempel
 des Jehova heißt, um ihn zu verunrei-
 v. 31. nigen, ihre Götzenbilder gesetzt hätten: und
 auf der Gegend Topheth, im Thal Benhinnom,
 Altäre erbauet um darauf ihre Kinder
 den Götzen zu Ehren zu verbrennen – ein
 Opfer das sie von mir nicht gelernet haben –.
 v. 32. Es soll daher, spricht Gott, noch eine Zeit
 kommen, wo diese ganze Gegend weder den
 Namen Topheth noch Thal Benhinnom füh-
 ren soll, sondern wo man es das Thal Hare-
 ga (Würgthal) nennen wird. Die von den
 Chaldäern getöteten Juden sollen nämlich da-
 hin in solcher Menge geworffen und daselbst
 verscharrt werden, daß endlich in dem gan-
 zen Thal kein Platz mehr übrig seyn wird,
 wo man noch einen hin begraben könnte.
 v. 33. Es werden daher viele Leichnamen der Juden
 unbegraben an diesem Orte liegen bleiben,
 und den Raubthieren zur Speise frey gegeben
 v. 34. werden. In jenem Zeitpunkt wird in Jeru-
 salem und in allen übrigen jüdischen Städten
 alle Freude erstorben seyn; man wird kein
 Freudengeschrey und keinen Jubelthon in ih-
 nen

des Propheten Jeremias, K. 8. 53

nen mehr hören, denn das ganze Land wird
verwüstet und zerstöhret liegen.

Das achte Kapitel.

Es ist zweifelhaft, ob man diesen Abschnitt
mehr für eine besondere Rede zu halten
habe, oder für einen Theil der vorherge-
henden. Es wird darinn erstlich den
zur Zeit der babylonischen Zerstörung
und Gefangenschaft schon todten Juden
die Rache gedrohet, welche sie auch nach
dem Tode verfolgen würde; und von den
in jenem Zeitpunkt lebenden Juden wird
gesagt, daß sie sich alle tod zu seyn wün-
schen würden. Hierauf folgt die Ermah-
nung, daß sie sich doch noch bey Seiten
zu Gott bekehren möchten; es sey ja dies
keine unmögliche Sache, daß man von
einen einmal angefangenen lasterhaften
Leben wieder ablaſſe; zugleich aber wird
auch die Klage angehängt, daß das Volk
sich nicht davon abbringen lassen wollte.
Den Richtern und Vorstebern im Volk
wird der Vorwurf gemacht, daß sie die
ungerechtesten Leute wären; und den Pro-
pheten und Priestern, daß sie die Leute
hintergingen; sie alle würden ihre Stra-
fe dafür leiden. Die Rede endiget sich
endlich mit Klagen, die alle darauf hin-

auskommen, daß das Volk bald von den Feinden würde überfallen und weggeführt werden.

- v. 1. In jenem Zeitpunkt, wo ich Rache ausüben werde an diesem Volk, soll sich meine Rache nicht allein auf die noch lebenden Juden, sondern auch so gar auf die schon toten Mitglieder des Volks erstrecken; es sollen die Gebeine der Könige von Judäa, und die Gebeine ihrer Vorsteher, die Gebeine der Priester, die Gebeine der Propheten, und die Gebeine der Einwohner von Jerusalem aus ihren Gräbern ausgegraben, und unter freyen Himmel, vor der Sonne, dem Mond und Sternen, die sie angebetet und göttlich verehret haben, ausgebretet und hingestreuet werden; auch nicht wieder gesammlet und begraben werden, sondern frey auf der Erde liegen bleiben und daselbst verfaulen. Wer aber jenes Unglück überleben wird, wird sich in den fremden Lande in das er geführet ist, allemal den Tod für das Leben wünschen.
- v. 2. Gott befahl mir, euch zu fragen: ob denn einer der gefallen, nicht wieder aufstehen, oder der sich von einem ganz entfernet, nicht wieder zurückkehren könnte, daß ihr dies nicht thün,
- v. 3.
- v. 4.

des Propheten Jeremias, K. 8. 55

thun, sondern euch beständig und ununterbrochen von eurem Gott entfernet halten wolltet? daß ihr bey den euch so schädlichen Gewohnheiten und Sünden bleiben, und niemals zu Gott euch bekehren wolltet? Er habe genau v. 6.
auf euch Achtung gegeben, und habe gefunden, daß keiner die Sprache führte, die er gerne hören wollte: denn keiner liesse sich seine Sünden leid seyn, daß er spräche: was habe ich doch gethan! Ein jeder von ihnen bliebe vielmehr bey seinem lasterhaften Leben, und triebe seine Sünden mit solchem Eifer, daß er gar nicht zurückgehalten und gebessert werden könnte. Die Mitglieder dieses Volks v. 7.
wären noch unter unvernünftigen Thieren: Störche, Turteltauben, Schwalben und Kraniche wüssten den Ort, und die Zeit ihrer Rückkehr; sie aber wollten von keiner Rückkehr zu ihrem Gott was wissen. Die Gottlosigkeit v. 8.
zeigte sich in allen Ständen: die Richter und Vorsteher des Volks sagten: sie wären die rechten weisen und klugen Leute, nur bey ihnen könnte man lernen, was göttliche Gesetze wären; aber leyder! bewiesen sie durch ihre ungerechten Urtheile, wie wenig ihnen das zukäme, was sie sich annahsten. Gott drohet diesen eingebildeten Weisen, (ich v. 9.

D 4

kann

kann sie mit keinem andern Namen belegen, denn wenn sie ihre Weisheit nicht aus den göttlichen Gesetzen lernen wollen, woher wollen sie selbige sonst erlangen ?) sie sollten in Umstände kommen, derer sie sich würden schämen müssen; sie sollten ganz entkräftet von ihren Feinden gefangen genommen werden.

v. 10. Ihre Weiber sollten, so wie eines jeden andern Mitgliedes im Volk, andern zur Beute werden; und ihre Felder andern zufallen, weil die Ungerechtigkeit unter ihnen so gar allgemein wäre, daß sie, vom Niedrigsten bis auf den Höchsten, nur ganz allein darauf dächten, wie sie ihr Vermögen durch anderer Güter vermehren möchten. Ja so gar Propheten und Priester das redeten und thäten, was ihnen beym Volk den meisten

v. 11. Gewinnst brächte: das Volk daher, bei dem ihnen bevorstehenden Untergang, noch immer überredeten, sie hätten nichts Böses zu befürchten, sie würden in ungestörter Ruhe leben und das dauerhafteste Glück ge-

v. 12. nüßen. Alle Mitglieder dieses Volks sollten also in die kläglichsten Umstände versetzen werden, weil sie solche¹ abscheuliche Laster begangen und durch keine göttliche Vermahnung oder Züchtigung sich hätten bessern lassen; sie

sie sollten, spricht Gott, zu der Zeit, wenn er sie zu bestrafen anfangen würde, alle zu Gott kommen. Er wollte sie alle, ohne einen v. 13. ausfallen zu lassen; zusammensammeln und andern Völkern übergeben.

Kommt was sijzen wir hier im Lande, v. 14. versammlet euch, wir wollen uns in die Fe- stungen werfen, und darinn unsren Tod er- warten. Denn Gott hat einmal den Tod über uns beschlossen; er will harte Schicksa- le über uns schicken, weil wir uns an ihm versündiget haben. Umsonst warnen wir v. 15. auf einen glücklicheren Zustand, wir werden nie darein kommen; umsonst hoffen wir daß uns geholfen werde, es überfallen uns nur immer neue Schrecken. Von Dan her ver- v. 16. nimmt man schon die schrecklichsten Nachrich- ten von der Ankunft der Feinde, welche dem ganzen Lande und allen seinen Einwohnern den gänzlichen Untergang drohet. Gott v. 17. spricht auch, er wolle solche Feinde wider euch schicken, gegen die ihr nicht das Gering- ste auszurichten im Stande seyn würdet.

Wo bekomme ich Trost her über meinen v. 18. Schmerz. Der ganze Muth ist mir über meine Empfindungen und Vorstellungen ge- fallen. Ich höre die Mitglieder meines v. 19.

Volks aus fremden Ländern die Klage anstimmen: ist denn kein Gott mehr in Zion? ist denn kein König mehr da? Gott antwortet ihnen: warum haben sie mich durch ihre Göhenbilder dazu bewogen, daß ich sie verstoßen
 v. 20. musste — Ich höre sie ferner klagen: wir haben doch jetzt die große Zerstörung erduldet, warum wird uns denn nun nicht wieder geholfen? der Schmerz über euren Untergang richtet mich ganz zu Grunde, ich traure und bin als wenn ich aller Sinnen beraubet wäre.
 v. 21. re. Ist denn gar kein Mittel mehr, wodurch meinem Volk wieder geholfen werden
 v. 22. könnte. Daß es so verlassen bleibt. O! möchte mein ganzes Haupt mit Wasser gefüllt seyn; möchten doch meine Augen Thränenquellen seyn, damit ich ohne Aufhören die durch das göttliche Gericht erlegten Mitbürger von mir beweinen könnte?

Das neunte Kapitel.

Eine Strafpredigt an die Juden; in welcher ihnen wegen ihres ganzen bisherigen Verhaltens, hatte Vorwürfe gemacht, und zugleich die Strafen verkündigt werden, die sie deshalb treffen würden. Der Prophet wünscht sich zu Anfang, daß er doch ganz von seinem Volk getrennt

des Propheten Jeremias, R. 9. 59

trennt möchte leben können, weil sie die gottlosesten Leute wären. Ihre Untreue wäre aufs äußerste gestiegen, keiner dürfte mehr einem andern, nicht einmal mehr seinem eigenen Bruder, trauen. Gott würde dieses Laster hart bestrafen; das ganze Volk sollte zu Grunde gehen. Wer klug wäre, würde dies als eine Warnung zu Herzen nehmen. Sie hätten sich aber auch eben so schwer an Gott versündiget, indem sie sein Gesetz verlassen und fremden Göttern, so wie ihre Vorfahren, gedienet hätten. Um dieses ihres Abfalls willen von Gott, würde er sie mit schweren Schicksalen belegen; er würde sie in fremde Länder zerstreuen und daselbst umkommen lassen. Hierauf ermahnet sie der Prophet, Klagweiber kommen zu lassen, damit sie weinen lernen; denn sie würden künftig viel weinen müssen, wenn ihrer eine solche Menge des Lebens würde beraubet werden, daß man überall im ganzen Lande tote Leichname sehen würde. Keinem von ihnen würde alsdenn seine vermeinte Weisheit und Klugheit was helfen. Endlich sagt der Prophet, daß Gott nicht die Juden allein, sondern auch alle übrigen Völker auf dem Erdboden, auf einerley Art stürzen würde.

¶

v. 1. O ! hätte ich doch in der Wüste ein Ge-
 zelt für mich ; wie gerne wollte ich mich von
 meinem Volke trennen und absondern, weil sie
 Leute sind, die eben so ungetreu gegen Gott,
 v. 2. als gegen ihre Nebenmenschen handeln. Ueber
 die unser Gott klaget, daß sie beständig dar-
 auf umgiengen, durch ihre Reden andere zu
 hintergehen und ihnen zu schaden: daß sie
 durch lauter betrügerische und keine ehrlichen
 Wege zu ihrem Vermögen gekommen wären ;
 daß sie endlich ein Bubensstück nach dem an-
 dern begiengen, und ihn dabei ganz aus den
 v. 3. Augen sezten. Einer müste sich für den
 andern in Acht nehmen ; kein Bruder dürste
 mehr dem andern trauen ; denn ein Bruder
 suchte immer den andern zu betrügen : und
 v. 4. ein Mensch den andern zu verläumden. Kei-
 ner, klagt Gott, hört mehr vom andern ein
 wahres Wort, sondern lauter Verstellungen ;
 sie gewöhnen sich recht dazu , niemals mehr
 die Wahrheit zu sagen, sondern allemal das
 Gegentheil ; sie wenden alle ihre Kräfte an,
 v. 5. andere zu hintergehen. Und da sie auf lau-
 ter Betrügereyen denken, so können sie, um
 nicht genöthiget zu seyn, sie ganz zu unterla-
 sen, unmöglich an mich denken und mich
 v. 6. vor Augen haben. Ich habe bisher bestän-
 dig

des Propheten Jeremias, R. 9. 61

dig auf sie Achtung gegeben, und sie genau
erforscht, (denn wie könnte ich dies unterlaſ-
sen, da sie mein Volk sind?) und habe ge- v. 7.
funden, daß sie die treuloseſten Leute sind;
ihren Nebenmenschēn mit dem Munde Frie-
den und Ruhe versprechen, im Herzen aber
nur darauf denken, wie sie ſelbige in ihr Neß
ziehen und verschlingen wollen. Sollte ich v. 8.
nun, ſpricht Gott, ſolche Leute nicht beſtrafen?
ſollte ich an einem ſolchen Volk nicht Rache
verüben? Ja! ich will machen, daß auf v. 9.
Bergen und in Wüſtenehen, wohin ſich die
Einwohner dieses Landes flüchten werden,
überall ein großes Heulen und Klaggeschrey
gehöret werde, daß das ganze Land verwü-
ſtet ſey; daß man weder Menschen noch ir-
gend eine Art von Thieren daselbst finde.
Jerusalem ſoll in einen Steinhauffen verwan- v. 10.
delt werden; nur ſolche Thiere, die in ver-
wüsteten Orten zu ſeyn pflegen, ſollen ſich da-
ſelbst aufhalten; und die Städte von Judäa
eben ſo zerſtöhret werden, und keinen Men-
ſchen zum Einwohner behalten. Wer unter v. 11.
euch klug ist, wird dies zu Herzen nehmen,
und diese göttlichen Drohungen ſeinen Mit-
bürgern bekannt machen! warum wolltet ihr
doch

doch das Land nicht lieber erhalten, und es zu einer Wüsteney machen lassen.

- v. 12. Gott sprach ferner: weil sie mein Gesetz verlassen, und meinen Befehlen kein Gehor haben.
 v. 13. hör gegeben noch sie erfülltet haben, sondern vielmehr ihren verderbten Neigungen gefolgt sind, und den Götzen gedienet haben, die sie von ihren Vorfahren haben kennen lernen,
 v. 14. so wollte er sie zur Strafe mit harten und
 v. 15. empfindlichen Strafen belegen. Er wollte sie unter ganz fremde Völker zerstreuen, die weder sie kannten, noch von denen ihre Vorfahren was gewußt hätten; in diesen auswärtigen Ländern wollte er sie so lange durch seine Gerichte verfolgen, bis sie ganz vertilget wären.
 v. 16. Gott verlangt, ihr sollt Klagweiber din-
 v. 17. gen, und zu euch kommen lassen; die nun in aller Eil über euch ein grosses Klaggeschrey machten; damit ihr zum Weinen gewöhnt werdet, und darin eine Fertigkeit erlangen mö-
 v. 18. get. Denn bald würdet ihr die Kunst verstehen müssen, recht zu weinen; bald würdet ihr Einwohner von Jerusalem die Klage anstimmen müssen: wie zerstört ist unser Land! welche Schande! daß wir nun, weil uns unsre Wohnplätze niedergeris- seit

sen sind, das Land verlassen müssen.

Ihr Weiber folgt dem göttlichen Befehl, v. 19.

lehret eure Töchter wehklagen; eine Lehre
die andere das Klaglied: der Tod ist zu v. 20.

uns eingedrungen, er ist in unsere Häu-
ser gekommen; er hat keines Menschen
geschont, alles hat er weggeraft. Ich v. 21.

habe den Befehl Gottes an euch, euch die
Nachricht zu bringen: daß von eurem Volke
eine sehr große Menge des Lebens beraubt
werden sollte. Die Körper der Erschlagenen
sollten wie Haufen von Roth auf den Straf-
sen, und so häufig wie die Garben, auf
dem Felde liegen; keiner würde sie sammeln
und begraben. Gott läßt daher die Weisen, v. 22.

Mächtigen und Reichen unter euch warnen,
daß keiner von ihnen auf seinen vermeinten
Vorzug trocken sollte, oder sich damit rühmen;
die Weisen, bei diesen Umständen, nicht mit
ihrer Weisheit und Klugheit; die Mächtigen
nicht mit ihrer Macht; und die Reichen nicht
mit ihrem Reichthum; sondern wer sich nun v. 23.
womit erheben und rühmen wollte, der mü-
ste es nur allein damit thun, daß er ein Die-
ner und Verehrer Gottes wäre; denn ein sol-
cher könnte allein beym Ausbruch des götli-
chen Gerichts von dem barmherzigen gerech-
ten

ten Gott Hülfe und Errettung hoffen, weil er nur an Leuten dieser Art einen Gefallen hätte.

v. 24. Endlich sprach Gott zu mir: es soll eine Zeit kommen, wo ich alle Völker auf den ganzen Erdboden bestrafen will, so wohl die die Beschneidung haben, als die sie nicht v. 25. haben. Die Egypter und die Juden; die Idumäer, die Ammoniter, Moabiter und die in der Wüste herumziehenden Araber; denn sie sind alle einander gleich; die auswärtigen Völker sind unbeschnitten am Fleisch, und daher keine Mitglieder des mir zugehörigen Volks; die Nachkommen Israels sind zwar beschnitten am Fleisch, aber unbeschnitten am Herzen; sie sind nicht von der Denkungsart, die ich von ihnen verlange; ich kann sie also so wenig, als jene, für mein Volk erkennen.

Das zehnende Kapitel.

Die ganze Rede ist wider die Abgötterey gerichtet. Es scheint die eigentliche Absicht des Propheten die gewesen zu seyn: daß er die Juden, denen er, ehe er diese Rede gehalten hat, schon oft genug die nächst bevorstehende babylonische Ge- fang

fangenschaft mag verkündiget haben, hat
ermahnen wollen, daß sie sich, wenn sie
in jenem fremden Lande seyn würden,
ja nicht zur Verehrung der babylonischen
Götzen möchten verleiten lassen. Er ver-
mahnet sie daher gleich anfangs, jene Göti-
ter nicht anzubeten und bringt ihnen zu-
gleich die Bewegungsgründe mit vor,
weil diese Götzen nur solche Gottheiten
wären, die erst ihr Daseyn durch die Be-
mühungen der Künstler erlanget hätten;
die also mit dem Gott Jehova auf keine
Weise verglichen werden könnten. Im
eilfsten Vers giebt der Prophet den Ju-
den die Antwort in den Mund, die sie
den Chaldäern geben sollten, wenn diese
die Anbetung ihrer Götzen von ihnen ver-
langen würden. Dieser Vers ist im Ori-
ginal chaldäisch; man kann daraus wahrs-
cheinlich schließen, was oben von der
Gelegenheit zu dieser Rede erinnert wor-
den. In der Folge stellt Jeremias noch-
mals eine Vergleichung des Jehova und
der Götzen an; und verkündiget darauf
das bevorstehende babylonische Elend;
er macht zugleich die Ursache desselben
bekannt. Der Schluß ist mit der Bitte
gemacht, daß Gott doch durch seine Straf-
gerichte das Volk nicht so, wie sie es
verdienet hätten, bestrafen möchte; son-
derß

dern daß er vielmehr jene Gerichte an den Feinden dieses Volks ausüben möchte.

- v. 1. Höret die göttliche Vermahnung an
 v. 2. euch, ihr Mitglieder dieses Volks. Gott
 läßt euch sagen: ihr solltet, wenn ihr in je-
 nes fremde Land wovon ich euch gesagt habe,
 gekommen seyn würdet, euch ja nicht verlei-
 ten lassen, die Gewohnheiten seiner Völker
 nachzuhahmen, und die Himmelskörper göttlich
 v. 3. zu verehren, wie sie thun. Alle ihre Re-
 ligionsgebräuche wären vergeblich, weil sie
 Götter verehrten, die keine wahre Gottheiten
 wären. Ihre Götter wären leblose Bilder.
 Ein Baum würde im Wald umgehauen,
 daraus schnitze der Bildhauer die Gestalt
 v. 4. des Götzen; der Goldschmid überzöge dieses
 hölzerne Bild mit Gold und Silber, durch
 Nägel, die mit dem Hammer eingeschlagen
 würden, würde es alsdenn so befestigt, daß
 es nicht aus seiner Stelle weichen könnte.
 Dies wäre die Entstehungsart aller ihrer Got-
 v. 5. ter. Sie verhielten sich auch ihren Bestand-
 theilen ganz gemäß: sie wären so stumm wie
 ein Stück Holz, man hörte kein Wort von
 ihnen; wo sie hingestellt wären, blieben sie
 stehen, und man müste sie, wenn man sie an-
 ders-

derswo haben wollte, erst von einem Ort an den andern tragen. Man hätte gar nicht Ursache sich vor ihnen im geringsten zu fürchten, weil sie ganz ohnmächtig wären, und einem weder Nutzen noch Schaden bringen könnten.

Keiner von ihnen kommt dir, o Jehova! v. 6.
gleich; du großer Gott, den seine mächtigen
Thaten einen so großen Ruhm erworben ha-
ben! Wer sollte also dich nicht verehren, du v. 7.
König aller Völker? zu dir müsse sich ein je-
der wenden, weil keiner unter allen Weisen
fremder Völker, und sonst niemand in allen
ihren Reichen gegen dich gestellet werden kann.
Alle Götzen mit einander sind dumm und v. 8.
ohne Verstand; was man von solchen hölzer-
nen Bildern lehret und vorgiebt, ist alles er-
dichtet, alles eitel. Wie kann es auch anders v. 9.
seyn? man bedenke nur die Art ihrer Ent-
stehung: Silberblech wird aus Tarsis, und
Gold aus Ophaz hergebracht; denn wird
durch einen Bildhauer ein hölzernes Bild ge-
schnitten, der Goldschmid überziehet es mit
jenen Gold- und Silberblechen, man ziehet
ihm endlich himmelblaue oder purpurrothe
Kleider an; und so ist ein Götze nichts an-
ders, als ein durch mehrere Künstler zusam-
men

- v. 10. menigeschtes Bild. Der Gott Jehova hingegen ist ein wahrer Gott; er ist kein lebloser und nun erst bereiteter Göze, sondern ein lebendiger Gott, ein Wesen das die Welt von jeher regieret hat; für dem sie erzittern muß, durch dessen Gericht jeder, den sie tressen; niedergeschlagen wird. Werden euch nun diejenigen freinden Völker, in deren Ländern ihr gefangen gehalten werden, zum Dienst und Verehrung ihrer Götter antreiben wollen, so antwortet ihnen: Götter, die den Himmel und die Erde nicht selbst geschaffen haben, sind keine ewigen Götter; sie können nicht verwehren, daß sie nicht selbst verfligt werden, geschweige denn daß sie ihre
v. 12. Verehrer sollten erhalten können. Der Gott Jehova aber, dem wir dienen, ist der Gott, welcher Himmel und Erde geschaffen und bezeugt seine Einrichtung gegeben hat; der sie auch noch beständig regieret und erhält; Dünste in der Luft aufsteigen, und sie zu Wolken sammeln läßt; ein Donnerwetter erreget, selbiges in Regen verwandelt, und durch die Winde
v. 13. die Wolken wieder vertreibt. Ein jeder Gözendiener erweckt von seinem Verstand und Einsichten schlechte Begriffe; er macht sich mit seinen Gözen lächerlich, weil sie eitle, leb-

des Propheten Jeremias, R. 10. 69

leblose Geschöpfe sind. Sie sind ein Nichts, v. 15.
Dinge, durch die nur andere in die Irre ge-
führt werden; ja! die so gar bey einem Um-
sturz des Landes selbst zu Grunde gehen.
Ganz anders ist der unsichtbare Gott Jeho- v. 16.
va, der im Himmel seinen Sitz hat: er ist
der Schöpfer dieser Welt, und das israeliti-
sche Volk, dasjenige Volk, welches er zu sei-
nem Dienst bestimmet hat.

Ihr Einwohner von Jerusalem packt v. 17.
alle eure Haabe und Schätze, die ihr hier im
Lande habt, zusammen; denn Gott spricht, v. 18.
er würde diesesmal alle Einwohner aus die-
sem Lande verjagen, und sie zu ihrer Be-
strafung in auswärtige Länder einer sehr
harten Sclaveren unterwerfen. Man wird v. 19.
euch klagen hören: o! wehe uns, wegen der
Zerstörung die wir erlitten haben! unser
Schaden ist nicht zu heilen! wir müssen die-
ses Strafgericht erdulden, wir können es nicht
abwenden! Unsere Familien gehen zu Grun- v. 20.
de; wir sind aller Kinder und Nachkommen
beraubet; uns ist kein Sohn mehr übrig,
dass wir hoffen könnten, es würde unser Ge-
schlecht durch ihn erhalten und fortgesetzet
werden. Unsere Vorsteher handelten nach v. 21.
ihren Willen, ohne sich um den Jehova zu

bekümmern; daher kamen ihre unglücklichen Unternehmungen, und aus diesen der Untergang des ganzen Volks. Was uns längst verkündiget worden, trifft nunmehr ein; wir sehen die furchterlichen Feinde aus den mitternächtlichen Ländern, die allen jüdischen Städten den gänzlichen Untergang bringen
 v. 22. werden. Wir wissen es, o Gott! daß wir sehr wider dich gesündiget haben; denn kein Mensch ist im Stande sein Verhalten ganz so
 v. 23. einzurichten, wie du es verlangest. Gerne wollen wir uns also deinen Strafen unterwerfen; doch züchtige uns nur nach dem Maas, das wir ertragen können, und nicht wie es deine Gerechtigkeit erfordert: denn wir würden sonst zu sehr geschwächt werden.
 v. 25. Laß dafür den Ueberrest der Gerichte, die wir noch erdulden sollten, über unsere Feinde ausbrechen; die sich um dich nicht bekümmern, und dich nicht verehren; sondern nur uns, deine Diener, ganz vertilgen und unsere Städte und Land verwüsten wollen.

Das eilste Kapitel.

Eine Strafpredigt für die Juden. Sie enthält am Anfang die Erzählung einer dem Propheten geschehenen Offenbarung; in wel-

welcher Gott allen denjenigen Unglück und Verderben drohet, welche seinem vornehmste Gesetze, das die Israeliten von ihm bekommen hatten, da er sie für sein besonderes Volke erklärte hatte, nicht Folge leisten würden; die seine Befehle nicht annehmen und erfüllen würden. Dies musste darauf der Prophet auf ausdrücklichen göttlichen Befehl, dem Volk wieder öffentlich bekannt machen. Er stellt es ihnen etschlich vor, und sagt ihnen zugleich, wie wenig ihre Vorfahren diesem Gesetz gefolgt wären; darauf macht er den Übergang auf die gegenwärtigen Mitglieder des Volks, an die seine Rede gerichtet war. Diesen macht er den Vorwurf, daß sie sich alle mit einander, in Jerusalem so wohl, als im ganzen jüdischen Reich, verbunden zu haben schienen, die Sünden und Laster, die ihre Vorfahren begangen hätten, auch zu begehen; sie nahmen keinen Befehl von Gott an, und beleidigten ihn durch ihre Abgöttereyen. Zur Strafe wollte Gott daher schwere Unglücksfälle über sie verhängen, die sie durch kein Bitten bey ihm würden abwenden können. Ihre Götzen, wenn sie bey diesen um Hülfe bitten würden, würden sie eben so wenig daraus erretten können. Dem Pro-

pheten wird von Gott auch verboten, Fürbitte für das Volk zu thun; er würde damit nichts ausrichten, weil Gott dies von ihm so sehr beglückte Volk ganz vertilgen wollte.

Von V. 18. an bis zu Ende ist die Rede von den Einwohnern zu Anathoth, der Vaterstadt des Jeremias. Gott offenbarte nämlich dem Jeremias, in welcher Gefahr er bey seinen Landesleuten wäre. Der Prophet bittet ihn darauf um seinen Schutz und erhält von ihm zur Antwort, daß er sie ganz vertilgen würde.

V. 1. Gott erschien dem Jeremias, und gab
 V. 2. ihm den Befehl, daß sein Wille in der öffentlichen Versammlung des Volks vorgetragen, und daß ihn ein jeder Einwohner des jüdischen Landes und der Stadt Jerusalem, damit er einem jeden bekannt würde, seinen
 V. 3. Mitbürgern erzählen sollte. Er befahl mir also, euch Juden auf folgende Art anzureden: Der israelitische Gott Jehova spricht, unglücklich soll es allen denenjenigen ergehen; die meinem Willen nicht Folge leisten werden,
 V. 4. welchen ich ihren Vorfahren zu der Zeit, da ich sie aus Egypten geführet, und aus jenen harten Slavendienst befreyet, habe verkündigen

digen lassen: Sie sollten meine Gesetze
und Befehle annehmen und ganz ge-
nau erfüllen; sie sollten sich als ein
mir eigenes Volk verhalten, und ich
wollte mich als ihr Gott erweisen; da- v. 5.
mit ich an ihnen die Zusage erfüllen könnte,
die ich ihren Vorfahren gegeben habe: ihnen
den Besitz eines Landes einräumen, in wel-
chem sie einen Ueberfluss an allen zu ihrem
Unterhalt nöthigen Dingen hätten; welche
Verheißung ich auch in Erfüllung habe ge-
hen lassen. Ich antwortete: gut, Jehovah!
Gott sagte darauf zu mir: predige in allen v. 6.
jüdischen Städten und auf allen öffentlichen
Plätzen in Jerusalem: nehmt jenen Befehl
an und erfüllet ihn. Eure Vorfahren, spricht v. 7.
Gott, habe ich zwar auch zu allen Zeiten,
von ihrer Ausführung aus Egypten an und
durch alle künftigen Zeiten durch, ohne Auf-
hören ermahnen und belehren lassen, sie soll-
ten doch das, was ich ihnen sagen und befeh-
len ließ, thun. Aber niemals haben sie sich v. 8.
darnach gerichtet, niemals achteten sie auf meine
Befehle; sie folgten blos ihren sündlichen
Neigungen und Trieben; es trafen sie daher
so oft die Strafen meiner unterlassenen Ge-
setze.

- v. 9. Diese Klage, sagt Gott, kann ich nun aber nicht allein von euren Vorfahren führen, ich muß sie auch über euch anstellen: Ihr alle im ganzen Lande, in und außerhalb Jerusalem, scheint euch recht weit verbunden zu
- v. 10. haben, in die Fußstapfen eurer Vorfahren zu treten, die meinen Gesetzen nicht haben Gehör geben wollen; und so wie jene sich dem Dienst fremder Götter ergeben haben, so habt auch ihr, Israeliten und Juden, gleiche Untreue an mir begangen, meinen Dienst ganz aus den Augen gesetzt, und die Vorschriften nicht erfüllt, die ich euren Vorfah-
- v. 11. ren gegeben habe. Gott drohet daher, euch in die unglücklichsten Umstände zu versetzen, aus welchen ihr euch nicht wieder solltet empor heben können: wenn ihr ihn darin um Hülfe anrufen würdet, so würdet ihr von ihm
- v. 12. nicht erhöret werden; und wenn ihr insgesamt die Einwohner des jüdischen Landes mit den Einwohnern von Jerusalem, euch zu den Götzen wenden würdet, denen ihr bisher gedient habt, so würden auch diese zur Zeit eu-
- v. 13. rer Noth euch nicht erretten können. Denn euer bisheriges Verhalten war für Gott zu beleidigend: ihr habt ja keine Stadt im ganzen jüdischen Lande übrig gelassen, ohne darein ein

des Propheten Jeremias, K. II. 75

ein Gözenbild zu sezen, und auf allen Stra-
ßen in der Stadt Jerusalem habt ihr Altäre
aufgerichtet, auf denen ihr Gözen geopfert
habt. Zu mir aber sagte Gott noch ins be- v. 14.
sondere: tritt ja nicht bey mir für, für dieses
Volk, und lege keine Fürbitte für sie ein, denn
wenn sie bey dem Ausbruch ihres Unglücks
Hülfe bey mir suchen werden, so sollen sie
solche durchaus nicht erlangen. Wie kommt v. 15.
es doch, daß mein geliebtes und erwähltes
Volk in meinem Lande so viele Laster begehet?
sie denken die Opfer, die sie mir bringen,
würden alle Schuld tilgen; und spotten da-
her aller der Drohungen, die ihnen gemacht
werden. Zu dem blühendsten und schönsten v. 16.
Volk hatte euch der Jehova, o Juden! ge-
macht; bald aber wird er durch ein sehr har-
tes und schweres Gericht alle Mitglieder eu-
res Volks vertilgen. Der Gott des Him- v. 17.
mels, Jehova, der euch zu einem Volk ge-
macht, hat über euch, um eurer Abgötterey
willen, die beyden Häuser, das israelitische
und jüdische, ihm zum Verdrüß getrieben
haben, ein sehr grosses Unglück bestimmt.

Von euch, ihr Einwohner der Stadt v. 18.
Anachot, hat mir Gott gezeigt, was eure
Absichten mit mir sind; er hat mir alle eure
An-

- v. 19. Anschläge bekannt gemacht. Ich war bisher unter euch ganz sicher und unbekümmert, denn ich wußte nichts von eurer bösen Absicht, mich ganz auszurotten; zu tödten und mein Andenken in gänzliche Vergessenheit zu bringen.
- v. 20. Der Gott des Himmels, Jehovah aber, der gerechteste und vollkommenste Richter, dem ich meine ganze Sache übergebe, wird an euch dafür Rache ausüben. Er hat mir die, euch, ihr Einwohner von Anatot, die ihr mir nach den Leben trachtet, und mir bey Verlust meines Lebens verbieten wollen, göttlich.
- v. 21. die Offenbarungen weiter vorzutragen; er hat mir, sage ich, die euch von ihm bestimmte Strafe bekannt gemacht: euer ganzes Geschlecht will er untergehen lassen; wer von euch nicht durch Feinde des Lebens wird beraubet werden, soll des Hungers sterben;
- v. 22. niemand soll von euch in jenem Zeitpunkt, wo Gott seine Strafe an euch vollziehen will, übrig bleiben; ihr sollt dadurch ganz vom Erdboden vertilget werden.

Das

Das zwölste Kapitel.

Jeremias erzählt in diesem Kapitel eine besondere Unterredung, die er mit Gott gehalten. Er scheint anfangs unzufrieden zu seyn, daß es Gott den Gottlosen in der Welt so glücklich gehen ließe; lenkt aber gleich dadurch wieder ein, daß er hinzu setzt: es geschehe, um sie alsdenn auf einmal desto härter zu bestrafen. Ohne Zweifel hatte er dabey Beispiele gewisser damals lebender vornehmer Hörer gewichtet in Gedanken, die durch ihre Macht viele Gottlosigkeiten ausgelöst haben. Er klagt ferner, daß das Land um jener Leute willen, durch die göttlichen Strafen so viel leiden müsse. Gott antwortete ihm aber darauf: die Unbequemlichkeiten, die er nun das von befände, wären gegen das, was er noch empfinden würde, und gegen die ihm unbekannte Gefahr, in der er wäre, noch nichts zu rechen. Von V. 7. sagt Gott, er wolle mit seinem Lande nichts mehr zu schaffen haben; es sollten Feinde dar- ein kommen und es ganz verwüsten. Lange sollte es verwüstet bleiben; endlich aber wollte er sich desselben wieder erbarmen. Diejenigen von den Feinden, die ihn zu verehren und ihm zu dienen
anfangs

anfangen würden, sollten alsdenn mit seinem Volke vereinigt werden, die andern aber würden gänzlich ausgerottet werden.

- v. 1. Ich weiß es, o Gott! daß du, wenn ich mit dir streiten will, allemal den Sieg behältst. Dem ohngeachtet aber kann ich doch nicht unterlassen, dich aufzufordern und zu fragen: warum die Bösewichter und die treulosen Mitglieder dieses Volks von dir einer so ununterbrochenen Ruhe und Glückseligkeit genüßen. Du hast bisher alles gethan, was sie glücklich zu machen dienet; du hast sie in die dauerhaftesten und sichersten Umstände gesetzt, in welchen sie beständig zunehmen und sich vermehren – dabei sprechen sie zwar viel mit den Munde von dir und deinem Dienst, in Herzen aber denken sie niemals daran.
- v. 2. Wie treu und aufrichtig ich aber gegen dich handle, ist dir selbst am besten bekannt – Jedoch! ich weiß, daß ihr ganzer Wohlstand nichts als ein bloßes Scheinglück ist: daß du sie nur zu einer recht grossen und sehr allgemeinen Niederlage aufbewahrest! Warum muß nun aber das Land durch die Bosheiten jener Gottlosen leiden; warum müssen selbst die unschul-

unschuldigsten Geschöpfe, weil jene Bösewichter glauben und vorgeben, sie hätten nicht Ursache sich für deiner Strafe zu fürchten, darüber zu Grunde gehen? Gott antwortete mir v. 5.
darauf: ist dir, o Jeremias! dies jekige kleine Unglück, welches gegen die bevorstehende unendlich größere Noth noch gar nicht zu rechnen ist, schon unerträglich, wie wirst du dich verhalten, wenn jene dich zu drücken anfangen wird. Glaubst du in dieser Gegend des Landes, wo du nur geringen Widerstand findest, nicht sicher genug zu seyn, was wirst du an einem andern Ort thun, wo dir von allen, die um dich sind, Fallstricke gelegt werden. Du willst diese Stadt und Gegend verlassen, v. 6.
und nach Anathot zurückkehren, weil du glaubst daselbst mehr Sicherheit zu haben? Deine Hoffnung betrügt dich sehr; denn deine nächsten Verwandten und Blutsfreunde sind deine gefährlichsten Feinde; du darfst ihren Versicherungen der Treue nicht im geringsten trauen.

Gott fuhr darauf in seiner Unterredung mit mir fort, und sagte: ich werde das Land, das ich zu meinem Dienst ersehen und für andern erwählt habe, mit meinem geliebten Volke in die Gewalt seiner Feinde geben. Denn das von mir erlesene Volk hat sich v. 7.
gen

gen mich sehr widerspäntig und rebellisch erwiesen; ich mag daher mit ihm nichts mehr
 v. 9. zu schaffen haben. Von allen Seiten her sollen sie nun Feinde überschlagen, die über sie einbrechen und sie ganz verschlingen werden.
 v. 10. An allen Orten des Landes soll man die Klagelieder hören: ein ganzes Heer von Feinden, die uns überschlagen, haben uns unsere Weinberge verwüstet! sie haben unser Erbtheil ausgeplündert! unser so angenehmes schönes Land haben sie in eine Wüste verwandelt! Unser Land ist zerstört! es ist durch die Verwüstungen in die klaglichsten Umstände gekommen! Gott hat das ganze Land verderben lassen, weil kein Mensch auf seine Vermahnnungen
 v. 11. und Warnungen achtet wollte. Selbst die ganz unbewohnten Gegenden in der Wüste sind von dem Überfall der Feinde nicht verschont geblieben! sie durchdringen das ganze Land, und tödten alle lebendigen Geschöpfe,
 v. 12. und die sie finden. Noch immer wird das göttliche Gericht über uns fortdauern, auf seine Überschläge der Feinde soll nun Hungersnoth folgen; wer Maisen aussäet, wird Dornen auf seinem Acker finden; eure Güter werden beständig ab- und nicht wieder zunehmen; ihr werdet euch eurer Erndten schämen müssen.

Von

des Propheten Jeremias, R. 12. 81

Von unsfern Nachbaren, als unsfern bis- v. 14.
herigen Feinden, die unser Land, das Gott
uns zum Besitz gegeben, überfallen und aus-
geplündert haben, sagt Gott: er wolle sie
aus ihren Ländern vertreiben lassen; und die
Mitglieder unseres Volks, die sie gefangen
weggeführt hätten, von ihrer Herrschaft
befreien. Wenn er aber jene Völker aus v. 15.
ihren Reichen würde haben vertreiben lassen,
so würde er nachher ihrer sich wieder erbar-
men, und sie in ihre Wohnungen und Län-
der zurückkehren lassen. Welches Volk aus v. 16.
ihnen von den Nachkommen Israels die Re-
ligion des Jehova lernen, und ihn für den
wahren Gott bekennen würde, so wie sie vor-
mals die Israeliten zur Verehrung der Gö-
tzen angeführt hätten, das sollte gleiches Glück
mit dem Volke Gottes genießen. Welches v. 17.
aber den Jehova nicht zu verehren und für
den wahren Gott zu erkennen anfangen wür-
de, würde von ihm ganz vom Erdboden ver-
stilget werden.

8

Das

Das dreyzehende Kapitel.

Die ganze Absicht dieser Rede ist, dem Volke den bevorstehenden Fall und Untergang zu verkündigen. Der Prophet musste lange vorher, ehe er die Rede von diesem Inhalt hielt, sich einmal auf ausdrücklichen göttlichen Befehl, einen Gürtel kaufen, ihn tragen; nachher aber in einen Felsen am Euphrat verschecken. Nach geräumer Zeit erhielt er von Gott den Befehl, den Gürtel wieder zu hohlen; und ihn nun zum Bilde des Volks zu gebrauchen. So genau ein Gürtel mit dem Körper eines Menschen verbunden, und daran gleichsam bevestigt wäre, so genau sey auch das Volk mit Gott verbunden gewesen. So wenig dies aber mit diesem Gürtel künftig mehr geschehen könnte, eben so wenig könnte es auch mehr mit Gott und den Menschen geschehen.

Durch eine sehr bekannte Formel musste sich darauf Jeremias den Übergang zu der Vorstellung des bevorstehenden Unglücks machen, welches das Volk treffen würde. Der Prophet fieng an: ein jedes Fäß könnte man mit Wein füllen; das Volk antwortete: ja! das wüste es. Der Prophet sagte darauf: was bey Fäßern geschehen könnte, würde bey ihnen auch

auch geschehen, sie würden mit göttlichen
Strafen gleichsam ganz angesäumt werden,
durch die sie in die größte Verwirrung
kommen würden. Auf diese Vorstellung
folgt die Vermahnung des Propheten,
dass die Juden, wes Standes und Ge-
schlechts sie wären, alle anfangen möch-
ten, sich an Gott zu wenden, und sich
vor ihm zu demuthigen; würden sie dies
unterlassen, so würde ihnen Untergang
und Gefangenschaft gewiss zu Theil wer-
den. Am Schluss des Kapitels redet der
Prophet von diesen beyden Nebeln nicht
mehr bedingungsweise; er sagt vielmehr
sie würden, weil gar keine Hoffnung eini-
Besserung übrig wäre; das jüdische
Volk ganz gewiss treffen.

Gott befahl mir einen leinernen Gür- v. 1.
tel zu kaufen, und ihn um den Leib zu thun,
aber ohne ihn ins Wasser zu legen. Diesen v. 2.
Befehl Gottes erfüllte ich; ich kaufte mir
einen Gürtel, und umgürte mich damit.
Ich erhielt darauf einen neuen Befehl von Gott, v. 3.
wo er von mir verlangte, dass ich diesen er- v. 4.
kaufsten Gürtel, den ich nun trug, in eine
Höhle an Euphrat vergraben sollte. Ich v. 5.
erfüllte auch diesen göttlichen Befehl. Nach v. 6.
geraumer Zeit befahl mir Gott an den Euphrat

F 2 zu

- zu gehen, und von da her den Gürtel, den ich daselbst vergraben hatte, wieder zu holen.
- v. 7. Ich gieng hin an den Ort, wohin ich meinen Gürtel verstreut hatte, grub dort auf, und nahm ihn heraus; er war aber ganz verdorben, ohne daß er mehr zu gebrauchen gewesen wäre. Hierauf ließ mich Gott folgende
- v. 8. Worte von sich hören: Das Schicksal, das dieser Gürtel gehabt, soll auch das stolze jüdische Volk und die stolzen Einwohner von Je-
- v. 9. rusalem haben. Es soll diesem gottlosen Volke, welches keine Befehle und Vermahnmungen von mir hören will, sondern nur allein seinen verstockten und boshaften Neigungen folget, und daher ganz dem Dienst und der Verehrung fremder Götter ergeben ist, eben so gehen, wie diesem nun verdorbenen Gürtel,
- v. 10. mit dem ich euch in gewisser Absicht sehr gut werden vergleichen können. Ich hatte euer ganzes Volk, die zwölf Stämme, eben so genau mit mir verbunden, und gleichsam um mich gebunden, wie ein Gürtel um den Leib dessen der ihn trägt, gebunden zu seyn pflegt; durch nichts hätte ihr also mir entrissen werden können. Aber seyder! habt ihr diese Verbindung durch euren Ungehorsam aufgehoben; euch soll daher widerfahren, was mit die-

des Propheten Jeremias, R. 13. 85

diesem Guriel geschehen ist: ihr sollt in einen Zustand kommen, wo alle Verbindung mit mir aufgehoben, und nicht wieder möglich ist.

Einen neuen Befehl erhielt ich darauf v. 12.
von Gott, den Juden zu sagen: der israeli-
tische Gott Jehova spricht: man kann ein
jedes Gefäß mit Wein füllen: wenn diese
mir denn antworten würden: was ist dies
für eine Neuigkeit? wissen wir etwa nicht,
daß man ein jedes Gefäß mit Wein füllen
kann? so sollte ich ihnen sagen: der Gott Je- v. 13.
hova spricht: ich will eben so, wie man Ge-
fäße mit Wein füllt, alle Einwohner dieses
Landes, die Könige die über euch herrschen,
die Priester, die Propheten, und alle Ein-
wohner von Jerusalem mit einem Getränke,
daß sie betrunken und taumelnd machen
soll, anfüllen. Ich will sie in einen solchen
Zustand versetzen, wo sie in der größten Verwir-
rung seyn werden, und wo sich keiner soll rathen
noch helfen können. Ich will sie selbst durch v. 14.
einander aufreiben, spricht Gott, einer soll des
andern Unglück seyn; der Vater soll durch
den Sohn und der Sohn durch den Vater
zu gleicher Zeit sterben; kein Schonen und
kein Erbarmen soll bei mir statt finden, daß
ich sie nicht vertilgte. Höret demnach, o Ju- v. 15.

F 3 den!

- den! das was Gott euch sagen lässt; denkt nicht, ihr hättest euch nicht um die göttlichen
 v. 16. Vermahnungen zu bekümmern: gebt Gott die Ehre und unterwerft euch ihm, ehe er euren Zustand höchst unglücklich macht; ehe er macht, daß ihr Fall und Untergang nicht mehr vermeiden könnt; ehe es so weit kommt, daß ihr alles Glück vergeblich erwartet, und
 v. 17. euer Unglück beständig fortdauert. Wollt ihr diesen göttlichen Vermahnungen nicht gehorchen, so weine ich vor mich im verborgenen über eure stolze Hartnäckigkeit; ich klage und traure, daß ihr, das Volk des Jehova, in die Gefangenschaft werdet geführet werden.
 v. 18. Gott sprach darauf zu mir: sage dem Könige (Jehojachim) und seiner Mutter, sezt euch in die Asche und trauert darüber, daß ihr der königlichen Krone werdet beraubet werden.
 v. 19. Von den Egyptern dürft ihr keinen Schutz und Beystand hoffen. Es wird vielmehr noch dieses ganze Volk aus diesem Lande in
 v. 20. die Gefangenschaft geführet werden. Dort aus mitternächtlichen Ländern her, wird ein Heer Feinde über euch kommen. Wo wird alsdenn das Volk bleiben, das dir, o Jehojachim! zu regieren übergeben worden? wo werden die seyn, über die du zu herrschen die Ehre

Ehre genosset? was wirst du sagen, wenn v. 21.
diesenigen dich bekriegen werden, denen du
selbst zur Herrschaft über dich die Gelegen-
heit gegeben hast? wird dir dies nicht die
gröste Angst, den empfindlichsten Schmerz,
verursachen? Fragst du bey dir selbst, was v. 22.
doch wohl die Ursache dieses Schicksals seyn
möchte? so antworte ich: um deiner vielen
Sünden und Uebertretungen willen, mußt
du nun in solchen schimpflichen Umständen
leben.

So wenig ein Mohr seine schwarze v. 23.
Haut, oder ein Parther seine Flecken ändern
kann, eben so wenig seyd ihr im Stande eu-
re bösen Handlungen, zu denen ihr von Ju-
gend auf gewöhnet seyd, in gute zu verwan-
deln. Weil also keine Hoffnung übrig ist, v. 24.
daß ihr euch jemals bessern werdet, so will
ich euch schnell aus diesem Lande wegführen
und recht weit umher zerstreuen lassen. Dies v. 25.
ist das euch von mir bestimmte Schicksal,
spricht Gott, dafür daß ihr mich aus den Au-
gen gesezt und euer Vertrauen auf ohnmäch-
tigen Beystand gesehet habt: sollt ihr in den v. 26.
schimpflichsten und verächtlichsten Zustand kom-
men. Da ihr überdies euch mit dem schänd- v. 27.
lichen Laster der Abgötteren so sehr befleckt,

und auf allen Hügeln des Feldes den Götzen geopfert habt, so soll eure Strafe nicht wieder so geschwinden aufhören. Lange, lange, wird es dauern, bis sie von mir wieder aufgehoben werden.

Das vierzehende Kapitel.

Jeremias erzählt in diesem Kapitel eine besondere Unterredung, die er mit Gott gehalten. Die Gelegenheit dazu scheint das Gebet gegeben zu haben, das der Prophet zu Gott verrichtet. In welche Zeit und unter welchem König diese Unterredung vorgefallen, kann nicht bestimmt werden. Der Inhalt beweist deutlich genug, daß damals Gott das Land durch ein große Dürre und daraus entstandene Hungersnoth gestraft hat. Das Gebet, welches zu Anfang des Kapitels steht, enthält die Beschreibung der Größe der damals gegenwärtigen Noth, durch welche alle lebendige Geschöpfe, Menschen und Vieh, sehr litten. Der Prophet bittet: daß sie Gott doch aufhören lassen möchte. Gott antwortete und befahl ihm, keine Fürbitte mehr für dieses Volk einzulegen; weder ihn, noch das Volk selbst.

selbst, würde er erhören. Der Prophet bringt darauf zur Entschuldigung des Volks vor, daß es demselben wohl zu vergeben wäre, wenn es die Ankündigungen des Unglücks nicht glaubte, weil immer Propheten unter ihnen wären und auffänden, die sie versicherten, sie hätten die gedrohten Nebel gewiß nicht zu befürchten. Gott antwortete: die dies sagten, wären Lügenpropheten; sie würden diese Nebel alle an ihrer Person erfahren; aber nicht weniger diejenigen, denen sie vorpredigten. Jeremias sollte ihnen nur seine Befürchtung, die er über den ihm geoffenbarten künftigen Zustand des Volks empfände, zu erkennen geben. Der Prophet läßt sich aber dadurch noch nicht abweisen, er fährt fort in Gott zu dringen: bekennet die Sünden des Volks und bittet Gott: daß er doch nicht unerbittlich bleiben möchte. Er wäre ja der einzige Gott, der dieser Not steuern, und sie abändern könnte.

Die Unterredung, die Gott mit dem v. 1.
Jeremias bei Gelegenheit der Dürre im Lande gehalten hat.

Im ganzen jüdischen Lande ist eine allgemeine Trauer; man sieht keine öffentliche v. 2.

F 5

Zusam-

zusammenkünfte unter den Thoren der jüdi-
schen Städte, alle Einwohner sind betrübt,

und aus Jerusalem hört man Klagen und

v. 3. Geschrey. Die Vornehmen unter dem Volk

schicken ihre Dienstboten nach Wasser, aber

in keinen Brunnen finden sie was; mit leeren

Gefäßen müssen sie, traurig daß sie kein Was-

v. 4. ser bekommen, zurückkehren. Ganz beschämt,

ohne daß sie sich vor jemand sehn lassen mö-
gen, stehen die Ackerleute da, weil das Land

aus Mangel des Regens so ausgetrocknet ist,

daß gar nichts auf demselben gebauet werden

v. 5. und wachsen kann. Die Hindinnen verlassen

die erst geworfenen Jungen auf dem Felde,

weil sie, da sie kein Gras zu ihrem Futter

finden, ihren Jungen auch keine Nahrung

v. 6. geben können. Die Waldesel stehen auf

hohen Hügeln, um daselbst wie die Drachen

frische Lust zu schöpfen. Sie fallen zusammen

und werden mager, weil sie nirgends Gras

v. 7. zu ihrem Futter finden. O Gott! wenn

uns auch gleich unsere Sünden bey dir ent-
gegen sind, wenn die vielen Uebertretungen,

die wir begangen haben, uns bey dir selbst

anklagen, so verfahe doch nicht anders ge-
gen uns, als es dein Name und Ruhm

verstattet, denn wer kennet dich nicht, als

den

des Propheten Jeremias, K. 14. 91

den Gott und Beschützer dieses Volks? warum v. 8.
wolltest du, der Gegenstand der Hoffnung des
israelitischen Volks, und ihr Erretter aus al-
len Nothen! das Land nun ganz verlassen,
und dich nicht mehr darum bekümmern? wa- v. 9.
rum wolltest du einem Menschen gleich schei-
nen, dem es an Kraft und Vermögen zu hel-
fen fehlet. Da du nun deinen Sitz in die-
sem Lande hast, da wir dein Volk heissen,
so lasz uns nicht in dieser unserer Noth stecken.
Du sprichst von diesem Volk: weil sie so viele v. 10.
Uebertritteungen begehen, und sich durchaus
nicht bewegen lassen wollen, von ihrem laster-
haften und gottlosen Leben abzulassen, so kön-
nen sie mir nicht gefallen. Ich will daher
den Anfang machen, sie wegen aller ihrer biss-
herigen Sünden zu bestrafen. Hier unter- v. 11.
brach Gott mein Gebet, und sagte zu mir:
bitte ja nicht für bey mir für dieses Volk,
daß ich es ihm nun sollte wohl gehen lassen.
Wenn sie selbst auch noch so viel fasten wür- v. 12.
den, so werde ich ihre Bitte nicht erhören;
wenn sie mir auch noch so viel Brandopfer und
Speisopfer bringen würden, so werde ich sie
nicht begnadigen; sie sollen vielmehr theils
durch Feinde, die sie überfallen werden, theils
durch Hungersnoth, theils durch Pest vertil-
get



v. 13. get werden. Ich antwortete Gott darauf: o Herr Jehova! du wirst nicht solche Strenge gegen das Volk gebrauchen können, da sie wegen ihres Unglaubens allerdings zu entschuldigen seyn werden. Die vielen Propheten, die unter ihnen aufstehen, verkündigen ihnen täglich in deinem Namen: sie hätten weder Feinde noch Hungersnoth zu befürchten; du ließest ihnen vielmehr die Versicherung geben, daß sie hier in Jerusalem vollkommene und ungestörte Ruhe genüßen würden.

v. 14. Gott antwortete mir wieder! es sind lauter Lügen, was jene Propheten in meinem Namen verkündigen, ich habe sie nicht gesendet, ich habe ihnen keine Befehle gegeben, ich habe mich auch nicht einmal mit ihnen unterredet; was sie dem Volke verkündigen, sind erdichtete Gesichte, Wahrsagungen, nichtige

v. 15. und selbst erdachte Dinge. Ich sage dir daher, daß alle diejenigen Propheten, die, ohne daß ich sie gesendet habe, an das Volk Reden halten, und dasselbe überreden wollen, es wäre weder ein feindlicher Einfall noch Hungersnoth zu befürchten, selbst theils durch Feinde, theils durch Hungersnoth vertilget

v. 16. werden sollen. Gleiches Schicksal wird das Volk, dem sie predigen, und das ihren Reden

des Propheten Jeremias, K. 14. 93.

ben glaubt, mit ihnen haben; man wird aus ihm eine Menge todter Leichname auf den Straßen von Jerusalem liegen sehen, die entweder durch Hungersnoth, oder durch Feinde ums Leben gekommen; Männer und Weiber, Söhne und Töchter wird man an allen öffentlichen Orten finden, und niemand wird sie begraben; denn ich will nun, zu ihrer Bestrafung, Unglücksfälle in großer Menge über sie verhängen. Sage ihnen nur in deinem v. 17. Namen: Ich weine unaufhörlich, und kann mich nicht zufrieden geben, über die große Zerstörung die meinem Volke bevorsteht, über seinen unheilbaren Schaden. Mir ist v. 18. von Gott in einem Gesichte gezeigt worden, wie man bald auf dem Felde nichts als Leichname solcher Leute sehen wird, die von den Feinden erschlagen worden, und in der Stadt nichts als solche Personen, die der Hunger abgezehret; daß ferner kein Prophet, und kein Priester zu finden seyn wird, weil sie alle in ein fremdes, ihnen unbekanntes Land geführt sind. Hierauf antwortete ich Gott v. 19. endlich: willst du denn das jüdische Land ganz verachten? willst du mit deinem Volk nichts mehr zu schaffen haben? daß du uns nur strafest, ohne uns wieder zu helfen;
daß

daß wir immer vergeblich auf Linderung hoffen, und statt derselben nur neue Schrecken
 v. 20. empfinden. Wir wissen und gestehen es,
 o Gott! daß wir und unsere Vorfahren
 durch unsere Sünden dich unendlich beleidi-
 v. 21. get haben. - Verstöße uns inzwischen nicht
 ganz, um deiner eigenen Ehre willen; lasß
 das Land über das du herrshest, und darinn
 du angebetet wirst, nicht gar zu Grunde ge-
 hen; denke an die Verheißungen, die du
 vormals deinem Volke gegeben, und mache
 v. 22. sie nun nicht alle zu nichts. Unter allen
 Göttern fremder Völker ist keiner der Regen
 geben könnte, der Himmel kann dies auch
 nicht für sich, möchtest du ihn daher o Je-
 hova! unser Gott uns nicht länger versagen,
 wir hoffen auf deine Hülfe, denn du bist ja
 auch derjenige, von dem alle diese Noth
 kommt.

Das funfzehnde Kapitel.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieses Kapitel mit dem vorhergehenden zu verbin-
 den, und daß beyde als ein Ganzes anzuse-
 hen. Man findet darinn das fortgesetzte
 was im vorhergehenden angesangen war.
 Gott giebt nämlich dem Propheten auf die
 am

des Propheten Jeremias, K. 15. 95

am Ende des Kapitels stehende Bitte, zur Antwort: wenn auch Moses und Samuel für dieses Volk fürbitten würden, so würde er sie nicht erhören, sondern es verstoßen. Durch mancherley Unglück, durch Einfälle der Feinde so wohl, als durch allerley Landplagen sollte ein Theil sein Leben verlihren; die andern aber in fremde Länder in die Gefangenschaft, geführet werden. Der Zustand des ganzen Volks sollte durch so viele Nebel höchst kläglich werden.

Bey der Erzählung dieser göttlichen Strafen beklagt Jeremias seinen Zustand und Beruf. Er stellt auch Gott seinen bisherigen rechtschaffenen Lebenswandel vor, und klagt zugleich: daß er dem ohngeachtet so viel leiden und aussiehen müsse. Gott antwortete ihm aber: er hätte keine Gefahr und Verfolgung des Volks zu scheuen; er würde ihn schützen und würde verhüten, daß ihm kein Schade sollte zugefügt werden können.

Auf diese Bitte gab Gott mir zur Antwort: wenn auch Moses und Samuel nun vor mir stünden, und bey mir für dieses Volk fürbitten würden, so würde ich mich nicht erbitten lassen. Es soll nun einmal aus diesem Lande

- v. 2. Lande weggeschafft werden. Werden sie dich fragen: wie sollen wir denn weggeschafft werden? so antworte ihnen: wer von Gott zur Pest bestimmt ist, wird durch Pest aufgerieben werden; wer zu einem Schlachtopfer für die Feinde bestimmt ist, wird von den Feinden niedergehauen werden; wer Hungers sterben soll, wird bey der Hungersnoth sein Leben verliehren; und wer zur Gefangenschaft bestimmt ist, wird in die Gefangenschaft geführet werden. Durch die Feinde, die ich über sie schicken werde, spricht Gott, sollen viele von ihnen getötet, und nach ihrem Tode nicht begraben werden, sondern es sollen ihre Körper von Hunden geschleift, und von Raubvögeln und andern wilden Thieren verzehrt und zerrissen werden. Die übrigen aber sollen in alle auswärtige Reiche, um des jüdischen Königes Manasse, Histrias Sohn, und der Laster willen, die er im Lande begangen und eingeführet hat, vertrieben und daselbst verfolgt werden. Niemand wird alsdenn eurer schönen und Mitleiden mit euch haben, niemand wird euch bedauern, niemand v. 6. wird sich um euch bekümmern. Ihr habt mich verlassen, spricht Gott, ihr habt euch von mir entfernet; ich will daher meine Ge-

Gerichte über euch ausbrechen lassen und euch
vertilgen; denn ich bin des Erbarmens mü-
de. In lauter fremde Gegenden will ich v. 7.
euch zerstreuen; ihr, das mir ungehorsame
Volk, welches sich nicht bessern will, soll, seiner
Mitglieder beraubt, zu Grunde gehen. Die v. 8.
Weiber dieses Volks sollen alle zu Witwen
werden; ganz öffentlich und ungescheut sollen
die Feinde zugleich Mutter und Söhne tödten;
plötzlich und mit einemmal soll sie Schmerz
und Bestürzung überfallen. Die Mutter v. 9.
vieler Söhne wird sich schämen und des To-
des seyn, wenn sie siehet, wie sie in dem
vollkommensten Flor ihrer Familie, nur auf
einmal ganz verlassen und verachtet ist; denn
wer von ihrer Nachkommenschaft übrig seyn
wird, soll ein Schlachtopfer der Feinde
werden.

Hierauf sagte ich: o daß ich doch zu v. 10.
einem Mann gebohren seyn müß, der mit
dem ganzen Lande zu streiten und zu fechten
hat! Ich habe keinen beleidigt, und keiner
mich, und doch wird mir von allen böses
angewünschet. Gott antwortete mir: du v. 11.
sollst dafür auf ruhigere und glücklichere Zei-
ten aufbewahret werden; wenn der Feind
ins Land kommen, und dein Volk plagen und

G

beäng-

beängstigen wird, denn will ich dich gegen
die Wuth und Grausamkeiten der Feinde in
v. 12. meinen Schutz nehmen. Ganz gewiß wird
dieses Reich durch ein anderes Reich zerstö-
ret werden; aus mitternächtlichen Ländern
wird ein weit mächtigeres dieses überfallen.
v. 13. Die Güter und Schätze dieses Landes sollen
den Feinden, ohne daß es ihnen sauer wird,
um der vielen Sünden willen, die im ganzen
Lande vollbracht worden, in die Hände fal-
len; und die Einwohner sollen von den Fein-
den, in ihr, den Juden noch unbekanntes
Land geführet werden. Denn meine nun
ausgebrochenen Strafgerichte werden so lan-
ge fortdauern, bis sie ganz vollzogen sind.
v. 15. Ich gab Gott darauf zur Antwort: o Jeho-
va! du kennest mich, denke an mich, und
mache die Anstalten, mir an meinen Verfol-
gern Rache sehn zu lassen; laß mich nicht
über die längere Verzögerung der Bestrafung
meiner Feinde ganz zu Grunde gehen; be-
denke die Schmach und Verachtung, die ich
v. 16. um deinetwillen ertrage. Mit dem größten
Verlangen und der heftigsten Begierde suche
ich deine Vorschriften und Befehle, sie er-
wecken mir die angenehmsten Empfindungen,
weil ich einmal, o Jehova! du Gott des
Him-

des Propheten Jeremias, K. 15. 99

Himmels, zu deinem Diener ernennet bin. Nie=v. 17.
mals bin ich mit Leuten in Gesellschaft, die
sich belustigen, um mit ihnen Vergnügen zu
genüßen. Ich bin vielmehr stets für mich
allein, weil ich mir die Vorstellung der har-
ten und schweren Strafen, die du mir gemacht
hast, niemals aus dem Sinne schlagen kann.
Warum soll aber mein Schmerz immer v. 18.
fortdauern? warum soll meine Noth kein En-
de nehmen? Ich hoffe auf Linderung, aber
meine Hoffnung betrügt mich beständig.
Auf diese Klage antwortete Gott mir wieder: v. 19.
wirst du dich noch fernier an das Volk mit
der Verkündigung meines Willens richten,
so werde ich dich allemal ohne Schaden,
von denen, zu welchen du gegangen bist, wie-
der zurückbringen; wirst du fortfahren, aus
ihren Thaten und Handlungen ihnen Lehren
zu ziehen, oder daher die Gelegenheit zu neh-
men, ihnen meine Absichten, und meine dar-
auf bestimmten Strafen, zu verkündigen, so
werde ich dich erhalten, damit du noch län-
ger mein Gesandter bleibest. Es wird so gar
auch noch die Zeit kommen, wo du nicht nö-
thig haben wirst, dem Volke nachzugehen;
sondern wo es vielmehr dir nachgehen, und
dich suchen wird. Du kannst meines beson- v. 20.

G 2

der

dern Schuhes, gegen dein Volk, vollkommen versichert leben; denn wenn dasselbe noch so viele Anfälle auf dich wagen wird, so sollen alle diese Versuche vergeblich seyn, es soll dir kein Schade können zugefügert werden; denn ich werde dir in jeder Gefahr v. 21. meine Hülfe reichen. Ich werde dich jederzeit aus der Gewalt der Bösewichter und deiner grausamen Feinde erretten.

Das sechzehende Kapitel.

Der Prophet bekommt von Gott den Rath, in Jerusalem nicht zu heyrathen, um nicht Kinder in dieser Stadt zu zeugen; weil alle diejenigen, die nun in Jerusalem gebohren würden, ihres Lebens beraubt werden, und nach dem Tode das schimpflichste Schicksal haben sollten. Ferner beschl. Gott dem Propheten, sich von dem Volke ganz getrennt zu halten; weder in ihre Zusammenkünste zu kommen, wo man einen beklagte und beweinte, noch auch wo öffentliche Lustbarkeiten angelstellet würden. Er sollte nicht in ein Trauerhaus gehen, weil in dem Zustand, in dem nun der wäre, der jetzt beklaget würde, bald alle Einwohner von Jerusalem kommen würden. Er sollte aber auch

auch zu keiner öffentlichen Lustbarkeit geh-
hen, weil diejenigen, die dergleichen nun
anstellten, es noch erleben würden, daß
alle Freude und alles Vergnügen in Je-
rusalem sein Ende hätte. Wenn er dem
Volk diesen Befehl Gottes erzählen, und
das Volk ihn fragen würde: warum sie
denn Gott bestrafen wollte? so sollte er
ihnen antworten: weil ihre Vorfahren
schon den Anfang gemacht hätten, Gott
zu verlassen und fremden Göttern zu
dienen; sie aber in die Fußstapfen ihrer
Väter getreten wären, und es noch schlim-
mer denn jene gemacht hätten, auch kei-
ne Warnung und Vorstellung hätten an-
nehmen wollen, so würde sie Gott in
fremde Länder verstoßen; und dies ohne
Barmherzigkeit und Schonen. Doch
würden sie nicht ewig darin bleiben;
sie würden vielmehr aus allen Gegenden,
wohin sie zerstreut wären, gesammlet,
nach Judäa zurückgeführt werden, und
alsdenn in diesem Lande großes Glück
erlangen. Ehe sie aber glücklich werden
können, müste erst die gänzliche Weg-
führung aus ihrem Lande geschehen.
Auf diese würde das verheissene Glück
folgen; es würde so groß seyn, daß es
aller auswärtigen Völker Aufmerksam-
keit erregen würde; daß diese dadurch

überzeugt würden, ihre Götter wären eitle nichtige Götzen, nur Jehova allein sey der wahre Gott. Nun wolle Gott den Beweis seiner Macht und Stärke ablegen.

v. 1. Gott offenbarte sich mir, und gab mir
 v. 2. folgenden Rath: Nimm dir keine Frau, um
 in dieser Stadt weder Söhne noch Töchter zu
 v. 3. zeugen. Denn es sollen alle die Kinder, die
 hier zu Land gebohren werden, und die Vä-
 v. 4. ter und Mütter, die sie gezeugt haben, ei-
 nen elenden und gewaltsamen Tod leiden;
 sie sollen auch weder beklagt noch begraben
 werden, sondern wie Roth frey auf der Erde
 liegen bleiben. Sie sollen entweder durch
 Feinde niedergehauen, oder vom Hunger ver-
 zehret werden, und nach ihrem Tode den
 Raubvögeln oder andern wilden Thieren eine
 Speise abgeben.

v. 5. Ferner befahl mir Gott: in kein Trauer-
 haus zu gehen, um weder einen darinn zu befla-
 gen, noch die Hinterlassenen zu trösten: denn ich
 will, sprach Gott, nun alle Ruhe in diesem Lan-
 de aufheben, und den Einwohnern desselben kei-
 ne Gnade und Barmherzigkeit mehr erzeigen.
 v. 6. Die Vornehmen sollen wie die Geringen,
 alle

alle miteinander sterben, weder der eine noch der andere soll begraben und betrauert werden. Man wird nicht nothig haben, Personen, die in der Trauer lassen, Brod und Wein zu reichen. Gott verbot mir auch, zu einem öffentlichen Gastgebot bei euch zu kommen, um mit euch zu speisen und mich zu vergnügen. Er sagte mir: Ihr sollet es noch alle erleben, daß alle Freude und alles Vergnügen bei euch erstorben seyn würde.

Wenn du, fuhr Gott in seiner Rede v. 10.
zu mir fort, dies alles dem Volke wieder wirst
erzählet haben, und das Volk dich fragen wird:
warum läßt uns denn Gott ein so großes Un-
glück drohen? was haben wir bey dem Je-
hova, unsern Gott, verschuldet? wodurch
haben wir uns gegen ihn versündiget? so v. 11.
antworte ihnen: weil eure Väter mich,
den Jehova, verlassen, und sich zu fremden
Göttern gewendet haben, diesen gedienet und
sie angebetet; mich aber ganz aus den Au-
gen gesetzt, und um meine Gesetze sich nicht
bekümmert haben: Ihr aber an Untreue ge- v. 12.
gen mich, eure Väter noch weit übertreffet:
ein jeder von euch bey seinem gottlosen und
verstockten Sinn bleibt, daß keine Vorstel-
lung und Warnung von mir angenommen

§ 4 wird;

v. 13. wird; so will ich euch aus diesem Lande in ein Land verstoßen lassen, das weder ihr kennt, noch eure Vorfahren gekannt haben; daselbst möcht ihr ohne Aufhören fremden Göttern dienen; denn ich werde mich um euch nicht bekümmern, und euch nicht die geringste Gnade erzeigen. Doch sollt ihr von mir nicht ewig verstoßen bleiben, es soll vielmehr eine Zeit kommen, wo ich euch recht große Beweise meiner Barmherzigkeit gegen euch geben werde. Eine Sammlung der Mitglieder eures Volks, die ich in jenem Zeitpunkt vornehmen werde, soll alle vorhergehenden Wohlthaten, die ihr von mir genossen habt, verdunkeln, und gleichsam bey euch in Vergessenheit bringen. Ihr werdet künftig nicht mehr schwören: So wahr der Jehova lebt, der das israelitische Volk aus Egypten geführet hat. Jene Wohlthat wird gegen v. 15. diese neue nicht zu rechnen seyn; ihr werdet nun sagen: so wahr der Jehova lebt, der das israelitische Volk aus den mitternächtlichen Ländern und allen den Reichen, wohin er sie vertrieben, wieder heraus gebracht hat. Denn ich werde sie in dieses Land, welches ich ihren Vorfahren zum Besitz eingeräumet habe, ganz gewiß wieder zurücke bringen,

gen. Nun soll aber erst der große Fall des v. 16. Volks geschehen: die Feinde werden anfangs die Mitglieder dieses Volks überhaupt zusammenraffen, ohngefehr so, wie Fischer die Fische im Wasser durch ihr Netz auf einen Zug zusammenfangen; die entrungenen Mitglieder aber werden sie einzeln verfolgen, wie die Jäger das Wild, und sie auf Bergen, Hügeln oder in Felsenklüften gefangen nehmen. Stets habe ich bisher ein wachsames Auge v. 17. auf alle ihre Unternehmungen und Handlungen gehabt, ich habe sie alle gesehen. Ihre Sünden sind gar nicht vor mir verborgen. Ich will sie daher zuförderst für ihre began- v. 18. genen Sünden und Laster, wodurch sie mein Land verunreinigt haben, hart genug bestrafen; für ihre Gözenopfer so wohl, die in meinem Land im Feuer aufgegangen, als für die andern hier vollbrachten Greuel.

Doch lasst nicht allen Muth sinken, v. 19. ihr Einwohner dieses Landes! der Gott Je-hova, unser mächtiger Beschützer und Erretter in aller Not, wird uns, wenn unsere Strafe erduldet ist, eine desto größere Glückseligkeit schenken. Unser neuer Flor wird alle Völker des Erdbodens, auch die entferntesten, reißen, nach Jerusalem zu gehen, um daselbst

den Jehova anzubeten. Dessenlich werden jene Völker in dieser Stadt das Bekenntniß ablegen; daß die Götter, die sie von ihren Vätern geerbt und bisher verehret hätten, nichts als eitle nichtige Göthen wären, von denen man weder Nutzen noch Schutz hätte.

v. 20. Sie werden voller Erstaunung stehen, und fragen: wie hat das doch geschehen können, daß Menschen sich Götter, die es ihrem Ursprung nach nicht sind, haben machen können?

v. 21. Ja! spricht der wahre und lebendige Gott: ich will bei dieser Gelegenheit allen Reichen meine Macht und Stärke bekannt machen, damit alle Einwohner dieses Erdbodens erkennen und überzeugt werden, daß ich, der Gott Jehova, der einzige wahre Gott bin,

Das siebenzehnende Kapitel.

Jeremias macht in dieser Rede dem Volk verschiedene harte Vorwürfe. Zuerst nennt er die so gewöhnliche Abgötterey, von der die Mitglieder des Volks gar nicht abzubringen wären. Weil sie das Feld so missbrauchten, und an allen schattigten Orten, und auf allen Hügeln den Götzen opferten, so sollten sie alle Früchte und Schätze durch Feinde verliehren, und von diesen selbst gefangen weggeführt werden;

werden. Fürs andere bestrafst er sie, daß sie den Schutz des Jehova aus den Augen setzten, und sich ganz auf sichtbare weltliche Macht verlassen wollten. Zugleich verkündigt er ihnen, was das Schicksal derjenigen seyn würde, die ihr Vertrauen auf Gott fahren ließen; und derer, die darin beharreten. Fürs dritte redet er die verstockten und ungerechten Hörer an, und verkündigt ihnen: sie würden das unrechtmäßig erworbene Gut nicht genüßen. Darauf bringt Jeremias die Klage an: daß es ihm so schlimm mit dem Volke ginge; spottweise sagten sie zu ihm: wenn es doch einmal erfüllt würde, was er ihnen drohete. Er bittet Gott: daß er also doch seine Drohungen bald ins Werk richten möchte. Endlich folgt noch der Vorwurf, wegen der Entheiligung des Sabbaths. Er zeigt ihnen, was sie für Vortheile haben würden, wenn sie den Sabbath gehörig feyerten, und was für Schaden, wenn sie dies nicht thun würden.

Das jüdische Volk ist von seinen Göttern auf keine Weise abzubringen; ihre Namen sind gleichsam mit einem eisernen Grif fel

fel und einem diamantenen Grabstichel in ihr Herz und auf die Hörner ihre Altäre eingeschlagen. Es will selbige sich weder aus seinem Sinn und Gedanken bringen, noch von seinem Altären auslöschen lassen. Oh-

v. 2. ne Aufhören schweben ihnen die Altäre ihrer Götzen vor Augen, beständig denken sie an die in schattichten Orten und auf hohen

v. 3. Hügeln gesetzten Bildsäulen. Höret demnach ihr Juden! die von Gott euch dafür bestimmte Strafe. Für den Misbrauch, den ihr bisher vom Felde gemacht, da ihr beynahme das ganze Land als einen Götzentempel gebraucht habt, sollt ihr aller Früchte eurer Felder und alles dessen, was ihr von den Hügeln und Bergen eingesammlet, beraubt werden.

v. 4. Eure Acker sollen brach und ~~un~~gebauet liegen, ihr selbst aber sollt dieses Land, welches ich euch zum Besitz gegeben habe, räumen, und euren Feinden in einem euch ganz unbekannten Lande dienen müssen; denn ihr habt nun meine Strafgerichte gegen euch erreget, und sie werden auch so bald nicht vorüber seyn.

v. 5. Hierauf sprach Gott zu mir: Unglücklich wird es allen denenjenigen gehen, die ihr Vertrauen auf Menschen setzen, die sich allein auf

auf menschliche Macht verlassen, und ihren Gott dabei ganz aus den Augen lassen. Sie v. 6. werden einem Wachholderbaum in der Wüste gleichen, dem kein Regen und Fruchtbarkeit des Landes zu statten kommt; sie werden ein dürres und unbewohntes Land zu ihrem Aufenthalt bekommen, wo sie sich niemals empor helfen können. Desto glücklicher wird v. 7. der Zustand desjenigen seyn, der sein Vertrauen auf seinen Gott setzt, und ihn zu dem einzigen Gegenstand aller seiner Hoffnung und Erwartung macht. Ein solcher wird einem Baum v. 8. gleich seyn, der an einem wasserreichen Ort gepflanzt ist, und dessen Wurzel an einem Bach laufen; so wenig einem solchen große Hitze schadet, daß seine Blätter vielmehr immer dabei grün bleiben; so wenig er bei einer großen Dürre leidet, daß er vielmehr, trotz derselben, seine Früchte trägt, eben so wenig wird ein solcher durch äußerliche traurige Unfälle in dem Besitz seines Glücks geföhrt werden können.

Das menschliche Herz hegt bei sich v. 9. Trug und Bosheiten, die kein anderer Mensch zu sehen und zu entdecken im stande ist. Gott aber, der die Gedanken und Neigungen v. 10. der Menschen genau erforschet und entdecket,

Ren-

kennet sie alle, und pflegt auch daher einem jeden, es nach seinen wahren Verdiensten ergeben zu lassen. Merkt euch dies, ihr gottlosen Betrüger. Ihr, die ihr auf unrechtmäßige Arten anderer Güter an euch gerissen habt, werdet einem Vogel gleichen, der seine Eyer leget, aber nicht ausbrütet; ihr werdet sie blos zusammen scharren, aber gar nicht genüßen. In der besten Blühte eurer Jahre, vom Tode hingeräst, werdet ihr sie verlassen müssen; und den Nachkommen zum Gespötte werden.

v. 12. Deine Wohnung, o Gott! in unserm Lande, wohin wir uns versammeln, war von je her ein sehr angesehener und verehrungs-

v. 13. würdiger Ort. Du, der Gegenstand der Hoffnung des israelitischen Volks, pflegtest auch beständig diejenigen, die dich daselbst nicht suchten, sondern verliessen, in die schimpflichsten und elendesten Umstände zu versetzen. Wer sich von dir entfernte, gieng zu Grunde, weil er die Quelle des einzigen wahren Glücks

v. 14. verließ. Möchtest du doch, der einzige auf dessen Schutz und Hülfe ich trozé, dich meiner annehmen, mir helfen und mich erretten.

v. 15. Das Volk, dem ich deinen Willen verkündige, und deine Drohungen bekannt gemacht, fordert von mir recht freuentlich deine Drohun-

des Propheten Jeremias, K. 17. iii

hungen erfüllt zu sehen. Du weißt, o v. 16.

Gott! daß ich bisher noch nicht in dich gez
drungen, meines Prophetenamtes entleidiget
zu werden, du weißt es, daß ich darum noch
nicht gewünschet, daß jener unglückliche Zeit-
punkt, in dem deine Gerichte ausbrechen wer-
den, kommen möchte — ich brauche dir dies
nicht erst zu sagen, dir sind ja alle meine
Reden und Gedanken bekannt. — Was ich v. 17.
bisher nicht gethan habe, möchte ich nun thun.
Ich wünschte, daß du, von dem ich allein
meine Hülfe zur Zeit der Noth erwarte, nicht
die Ursache meiner Bestürzung werden möch-
test: daß diejenigen, die mich verfolgen, ver- v. 18.
lacht werden müsten, und nicht ich, daß sie
in Bestürzung geriethen, und nicht ich. Läß,
o Gott! nun über sie deine Strafgerichte
ausbrechen, läß ihnen die härtesten und schreck-
lichsten Schicksale, zu ihrer Vertilgung, zu
Theil werden.

Gott befahl mir, unter das Thor, das v. 19.
am nächsten am königlichen Palast war, und
denn unter alle andere Thore der Stadt Je-
rusalem zu treten, und an diesen Orten öffent- v. 20.
lich zu sagen: Höret die göttliche Vermah-
nung an euch, du König des jüdischen Lan-
des, ihr Einwohner von Judäa und Jerusa-
lem,

lem, die ihr durch diese Thore zu gehen pflegt,
v. 21. Gott läßt euch sagen: hütet, euch daß ihr
am Sabbath keine Lasten trarget, und durch die-
v. 22. se Thore hereinbringet. Trarget auch über-
haupt keine am Sabbath aus euren Häusern,
und verrichtet keine andere Arbeit an diesem
Tage, sondern fehert ihn so, wie ich euren
v. 23. Vorfahren befohlen habe, die aber sehr
ungehorsam und hartnäckigt meinem Befehl
entgegen gehandelt, und diese Vorschrift nicht
v. 24. angenommen haben. Werdet ihr nun, ihr
jetzt lebenden Mitglieder dieses Volks, mir
gehorchen, und an meinem Sabbath keine La-
sten durch diese Thore herein bringen, ihn
auch so fehertlich begehen, daß ihr euch an
diesem Tag aller andern Geschäfte enthaltet;
v. 25. so sollen, durch alle künftige Zeiten, durch die
Thore dieser Stadt, Könige und Fürsten, als
Regenten dieses Volks, auf Wagen und Pfer-
den, nebst allen Einwohnern des Landes und
der Stadt, kommen können. Die Stadt
soll, unter dieser Bedingung, beständig blei-
v. 26. ben und bewohnt werden. Denn sollen
auch aus den Städten des jüdischen Landes,
und aus den Orten, die Jerusalem umgeben,
aus allen vier Gegenden dieses Reichs, Leute
herein gehen können, die Brandopfer, und
andere

andere Opfer, Speisopfer und Wehrauch, zur Ehre Gottes in den Tempel bringen wollen. Werdet ihr aber dieser meiner Bermahnung v. 27. nicht Folge leisten, meinen Sabbath nicht feierlich begehen, es nicht unterlassen, an diesem Tage Lasten nach Jerusalem zu tragen, so will ich diese Thore der Stadt Jerusalem, nebst allen ihren Pallästen, in die Asche legen lassen.

Das achtzehende Kapitel.

Durch eine im gemeinen Leben oft vorkommende Sache, wollte Gott den Propheten Jeremias belehren, daß es ganz in seiner Gewalt stünde, wie er mit dem Volke umgehen wollte. Er befahl ihm daher, zu einem Töpfer zu gehen, und ihm bey seiner Arbeit zuzusehen. Da es sich eben traf, daß dem Töpfer sein Gefäß unter den Händen verunglückte, und er nun, aus eben der Masse Thon, ein anderes Gefäß nach seinem Belieben versetzte; so belehrte Gott bey dieser Gelegenheit den Propheten, daß er mit den Menschen eben dies thun könnte. Daher käme es auch, daß er bald einem Reiche den Untergang drohete, wenn es aber seine Bedingungen erfüllte, nicht unter-

gehen

gehen ließe, sondern erhielte; bald aber mit einem andern Reiche das Gegentheil thäte. Nun sollte er sich an das israelitische Volk wenden, und demselben ankündigen, daß sie, wenn sie sich nicht besserten, zu Grunde geben würden. Weil sie alsdenn sagen würden, nein, sie wollten ihre bisherigen Sitten und Gewohnheiten nicht fahren lassen; so sollte er ihnen sagen: für ihre unerhörte Hartnäckigkeit, sollte das Land äußerst zerstöhret, und sie in fremde Länder zerstreuet werden.

Vom V. 18. an bis zu Ende, folgt eine bittere Klage des Propheten über die damaligen Juden. Er stellt darinn Gott seine Gefahr vor, in der er sich befände. Recht unschuldig müste er, wie es Gott bekannt wäre, leiden. Er bate also, daß sie doch Gott recht hart und empfindlich bestrafen möchte.

- v. 1. Gott offenbarte sich mir, dem Propheten
 Jeremias, und redete mich in folgenden Wor-
 v. 2. ten an: gehe in ein Löpferhaus, ich will dich
 daselbst von meinem Willen und Absichten
 v. 3. unterrichten. Ich erfüllte diesen göttlichen
 Befehl, gieng in ein Löpferhaus, und fand
 den Löpfer an der Scheibe, bey der Verfer-
 tigung

des Propheten Jeremias, R. 18. 115

tigung eines Gefäßes begriffen. Eben dies v. 4.
Gefäß, das er jetzt unter Händen hatte, ver-
unglückte ihm; es war nun so gut, als ein
blosses Stück Thon; er nahm also diese Masse
von Thon und machte daraus, ganz nach seinem
Gefallen, ein anderes. Bey dieser Gele- v. 5.
genheit redete mich Gott an, und sagte zu
mir: sollte ich nicht die Macht haben, mit
dem ganzen israelitischen Hause gerade so um-
zugehen, wie dieser Löpfer mit seinem Thon?
Eben die Gewalt, die der Löpfer über seinen
Thon hat, habe ich über das israelitische Volk.
Bald lasse ich daher einem Volk und König- v. 6.
reich, Vertilgung und Untergang drohen.
Lässt aber selbiges die Laster und Sünden, v. 7.
um welcher willen ich ihm jene Strafen habe
ankündigen lassen, so unterlasse ich alsdenn
auch auch die wirkliche Vollziehung meiner ge-
droheten Gerichte. Bald aber lasse ich ei- v. 8.
nem Volk und Reiche, Blühte und beständige
Dauer verkündigen. Hört selbiges aber auf v. 10.
tugendhaft und rechtschaffen zu handeln; ge-
wöhnt es sich zu Lastern und Gottlosigkeiten,
dass es nun meinen Vermahnnungen und Vor-
schriften nicht mehr gehorche, so unterbleibe
alsdenn auch alles das Gute, was ich ihm.

H 2

ver-

versprochen hatte. Es muß dafür die Strafe seiner Sünden leiden.

v. 11. Du aber wende dich nunmehr an alle Einwohner des jüdischen Landes und der Stadt Jerusalem, und sage ihnen: Jehova spricht, es sind von mir schwere Gerichte über euch bestimmt, bald sollen sie bey euch ausbrechen. Wollt ihr sie verhüten und von euch abwenden, so lasst von euren gegenwärtigen Lastern ab, und sangt nun an, gute und gesetzmäßige Handlungen zu unterneh-

v. 12. men. Weil denn aber die gewisse Antwort, welche du von ihnen erhalten wirst, die seyn wird, daß sie sagen werden: es ist umsonst! wir werden unsere bisherigen Sitten nicht ändern, wie wir bisher gehandelt haben, werden wir

v. 13. auch künftig handeln; so sage zu ihnen: Euer Gott verlangt von euch, ihr solltet doch nur bey andern Völkern forschen und sehen, ob irgend ein Volk solche Hartnäckigkeit gegen seine Götter erwiese, als ihr gegen den Jeho-

v. 14. va? — Wer vertauscht wohl eine ihm unentbehrliche Sache, gegen ein höchstbeschwerliches Uebel? wer vertauschet eine gute Sache, gegen eine unbrauchbare? kein kluger

v. 15. Mensch! Habt ihr aber dies nicht wirklich gethan? Ihr habt mich, den lebendigen Gott ver-

verlassen und habt Götzen gedienet, Ihr
habt euch selbst zu Fall und Schaden gebracht,
indem ihr die Mittel verachtet, die ich euch
zu euren ewig dauernden Glück gezeigt hatte;
wodurch ihr auch für aller Gefahr sicher ge-
wesen wäret, und dagegen Dinge unternom-
men habt, die euch ins Unglück und Verder-
ben stürzen — Zur Bestrafung dieser eurer v. 16.
unerhörten Hartnäckigkeit, wird demnach
Gott eurer Land ganz verwüsten lassen; es
wird von euren Nachbarn veracht und ver-
spottet werden; wer durch dasselbe künftig ge-
hen wird, wird über seinen elenden und trau-
rigen Zustand erstaunen, und sich nicht ge-
nug wundern können. Ihr selbst aber werdet v. 17.
durch den Feind in alle Gegenden hin zer-
streuet werden; und werden einmal meine
Gerichte bey euch zum Ausbruch gekommen
seyn, so habt ihr vor mir nicht die geringste
Hülfe zu hoffen.

O Gott! die Einwohner dieses Landes, v. 18.
denen ich bisher deine Offenbarungen bekannt
gemacht habe, verbinden sich alle gegen mich:
Sie ermuntern sich unter einander, auf Be-
schuldigungen zu denken, die sie gegen mich
vorbringen wollten; was ich ihnen vorsagte,
wäre erdichtet; sie würden ihre Priester, ihre

• Weisen und ihre Propheten allerdings behalten, und diese ihr Amt und ihre Bestimmung. Sie ermahnen sich, mich Lügen zu strafen, und auf keine Ankündigung, Vermahnung
 v. 19. und Drohung mehr zu achten. Erhöre, o Gott! mein Gebet, und scheine ja nicht gleich-
 v. 20. gültig gegen diese Reden meiner Feinde. Willst du denn geschehen lassen, daß mir von ihnen für das Gute, daß ich ihnen erwiesen habe, Böses vergolten werde? Sollen sie mir nun nach dem Leben trachten können, da ich, wie dir gar wohl bekannt ist, so sehr bey dir für ihre Erhaltung und für die Erlassung deiner Strafe gebeten habe? Möchtest du also lieber ihre Kinder durch Hunger und durch Feinde vertilgen lassen! möchtest du ihre Weiber, kinderlos und Witwen werden lassen! die Männer tödten! die junge Manschaft im Kriege durch die Feinde niederhauen lassen!
 v. 22. Möchte aus ihren Häusern das Klageschrei gehöret werden, daß sie von einem Haufen Feinde schnell und unvermuthet überfallen würden wären, weil sie mir Gruben graben und
 v. 23. Nehe legen, um mich zu stürzen. Ihre Anschläge und Absichten mich des Lebens zu berauben, sind dir, o Gott! bekannt: schenke ihnen diese Versündigung an mir nicht, son-

sondern las sie dafür noch hier im Lande untergehen; er lasse ihnen nichts von ihrer Strafe; bestrafe sie vielmehr so, wie es deine Gerechtigkeit erfordert.

Das neunzehende Kapitel.

Um dem jüdischen Volk den gänzlichen Untergang zu verkündigen, befahl Gott dem Propheten Jeremias, ein irrdenes Gefäß zu kaufen, damit ins Thal Benhinnom zu gehen, und einige der Vorsteher des Volks mit dahin zu führen. Diesen kündigte er erschlich das künftige Schicksal des Volks an. Weil das jüdische Volk Gott verlassen, und Götzen diente; besonders in diesem Thal die allerabschrecklichste Abgötterey trieb, indem sie hier, dem Moloch zu Ehren, ihre Kinder verbrennten, so sollten sie so bestraft werden, daß von ihrem Volk eine große Menge in dieser Gegend getötet werden und unbegraben liegen bleiben sollte. Ihre Stadt sollte in einen Steinhaufen verwandelt werden. Sie aber vorher bey ihrer Belagerung, durch Hungersnoth getrieben werden, ihre Kinder sowohl, als einer des andern, Fleisch zu essen.

Auf diese vorausgeschickte Vorstellung, musste denn der Prophet, vor den Augen der Ältesten, das irrdene Gefäß, welches er mit sich genommen hatte, zerbrechen, um sie dabey zu belebren, daß, so wenig nun dieses zerbrochene Gefäß wie, der ganz gemacht werden könnte, eben so wenig sollte aus den, nach der Niederlage der Chaldäer, nun noch übrigen Mitgliedern des südischen Volks, wieder ein Volk entstehen. Weder die Stadt, noch sie, sollten sich gleich wieder erhölen können. Jerusalem sollte vielmehr aussehen, wie das Thal Tophet; und der Einwohner der Stadt sollte daselbst eine grosse Menge ihr Grab finden.

In den beyden letztern Versen wird gesagt: Jeremias sey, nach er den Vorstehern des Volks dies vorgetragen hatte, in die Stadt zurück gekehret, und hätte im Vorhof des Tempels den Juden den Untergang ihrer Stadt angekündigt. Man muß diese beyden Verse zum folgenden Kapitel ziehen, oder das folgende Kapitel mit diesem vereinigen.

v. 1.

Gott befahl mir, bey einem Löpfer ein
irdenes Gefäß zu kaufen, und einige von
den

den Aeltesten des Volks und den Aeltesten der
Priester zu mir zu nehmen, mit ihnen ins

v. 2.

Thal Benhinnom, welches vor dem Misithor
liegt, zu gehen, um ihnen das, was er mir
nun offenbaren wollte, bekannt zu machen.

Der Inhalt seiner Ankündigung, die ich ma-

v. 3.

chen sollte, war der: Euch, den jüdischen Kö-
nigen so wohl, als allen Einwohnern der Stadt
Jerusalem, läßt der israelitische Gott Jehova
verkündigen: er wolle über diesen Ort ein
solches Unglück verhängen, daß ein jeder, der
es nur erzählen hörte, ganz betrübt darüber
werden sollte. Denn, sprach er, weil die Mit-
glieder dieses Volks mich verlassen, und in ihrem
Lande, statt meines Dienstes, den Dienst der
Gözen eingeführet haben; solchen fremden Göt-
tern zu opfern angesangen haben, die ihnen
und ihren Vorfahren, den Vornehmern wie
den Geringern, vorher ganz unbekannt gewe-
sen sind; und besonders hier in diesem Thal
so viele unschuldige Kinder des Lebens beraubt
haben; indem sie dem Moloch zu Ehren Al-
täre aufgerichtet, und darauf ihm ihre Söhne
zum Brandopfer gebracht haben – ein Opfer,
das ich ihnen zu meinen Dienst niemals vorge-
schrieben, und woran ich gar nicht gedacht habe –
so soll eine Zeit kommen, wo man diesen

v. 4.

v. 5.

v. 6.

H 5

Ort

Ort nicht mehr nennen wird Tophet, oder das Thal Benhinnom, sondern wo man ihn nennen wird, das Thal Harega (Würg-
 v. 7. thal.) Ich werde alle Einwohner des jüdi-
 schen Landes und der Stadt Jerusalem, in
 einen Zustand versetzen, wo sie sich weder
 sollen rathen noch helfen können; sie alle
 sollen ihren Feinden, die auf ihren Untergang
 ausgehen, in die Hände fallen, und durch
 diese des Lebens beraubet werden. Zur Ver-
 mehrung ihrer Strafe, sollen sie nach ihrem
 Tode noch dies schimpfliche Schicksal haben,
 daß sie unbegraben auf der Erde liegen blei-
 ben, und eine Speise der Raubvögel und
 v. 8. wilden Thiere werden. Die Stadt Jerusa-
 lem soll ganz zerstöhret werden, wer sie künf-
 tig sehen wird, wird sich nicht genug über ih-
 rem kläglichen und schimpflichen Zustand wun-
 v. 9. dern können. Ehe sie aber der Feind erobern
 wird, soll erst die Noth, durch die Belage-
 rung der Feinde, so groß werden, daß die
 Belagerten ihrer Kinder, und einer des an-
 v. 10. dern Fleisch fressen wird. Wirst du den
 Altesten, mit denen du herausgegangen bist,
 dies verkündiget haben, so nimm das Gefäß
 v. 11. 12. und zerbrich es vor ihren Augen. Daben
 sage ihnen: es spricht der Jehovah, eben so,
 wie

wie dieses Gefäß, soll dieses Volk und diese Stadt zu Grunde gehen; so wenig dies irdene Gefäß wieder zusammengesetzt und ganz gemacht werden kann, eben so wenig soll das Volk und die Stadt, nach der chaldäischen Niederlage, in seinen vorhergehenden Zustand zurücke kehren. Die Menschen sollen in unbeschreiblicher Menge todt im Lande liegen; das Thal Tophet wird lange nicht zureichen, daß sie alle daselbst könnten begraben werden. Die Stadt selbst aber soll eben so zerstöret aussehen, wie nun das Thal Tophet. Denn v. 13 die Häuser der Einwohner von Jerusalem, und die großen Palläste dieser Stadt, sollen an den Orten, wo sie gestanden, eben so als Steinhaufen da liegen, wie nun die Haufen von Schutt und Unfath hier im Thal. Dies soll das Schicksal aller dererjenigen Häuser seyn, wo auf den Dächern, den Gestürnen und fremden Göttern, Weyrauch angezündet und Opfer gebracht worden.

Jeremias gieng darauf aus dem Thal, v. 14. wohin ihn Gott geschickt hatte, um daselbst den Vorstehern des Volks seine Absichten bekannt zu machen; begab sich in den Vorhof des Tempel, und fieng darinn an, das Volk auf folgende Art anzureden: der Gott v. 15.

der

der im Himmel seinen Sitz hat, der israelitische Gott Jehova spricht: ich werde nun über die Stadt Jerusalem und über alle jüdische Städte im Lande, alle die widrigen Schicksale verhängen, die ich ihren Einwohnern habe drohen lassen, weil diese verstockt sind, und auf keine Vermahnung und Drohung von mir achten wollen.

Das zwanzigste Kapitel.

Die ersten sechs Verse dieses Kapitel hängen, wie oben schon erinnert worden, genau mit dem Schluss des vorhergenden Kapitels zusammen, und sollten damit ohne Trennung fortlaufen. Sie enthalten das Schicksal, das Jeremias mit dieser Rede gehabt hat. Passchur, der Vorsteher des Tempels, hörte den Jeremias die obenerwähnte Rede halten; er ließ ihn darüber ins Gefängnis werfen, den folgenden Tag aber stellte er ihn wieder auf freyen Fuß, und Jeremias verkündigte ihm alsdenn das Schicksal, das ihn, das Land, und das Volk treffen würde.

Vom siebenden Vers an bis zu Ende des Kapitel, folgen die Klagen des Jeremias über die Verfassung, in der er sich befände.

befände. Sein Prophetenamt brächte ihm nichts denn Spott und Verfolgung. Er hätte sich schon davon losgemacht, wenn ihm sein Gewissen Ruhe gelassen hätte. Sein Trost wäre noch der, daß ihm Gott durch den Untergang seiner Feinde noch gewiß Rache sehen lassen würde. Am Schluß verwünscht er dem Tag, an dem er gebohren worden; und wünscht sich, daß er gar nicht auf die Welt gekommen wäre.

Als nun der Priester Paschur, Im- v. 1.
mers Sohn, der damals zum Vorsteher über
den Tempel gesetzt war, den Jeremias diese
Ankündigung machen hörte, so lies er Hand v. 2.
an den Propheten legen, und ihn unter das
obere Thor Benjamin, am Tempel, ins Ge-
fängnis werfen. Den folgenden Tag ent- v. 3.
ließ Paschur den Jeremias seiner Gefangen-
schaft. Als er auf freyen Fuß war, so rede-
te er den Paschur mit folgenden Worten an:
du wirst künftig nicht Paschur (ein zuneh-
mender Fürst) genannt werden können,
sondern Magormisabhibh (ein von allen
Seiten Beunruhigter) heißen. Denn ich v. 4
werde dich, spricht Gott, und alle die dir
anhängen, in Umstände versetzen, worinnen
ihr

Keine Ruhe, sondern lauter Schrecken haben
werbet. Deine Freunde sollen vor deinen
Augen, von den Feinden getötet werden;
und das ganze Volk soll in die Gewalt des
Königes von Babylonien kommen, der sie
mit sich in sein Land führen, und niederhauen

v. 5. wird. Alsdenn werde ich alle Güter dieser
Stadt, alles Vermögen und alle Kostbarkeiten,
die darinn gefunden werden, mit allen
königlichen Schätzen, ihren Feinden zufallen
lassen; diese sollen die ganze Stadt plündern,
und was sie gefunden, nach Babel führen.

v. 6. Du Paschur aber wirst mit allen den Deini-
gen in die Gefangenschaft gehen müssen;
nach Babel wirst du, und alle deine Freun-
de, die sich bisher von dir haben belehren
lassen, gebracht werden, in Babel sterben,
und dein Grab daselbst finden.

v. 7. O Gott! du bist es, durch den ich
zum Prophetenamt gebracht worden; ich
habe es nicht gesucht, noch verlangt; dein
Wille war es, daß ich ein solcher Lehrer seyn
sollte, und ich könnte ihm nicht widerstehen;
warum muß ich also andern, ohne Aufhören,
zum Gespötte dienen? warum muß ich ge-
schehen lassen, daß jeder andere mich verlachet?

v. 8. von der ganzen Zeit an, da ich angefangen
habe,

habe, dies mein Amt zu verrichten, bis jetzt,
habe ich beständig über Gewaltthäigkeiten und
Unterdrückungen zu klagen; weil eine jede
Ankündigung des göttlichen Willens, mir
neue Schande und Schmach bey meinem Volke
zuziehet. Ich dachte daher schon, ich will v. 9.

Gottes bey meinem Volk gar nicht mehr er-
wähnen; ich will ihnen keine Ankündigung
von Gott mehr machen; allein ein innerliches
Feuer, eine Beunruhigung meines Geistes,
lies mir dergleichen nicht zu; ich muste, von
meinem Gewissen getrieben, von neuen zu re-
den anfangen. Höre ich nun von so vielen v. 10.

Leuten, ihre gegen mich ausgestothenen Läste-
rungen; höre ich von der Gefahr, die von
allen Seiten her über mir schwebet; höre ich
dass sie einander ermuntern, doch das zu sagen,
was man von mir wüste, um mich öffentlich
anklagen zu können; höre ich, wie meine sonst
vertrautesten Freunde auf mein ganzes Thun
und Lassen Achtung geben, weil sie hoffen, ei-
nen Fehltritt von mir zu sehen, durch den
sie Gelegenheit bekämen, mich anzugeben,
und sich für das ihnen verklindigte Oöse zu
rächen. Höre ich nun dies alles, so ist der v. 11.
einige Trost, der mir übrig bleibt, der, dass
ich den Jehovah zum starken und mächtigen

Be-

Beschützer habe, der auch gewiß meine Verfolger zu Fall bringen wird, daß sie mich nicht werden überwältigen können; der sie für ihre unedlen und unerlaubten Absichten auf ewig in Umstände versetzen wird, derer sie sich

v. 12. werden schämen müssen. Ja! Jehova, du Gott des Himmels, du, der du nur allein auf innerliche wahre Rechtschaffenheit zu sehen pflegst, wirst mir noch, ich zweifle gar nicht, Rache an meinen Feinden sehen lassen, dir allein empfehle ich meine ganze Sa-
v. 13. che. Fromme! ihr werdet noch gewiß, durch seine mir erwiesene Hülfe, Stof und Gelegenheit bekommen, ihm wegen seiner hülfreichen Errettung, die ein jeder Bedrängter bey ihm erhält, Loblieder anzustimmen.

v. 14. Ich wollte, daß der Tag, an dem ich gebohren bin, an dem mich meine Mutter ans Tageslicht gebracht hat, niemals gewesen wäre! Ich wollte daß nie ein Mann existirt hätte, der meinem Vater die freudige Nachricht hätte bringen können, es sey
v. 15. ihm ein Sohn gebohren worden! oder daß ein solcher, wie Sodoma und Gomorrah, wie eine Stadt, die Gott durch unmittelbare Strafen auf ewig verwüstet, die niemals wieder hergestellt werden soll, von Gott ver-
filz

des Propheten Jeremias, K. 20. 129

filget worden wäre! warum hat man mich v. 17.
doch nicht, so bald ich in diese Welt trat,
des Lebens beraubt! oder warum blieb ich
nicht ewig in meiner Mutter Leib verschlossen!
warum blieb meine Mutter nicht ewig mit
mir schwanger! Warum musste ich doch aus v. 18.
meiner Mutter Leib hervorkommen, und zu
so viel Noth und Mühseligkeiten gebohren
werden! warum musste ich leben, da meine
ganze Lebenszeit in den verächtlichsten und
schimpflichsten Umständen zugebracht seyn
muß!

Das ein und zwanzigste Kapitel.

Der König Sedekias lies, bey dem Anzug
des Heers des Nebucadnezar, durch Ab-
gesandten den Propheten Jeremias fra-
gen: ob wohl zu hoffen wäre, daß Gott
das bevorstehende Uebel abwenden, und
die Babylonier, ohne daß sie die Stadt
eroberten, abziehen lassen würde. Je-
remias gab zur Antwort: nein! sonderit
Gott würde erst durch Pest und Hungers-
noth, während der Belagerung, sehr
viele umkommen lassen; und wer durch
diese beyden Uebel sein Leben nicht ver-
liessen würde, dem sollte es von den
Babylonier genommen werden. Hier-
auf

J

auf

auf sagt der Prophet: er habe von Gott noch verschiedene Vermahnungen vorzutragen; dem ganzen Volk ließe Gott sagen: wer von ihnen mit dem Leben davon kommen wollte, der sollte sich zu den Chaldäern ins Lager begeben; dem Könige und den Richtern im Volk: sie sollten sich aller Ungerechtigkeiten enthalten, wenn sie sich ihre Strafe nicht sehr vermehren wollten. Endlich den Einwohnern der Stadt Jerusalem: ihre Hoffnung, daß sie nicht untergehen würden, sey vergeblich. Der Feind würde gewiß in ihre Stadt kommen, und sie zerstören.

- v. 1. Die göttliche Offenbarung, welche Jeremias von Gott erhielt, da der König Zedekias, den Paschur, Malchias Sohn, und den Priester Zephanya, Maasias Sohn, an ihn geschickt hatte; daß er Gott fragen möchte, ob man wohl, da jetzt der babylonische König Nebucadnezar im Anzug wider dieses Land begriffen wäre, noch hoffen dürfste, daß Gott dem Lande seine wunderbare Barmherzigkeit erzeigen, und dies Heer von ihm, ohne daß es was ausgerichtet, wieder wegführen würde?
- v. 2. Jeremias antwortete diesen Abgeordneten: sagt

Saget dem König Zedekias wieder, der israeli- v. 4.
tische Gott Jehova spricht, alle Anstalten die
ihr machen werdet, dieses Heer von euch ab-
zuwenden, und es zu hindern, daß es Jeru-
salem nicht einnehmen soll, werden vergebens
seyn. Die Pfeile die ihr aus der Stadt
ins Lager der Chaldäer, die euch belagern,
schiessen werdet, sollen von mir außerhalb
der Mauer alle wieder umgekehret werden,
und statt daß sie ins feindliche Lager fallen,
sollen sie wieder in diese Stadt fallen. Ich v. 5.
selbst werde wider euch streiten, und ihr sollt
meine Macht nicht zurücke treiben noch hindern
können. Ich will die strengste Härte gegen
euch gebrauchen. Zu erst werde ich über die v. 6.
Einwohner dieser Stadt, und alle lebendige
Geschöpfe, die sich hier an Menschen und
Vieh befinden, Pest schicken, durch die eine
große Menge umkommen soll. Nach der- v. 7.
selben aber werde ich den König Zedekias,
seine Leute, das ganze jüdische Volk, und al-
le diejenigen, die in dieser Stadt übrig ge-
blieben, und nicht durch Pest und Hungers-
noth ihres Lebens schon beraubt worden,
dem babylonischen Könige Nebucadnezar,
und seinem Heere, als ihren Feinden, die zu
ihrer Vertilgung ausgegangen sind, übergeben,

der sie, ohne Erbarmen und Schonen, niederrhauen wird.

v. 8. Gott trug mir ferner auf, mich an das jüdische Volk zu wenden, und die Mitglieder desselben auf folgende Art anzureden; der Gott Jehova spricht: ich will euch sagen was ihr thun müsset, wenn ihr in der gegenwärtigen Noth erhalten werden wollt; und zugleich, was euch im Gegentheil, gewiß

v. 9. das Leben kosten wird. Wer nun in der Stadt bleibt, wird entweder durch die Feinde bey der Eroberung, oder vorher schon durch Hungersnoth oder Pest, umkommen; wer aber aus der Stadt ins Lager der Chaldaer, die euch belagern, fliehet, wird erhalten werden, und mit dem Leben davon kommen.

v. 10. Von mir hat nun die Stadt nichts als Unglück zu erwarten; ich werde sie vom Könige in Babylonien gewiß erobern lassen, und dieser wird sie in die Asche legen.

v. 11. Euch, den Regenten und alle Richter und Vorsteher des Volks, läßt Gott vermahnen, alle Richtersprüche dem Recht und den Ge-

v. 12. setzen gemäß abzufassen; und einem jeden Unterdrückten von seinem ihn verfolgenden Feinde zu befreyen, wenn ihr anders verhüten wolltet, daß eure Strafe nicht noch sehr vermehret wer-

des Propheten Jeremias, K. 22. 133

werden soll, daß ihr nicht, um eurer gottlosen Handlungen willen, die allerschwersten Gerechte erdulden müsset.

Was euch endlich, ihr stolzen Einwohner von Jerusalem, betrifft, die ihr wegen der Bevestigung eurer Stadt, vor einer feindlichen Eroberung sicher zu seyn glaubt, wif-v. 13. set, daß ich euch, spricht Gott, wie ihr es verdient habt, bestrafen werde. Auf die Zerstöhrung eurer Stadt soll gleich die Verwüstung des Landes folgen, sie soll damit unmittelbar zusammenhangen.

Das zwey und zwanzigste Kap.

Jeremias mußte sich in den königlichen Palast begeben, und darinn die künftigen Schicksale der jüdischen Könige erzählen. Zuuerst sagte er: wenn die Regenten und Richter dieses Landes sich der Gerechtigkeit bekleissen, ihre Richtersprüche nach der Vorschrift der Gesetze abfassen, und sich aller Unterdrückungen und Gewaltthärtigkeiten enthalten würden, so sollte dieser Palast, und mit ihm also die ganze Regierungsform, immer bleiben. Würden sie diesen Stücken nicht nachkommen, so sollte er ganz zerstöhret werden, und die jetzige Regierung aufhören. Auf

diese Vorstellung folgt die Ankündigung der bevorstehenden Schicksale, welche auf einander folgenden Könige, haben würden. Der erstere wird hier mit den Namen Sallum belegt. Dass unter diesem Sallum, nicht der 1. B. der Chr. 3, 5. als der vierte Sohn des Königes Josias angegebene Sallum gemeint seyn könne, siehet man daraus deutlich genug, weil unter den jüdischen Königen in den Büchern der Könige und der Chronik keiner angeführt ist, der diesen Namen gehabt hätte. Ist es nicht vielleicht ein Verssehen des Verfassers der Bücher der Chronik, dass er dem Josias aus einer übeln Deutung des 11ten V. einen Sohn Sallum zugeschreibt, den er vielleicht nicht gehabt, (wenigstens kommt sonst nirgends was in der Geschichte von diesem Sallum vor,) so könnte man vielleicht annehmen, es wären die letzten Worte in der Stelle 1 Chr. 3, 15. eine Glossie, die aus unsrer Stelle veranlaßt worden.

Frage man aber: wer denn nun unter diesem Sallum zu verstehen sey? so wird man antworten müssen: entweder Joschab oder Iojakim. Der erstere regierte an seines Vaters Josias Stelle, auf ihn passen also diese Worte, im 11ten V. am ehesten. Ueberdies macht es auch

die

des Propheten Jeremias, R. 22. 135

die äußerliche Einkleidung des Vortrags in der Erzählung, wahrscheinlich; denn es scheint, daß die V. 13. folgenden Worte eine ganz neue Periode anfangen sollen, welche das Schicksal des Josakim enthält. Endlich läßt sich auch das, was hier gesagt ist, so leicht auf den König Joachas deuten; er wurde nämlich vom Pharaon Necho aus dem jüdischen Lande, nach Egypten, in die Gefangenschaft geführet.

Von V. 13—19. folgt die Ankündigung des Schicksals, welches sein Thronfolger Josakim haben würde. Der Prophet macht ihm bittere Vorwürfe wegen seiner Ungerechtigkeiten und seines Geizes, um nur seine Pracht weit treiben zu können; scheuete er sich nicht, andere ihres Vermögens zu berauben. Er würde ein trauriges Ende nehmen, und gleich einem todtten Aas unbegraben auf der Erde liegen bleiben.

Vom zwanzigsten Vers bis zu Ende, redet endlich der Prophet von dem, was Iechonias erfahren würde. Auch diesem Könige giebt er einen veränderten Namen und heißt ihn Chonias. Jeremias verkündigt ihm: daß er von keinem auswärtigen Volk, auf das er sich verließ, Hülfe bekommen würde. Er und seine

Familie würden vielmehr in die Gewalt des Königs von Babylonien kommen, von ihm in sein Land geführet werden, und nicht wieder nach Judäa zurückkommen. Von seinen Söhnen würde auch keiner den Thron besteigen.

Es ist übrigens schwer zu entscheiden, zu welcher Zeit Jeremias diese Weissagungen bekannt gemacht habe. Ob er sie auf einmal vorgetragen, oder nach und nach. Ist das erstere, so geschahe es außer allen Zweifel beym Anfang der Regierung des Joachas, und denn schrieb er eben so gewis schon damals dieses Kapitel; ist aber das letztere, so möchte es kaum eber von ihm geschrieben worden seyn, als entweder unter der Regierung des Jechonias oder gar unter dem Zedekias. Ich halte das erstere für wahrscheinlicher.

- v. 1. Gott gab mir den Befehl, in den Palast des Königes zu gehen, und daselbst folgenden Vortrag zu machen; Dir König dieses Landes, deinen Reichsgehülfen, und dem ganzen Volk, das seine Streithändel zu schlichten, aus dem Lande in diese Stadt kommt
 v. 2. läßt Gott sagen; bestreifigt euch eure Richtersprüche in allen Fällen nach Recht und Gerechtigkeit.

rechtheit abzufassen; errettet einen jeden Nothleidenden von dem, der ihn Gewalt an-
thut, unterdrücket keinen Hülfslosen, und bege-
het keine Gewaltthätigkeiten an solchen Leu-
ten; hütet euch auch, daß ihr hier an diesem
Ort keinem Unschuldigen das Leben nehmet.

Werdet ihr diese Vorschriften erfüllen, so v. 4.

foll Jerusalem noch länger in seinem gegen-
wärtigen Zustand bleiben; so sollen noch län-
ger die Könige, als eure Regenten, in ihrem
Königlichen Staat, die Reichsgehülfen und
die Mitglieder dieses Volks durch die Thore
in diesen Palast gehen können. Werdet v. 5.

ihr aber jenen Vorschriften nicht nachkommen,
so läßt euch Gott versichern, daß dieser Pal-
ast ganz zerstöhret werden soll. Und es ist v. 6.

lehyder! mehr als zu gewiß, daß ihr ihnen
nicht nachkommen werdet. — Höret dem-
nach das, was Gott über dieses Heer beschloß-
sen hat; es soll, spricht Gott, dieser Palast,
der meinem Lande zu einer eben so großen Zier-
de dienet, als der Berg Libanon dem Lande
Gilead, so zerstöhret werden, daß er einer
Einöde und einer Stadt gleichet, in der kein
Mensch mehr wohnet. Ich will ihn von v. 7.

Feinden überfallen lassen, die ihn ganz nieder-
reissen, die alles Cedernholz, wovon er aufge-

führt ist, und was ihm zur Zierde diente, verbrennen sollen. Was dieser ganzen Stadt wiederfahren wird, wird ihm auch begegnen.

v. 8. Wer künftig von allen andern Völkern vor diesen Ort vorbeyreisen wird, wird über den kläglichen Zustand der ganzen Stadt erstauen; voll Verwunderung wird jeder Reisende fragen: warum hat denn der Gott Jehova diese grosse Stadt so sehr zerstöhren lassen?

v. 9. Man wird ihm allemal zur Antwort geben: weil die Einwohner seine Bedingung, ihm allein zu dienen, nicht erfüllet, sondern fremde Götter anzubeten, und ihnen zu dienen angefangen haben.

v. 10. Hört nun auf, ihr Juden! euren König Jostas zu betrauern, macht kein Klageschrey über seinen Tod! fangt dafür an, über euren jetzigen König, seinen Thronfolger ein Weheklagen anzustellen; betrauert ihn schon jetzt, daß er aus seinem Lande wird weggeführt werden, und nicht wieder in das-

v. 11. selbe zurück kommen wird. Gott läßt euch von euren König Sallum, (Joachas) Jostas Sohn, der nun statt seines Vaters Jostas regieret, die Nachricht geben, daß er, wenn er aus diesem Lande wird weggeführt

v. 12. seyn, dasselbe niemals wieder betreten, sondern

des Propheten Jeremias, R. 22. 139

dern in seiner Gefangenschaft, ohne dieses Land
mehr zu sehen, sterben werde.

Unglücklich wird es demjenigen gehen, v. 13.
der sich von Gütern, die er andern abge-
nommen, einen großen und weitläufigen Pal-
last bauet; der andere ihm umsonst zu die-
nen zwinget, und ihnen den schuldigen Lohn
entziehet. Unglücklich wird es dir, o König, v. 14.
gehen, der du auf eine solche Art, dir einen
Pallast zu bauen vorgenommen, in welchen
große Säle, und ausgehauene Fenster, über
welchen ein Dach von Cedernholz, und der
auswändig mit rother Färbe angestrichen
seyn soll. Glaubst du denn durch ein aus v. 15.
Cedernholz gehauetes Haus, dich so vest im
Besitz deines Reichs zu setzen, daß es dir
nicht entrissen werden kann? dein Vater hatte
dies Gebäude nicht, weil er aber ein gerech-
ter und rechtschaffener Regent war, so lebte er
in dem besten Wohlstand; er hatte alles, was
er zu seinem Unterhalt und zu seiner Be-
quemlichkeit nöthig hatte. Mache es nun v. 16.
eben so, wie er, laß deine vornehmste Sorge
seyn, Unterdrückten und Armen Recht zu
schaffen, so wird es dir auch beständig wohl
gehen. Dies ist der Dienst, den ich von dir
fordere. Aber lender! thust du gerade das v. 17.
Gegen-

Gegentheil; du bist ganz von deinem abschrecklichen Geiz eingenommen: du denkst nur auf Grausamkeiten, durch welche du, es geschehe mit oder ohne Blutvergiessen, anderer Vermögen und Schäze an dich ziehen mögest.

v. 18. Gott lässt euch daher, o Juden! von euren Könige Jojakim, Josias Sohn, verkündigen: daß weder seine Familie noch seine Unterthanen nach seinem Tode, ein Klaggeschrey über v. 19. ihn anstellen werden. Gleich dem Aas von einem Esel wird er aufs Feld geschleift werden, und außer Jerusalem, in einem fremden Lande, unter freyen Himmel verfaulen.

v. 20. Gehet nun, o Einwohner von Jerusalem auf dem Berg Libanon, nach Basan und an die Seeküsten, und fangt an diesen Orten eine große Trauer, und ein klägliches Geschrey an, weil ihr durch die grosse Niederlage und den gänzlichen Untergang eurer Bundesgenossen, alles des Bestandes und Schutzes beraubt seyd, worauf ihr euch bis-

v. 21. her verlassen habt. Ich habe euch, so lange ihr noch im Wohlstand waret, oft genug vermahnen und warnen lassen, ihr verachtet aber alle meine Lehren; ihr waret mir eben so ungehorsam, wie von je her, seit dem

v. 22. ihr ein Volk seyd. Da nun alle diejenigen

Völ-

Völker, mit denen ihr im Bund gestanden, vertilget, und in die Gefangenschaft geführet sind; so habt ihr jetzt auch kein besseres Schicksal mehr zu erwarten; eure bisherigen Bosheiten und Gottlosigkeiten werden mit dem elendesten und schimpflichsten Zustand bestraft werden. Ihr Stolzen, die ihr nun in v. 23. Häusern aus Cedernholz gebauet, wohnet, wie wenig werdet ihr geachtet werden, wenn die göttlichen Gerichte bei euch zum Ausbruch kommen, und euch in die grösste Angst und Schrecken sezen werden. Recht ernstlich läst v. 24. Gott euch sagen: er werde eures Königes Jechonias nicht schonen; und wenn er ihm auch noch so lieb wäre, so sollte er aus diesem Lande weggeschafft werden. Er wolle ihn v. 25. seinen Feinden, die nach ihm trachteten und vor denen er sich fürchtete, übergeben; er sollte von dem König Nebucadnezar und den Chaldaern gefangen genommen werden. Er v. 26. und seine Mutter, die ihm geböhren hätte, sollten beyde in ein ganz fremdes Land geführet werden, und darin sterben. Sie soll v. 27. ten beyde nicht wieder in dieses Land kommen, so groß auch ihre Sehnsucht wäre, hieher wieder zurückzukehren. Sprichwortsweise v. 28. wird man alsdenn von diesem Könige sagen: wie?

wie? ist denn Jechonias einem nichtswürdigen und zerbrochenen Gefäße gleich, welches kein Mensch mehr haben mag? ist er ganz verachtet und verstoßen, daß er nun mit seiner ganzen Familie in ein fremdes und ihm ganz unbekanntes Land gebracht ist, und daselbst leben muß?

v. 29. Ja! alle ihr, die ihr zu diesem Volke gehöret, höret das, was Gott euch von eurem Könige

v. 30. verkündigen läßt. Er spricht: Merkt euch, das ganze Geschlecht des Jechonias soll ausgehen, es soll so lange er lebt, nicht wieder empor kommen; keiner von seinen Söhnen soll das Glück haben, sein Thronfolger und König im Lande Judäa zu werden.

Das drey und zwanzigste Kap.

Der Prophet hat in diesem Kapitel nur mit einer doppelten Art von Lärenten zu thun. Im ersten Theil hält er den Richtern und Vorstehern des Volks eine Strafpredigt. Man wird die Absicht des Propheten am wenigsten verfehlen, wann man annimmt: er verstehe unter den Hirten den König und diesenigen Richter im Volk, die den meisten Einfluß auf das Verhalten der Untertanen hatten, und von welchen die Einrichtungen im Reich abhingen. Jeremias wirft ihnen vor

vor, daß an ihnen die Schuld läge, daß nun das ganze Volk zerstreuet würde. Keiner von ihnen würde, wenn Gott sein Volk wieder sammeln und aus Babel nach Judäa zurückbringen würde, von ihm zum Vorsteher gesetzt werden; Gott würde andere hierzu erwählen. V. 5. und 6. wird denen aus Babylonien zurückgebrachten Juden ein neuer Regent versprochen, unter dem ihr Zustand sehr in Aufnahme kommen würde. Die meisten christlichen Ausleger halten diese Verse für eine Weissagung von Christo; es sind aber gar keine zureichende Gründe da, diese Hypothese zu unterstützen. Im fünften Vers sind die Ausdrücke alle so beschaffen, daß man sie ganz natürlich von einem künftigen Oberhaupt, welches die Juden nach der babylonischen Gefangenschaft haben würden, erklären kann. Im sechsten Vers, möchten vielleicht die Worte, Jehova unsre Gerechtigkeit, jene Hypothese, den ersten Anblick nach, wahrscheinlich machen; wenn man aber die Sache näher untersucht, so möchte aller Schein verschwinden. Das neue Oberhaupt der Juden würde Jehova, unsre Gerechtigkeit, genannt werden. Diese Worte können schwerlich etwas anders bedeuten: als Jehova ist derjenige, der uns Recht

Recht verschafft, der uns zu unserm Rechte verhilft, der uns aus unserer Roth errettet und befreyet. Weder Babel noch in späteren Zeiten der Messias, haben diesen Namen wirklich geführet. Die Absicht des Propheten kann daher auch nur, alslein die gewesen seyn, daß er dadurch sagen wollte: es werde zur Zeit dieses neuen Oberhaupts, ein jeder von der göttlichen Errettung und Hilfe recht deutlich überzeugt seyn, und man würde, von dankvollen Rührungen und Empfindungen bey dem neuem Glucke gedrungen, der göttlichen Güte durch diesen Namen, womit man den neuen Regenten belegen würde, gleichsam ein Denkmal und stetes Erinnerungszeichen setzen. Dies scheint mir Jeremias durch diese Worte haben sagen wollen, wenn ich die Parallelstelle Kap. 33, 16. mit unserer vergleiche; wo er sagt: daß man der Stadt Jerusalem in jenem Zeitpunkt, den Namen Gehova, unsere Gerechtigkeit, geben würde. Was übrigens jene Hypothese, wie ich glaube, eben so sehr entkräftet, als die angeführte Parallelstelle, ist der Zusammenhang der Rede: der Prophet eifert erstlich gegen die zu seiner Zeit lebenden Regenten und Vorsteher des Volks, sagt ihnen darauf, es würden neue und anderes

des Propheten Jeremias, R. 23. 145

ders gesinnte Richter über das Volk, wenn dies erst wieder gesammlet seyn würde, gesetzt werden; es würde einen Gerechtigkeitliebenden König bekommen, und die Errettung aus der babylonischen Gefangenschaft, würde bey dem Volke das Andenken der Errettung aus Egypten ganz verdunkeln. Sie würden in jenem Zeitpunkt nicht mehr des Jehova, als ihres Gottes, der sie aus Egypten geführet hätte, erwähnen, sondern als des Gottes, der sie aus den mitternächtlichen Ländern nach Judäa zurückgebracht.

Im zweyten Theil dieser Rede beschwürtiget sich der Prophet vornehmlich mit dem vielen falschen Propheten, die unter dem Volke aufgestanden waren, und die dem Volk gerade das Gegenteil von dem hinterbrachten, was Jeremias und andre wahre Propheten verkündiget hatten. Der Prophet sagt; er erstaunte über sie; ein sehr hartes und schweres Schicksal würde sie treffen. Sie mit dem ganzen Volk würden von Gott ganz vertilget werden.

Unglücklich soll es allen denenjenigen v. i.
Richtern und Vorstehern des Volks gehen, die
schuld an dem Verderben und Untergang
ihrer

- v. 2. ihrer Untergebenen sind. — Der israelitische Gott Jehova spricht: ich werde euch Vorsteher dieses Volks, die ihr dasselbe nach meinen Gesezen hättet regieren und dadurch glücklich machen sollen, dafür aber auf lauter Abwege geführet, und ins Verderben gestürzet habt, für dies euer gottloses Verhalten, hart bestrafen. Die nachher noch übriggen Mitglieder meines Volks, welches durch eure Schuld so sehr zerstreuet worden, werde ich aus allen Ländern, wohin ich sie habe bringen lassen, wieder sammeln, und in dieses Land zurücke führen; ihnen ihre Städte und Wohnplätze einräumen, und aus ihnen wieder ein großes Volk entstehen lassen.
- v. 4. Ganz andere Vorsteher werde ich ihnen alsdenn geben, durch die sie werden geführet, und nicht wieder verführt werden. Dadurch werden sie auch künftig mit allen Strafen und Züchtigungen von mir verschont bleiben.
- v. 5. Sie sollen auch, in jenem künftigen Zeitpunkt, einen ächten und würdigen Nachkommen Davids, zum Oberhaupte haben, der unter ihnen König seyn, und zu einer großen Höhe steigen wird; alle seine Richtersprüche werden nach eines jeden Recht abgesetzt, und den Gesezen gemäß seyn. Unter seiner Regierung

lung wird das ganze, ihm unterwürfige Volk die größte Ruhe und Sicherheit genüßen; und man wird ihn, den göttlichen Wohlthaten zum Denkmal, Jehovazidkenu (Jehova ist unser Erretter,) nennen. In eben der v. 7. Zeit wird euer Volk nicht mehr bey dem Jehova, als dem Gott schwören, der eure Vorfahren aus Egypten geführet; sondern man v. 8. wird bey ihm, als dem Gott schwören, der alle noch übrigen Mitglieder des ganzen Volks, aus den mitternächtlichen Ländern und allen den Gegenden, wohin sie zerstreuet waren, gesammlet; und wieder in dieses Land gebracht hat. Einen solchen Eindruck werden jene neue göttliche Wohlthaten bey euch machen, daß sie das Andenken der größten Wohlthat, die der Grund eures bisherigen Glücks gewesen, bey euch verdunkeln wird!

Ueber die Propheten, die unter euch sind, v. 9.
komme ich ganz außer mir, mir zittern alle Glieder an meinem Leibe; ich bin wie ein Betrunkener, ich taumele, und weiß nicht was ich thue, wenn ich die Reden jener Leute bedenke, und damit das vergleiche, was Gott thun will, und was er mir von den gewiß erfolgenden Strafen schon bekannt gemacht hat. Er will, weil das ganze Land mit lau- v. 10.

ter Abtrünnigen erfüllt ist; weil wegen der Treulosigkeit der Einwohner, schon jetzt das Land durch göttliche Strafen äußerst verderbt ist; weil er wegen der so sehr gemischauchten Macht und Gewalt der Vornehmern im Volk, schon beynahе das ganze Land zu einer unfruchtbaren Emöde hat machen

v. 11. müssen; weil endlich selbst die Propheten und Priester im Volk Gott die größte Untreue erweisen, die ärtesten Heuchler sind! und Gott in seinem Tempel von ihnen so viele Proben

v. 12. ihrer Gottlosigkeit hat. Er will, sage ich, deshalb das ganze Volk in solche Umstände versetzen, wo sie Fall und Untergang auf keine Weise von sich sollen abwenden können. Er will über sie Unglück kommen lassen; der Zeitpunkt soll nun seinen Anfang nehmen, wo er sie, wegen ihrer begangenen Sünden und Laster bestrafen will.

v. 13. Von den Propheten von Samaria sehe ich, spricht Gott, nichts denn Thorheit und Unverstand: im Namen ihrer Götzen, die sie für wahre Götter halten, reden sie zu ihren Volke, und bringen dadurch mein Volk

v. 14. Israel auf lauter Irrwege. Von denen in Jerusalem erfahre ich beständig die abscheulichsten Dinge; sie hängen Götzen an; sie sind im

im höchsten Grad treulos; Bösewichter be-
stärken sie in ihren Bosheiten, daß keiner
an eine Besserung seines Verhaltens denkt.
Sie sind mir daher nun eben so verhaft,
als vormals die Einwohner von Sodoma
und Gomorrha. Ich will sie auch deshalb v. 15.
mit sehr harten und empfindlichen Strafen
belegen, weil sich durch sie die heuchlerische
Untreue im ganzen Lande verbreitet.

Euch Mitglieder dieses Volks läßt Gott v. 16.
vermahn: doch ja nicht auf die Reden dieser Propheten zu achten, die von sich vorgeben, sie hätten euch Nachrichten von Gott mitzutheilen; sie hintergehen euch; bloß selbst erdachte Dinge höret ihr von ihnen, und keineswegs wahrhaftige Offenbarungen des Jehova. Leicht werdet ihr sie, spricht Gott, v. 17. erkennen und von wahren Propheten unterscheiden können, wenn ihr höret, daß sie zu Leuten, die offensbare Verächter von mir sind, sagen: Gott läßt euch verkündigen, eure Ruhe und Glückseligkeit werde von ewiger Dauer seyn; oder daß sie solchen, die mit Verachtung aller göttlichen Gesetze, nur allein ihren sündlichen Neigungen folgen, den Trost zusprechen, sie hätten kein Uebel und Unglück zu befürchten. Wem ist doch wohl v. 18.

K 3 von

von allen diesen Elenden eine göttliche Offenbarung und Erscheinung zu Theil worden,

daß er andern sagen könnte, was Gott thun

v. 19. würde? Was er gewiß thun wird, ist: daß er nun, da er so sehr dazu gereizt worden,

seine Strafgerichte über die Bösewichter auss:

v. 20. brechen lassen will. Er wird auch denselben nicht eher Einhalt thun, als bis sie ganz vollzogen sind, bis alle diejenigen entweder gefüdet

tet oder in die Gefangenschaft geführet worden, die sie nach seiner Absicht treffen sollen.

Wird dies geschehen seyn, so wird man alsdenn anfangen, mehr auf wahre göttliche Drohungen und Ankündigungen zu achten, als bisher geschehen ist.

v. 21. Was aber alle diejenigen Propheten be

trifft, die euch nun lauter schmeichelhafte Vor

stellungen machen, die euch gerade das Ge

gentheil von dem verkündigen, was euch eben

bekannt gemacht worden, so läßt euch Gott

von ihnen allen die Versicherung geben, daß er

keinen davon an euch geschickt; blos aus ei

genen Antrieb kämen sie zu euch; und daß er

keinem von ihnen seinen Willen geoffenbart

habe, sondern daß sie nur allein ihre Gedan

v. 22. ken vortrügen. Würde ich ihnen erschienen

seyn, und würden sie, was ich ihnen aufge

tra-

tragen hätte, euch nun wieder vortragen,
so würde der Inhalt ihrer Reden der seyn:
daß sie das Volk ermahneten, von ih-
ren sündlichen und gottlosen Handlungen
abzulassen. Glaubt ihr denn, daß ich v. 23.
ein Gott sey, der nur das, was ihm
nahe ist, sieht, und der nicht auch was weit
von ihm entfernt ist, eben so gut merket?
Sollte sich auch wohl ein Mensch so sehr vor v. 24.
mir verbergen können, daß ich ihn, spricte
Gott, nicht sehen sollte? ich, der ich im
Himmel und auf der Erde überall gleich ge-
genwärtig bin! Allerdings habe ich gehöret, v. 25.
was eure Propheten euch in meinem Namen
fälschlich verkündigen; daß sie sagen, dies
und jenes hätte ich ihnen im Traum geöff-
baret. Wie lange wollen doch noch diese v. 26.
Propheten die Lust zu solchen erdichteten Weis-
sagungen sich nicht entreissen lassen? wie lan-
ge werden sie noch fortfahren, ihre selbst er-
dachten Offenbarungen andern vorzutragen?
Sie denken durch ihre vorgegebenen Träu- v. 27.
me, die sie einander erzählen, mein Anden-
ken bey den gegenwärtigen Mitgliedern des
Volks noch eben so in Vergessenheit zu brin-
gen, als dies schon vormals bey ihrem Vor-
fahren durch den Dienst der Götzen gesche-

K 4 hen

v. 28. hen ist. Möchte doch ein jeder seine Ankündigung mit dem rechten Namen belegen ! möchte doch der seine eigenen Träume erzähltet, sie auch vor nichts anders, denn Träume ausgeben ; und nur derjenige, dem ich mich wirklich geoffenbaret, sagen, was ich ihm bekannt zu machen anbefohlen hätte ! Warum will man doch Stroh unter die Körner mischen ? warum sollen erdichtete Träume für Offenbarungen, die von mir herrührten, auss
 v. 29 gegeben werden können ? Ihr wißt, wie viel Kraft meine Drohungen haben ; ihr wißt daß sie keine leeren Worte sind, daß ich sie alle auszurichten im Stande bin, und daß nichts meine Macht hindern und aufhalten
 v. 30. kann ; So wirksam und kräftig will ich sie nun an euren Propheten erweisen ; aufs härteste will ich diejenigen bestrafen, die ihre Nebenmenschen überreden wollen, was meine wahren Propheten sagten, hätte ich nicht ges
 v. 31. sagt ; die aus eigener Erfindung Dinge erdenken, und sie, als Befehle von mir , dem
 v. 32. Volke vortragen ; die endlich ihren Mitbürgern Ankündigungen und Vorstellungen machen, von welchen sie vorgeben, ich hätte ihnen selbige im Traum geoffenbaret ; die sie durch ihre verwegene Lügen verführen ; ob ich

ich sie gleich weder gesendet noch ihnen Be-
fehle gegeben habe; auch das Volk von ih-
nen nicht den geringsten Vortheil hat.

Wird künftig jemand aus dem Volk v. 33.
oder ein Prophet, oder ein Priester fragen:
was drohet denn Gott? so antworte ihm:
was! Drohung! Gott drohet nicht mehr;
er läßt vielmehr sagen, daß er euch nun aus
dem Lande verstoßen werde. Wer dies, v. 34.
er sey ein Prophet, ein Priester, oder ein
anderes Mitglied dieses Volks, für eine bloße
Drohung halten, und nicht glauben wird, daß
es wirklich geschehen werde, der soll mit seiner
ganze Familie dafür bestraft werden. Ihr v. 35.
sollt von nun an, wenn ihr wissen wollt,
was Gott geoffenbaret habe, fragen: was
hat Gott geantwortet? was hat er gesagt?
das Wort Drohung aber sollt ihr gar nicht v. 36.
wieder sagen; einem jeden, der eine göttliche
Ankündigung eine Drohung Gottes nennen
wird, wird seine Rede schon selbst zur Drohung;
indem er von dem, was Gott als ganz gewiß
erfolgend angiebt, sagt, Gott drohe es nur.
Keinen Propheten sollt ihr also künftig an- v. 37.
ders mehr fragen, als: was hat er geantwortet?
was hat er gesagt? Werdet ihr aber v. 38.39.
meine Ankündigungen, Drohungen nennen,

so seyd versichert, daß ich darum, weil ihr sie doch so nennet, ob ich gleich an euch geschickt und euch habe erinnern lassen, sie we-
der Drohungen zu nennen, noch dafür zu hal-
ten, euch mit eurer Stadt, die ich euch und
euren Vorfahren zum Besitz übergeben habe,
v. 40. ganz vertilgen werde. Eine lange Zeit sollen
alsdenn die schimpflichen und kläglichen Um-
stände, in die ihr kommen werdet, fortdauern.

Das vier und zwanzigste Kap.

Jeremias erzählt in diesem Kapitel eine besondere göttliche Erscheinung. Es war ihm, als wenn er vor dem Tempel zwey Feigentörbe sähe. In dem einem waren sehr gute Feigen; in dem andern aber ganz verdorbene, die man hätte wegwerfen müssen. Der erste Korb sollte, nach der Deutung, die Gott dem Propheten von diesem Gesicht machte, die schon nach Babel geführten Juden andeuten. Sie als die guten Mitglieder dieses Volks sollten dort auf den Zeitpunkt aufbewahret werden, wo Gott dem Volke wieder aufhelfen würde. Der andere Korb sollte den König Jedesias, mit dem zu seiner Zeit in Jerusalem und in Egypten noch vorhandenen Nebers

des Propheten Jeremias, K. 24. 155

Ueberrest des Volks vorstellen. Es sollte Zedekias mit diesen Leuten, als lauter unwürdigen Mitgliedern des jüdischen Volks, durch das göttliche Strafgericht ganz aufgerieben werden.

Zu Anfang der Regierung des Königes v. 1.
Zedekias, nachdem Nebucadnezar, der König von Babylonien, den König Jechonias, Jakims Sohn, mit den Vorstehern des Volks und allen Zimmerleuten und Schmieden von Jerusalem nach Babel geführt hatte, zeigte mir Gott in einem Gesicht zwey Feigenkörbe vor dem Tempel stehen. In dem einen Korb v. 2.
waren sehr gute Feigen, sie waren alle, wie die, die zuerst reif werden; in dem andern aber waren sehr schlechte Feigen, die so verdorben waren, daß keine davon zu genüzen war. Indem ich vor den Körben stand und v. 3.
die Feigen betrachtete, fragte mich Gott: was siehest du Jeremias! ich antwortete, ich sehe Feigen; ein Theil davon ist sehr schön, der andere aber ganz verdorben. Auf diese v. 4.
meine Antwort, machte mir Gott die Deutung von dem Gesicht; er sprach: So wie v. 5.
du den Korb mit guten Feigen ansiehest, so will ich den ganzen Haussen vom jüdischen Volk, den ich von hier ins Land der Chaldaer

- v. 6. däer habe führen lassen, ansehen. Ich will ein wachsames Auge auf sie haben, um sie zu erhalten, und künftig in dieses Land zurücke führen; wo ich alles zu ihrer Aufnahme und Fortkommen beitragen, und dagegen, was sie daran hindern könnte, aus
 v. 7. dem Wege räumen werde. Dies mein neues Volk soll alsdenn erkennen, daß ich, der Jehova, der einzige wahre Gott bin; und werden sie in wahren Ernst sich zu mir bekehren, so werde ich sie für mein Volk erkennen, und mich gegen sie als ihr Gott erweisen. Wie du aber die verdorbenen Fei-
 gien, die nicht mehr zu genißen sind, ansie-
 hest, eben so will ich den jüdischen König Ze-
 dekias, die Vorsteher des Volks, und den
 ganzen Ueberrest von Juden, die noch in die-
 sem Lande übrig sind, oder in Egypten leben,
 v. 8. ansehen. In allen Reichen, in die sie kom-
 men werden, sollen sie beunruhiget und ge-
 plaget werden; und an allen Orten, wohin
 ich sie verjagen werde, sollen sie zum Spott, zum Sprichwort, und zum Geläch-
 ter werden; man wird sie nennen, wenn
 v. 9. man einem sehr viel Böses wird wünschen
 wollen. Meine Strafen sollen über sie so lan-
 ge fortdauern, bis niemand mehr von ihnen
 in

in diesem Lande, daß ich ihnen und ihren Vorfahren eingeräumet, übrig seyn wird. Ein Theil von ihnen wird durch die Feinde, die andern durch Hungersnoth oder durch Pest aufgerieben werden.

Das fünf und zwanzigste Kap.

Im ersten Jahr der Regierung des Königes Nebucadnezars, bekam Jeremias den Befehl von Gott, den Juden so wohl als allen andern auswärtigen Völkern, mit denen die Juden zu thun gehabt, oder sonst in einiger Verbindung gestanden, den großen Umsturz ihrer Reiche, welchen Nebucadnezar verursachen, und den Untergang, der darauf diesen König treffen würde, anzukündigen. Er fängt mit den Juden an; um welcher willen diese Rede gehalten worden, und wirst ihnen ihre Hartnäckigkeit vor. Schon 23 Jahre habe er unter ihnen sein Prophetenamt verwaltet, aber eben so wenig Eingang bey ihnen gefunden, als die übrigen an sie von Gott geschickten Propheten. Gott ließe ihnen also bekannt machen: daß er aus den mitternächtlichen Ländern ein großes Heer in ihr Land führen würde; durch dasselbe sollten sie so wohl für ihre Personen, als ihr gan-

zes

zes Land sehr viel leiden. Siebenzig Jahre sollte ihre Noth dauern, denn würde Gott sie wieder aus der Gefangenschaft befreien. Ihre Feinde, die Chaldaer, würden, wenn die siebenzig Jahre um wären, von Gott vertilget werden. Im 13. V. ist gesagt: Gott würde alles das, was er schon dem Lande Babylonien hätte drohen lassen, erfüllen. Hierbey stehen noch die Worte; alles, was in diesem Buche niedergeschrieben ist, welches die Bekündigung der Schicksale aller auswärtigen Völker enthält, die Jeremias von ihnen gemacht hat. Ich mag die Worte ansehen, wie ich will, so kann ich sie für nichts anders, denn eine Glossa erklären. Etwas anderes könnte wohl schwerlich unter diesem Buch verstanden werden, als diejenigen Reden die von Kap. 46—51. auf einander folgen. Sollten aber jene Kapitel älter seyn, als dieses; ich glaube kaum; vielmehr scheint mir aus dem Inhalt dieses Kapitels zu erhehlen, daß erst bey der Gelegenheit zu dieser Rede, dem Propheten der Auftrag von Gott gemacht worden: das Schicksal der auswärtigen Völker auch zu bekündigen, und daß aus seinen Reden nachher jene Kapitel entstanden sind. Neberdies, in welchem Verstand könnte

te hier gesagt seyn, in diesem Buche? Dass des Jeremias Weissagungen damals, als er diese Rede niederschrieb, noch nicht gesammlet und in eine Ordnung gebracht waren, dafür ist wohl der Ort, den dieses Kapitel hier hat, und jene Weissagungen hinten haben, Bürge. Ich halte daher diese Worte für einen neuern Zusatz, der ehemals zur Erläuterung der vorhergehenden Worte, was ich dem Lande Babylonien habe drohen lassen, an den Rand gesetzt war, nachher aber durch einen Abschreiber in den Text eingeschlossen ist.

Was die Chaldäer, fuhr der Prophet fort, treffen würde, das würde n auch die übrigen Völker erfahren. Gott würde ein allgemeines Blutbad auf dem ganzen Erdboden anrichten lassen, und alle Länder und Reiche würde verheert werden.

Eine Rede, die Jeremias von dem Schicksal des ganzen jüdischen Volks, so wohl der Einwohner des Landes, als der Stadt Jerusalem, im vierten Jahr der Regierung des jüdischen Königes Jojakims, Josias Sohn, und im ersten der Regierung des babylonischen Königes Nebucadnezars, gehalten hat.

Vom

- v. 3. Vom dreyzehenden Jahr der Regierung des jüdischen Königes Josias, Ammons Sohn, bis auf den heutigen Tag, diese drey und zwanzig Jahre lang, gab mir Gott Befehle an euch; ich richtete sie auch unverdrossen bey euch aus; ich warnte, ich vermahnte; ihr aber habt bisher auf alle meine Reden nicht geachtet. Nicht mich allein hat Gott an euch geschickt, sondern noch außer mir, sehr viele andere Propheten, denen ihr aber eben so wenig Gehör gegeben habt; durch sie ließ er euch zurufen; es möchte doch ein jeder seine bisherigen übeln Gewohnheiten ablegen, und von seinen gottlosen Handlungen ablassen, so solltet ihr beständig den Besitz dieses Landes haben, welches er euch und euren Vorfahren eingeräumet hätte. Ihr solltet keinen fremden Göttern mehr dienen, und göttliche Ehre erweisen; und ihn durch eure Handlungen nicht mehr reizen, euch unglücklich zu machen. Allein ihr gehorchet dieser Vermahnung nicht, sondern führet immer fort, ihn durch eure Aufführung zu nothigen, daß er es euch übel ergehen lassen muste. Weil ihr denn also meinen Vermahnungen nicht habt Folge leisten wollen, v. 9. spricht Gott, so will ich alle Völker, die in der

des Propheten Jeremias, K. 25. 161

der initternächtlichen Gegend wohnen, mit
dem babylonischen Könige Nebucadnezar, den
ich zu meinen Absichten aussersehen habe,
herabführen; er soll dieses Land, die Ein-
wohner desselben, und alle andere Völker,
die um dasselbe umherwohnen, überfallen;
die Juden so wohl als ihre Nachbarn sol-
len durch diese Feinde vertilget, und ihre
Länder zerstöhret werden; auch, wegen der
beständig dauernden Verwüstung allen andern
zum Spott und Gelächter dienen. In den v. 10.
traurigsten und kläglichsten Zustand sollen
alle diese Länder seyn, man wird keinen Ju-
belthon, kein Freudengeschrey, keine Lieder,
die die Mägde bey den Mühlen singen; mehr
darinn hören; auch nicht mehr Leute mit
Fackeln zu feierlichen Gastgeboten gehen
sehen. Vielmehr werden alle diese Länder v. 11.
ganz zerstöhret und verwüstet liegen, und ih-
re Einwohner werden dem Könige von Babyl-
lonien siebenzig Jahre lang dienen müssen.
Wenn aber die siebenzig Jahre um seyn wer- v. 12.
den, so werde ich den König von Babylonien
und alle Länder und Völker, die zu seinem
Reiche gehören, für ihre Sünden zu bestra-
fen anfangen; und denn soll das grosse ba-
bylonische Reich auf ewig zerstöhret werden.

¶

Ich

- v. 13. Ich will an ihm alle Drohungen erfüllen,
die ich habe bekannt machen lassen. [Alles
was in diesem Buche niedergeschrieben ist,
welches Jeremias von den künftigen Schick-
salen der auswärtigen Völker, aus gött-
lichen Offenbarung, verkündiget hat.] Es
sollen die Chaldäer in jenem Zeitpunkt eben
so zum Sclavendienst, bey auswärtigen groß-
en Reichen gezwungen werden, wie andere
Völker bey ihnen; was sie andern erwiesen
haben, soll ihnen reichlich wieder vergolten
werden.
- v. 14. Hierauf sprach Gott zu mir: verkün-
dige allen Völkern, die ich dir nennen werde,
v. 15. meine Gerichte; damit sie miteinander durch
die Nachricht von der grossen Niederlage,
welche ihnen allen bevorsteht, in die größte
v. 16. Verwirrung und Bestürzung gerathen. Ich
erfüllte diesen göttlichen Befehl, und verkün-
digte allen Völkern, die Gott mir nannte,
v. 17. den bevorstehenden Untergang. Der Stadt
Jerusalem und allen übrigen Städten des
jüdischen Landes, auch den Königen und Für-
sten, den gänzlichen Untergang, und einen
darauf folgenden sehr schimpflichen Zustand.
v. 18. Eben so, den Königen von Egypten, ihren
Leuten, den Vorstehern des Volks und dem
Volke

Volke selbst; auch dem in Egypten wohnenden v. 20.
Haufen von fremden Völkern, die sich dahin
aus ihrer Ländern gezogen haben. Den
Königen des Landes Us; den Königen im
Lande der Philister, zu Ascalon, Gaza,
Ekron, und dem noch übrigen Theil
der Stadt Asdod. Ferner den Idumäern, v. 21.
Moabitern, und Ammonitern. Den Kön- v. 22.
gen von Thrus und von Sidon, und allen
Königen der Inseln jenseits im Meer.
Hierauf den Dedanitern, Themäern, Bu- v. 23.
zitern und allen Geschönen. Auch allen v. 24.
Königen des glücklichen Arabiens; allen Kö-
nigen der andern in Wüsten herumziehenden
arabischen Völker. Den Königen von Sim- v. 25.
ri; den elamatischen und medischen Königen.
Endlich allen Völkern des Landes Chaldäa, v. 26.
wie sie immer heißen, und allen übrigen Rei-
chen auf dem Erdboden: und zuletzt, dem
Könige von Babylonien. Sage ihnen, es v. 27.
spricht der israelitische Gott Jehova: der Gott
der im Himmel seinen Sitz hat; die Gerich-
te, die ich über euch verhängen werde, sollen
euch ganz zu Grunde richten; ihr sollt euch
auch, nach dieser Niederlage, nicht gleich
wieder erholen können. Werden aber die- v. 28.
se Völker, deine Verkündigung nicht anneh-
men

men wollen, werden sie sagen: warum sie ein solches Unglück haben sollten? so antworste ihnen: sie würden dies Schicksal ge-
 v. 29. wiss haben. Denn wenn Gott, um der Gottlosigkeit der Einwohner willen, selbst der Stadt, die nach seinem Namen benent wär, nicht schonen, sondern bei ihr die Verwüstung anfangen lassen wollte, um viel weniger er also andere Völker, die sich um ihn gar nicht bekümmerten, sondern ganz dem Götzen Dienst ergeben wären, erhalten würde, da er nun einmal alle Abgötterey auf dem Erdboden abgeschaft, und seine Religion allein auf denselben eingeführet wissen wollte. Sie würden daher alle durch das feindliche Heer, dessen er sich bedienen würde, vertil-
 v. 30. get werden. Verkündige ihnen also, und sage zu ihnen: mit recht furchterlichen Anstalten, und so, daß ihn niemand wird hindern noch aufhalten können, wird er in sein Land einfallen, seinen Tempel zerstöhren, und das
 v. 31. Volk seines Landes vertilgen. Wird er erst seine Absichten an seinem Lande ausgeführt haben, so wird er mit allen übrigen auswärtigen Reichen auf gleiche Art verfahren. Er will nun ein ganz allgemeines Gericht auf dem Erdboden halten, und alle Gotilösen
 da-

des Propheten Jeremias, R. 25. 165

davon vertilgen lassen. Es spricht der Gott v. 32.
des Himmels Jehova: ein Volk soll das an-
dere vertilgen; von Völkern, die aus sehr
entfernten Ländern herkommen sollen, wird
diese grosse Gegend verwüstet, und aller Ein-
wohner beraubet werden. Wo man hinkom- v. 33.
men wird, wird man nach dem Blutbad,
welches diese Feinde in allen Ländern anrich-
ten werden, nichts als Erschlagene finden,
die Gott getötet haben wollte; niemand
wird diese Leute beklagen, niemand sammeln
und begraben, sondern sie werden unter freiem
Himmel verfaulen müssen.

Fangt immer schon, ihr Regenten und v. 34.
Worsteher des Volks die Trauer an, heulet,
schreyet, und wälzt euch in der Asche, denn
die Zeit ist nunmehr da, wo ihr ein Schlacht-
opfer werden werdet; wo ihr in alle Weltge-
genden hin zerstreuet, und, ohne Rücksicht
auf euren vorigen Stand, des Lebens werdet
beraubet werden. Nirgends werdet ihr Si- v. 35.
cherheit finden; ihr werdet keinen Ort haben,
wohin ihr fliehen könnet, um eurer Noth
zu entrinnen. Ihr werdet schreien und v. 36.
heulen, weil Gott das euch unterwürfige Volk
ganz vertilget hat. Es werden auch alle v. 37.
bewohnte Orte, in denen man bisher unge-

störte Ruhe genüssen konnte, durch die erregten göttlichen Gerichte zerstört werden.

v. 38. Wird Gott sein ganzes Vorhaben ausgeführt haben, so wird er alsdenn dieses Land, weil es durch seine Strafen zu einer Wüste gemacht seyn wird, verlassen, und seine Wohnung nicht mehr darinn haben.

Das sechs und zwanzigste Kap.

Jeremias erzählt in diesem Kapitel, daß er in Gefahr gewesen wäre, über eine öffentliche Rede sein Leben zu verlieren. Gott hatte ihm dem Befehl gegeben, in den Vorhof des Tempels zu treten und daselbst dem Volk zu sagen: wenn es nicht seinen Gesetzen nachleben und auf die Vermahnungen und Drohungen achten würde, die es von den Propheten hörte, so würde Gott seinen Tempel von Jerusalem eben so gut wegnehmen lassen, als ehemals von Siloh die Stiftshütte und die Bundeslade. Nachdem Jeremias seinen ganzen Vortrag gemacht hatte, so legten die Priester und Propheten Hand an den Jeremias, und wollten ihn, weil er so viel Böses von Jerusalem prophezeyet hätte, am Leben bestrafen wissen. Die Vorsteher des Volks nahmen

men sich aber seiner an, und verbinderten durch ihre Verstellung beym Volk, jenen Vorsatz der Propheten und Priester. Einige der Vornehmsten redeten so gar recht öffentlich zu seiner Vertheidigung, und brachten Beispiele aus der Geschichte der vorigen Zeit vor: eins vom Propheten Micha, der auch der Stadt Jerusalem unter dem König Hiskias, Untergang angekündigt hätte, weil sich aber damals des Volk gebessert hätte, so hätte Gott seine Drohung unerfüllt gelassen. Unter dem Könige Josakim hätte Urias eben so geweissaget, wie jetzt Jeremias. Josakim hätte den Propheten getötet. Die Erzählung dieses letzten Exempels ist sehr abgebrochen, und muss wohl nothwendig aus der Erzählung des vorhergehenden ergänzt werden. Raum möchte dies auf eine andere Art leichter geschehen können, als daß man sagt: es hätten jene Altesten dadurch sagen wollen, man würde nicht den geringsten Vortheil von einer solchen That haben. So gut Josakim das erfahren, was ihm der Prophet verkündiger, ob er ihn gleich getötet hätte; so wenig würde der Tod des Jeremias das Volks von der gedrohten Strafe befreyen. Man würde sie vielmehr nur alsdenn abwenden

Können, wenn der Rath des Jeremias befolgt würde.

Es wird zu Anfang des Kapitels die Zeit, zu der das, was hier erzählt ist, vorgefallen wäre, so angegeben, daß es sich im Anfang der Regierung des Königes Josakim ereignet hatte. Vergleicht man aber mit dem ersten Vers den zwanzigsten und die folgenden, so wird man entweder V. 21. für den Josakim, einen der vorhergehenden Könige setzen müssen; oder man muß sagen, die Überschrift dieses Kapitels (V. 1.) sey falsch, und man müste für Josakim lesen Zedekias. Dies letztere scheint viel wahrscheinlicher zu seyn. Ist die Überschrift neuer, so kann sich der, der sie gemacht hat, geirrt haben; ist sie aber vom Jeremias, so hat sich ein Abschreiber versehen. Mir wird erlaubt seyn, gleich für Josakim zu setzen Zedekias. Der Inhalt zeugt deutlich genug, daß dieses Kapitel nichts weiter als eine bloße historische Erzählung von einer prophetischen Rede ist. Sehr wahrscheinlich hat Herr Venema gemuthmaßt, daß das siebende Kapitel die Rede sey, von der Jeremias hier erzählt, und bey der diese ganze Geschichte vorgefallen.

Zu

des Propheten Jeremias, K. 26. 169

Zu Anfang der Regierung des jüdi- v. 1.
schen Königes Zedeckias gab Gott mir den
Befehl, mich in den Vorhof des Tempels v. 2.
zu stellen, und daselbst vor allen Juden, die
aus dem ganzen Lande daselbst zum Got-
tesdienst versammlet waren, was er mir
von ihrem jetzigen Verhalten und ihrem künf-
tigen Schicksal geoffenbaret hätte, ohne daß
ich was verschwiege, öffentlich vorzutragen
und zu verkündigen. Er sagte: mache ih- v. 3.
nen die Gelegenheit, daß sie das bevorstehend
de Unglück von sich abwenden können; denn
wenn sie dieser Vorstellung Gehör geben und
ihre Sitten bessern werden, so werde ich die
Strafen nicht schicken, die ich ihnen, wegen
ihrer Gottlosigkeit, gedrohet habe. Sage v. 4.
also zu ihnen: der Gott Jehovah spricht;
werdet ihr mir nicht gehorchen; daß ihr den
Gesetzen nicht nachlebet, die ich euch vorge-
schrieben habe; und daß ihr auf meine Ver- v. 5.
mahnungen und Drohungen, die ich euch
durch meine Propheten bekannt machen lasse,
nicht höret, wie bisher bey allen an euch ge-
schickten Propheten geschehen ist; so soll die- v. 6.
ser Tempel eben so gut nicht mehr in Jeru-
salem seyn, wie vormals die Stiftshütte von
Siloh weggenommen worden; Jerusalem

{ 5

aber

aber bey allen auswärtigen Völkern zur Flüchesformel werden, daß sie, wenn sie einer Stadt böses wünschen wollen, sagen werden, es sollte ihr gehen, wie der Stadt Jerusalem.

v. 7. Die Priester, Propheten und die Mitglieder des Volks hörten dem Jeremias still
 v. 8. le zu, als er diese Rede hielte. So bald er aber den ihm von Gott anbefohlen Vortrag gemacht hatte, so legten die Priester, Propheten und die im Vorhof gegenwärtigen Juden Hand an ihm und sagten, er müste
 v. 9. sterben, weil er, unter einem vorgegebenen göttlichen Befehl gesagt hätte: mit diesem Tempel würde es eben so gehen, wie vormals mit der Stiftshütte in Siloh, und die Stadt Jerusalem würde so zerstöhret werden, daß gar kein Einwohner darin bleiben würde. Das Gericht von diesem Vorfall verbreitete sich bald in der ganzen Stadt. Es kamen daher auch alle Juden aus der Stadt in
 v. 10. den Tempel zum Jeremias gelaufen. Als die Vorsteher des Volks Nachricht von der Rede des Jeremias und von dem, was vorgefallen war, erhielten, so kamen sie aus dem königlichen Palast auch dahin und versammelten sich unter dem neuem Thor im Tempel.

Die

Die Priester und Propheten siengen darauf v. 11.
an, ihre Anklage gegen den Jeremias bey
den Vorstehern des Volks und dem ganzen
daselbst versammelten Volke vorzubringen;
sie sagten: der Mann muß mit dem Tode be-
strafet werden, weil er der Stadt, wie alle
die, die seine Rede gehöret haben, bezeugen
werden, so viel Unglück prophezehet hat. Je- v. 12.
remias sagte darauf zu den Vorstehern und
den Mitgliedern des Volks: ich habe dies
nicht für mich, und als ob ich der Stadt der-
gleichen wünschte, gehan, sondern Gott hat
mich gesendet, vom Tempel und von der Stadt
das zu verkündigen, was ich euch verkündi-
ge habe. Bessert inzwischen auch nur jetzt v. 13.
noch eure Sitten, ändert eure Handlungen,
und gehorchet den göttlichen Vermahnungen
und Befehlen, so wird Gott euch mit allen
den Uebeln verschonen, die ich euch heute ge-
drohet habe. Ich bin nun zwar in eurer v. 14.
Gewalt, ihr könnt mit mir machen, was ihr
wollt; doch bedenket ja, daß ihr, wenn v. 15.
ihr mich tödtet, auf euch, auf diese Stadt
und auf ihre Einwohner, harte Blutschul-
den ladet; denn Gott hat mich in Wahrheit
zu euch geschickt, euch alle diese Uebel zu
verkündigen. Die Vorsteher und die bey v. 16.
die-

diesem Gericht gegenwärtigen Mitglieder des Volks sagten darauf zu den Anklägern des Jeremias, den Priestern und Propheten: der Mann ist ganz unschuldig, wir finden an ihm keine Ursache, um welcher willen, er am Leben bestraft werden sollte; was er geredet hat, hat er ja auf göttlichen Befehl geredet.

v. 17. Es traten auch einige der Altesten auf, und machten der ganzen Versammlung

v. 18. folgende Vorstellung: Unter der Regierung des jüdischen Königes Hiskias lebte der Prophet Micha aus Moresch, der verkündigte dem ganzen jüdischen Volke: Gott hätte ihm geoffenbaret, es sollte Zion wie ein Acker gepflügt und umwühlet, Jerusalem in Steinhausen verwandelt, und der Tempelberg eine ganz wüste Gegend werden.

v. 19. Was widerfuhr dem Micha, lies ihn Hiskias um dieser Rede willen tödten? oder verlangten die Juden dies zu thun? Nein! sondern weil Hiskias Gott fürchtete, so suchte er vielmehr bei Gott Gnade und Erlösung dieser Strafe, und erhielt sie auch. Wir aber wollten nun eine so grosse Schuld auf

v. 20. uns laden! Es war auch vormals ein gewisser Urias, Schemajah Sohn, aus Kiriathjearam, der der Stadt Jerusalem ohngefehr eben

eben das verkündigte, was nun Jeremias.

Da dessen Rede dem Könige Jojakim, und v. 12.
seinen Reichsgehülfen zu Ohren kam, so suchte
ihn der König zu tödten; Urias aber flohe,
da er es hörte, aus Furcht nach Egypten.

Yojakim schickte darauf den Elnathan mit ei- v. 22.
nigen Leuten nach Egypten. Als diese dem v. 23.
Urias, aus Egypten herauf, zum Könige

Yojakim brachten, so lies er ihn tödten, und
seinen Leichnam in ein Grab, wohin geineine
und schlechte Leute gelegt wurden, werfen.
Was half dies aber den König Yojakim?
musste er drum nicht alles das erfahren, was
ihm Urias verkündiget hatte? würde er nicht
besser gethan haben, wenn er dem Beyspiele

des Königes Hiskias gefolgt wäre? Am mei- v. 24.
sten nahm sich Ahikam Schaphans Sohn,
des Jeremias an, um es zu verhüten, daß
er nicht in die Gewalt des Pöbels kam, und
von diesem getötet würde.

Das

Das sieben und zwanzigste Kap.

Jeremias erzählt in diesem Kapitel, daß ihm Gott befohlen hätte, gewisse auswärtige Völker von der babylonischen Gesellschaft, in die sie kommen würden, zu benachrichtigen. Er mußte selbst ein Joch tragen, um die Juden dadurch stets ihres künftigen Schicksals zu erinnern; und damit andern auswärtigen Völkern, die eben das erfahren würden, was den Juden bevorstünde, ihr künftiger Zustand auch bekannt wäre, so mußte Jeremias an sie ebenfalls bey einer besondern Gelegenheit Jöche schicken, und den fremden Königen sagen lassen: der Jehovah, der Schöpfer und Herr der ganzen Welt, würde diese ganze Gegend dem Könige Nebucadnezar unterwerfen; und unter seiner und seiner Nachkommen Bothmäigkeit so lange bleiben lassen, bis die Babylonier bey andern Völkern würden Slaven werden müssen. Sie möchten daher den schmeichelhaften Vorstellungen ihrer Propheten ja nicht glauben, wenn diese sie überreden wollten: man hätte vom König Nebucadnezar nichts zu befürchten. Wenn sie durch diesen König nicht vertilget seyn, sondern einen ruhigen Besitz ihres Landes behalten

ten wollten, so sollten sie sich dem Könige von Babylonien freywillig unterwerfen. Eben diesen Rath habe er schon dem Könige Jedeckias geben lassen. Er habe auch die Priester und das gemeine Volk ermahnen lassen, auf die Reden dererjenigen Propheten nicht zu achten, die sie versichern wollten, es würden die Geräthe des Tempels von Babel wieder nach Jerusalem geschaft werden; und ihnen sagen lassen: wenn jene Propheten was verstehen wollten, so sollten sie es doch bey ihm dahin bringen, daß er nicht alles, was noch im Tempel, und im königlichen Pallast und in Jerusalem übrig wäre, auch noch nach Babel bringen ließe. Dies letztere mag wol deshalb hinzugesetzt worden seyn, um den auswärtigen Völkern den Argwohn zu entreissen, den sie leicht wider den Jeremias hätten schöpfen können, wenn sie gehöret, es würde seinen Ankündigungen von andern Propheten so sehr widersprochen.

Was die Zeit anlangt, zu der diese Weissagung bekannt gemacht worden, so wird zwar in dem ersten Vers gesagt: zu Anfang der Regierung des Königes Josakim habe Gott dem Propheten den Befehl gegeben, Jode an auswärtige

Völ.

Völker zu schicken; wenn man aber den Schluss des 3ten V. und V. 12. auch Kap. 28, 1. damit vergleicht, so sieht man ganz deutlich, daß statt Josakum, Josias Sohn, gesetzt werden muß, Zedekias.

- v. 1. Zu Anfang der Regierung des jüdischen Königes Zedekias, erhielt ich von Gott folgenden Befehl: mache dir, Jeremias! Bande und Joche, und binde eins davon an
 v. 2. deinen Hals. Die übrigen schicke durch die Gesandten, die zu dem König Zedekias nach Jerusalem kommen, in auswärtige Reiche: eins an den König von Idumäa; eins an den König von Moab; eins an den König der Ammoniter; eins an den König von Tyrus, und eins an den König von Sidon.
 v. 3. Mache auch zugleich diesen Gesandten den
 v. 4. Auftrag, ihren Herren zu sagen: Es spricht der Gott des Himmels, der israelitische Gott
 v. 5. Jehova: Ich habe die Erde, mit den dar-
 auf befindlichen Menschen und Vieh, durch meine grosse Kraft, und meine Macht, der niemand widerstehen kann, geschaffen; und
 v. 6. gebe sie zum Besitz wem ich will. Nun gefällt es mir, alle diese umher liegende Länder dem Könige von Babylonien Nebu-
 ead:

cadnezar, welchen ich mir zu meinen Absichten aussersehen habe, zu übergeben; was darinn an Menschen und Vieh gefunden wird, soll ihm unterworfen seyn. Viele v. 7.
nige sollen also nun ihm, seinem Sohn und seinem Enkel dienen, bis die Zeit des Untergangs der Babylonier kommen wird, wo sie unter die Verhängigkeit anderer Reiche kommen werden. Welches Volk oder Reich v. 8.
nicht jetzt den König Nebucadnezar von Babylonien für sein Oberhaupt erkennen wird, das soll von mir entweder durch die Babylonier selbst, oder durch Hungersnoth, oder Pest bestrafet werden; wer sich weigern wird, der babylonischen Herrschaft unterthan zu seyn, wird untergehen. Höret also ja nicht eure v. 9.
Propheten, Wahrsager, Träumer, Sterndeuter und Zauberer, wenn sie euch die Versicherung geben wollen, ihr würdet nicht dem Könige von Babylonien dienen müssen. Sie verkündigen euch lauter Unwahrheiten, v. 10.
lauter solche Dinge, die, wenn ihr sie befolgt, machen werden, daß ihr aus eurem Lande in ein sehr entferntes Land geführet werdet; die machen, daß ich euch zerstreue, und ihr darüber zu Grunde gehet. Ein jedes Volk aber, v. 11.
welches sich der Herrschaft des Königes von

M

Baby-

Babylonien freywillig unterwerfen und ihm
dienen wird, das will ich, spricht Gott, in
seinem Lande lassen, es soll selbiges bauen
v. 12. und darinn wohnen können. Dem Könige
Zedekias habe ich eben dies schon sagen lassen;
ich habe ihm den Rath geben lassen, daß er
und seine Unterthanen die Herrschaft des Königs
von Babylonien über sich erkennen, und
ihm und seinem Volke dienstbar werden möch-
v. 13. ten, damit sie erhalten würden. Warum er
und sein Volk, durch die allen denenjenigen
Völkern gedrohten Uebel, Einfall der
Feinde, Hungersnoth und Pest, die sich der
Oberherrschaft der Babylonier entziehen wür-
v. 14. den, aufgerieben seyn wollte? Sie sollten
den Worten dererjenigen Propheten kein Ge-
hör geben, die sie ermahnten, die Herrschaft
der Babylonier nicht zu erkennen; diese Leute
riethen ihnen gerade das Gegenthil von
dem, was sie zu thun hätten, wenn es ihnen
v. 15. wohl gehen sollte. Er hätte diese Leute nicht
an sie geschickt, sie verkündigten vielmehr,
unter dem Vorwand, als ob er sie gesendet hätte,
lauter Unwahrheiten; sie gäben dem Volke
lauter solche Rathschläge, durch deren Befol-
gung sie es dahin brächten, daß er sie aus
dem Lande vertreiben würde, und daß sie mit
die-

diesen falschen Propheten ganz zu Grunde gehen würden. Er hätte ferner schon den v. 16. Priestern und dem ganzen Volke andeuten lassen; sie möchten doch denenjenigen Propheten, die ihnen die Versicherung gäben, daß alle nach Babylonien aus dem Tempel weggeführten Gefäße, bald hieher wieder würden zurück gebracht werden, nicht glauben; es wäre alles erdichtet, was sie ihnen davon vorsagten. Sie möchten also nur ja v. 17. nicht darauf hören, sondern vielmehr dem Könige von Babylonien dienstbar bleiben, damit sie sich erhielten; warum sie doch nicht verhüten wollten, daß diese Stadt nicht zerstöhret würde! Wenn jene Propheten Leute v. 18. wären, die wirklich einen nähern Umgang mit ihm, dem Jehova, hätten, mit ihm sich unterreden, und was bey ihm ausrichten könnten, so sollten sie doch von ihnen verlangen, daß sie es von Gott erbitten möchten, damit nicht die im Tempel, dem Königlichen Palast, und der Stadt Jerusalem noch übrigen kostbaren Gefäße, auch nach Babel geführet würden. Denn ganz gewiß würde Jehova, v. 19. der Gott des Himmels, die Säulen, das eherne Meer mit dem Gestelle, und alle in dieser Stadt noch übrigen Gefäße, die der v. 20.

M 2 König

König von Babel, Nebucadnezar, zurückgelassen, als er den jüdischen König Jechonias, Jojakims Sohn, mit den Vornehmsten aus Judäa und Jerusalem, nach Babel führte;

v. 21. ganz gewiß, sage ich, würde der Gott des Himmels, der israelitische Gott Jehova, alle die im Tempel, im königlichen Palast und in der Stadt Jerusalem noch übrigen Gefäße

v. 22. und Kostbarkeiten, auch nach Babel führen, und daselbst liegen lassen, bis er sich ihres Volks wieder erbarmen, sie heraufführen und an diesen Ort zurücke bringen würde.

Das acht und zwanzigste Kap.

Als Jeremias unter dem Volke öffentlich mit seinem Joch zu erscheinen pflegte, um das Volk beständig an das zu erinnern, was Gott dadurch angedeutet wissen wollte, so trat Chanania unter dem Volk auf, und wollte das Volk belehren, es würde das Gegentheil von dem geschehen, was Jeremias verkündigte. Die jetzigen Mitglieder des Volks in Jerusalem und Judäa, würden nicht nur nicht nach Babel geführet werden, sondern es würden auch so gar diejenigen, die schon daselbst, mit allen aus diesem Lande erbeuteten Schätzen, wieder hicher zurück;

Kom:

kommen. Dies alles würde in zwey Jahren geschehen. Jeremias widersprach dem Chananiah dadurch, daß er sagte, er wünschte, daß es wahr wäre. Als darauf Chananiah dem Jeremias sein Joch zerbrach, um dem Volk bey der Gelegenheit zu sagen: also hätte Gott das babylonische Joch zerbrochen; so musste Jeremias gleich ein anderes von Eisen machen, und das Volk dadurch belehren: eine harte und lange dauernde Gefangenschaft stände ihnen bevor. Zu gleich kündigte auch Jeremias dem Chananiah an, daß er noch in diesem Jahre sterben würde.

In eben demselben Jahr, als der jü- v. 1.
dische König Zedekias ins vierte Jahr re-
gierte, im fünften Monath, sagte Chanani-
ah, Assurs Sohn, aus Gibeon gebürtig,
ein vorgegebener Prophet, im Tempel, in
Gegenwart der Priester und eines grossen
Theils vom Volk, das sich dort versammel-
let hatte, zu mir: der israelitische Gott Jeho- v. 2.
va, der Gott des Himmels spricht, ich habe
euch nun von aller babylonischen Dienstbar-
keit losgemacht. Nach Verflüß zweyer Jah- v. 3.
re werde ich alle Gefäße und Kostbarkeiten,

- die der babylonische König Nebucadnezar aus
dem Tempel weggenommen und nach Babel
geführt hat, hieher wieder zurückbringen las-
sen. Ich werde auch dem jüdischen König
Jechonias, Jojakims Sohn, nebst allen nach
Babel gefangen geführten Juden, nach Je-
rusalem zurückkehren lassen; denn ich will
euch nun einmal von der Bothmäigkeit der
v. 4. Babylonier frey machen. Ich antwortete
darauf dem Chananias, vor den Prie-
stern und dem ganzen im Tempel versamm-
v. 5. leten Volk; o! wollte doch Gott dies
geschehen lassen! möchte er doch deine
Worte von der Zurückbringung der Ge-
fäße des Tempels und der Rückkehr der
gefangenen Juden aus Babel, in Erfüllung
v. 6. gehen lassen! Höre nun einmal, was ich dir
vor dieser ganzen Versammlung sagen werde:
v. 7. Noch alle wahre Propheten, die vor mir und
dir von je her gewesen sind, haben den grö-
sten Ländern und Reichen immer Kriege,
Unglücksfälle, Pest und dergleichen ange-
kündigt. Wer also noch jetzt solche Dinge
verkündigt, von dem kann man zum vor-
aus schliessen, daß er ein wahrer Prophet
v. 8. sey. Wer aber im Gegentheil Reden hält,
in denen er lauter Ruhe und Glück verheißt,
erregt

erregt allerdings von sich den Verdacht, daß er kein wahrer Prophet seyn möchte: man wird ihm wenigstens nicht eher dafür erklären, und seine göttliche Sendung nicht eher glauben können, als bis man sieht, daß seine Verkündigung eingetroffen. Hierauf nahm Chanania v. 10. den Jeremias sein Joch vom Halse, und zerbrach es. Dabey sagte er vor allen die gegen- v. 11. wärtig waren: Gott spricht, eben so würde er das Joch des Nebucadnezars, des Königs von Babylonien zerbrechen; er würde nach zwey Jahren alle Völker, die nun unter der Bothmäigkeit jenes Monarchen stünden, davon befreien. Als er dies gesagt hatte, gieng ich weg.

Die That des Chanania, daß er mir v. 12. das Joch vom Halse genommen und zerbrochen hatte, veranlaßte Gott, mich von neuen anzureden. Er sagte nämlich zu mir: Gehe v. 13. zum Chanania und sage ihm, Gott spricht: du hast ein hölzernes Joch zerbrochen, ich werde aber eiserne Joche dafür machen. Ja! v. 14. eiserne Joche soll der König von Babylonien, Nebucadnezar, allen diesen Völkern auflegen; er soll sie zu einer recht harten Dienstbarkeit zwingen, und sie sollen sich auf keine Weise davon losmachen können. Ihrer ganzen Län-

M 4 der

der soll er sich bemächtigen, und Menschen und
 v. 15. Vieh daraus gefangen weg führen. Ferner
 sagte ich zum Propheten Chanania, höre
 was ich dir sage: Gott hat dich nicht gesendet,
 was du dem Volke gesagt hast, ist alles erdich-
 tet; du machst, daß das Volk sich auf Dinge
 verläßet, die sie gar nicht zu hoffen haben.
 v. 16. Gott läßt dir daher bekannt machen, daß er
 dich zur Strafe des Lebens berauben werde,
 noch in diesem Jahre solltest du, weil du
 den göttlichen Aussprüchen so gerade wider-
 v. 17. sprochen hättest, sterben müssen. Es gieng
 auch diese Drohung in Erfüllung, denn noch
 in demselben Jahre, im siebenden Monath,
 starb er.

Das neun und zwanzigste Kap.

Ein Brief, den der Prophet Jeremias an die
 gefangenen Juden nach Babel schickte.
 Er enthält gewisse Verhaltungsregeln
 für dieselben. Der Prophet ermahnet sie
 zu fordern: daß sie sich nun im Lande
 anbauen, und das Beste der Stadt Babel
 zu befriedern suchen möchten; weil in
 diesem Lande siebenzig Jahre lang ihr
 Aufenthalt dauern würde. Ihren Pro-
 pheten, die sie überreden wollten, daß
 sie bald nach Judäa zurückkommen wür-
 den,

den, sollten sie nicht glauben; denn Gott lies ihnen als ganz gewiß versichern, daß dies erst nach siebenzig Jahren geschehen würde. In dieser Zeit würden die nun im Lande zurückgebliebenen Juden auch kein besseres Schicksal haben. Sie würden, als ganz unwürdige Mitglieder des Volks, aus dem Lande vertrieben werden; und da, wohin sie kommen würden, sehr viel zu leiden haben. Sehr wahrscheinlich ist die Meynung des Herrn Venema, daß man den 15. V. herunter nebnen, und vor dem 21. V. setzen müsse. Er steht allerdings höchst unbestem an seiner jetzigen Stelle, und sehr bequem an dieser neuen. Jeremias widerlegte nämlich auf die Art den Einwurf der Juden, sie hätten schon Propheten die ihnen Gott in Babel gegeben hätte, dadurch, daß er ihnen die wahre Beschaffenheit dieser babylonischen Propheten vorstellt, und zugleich sagt, was denenselben bevorstünde. Vom 24. V. bis zu Ende läßt Jeremias den Schemayah durch diejenigen, an die er den Brief geschickt hatte, sagen: Gott liesse ihm verkündigen, daß er mit seiner ganzen Familie aus der Gemeinschaft dieses Volks vertrieben werden sollte. Die Ursache davon war die: Schemayah hatte aus Babel

an den Priester Zephanias und an das ganze Volk, aus eigenem Antrieb Briefe geschickt, und darinn den Zephanias seiner Pflicht erinnern, und ihn ermahnen wollen, den Jeremias als einem, wie er wollte, falschen Propheten ins Gefängniß zu werfen. Sein Bewegungsgrund war der: weil Jeremias Briefe nach Babel geschickt, und die gefangenen Juden darinn ermahnet hätte, sich Häuser zu bauen, und Acker und Weinberge anzulegen. Diese Vermahnung ist nun aber erst in diesem Brief enthalten; und man wird deshalb genöthiget seyn, entweder zu sagen, dieser Theil des Kapitels V. 24—32. enthielte eine Nachschrift zum vorhergehenden Brief; oder, welches wahrscheinlicher ist: Jeremias habe vorher schon einen Brief vom ähnlichen Inhalt nach Babel geschickt; in diesem aber die Juden nochmals an diese göttliche Vermahnung erinnert.

v. 1.

Dies ist der Brief, welchen der Prophet Jeremias von Jerusalem, an die noch lebenden Ältesten unter den gefangenen Juden, an die Priester, Propheten und an die andern Mitglieder des Volks, welche alle Nebucadnezar von Jerusalem nach Babel geführt

führt, geschickt hat. Er schickte ihn nämlich, v. 2.
nachdem der König Jechonias, mit seiner
Mutter, seinen Hofsleuten, seinen Vorstehern
des Volks in Jerusalem und im ganzen jü-
dischen Lande, den Zimmerleuten und Schmie-
den, weggeführt war, durch den Elasa, Scha- v. 3.
phans Sohn, und den Gemarias, Chilkias
Sohn, welche der jüdische König Zedekias,
an den König von Babylonien Nebucadne-
zar, als Gesandten sendete.

Gott lässt der ganzen Gesellschaft der in v. 4.
Babel gefangenen Juden, die von Jerusa-
lem an diesen Ort gebracht worden, sagen:
Bauet euch, o Juden! Häuser, zu euren v. 5.
Wohnungen; und pflanzt euch Gärten, um
euch eure Speisen und Getränke zu bereiten;
Nehmt euch Weiber, um euer Geschlecht zu v. 6.
vermehren; habt ihre Söhne und Töchter,
so verheyrathet sie, damit sie wieder Kinder
zeugen, und damit ihr zunehmet, nicht aber
abnehmet. Suchet auch das Beste dieser v. 7.
Stadt, in die ich euch habe führen lassen,
so sehr zu befördern, als es euch möglich ist;
bittet für sie für, bey mir, eurem Gott; denn
wenn diese Stadt im Wohlstand ist, so seyd
ihr es auch. Trauet auch keineswegs den v. 8.
Propheten, die sich unter euch aufwerfen,
und

und den Wahrsagern; lasst euch nicht durch sie verführen; höret auch nicht auf die Träume, die euch Leute erzählen; denn alle diese Leute überreden euch fälschlich, daß ich sie an euch gesendet hätte. Ich habe aber keinen von v. 10. ihnen einen Auftrag gemacht. Merkt euch zur sichersten Probe, wodurch ihr alle eure Propheten erkennen könnt: erst, wenn die siebenzig Jahre, die das babylonische Reich dauern soll, um seyn werden, dann werde ich mich eurer wieder erbarmen, und euch alle meine guten Verheißungen, die ich euch von der Rückkehr in euer Land gegeben habe, erfüllen — Wer euch daher diese Glückseligkeit eher verheißt, ist ein Betrüger und Lügner, v. 11. und kein von mir gesendeter Prophet. — Ich weiß es mehr als zu gut, daß das, was ich über euch beschlossen habe, zu eurem wahren Besten, und nicht zu euren Schaden ist; es ist alles deshalb so von mir verhängt, daß mit euer Volk fortdauern und ihr eine beständige Erhaltung hoffen könnt — Ihr habt daher auch gar nicht Ursache, das zu wünschen, was euch eure falschen Propheten vorsagen. — v. 12. Ich will euch erst wieder dahin bringen, daß ihr mich so um Hilfe anrufet und so zu mir v. 13. betet, daß ich euch erhören kann; daß ihr so von

von mir Hülfe suchet, daß ihr auch selbige
erlangen müsset, weil ihr meinen Beystand
mit dem Herzen suchet, wie ich wünsche. Kurz! v. 14.
daß ich mich euch so gnädig erweise kann,
daß ich die nun ganz einzelnen Mitglieder eu-
res Volks aus allen Völkern und Orten, wo-
hin ich sie zerstreuet habe, wieder sammeln und
zurücke führen, und ihnen das Land, aus
dem ich sie habe wegführen lassen, von neuen
zum Besitz einräumen kann. Vom Könige v. 16.
Zedekias und dem noch übrigen Theil des
jüdischen Volks, euren Brüdern die nicht
mit euch in die Gefangenschaft geführet wor-
den, sondern in Jerusalem geblieben, spricht v. 17.
Gott: ich werde sie mit vielerley Plagen be-
legen; ein Theil soll durch Feinde niederge-
hauen, die andern durch Hungersnoth und
Pest aufgerieben werden; ich werde sie als
ganz verdorbene Feigen betrachten, die man
nicht genüssen kann; sie als ganz unnütze
Mitglieder des Volk miteinander aus meinem
Lande vertilgen. Diejenigen von ihnen, die v. 18.
nicht durch die erwähnten Plagen im Lan-
de selbst ihr Leben verliehren, sondern übrig
bleiben und in fremde Länder kommen wer-
den, die sollen auch in diesen Ländern von
jenen Plagen nicht frey bleiben; in allen aus-
wär-

wärtigen Reichen, wo sie nur seyn mögen, sollen sie sehr viel leiden müssen; sie sollen andern zu einer Fluchesformel dienen; und überall, wohin sie vertrieben seyn werden, wird man über sie erstaunen, sie verlachen

v. 19. und beschimpfen. Dies alles, spricht Gott, soll ihnen widerfahren, weil sie meinen Vermahnungen kein Gehör gegeben, weil sie auf alle Vorstellungen, die ich ihnen durch meine Propheten ohne Aufhören habe machen lassen, nicht geachtet haben.

v. 20. Euch in Babel gesangenen Juden, läßt

v. 15. Gott nun ins besondere sagen: ihr glaubet, an denenjenigen, die sich unter euch als Propheten aufgeworfen, wahre Propheten zu haben; solche, die er selbst an euch

v. 21. geschickt hätte: ihr irret euch, und er wollte euch daher kund thun, daß er den Achab, Kolajas Sohn, und den Zedekias, Maasejas Sohn, die euch bisher in seinem Namen lauter selbst erdachte Dinge vorgerragen hatten, durch den babylonischen König Nebucadnezar verurtheilen, und vor euren Augen tödten

v. 22. lassen wollte. So abscheulich sollte auch ihr Andenken bey allen Mitgliedern eures Volks werden, daß man sie künftig allemal nennen würde, wenn man einem Böses wünschen

wollte:

wollte; man würde allemal sagen: Gott müsse es dir ergehen lassen, wie dem Zedekias und Achab, welche der König von Babylonien hat verbrennen lassen. Dies soll ihr v. 23.

Schicksal seyn, weil sie unter diesem Volk so gesetzlos gelebt; mit Weibern ihrer Nebenmenschen Ehebruch getrieben, und Dinge dem Volke verkündigt haben, die ich ihnen nicht bekannt gemacht noch vorzutragen befohlen habe; wie mir dies alles, spricht Gott, mehr als zu wohl bekannt ist, und ich selbst gesehen habe.

Sein Schicksal verkündigt auch dem v. 24. Scheimajah, den Nechelamiten: welcher in seinem Namen und für sich Briefe an diesen Theil des Volks, der hier in Jerusalem ist, an den Priester Zephanias, Maasejas Sohn, und an alle übrigen Priester geschickt; und v. 26. darin den Zephanias, mit den Worten aufgesfordert hat: Gott hat dich in das Amt gesetzt, das vormals der Priester Jojada mit so vielem Ruhm verwaltet hat: du bist der Mann, dessen Pflicht es ist, darauf zu sehen, daß ein jeder, der fälschlich göttliche Erscheinungen und Weissagungen vorgiebt, ins Gefängnis geworfen wird; warum verwaltest du nun aber dein v. 27. Amt nicht an dem Jeremias von Anatoh, der in
Jerusa

Jerusalem erdichtete göttliche Offenbarungen
 v. 28. vorträgt? und nicht allein in Jerusalem mündlich vorträgt, sondern sie auch nach Babel geschickt hat, wie neuerlich geschehen ist, da er dem Volk hat sagen lassen, sie würden noch lange in Babel bleiben müssen; sie sollten sich also Häuser bauen, um Wohnungen zu haben, und Gärten anlegen, um Erdfrüchte zu haben, die sie zu v. 29. ihren Speisen gebrauchten. Der Priester Zephanias hat diesen Brief mir, dem Propheten v. 30. Jeremias, auch vorgelesen; ich aber habe darv. 31. auf von Gott den Befehl erhalten, zu euch, der ganzen Gesellschaft der gesangenen Juden zu schicken, und euch von Schemajah, dem Melchamiten, kund zu machen, daß er ihn, weil er ohne göttliche Sendung zu euch gekommen wäre, und mache, daß ihr euch auf Dinge verliesset, die ihr gar nicht zu erwarten hättet, v. 32. daß er ihn, sage ich, und seine Nachkommen ganz vertilgen wollte. Kein Abkömmling von ihm, sollte künftig unter dem jüdischen Volk gefunden worden; keiner seiner Kinder sollte an den Wohlthaten Theil nehmen, die Gott seinem Volk erweisen; weil er sich durch seine Reden wider Gott empöret, seine Erdichtungen für göttliche Offenbarungen ausgegeben, und wahre göttliche Offenbarungen für Lügen.

Das

Das dreysigste Kap.

Dies und das folgende Kapitel machen beyde zusammen ein Ganzes aus, und sollten nicht von einander getrennet seyn. Jeremias mußte auf ausdrücklichen göttlichen Befehl für die Mitglieder des Volks, ein geschriebenes Denkmal, der Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft versetzen; und dies sollten diese beyden Kapitel seyn. Dass erstere enthält zu Anfang jenen göttlichen Befehl, und zugleich auch das wichtigste von der ganzen Sache. Wenn die Noth recht groß, und die Bestürzung bey ihnen recht allgemein seyn würde, so würde sie Gott alsdenn mit einemmal befreyen. Er würde machen, dass sie nun nicht mehr dem Könige von Babylonien, sondern nur ihm, dem Jehova, und ihrem König zu dienen hätten. Sie sollten auch daher schon ehe jener glückliche Zeitpunkt da wäre, getrost und unerschrocken seyn; denn sie könnten für sich ein sehr gutes Ende hoffen; so schlimm auch das Schicksal anderer Völker seyn würde. Dass sie bisher so viel hätten erdulden müssen, daran wären ihre vielen und großen Sünden schuld; sie sollten aber die größte Kache an ihren Feinden sehen; und für sich

des größten Glückes theilhaftig werden: aus der Gefangenschaft wieder in ihr Land zurückkehren; darin das vergnügteste Leben haben; immer zunehmen; in ihren vorigen Zustand wieder kommen; ihren eigenen König aus ihrem Geschlechte haben, und das eigenhümliche Volk Gottes wieder seyn; endlich auch keine großen göttlichen Strafen mehr erfahren, weil Gott alle unnützen Mitglieder, die ihnen dergleichen zuziehen könnten, aus ihnen vertilgen würde.

Dass man übrigens diese ganze Weisung, wie sie in beyden Kapiteln steht, von dem ganzen Volk, den Israeliten so wohl als den Juden verstehen müsse, zeigt der Inhalt ganz deutlich. Dieses von den Juden, das folgende von den Israeliten. Es scheint endlich die Minthmässung des Herren Venema sehr richtig zu seyn, dass Jeremias diesen Aussatz nach der Verstöhrung der Stadt Jerusalem, und nachdem schon die Juden aus dem Lande ganz weggeführt waren, gemacht habe. Vielleicht hat er ihn in Egypten geschrieben.

v. 10 Gott unterredete sich mit mir, dem Propheten Jeremias, und gab mir folgenden

des Propheten Jeremias, K. 30. 195

den Befehl: Schreibe alles, was ich dir v. 2.
nun sagen werde, nieder. Schreibe deinem Volk v. 3.
ein schriftliches Denkmal, auf dem es zu sei-
nen Trost lesen kann, daß noch eine Zeit kom-
men werde, wo ich die Mitglieder des israe-
litischen und jüdischen Volks aus ihrer Ge-
fangenschaft befreyen, und in das Land, das
ich ihren Vorfahren übergeben habe, zurück-
bringen würde, damit sie es von neuen zu
ihrem Sitz haben könnten.

Was aber Gott durch diese Schrift v. 4.
den Israeliten und Juden wollte bekannt ge-
macht wissen, war folgendes: Man wird noch v. 5.
von euch Mitgliedern meines gefangenen
Volks nichts als Klagen hören, die die größ-
te Angst, Furcht und Unruhe verrathen.
Sprichwortsweise wird man von euch sagen: v. 6.
wie! können denn etwa auch Männer gebäh-
ren? es scheint ja, als ob alle israelitische und
jüdische Männer gebähren wollten; denn
alle haben die Hände in die Seite gesetzt, wie
eine Frau die niederkommen will, und ihre
Angesichter sehen schwarzgelb aus. Sehet,
so groß wird noch erst die Not, die euch
drücken soll, werden! Es wird gerade alsdenn v. 7.
ein so schrecklicher Zeitpunkt für euch seyn,
vergleichen einer Volk bisher noch nicht er-

fahren hat, wenn Gott den Anfang machen
 v. 8. wird, euch zu befreien. Mitten unter die-
 sen traurigsten Umständen, will ich, spricht
 Gott, auf einmal eurer Noth ein Ende ma-
 chen; ich will die harte Dienstbarkeit, in
 der ihr bey auswärtigen Völkern bisher ge-
 wesen, plötzlich und mit einmal aufhören laß-
 v. 9. sen; ihr sollt alsdenn nicht mehr gezwungen
 werden, fremden Göttern zu dienen, sondern
 dem Jehova allein dienen können; nicht mehr
 fremden Königen und Herrn unterworfen seyn,
 sondern dem euch von mir gesetzten König
 v. 10. allein. Seyd dennach o Juden! ihr meine
 Diener und Verehrer, und ihr Mitglieder
 des israelitischen Volkes, ganz getrost und un-
 verzage, denn ich werde euch, in so entfern-
 ten Ländern ihr auch seyd, erhalten, und eure
 Nachkommen aus allen Reichen, in denen
 sie gefangen gehalten werden, zurückbringen,
 und ihnen einen ruhigen und ungestörten
 v. 11. Genuss des Landes schenken? Stets werde
 ich von eurem Volke ungetrennt bleiben, um
 euch in allen Gefahren zu erhalten; denn
 wenn auch alle diejenigen Reiche, unter de-
 rer Bothmäßigkeit ihr nun stehet, zu Grun-
 de gehen werden, so soll euch doch dies nicht
 treffen. Eure Strafen sollen immer nur, ge-
 gen

gen den Schicksalen anderer Völker als gerin-
ge Züchtigungen zu rechnen seyn; aber ganz
verschont kommt ihr auch nicht bleiben. Gott v. 12.
spricht; euer Unglück und Uebel ist so groß,
und niemand hat sich bisher gesunden, der es v. 13.
linderte und euch davon befreite; alle die v. 14.
jenigen Völker, mit denen ihr sonst im Bund
gestanden, haben euch ganz vergessen, und
bekümmern sich nicht mehr um euch; von
mir selbst seyd ihr endlich so hart gestraft und
so empfindlich gezüchtigt worden, ohne eini-
ge Linderung zu bekommen, weil ihr so viele
Sünden und Uevertretungen begangen habt.
Beklagt euch daher nicht über eure harten v. 15.
Schicksale, denn was ihr nun leiden müsset,
leidet ihr alles um der Menge eurer Sünden
willen. Inzwischen verzaget auch nicht da- v. 16.
bey, denn alle diejenigen Völker, die bisher
eure Feinde und Verfolger gewesen, werden
von andern Völkern wieder eben so verfolget
werden, sie werden auch aus ihrem Lande
in fremde Reiche in die Gefangenschaft ge-
führt werden, und alles das selbst erfahren,
was sie euch erwiesen haben. Ich selbst, v. 17.
spricht Gott, werde euren Schaden wieder
gut machen, und euch wieder herstellen; ich
werde euch, so sehr zerstreuet und verachtet
ihre

- v. 18. ihe nun auch immer seyd, doch wieder zusammenbringen, und in euer Land zurückführen, daß ihr eure Wohnungen von neuen darinn nehmen, die Stadt Jerusalem auf dem Platz, wo sie nun in Steinhausen liegt, wieder bauen, und den Tempel, wie vormals, aufführen und
v. 19. bewohnen könnet. Recht vergnügt und zufrieden sollt ihr denn darinn leben, auch immer an der Zahl der Mitglieder so wohl als an Macht und Ansehen zunehmen, und niemals an einem von beyden wieder abnehmen.
v. 20. Diese neue Mitglieder eures Volks sollen von mir eben die Gnade zu genüßen haben, die ich euren Vorfahren erwiesen; einer besondern Aufsicht werde ich sie in ihrem Lande würdigen, und alle ihre Feinde, die sie unterdrücken wollen, bestrafen. Ihr König und Regent wird allemal aus ihrem Volke selbst seyn; ich werde machen, daß er sich mir nähern, mich suchen, und mir dienen soll; denn wer thut dies für sich, ohne daß er
v. 21. von mir hierzu getrieben wird? Alle Mitglieder dieses neuen Volks werden sich alsdenn als meine wahren Diener und Verehrer gegen mich verhalten, und ich mich gegen
v. 22. sie als ihren Gott erweisen. Um euch dieses Glück schenken zu können, läßt Gott nun die
v. 23. sie als ihren Gott erweisen. Um euch dieses Glück schenken zu können, läßt Gott nun die

die Bösewichter seine Strafgerichte so sehr empfinden; und wird auch denselben nicht v. 24.
eher Einhalt thun, als bis seine Absicht erfüllt, und alle unnützen Mitglieder aus eu-
rem Volk, den übrigen zur Warnung und
Exempel, vertilget sind.

Das ein und dreysigste Kap.

Eben das Glück, das der Prophet im vora-
hergehenden Kapitel den Juden verhei-
sen hatte, verheisst er nun auch den Is-
raeliten. Denn von diesen ist hier eigent-
lich die Rede. Die Beschreibung des
Glücks, die Jeremias hier macht, kann
nicht in ganz buchstäblichen Verstande
genommen werden. Sie ist vielmehr von
ihm so eingerichtet, wie sie ihren Vor-
stellungen und Wünschen am gemäesten
war. Er verheisst ihnen die Rückkehr in
ihr Land, und einen neuen Besitz dessel-
ben. Allein man kann hier von keine
eigentliche Erfüllung suchen; die aus
der Gefangenschaft zurückkehrende Mit-
glieder des israelitischen Volks nahmen
nicht von ihren Lande Besitz, wie die
Juden, sondern sie kamen mit diesen ins
jüdische Land, und wurden mit den Ju-
den vermischt. Wenn ihnen daher vom

Propheten die Versicherung gegeben wird, daß sie wieder auf den Bergen von Samaria Weinberge anlegen würden; so muß dies so verstanden werden; Sie würden aus den Ländern, in denen sie nun zerstreut lebten, in das Land wieder zurückkehren, das ihren Vorfahren zum Besitz eingeräumet worden, und in dem sie vorher gewohnet hätten. Der Prophet nennet aber Samaria; weil sie in Samaria und überhaupt in dem Strich Landes, der den zehn Stämmen gehörte, gelebt haben. Eben so wenig kann man die Worte in der strengen Bedeutung nehmen, wenn er sagt, es würde keiner zurückbleiben; denn dies will er ohne Zweifel dadurch sagen, daß er Blinde, Hinkende, Schwangere und Wöchnerinnen als solche nennet, die alle mitzihen würden. Kurz! Jeremias hat hier die Beschreibung des künftigen Glückes eben so sehr exagerirt, als andere Propheten bey ihren Vorstellungen vom Glück und Unglück zu thun pflegen. Er sagt ihnen ferner, sie würden nach ihrer Rückkehr einen großen Ueberfluss an allen Lebensmitteln haben; auch wieder zu einem großen Volke anwachsen. Gott würde ihnen die Liebe, derer er sie sonst gewürdiget, von neuen schenken. Sie möth,

möchten daher die Länder, in denen sie gesangen lebten, zur Zeit der Befreyung nur gerne verlassen weil das Glück, das sie in ihrem Lande mit den Juden gesnüssen würden, sehr groß sijn würde. So sehr sie Gott geschwäche hätte, eben so viele Mühe würde er nun an sie wenden, um ihren Flor wieder herstellen. Keine solche allgemeine Strafe würden sie denn mehr zu erdulden haben, sondern so wie einer sündigte, so würde er für seine Person aus ihrer Gesellschaft ausgetilgt werden. Aufs neue würde sich Gott mit ihnen verbinden, und dieser Bund würde ewig dauern: beständig würden sie dasjenige Volk bleiben, das ihm dienen und für den wahren Gott bekennen sollte. Niemals wieder sollten sie unter andere Völker zerstreuet, und in fremden Ländern zum Dienst der Landesgötter gezwungen werden. Jerusalem sollte zu dem Endzweck wieder ganz hergestellt, und nicht wieder zerstöhret werden. Aus diesem Schluss se siehet man, wie weit die Gränzen der Weissagung gesetzt waren.

Zu eben der Zeit werde ich mich auch, v. 1.
spriche Gott, gegen die Mitglieder der zehn

N 5

Stäm:

Stämme, als ihr Gott erweisen, und sie werden
 v. 2. meine Diener und Verehrer seyn. Es werden die von den feindlichen Verfolgungen übrig gebliebenen Israeliten, in den fremden Ländern in denen sie leben, meine Gnade erlangen, und, um wieder Ruhe zu haben, in mein
 v. 3. Land zurückkehren. Glaubt nicht o Israeliten! ruft Gott euch zu, daß ich euch nur vormals günstig gewesen wäre, nun aber nicht mehr; nein! ich hege noch immer meine alte Liebe gegen euch fort, und habe euch auch daher die Barmherzigkeit, die ich euch nun erweisen will,
 v. 4. aufbewahret. Noch will ich den Flor und das Wachsthum eures Volks so befördern, daß aus euren neuen Mitgliedern wieder ein großes Volk entstehe, und ihr in ganzen Schaaren, um öffentliche Lustbarkeiten anzustellen, erscheinen könnt. Noch sollt ihr auf den Bergen von Samaria (in dem Lande, in das ich euch zurückführen will,) Weinberge pflanzen, und den Wein selbst trinken können; nicht gezwungen seyn, von dem, was ihr mit vieler Mühe im Lande gezogen, andern den Genuss zu überlassen. Ja! es soll noch so weit kommen, daß jene neuen Mitglieder, durch ihre dankvollen Empfindungen, bei

bei so großen Glück, angetrieben, nach Jerusalem kommen, und mir daselbst dienen sollen.

Gott verlangt, man sollte denn Mitgliedern des israelitischen Volks überall, wo sie wären, die freudige Nachricht verkündigen, und öffentlich bekannt machen, daß er die noch übrigen Israeliten aus ihrer Gefangenschaft befreien würde. Er würde sie aus allen mitternächtlichen Ländern, aus den entferntesten Gegenden sammeln, und in sein Land führen; keiner von ihnen würde zurückbleiben, Blinde und Lahme, Schwangere und Wöchnerinnen würden mitziehen: in sehr großen Scharen würden sie heraufkommen. So betrübt sie waren, als sie in jene fremde Länder giengen, so vergnügt sollen sie auf ihrer Rückkehr über die Beweise meiner Gunst und Gnade sehn; denn selbst auf ihrer Reise sollen sie alle nur mögliche Bequemlichkeit von mir erlangen; und es soll ihnen alles aus dem Weg geräumet werden, wodurch sie zu Fall und Schaden kommen könnten. Ich werde mich als Vater gegen sie erweisen, als gegen meine liebsten Kinder.

Gott will ferner, daß alle auswärtigen Völker in allen Ländern des Erdbodens die Nachricht verbreiten, und erzählen sollen,
daß

daß der Gott, der das israelitische Volk zerstreuet hätte, es wieder sammlete, und mit der größten Vorsorge leitet und schütze. Denn das, was euch Gott erweisen wird, wird alle Völker aufmerksam auf euch machen; sie werden erstaunen, wenn sie sehen
 v. 11. werden, daß er euch erlöset, und aus der Gewalt eines weit mächtigern Volks, denn ihr
 v. 12. seyd, befreyet hat; und daß ihr, nach eurer Zurückkunft in euer Land, eurem Gott auf seinem Berg nichts als lauter Loblieder werdet anstimmen, und euch nicht genug verwundern können, über die große Glückseligkeit, die er euch zu Theil werden läßet; indem er euch mit allen denenjenigen Dingen so reichlich versorget, die zu eurem Unterhalt gehören, mit Getraide, Most, Öl, und kleinen und großen Vieh; wodurch ihr gleichsam von neuen aufleben werdet, und aller Kummer und Gram aus eurem Herzen wird
 v. 13. verbannet werden. Daß ihr daher, wes Alters und Geschlechts ihr seyd, nicht anders mehr als munter und vergnügt werdet gesehen werden; weil auch alles das, was euch bisher Trauer und Kummerniß verursachet hat, mit lauter Gelegenheiten zur Freude
 v. 14. und Trost vertauscht seyn wird; die Priester

so

so wohl alles haben werden, was zu ihrer Versorgung und Befriedigung dienet, als auch euch selbst an nichts, das ihr zu eurer Glückseligkeit nöthig habt, fehlen wird.

Gott spricht: man hat bisher auf den v. 15.
Hügeln ein sehr großes Klaggeschrey gehöret,
man hat euch klagen hören, daß ihr aller
Mitglieder eures Volks beraubet wäret; ihr
wolltet euch über diesen Verlust nicht trösten
und befriedigen lassen; aber nun sollt v. 16.
ihr nicht mehr nöthig haben, diese Klage zu
führen, ihr sollt dadurch getrostet werden,
wenn ihr sehen werdet, daß ihr eure Kinder
nicht umsonst gezeuget habt, daß sie nicht zur
Vergrößerung anderer Völker dienen, son-
dern aus den feindlichen Ländern zurücke keh-
ren werden; daß euch die Hoffnung übrig- v. 17.
bleibt, noch länger ein Volk zu seyn, wenn
jene Mitglieder wieder in ihr Land werden ge-
kommen seyn. Gott sagte: Ich habe euch v. 18.
Israeliten klagen hören; du hast uns, o Gott!
gezüchtiget, und wir sind von dir wie ein
Kalb, das noch nicht zum Joch gewöhnet
ist, gezüchtiget worden: bringe uns zu dir zu-
rück, damit wir wieder bei dir, unserm Gott,
sind. Seitdem wir nachzudenken angefangen v. 19.
haben, hat es uns sehr gereuet; seitdem wir
unsere

unsere Sünden haben einsehen lernen, hat es uns sehr gekränkt; wir schämen uns, daß wir nun, wegen unserer vielen Uebertretungen, die wir von jeher begangen, so sehr gestraft

v. 20. werden. Er antwortet euch darauf: noch immer seyd ihr Israeliten mir lieb und werth; noch niemals habe ich euch die ganze Zeit über, da ich euch aus Egypten geführet habe, bis auf diese Stunde, ganz aus den Augen gesetzt; und eben deshalb wird auch nun, da ihr eine solche Sprache führet, meine Barmherzigkeit gegen euch wieder rege; ich

v. 21. muß euch begnadigen. Setzt euch Säulen, richtet Denkmäler auf, merkt euch wohl die Wege, auf denen ihr kummervoll aus eurem Lande hieher gegangen seyd, denn ihr sollt auf eben den Wegen wieder in euer Land zurückkehren, auf denen ihr hieher gegangen

v. 22. seyd. Wie lange wollt ihr Ungehorsamen euch drehen und wenden? weigert euch nicht den göttlichen Ruf zu folgen. Gott will nun etwas neues einführen; die Frau soll sich zum Mann wenden und ihm nachgehen; ich meine: ihr sollt euch nicht länger mehr von Gott suchen lassen, sondern ihn suchen.

v. 23. Es soll noch dahin kommen, spricht der Gott, der im Himmel seinen Sitz hat, der israeli-

lischen Gott, daß man, wenn ich mein gefangenes Volk wieder werde zurückgeführt haben, in dem ganzen Lande, der Stadt Jerusalem, und dem Bergen Zion wünschen wird, daß ich ihren Flor beständig erhalten möchte. Es werden auch alle Juden aus v. 24. dem ganzen Lande und allen Städten desselben, Ackerleute und Hirten dahin ziehen, um daselbst zu wohnen; weil sie sehen, daß v. 25. alle Traurigen und Bekümmerte von mir darin getrostet, und allem dem erfreuet werden, über dessen Verlust sie niedergeschlagen sind – Ueber dieser Vorstellung erwachte ich v. 26. endlich, und mir war mein Traum, wegen der vielen angenehmen Dinge, die mir von Gott bekannt gemacht worden, ungemein erfreulich.

Gott sprach noch ferner zu mir: es wird v. 27. noch der Zeitpunkt kommen, wo die Wohmungen der Juden und Israeliten voll von Menschen und Vieh seyn sollen. Ich will v. 28. eben die Mühe, die ich angewendet habe, sie zu vertilgen und unglücklich zu machen, von neuen anwenden, sie wieder in die Höhe zu bringen. Sie sollen alsdenn nicht wieder Ursache haben, die Klagen anzustimmen: was ihre Vorfahren gesündigt hätten, müsten sie nun büf-

v. 30. büßen. Keiner soll mehr um des andern
 willen leiden müssen: ein jeder nur für seine
 eigenen Sünden: wer sich an mir versündi-
 gen wird, wird seine Strafe für sich dulden
 v. 31. müssen. Ich werde mich auch mit den Mit-
 gliedern des israelitischen und jüdischen Volks
 v. 32. ganz von neuen verbinden. Nicht so wie ich mich
 mit ihren Vorfahren verbunden habe, da ich
 sie aus Egypten geführet, welches eine Ver-
 bindung war, die ich, weil sie meine Be-
 dingungen nicht erfüllten, wieder aufgehoben,
 v. 33. und sie ganz von mir verstoßen habe. Meis-
 ne neue Verbindung mit ihnen, wird darin
 bestehen, daß ich ihnen alsdenn mein Gesetz
 recht tief einprägen, ihr Gott seyn,
 und von ihnen den größten Gehorsam sehen
 v. 34. werde. Niemand wird in jenem Zeitpunkt
 mehr zu meiner Erkenntnis und Verehrung
 angetrieben werden dürfen; ein jeder vom
 Volk, vom Geringsten bis zum Vornehmsten
 wird sich ohnehin schon beeifern mich zu ver-
 ehren, wenn sie sehen werden, wie gnädig
 ich mich gegen sie beweise, ihnen alle Sün-
 v. 35. den vergebe, und keine bestrafe. Der Gott
 Jehova, der der Sonne ihre Gränzen ge-
 setzt hat, wie lange sie scheinen soll, um den
 Tag zu machen, und dem Mond und die
 Ster

des Propheten Jeremias, K. 31. 209

Sternen, um die Nacht zu erleuchten; der, wenn er das Meer beweget, die Wellen des Meers ein furchterliches Getöse und Brausen verursachen; dieser Gott, der der Gott des Himmels heißt, spricht: So wenig sollen die v. 36.
Nachkommen des israelitischen Volks aufhören, mein Volk zu seyn, und aus meiner Aufsicht kommen, als jene Gesetze in der Natur von mir werden aufgehoben werden. So gewiß keiner wird ausmessen können, v. 37.
wie weit es von der Erde bis zum Himmel ist, oder wie tief die Erde ist, eben so gewiß werde ich auch die Nachkommen Israels, um ihrer Sünden willen, nicht verachten und von mir verstoßen bleiben lassen.

Es soll auch noch Jerusalem wie v. 38.
der aufgebauet werden, und seine vorige Größe erlangen; es wird gebauet werden von Morgen und Mitternacht, gegen Abend und Mittag; nämlich von Thurm Chananeel bis ans Eckthor; alsdenn weiter gegen v. 39.
den Hügel Gareb und den Hügel Goatha; und alle Orte um Jerusalem, das Tödtenthal, v. 40.
das ganze Feld zwischen den Bach Kidron und dem Winkel beym Pferdethor gegen Morgen, sollen wieder zu Jerusalem gezogen werden. Man wird auch nach ihrer

o

Her-

Herstellung von keiner Verwüstung und keiner Zerstörung mehr etwas hören.

Das zwey und dreysigste Kap.

Während der Belagerung der Stadt Jerusalem bekam Jeremias im Gefängnis, wcrein ihn Sedekias wegen der Ankündigung der göttlichen Gerichte hatte werfen lassen, von Gott den Befehl, ein Stück Landes von seinem Vetter Chanameel einzulösen und zu kaufen. Wahrscheinlich bekam Jeremias den göttlichen Befehl in einem Traum; denn, ohne dies anzunehmen, kann man die letztern Worte des achten Verses gar nicht erklären. Als Chanameel zum Propheten Jeremias kam, und ihm sein Stück Landes anbot, so erfüllte er den Befehl Gottes und kaufte es. Er wog das Geld dafür hin, und schreiß einer doppelten Kaufbrief, einen der versiegelt wurde, und einen der offen blieb. Beyde mussten auf Verlangen Gottes in ein irdenes Gefäß gethan werden, damit sie trocken lagen, und nicht verderben möchten. Dabey sollte nun Jeremias das Volk belehren: es werde noch eine Zeit kommen, wo er diesen Kaufbrief würde brauchen können. Wenn die bestimmte Zeit der angefangen

des Propheten Jeremias, R. 32. 211

nen Noth vorbey seyn würde, denn würde man wieder wie bisher Häuser, Acker und Weinberge kaufen. Als dies alles geschehen war, so fragte Jeremias den Jehova: warum er ihm doch den Acker hätte kaufen lassen, da die Chaldäer nun bald Herren des ganzen Landes seyn, und alle Einwohner daraus würden weggeführt werden? Gott gab aber dem Propheten hierauf zur Antwort: es würde zwar das ganze Land und alle Einwohner, um ihrer abscheulichen Laster und Gräuel willen, die so allgemein im Lande geworden wären, in die Gewalt der Chaldäer kommen, es würde auch durch diese Feinde das ganze Land zerstöhret werden; er wollte aber, wenn dies würde geschehen und seine Gerichte vollzogen seyn, die noch übrigen Mitglieder des Volks aus allen Ländern, in die sie zerstreuet wären, sammeln und in dieses Land zurückbringen. Denn wollte er sich von neuen gegen sie als ihr Gott erweisen, und ihnen alles nur mögliche Gute erzeigen. So viel Trübsal sie einige Zeitlang hätten erdulden müssen, eben so viel Glück wollte er sie nachher genüßen lassen. Denn sollten auch wieder Acker, wie bisher gekauft werden.

○ 2

Der

Der ganze Inhalt dieses Kapitels zeigt deutlich genug, daß die hier erzählte Handlung des Propheten, blos zum Trost der noch übrigen rechtschaffenen Mitglieder des Volks dienen sollte; derjenigen, die es gewiß glaubten, daß alles, was Jeremias und andere Propheten gedroht hatten, in Erfüllung geben würde; die aber auch dabey ganz verzagt wurden, weil sie dachten, es würde nun um sie und ihr ganzes Volk gehan seyn.

- v. 1. Im zehenden Jahr der Regierung des jüdischen Königes Zedekias, welches ins achtzehende Jahr der Regierung des Königes Nebucadnezars fällt, erhielt Jeremias die hier erzählte göttliche Offenbarung. Es stand eben damals die Armee des Königes von Babel zur Belagerung vor Jerusalem; und Jeremias war zu der Zeit im Vorhof des Gefängnisses, welches im Tempel war, wohin ihn der König Zedekias hatte setzen lassen; weil er im Namen Gottes öffentlich verkündigte: der König von Babel würde Jerusalem in seine Gewalt bekommen und einnehmen; selbst der König Zedekias würde jenem Könige in die Hände fallen, und von ihm gefangen werden, er würde vor ihm geführet, und ihm vor Augen

Augen gestellet werden ; Nebucadnezar wür- v. 5.
de den Zedekias mit sich nach Babel nehmen,
und er würde dort bis an seinen Tod bleiben
müssen ; wenn die Juden gleich gegen die
Chaldaer streiten und sich vertheidigen wür-
den, so würde ihnen dies doch nichts helfen.

Ich, der Prophet Jeremias, hatte einen v. 6.
Traum, in dem mir Gott bekannt machte: daß v. 7.
mein Vetter Chanameel, Schallums Sohn,
zu mir kommen und sagen würde: ich soll-
te ihm doch sein Stück Landes, das er in
Anathot hatte, abkaufen ; denn ich wäre sein
nächster Blutsfreund, und hätte also das
Auslösungsrecht. Dies geschah auch: Mein v. 8.
Vetter Chanameel kam, nach der Rede Got-
tes, zu mir in den Vorhof des Gefängnisses,
und sagte zu mir: Kaufe doch mein Stück
Landes, welches ich zu Anathot, im Lande
Benjamin habe, denn du hast das Erb- und
Auslösungsrecht darauf. Nun merkte ich,
daß es kein bloßer Traum, sondern eine
wirkliche göttliche Erscheinung war, als es
mir träumte, mein Vetter wäre in der Absicht
zu mir gekommen. Ich kaufte also auch v. 9.
das Stück Landes von ihm, welches er in
Anathot hatte, und gab ihm dafür siebenze-
hen Seckel Silber; Ich schrieb einen Kauf- v. 10.
brief

O 3

brief, ließ ihn durch Zeugen unterschreiben und versiegelte ihn; wog ihm auch in Gegen-
 v. 11. wart der Zeugen das Silber hin. Von diesem versiegelten Kaufbrief, in dem unser
 beiderseitiger Vertrag niedergeschrieben war, nahm ich darauf eine Abschrift zu einem, der
 v. 12. offen bleiben musste. Beyde Stücke, den ver-
 siegelten und den offenen, übergab ich darauf
 dem Baruch, Merijas Sohn, Machsejas
 Enkel, in Gegenwart meines Bettlers Chana-
 meel und der Zeugen, die sich in meinem
 Kaufbrief unterschrieben hatten, auch aller
 Juden, die damals im Vorhof des Gefäng-
 v. 13. nisses gegenwärtig waren; und sagte zu den
 Baruch ganz öffentlich, das sie es alle hören
 v. 14. müsten: der Gott der im Himmel seinen Sitz
 hat, der israelitische Gott befiehlt, du solltest
 diese beyden Kaufbriefe, den versiegelten und
 den offenen, in ein irdenes Gefäß thun, da-
 v. 15. mit sie lange Zeit erhalten werden. Denn
 Gott will, es sollen diese beyden Briefe dem
 Volk zu einem Zeichen dienen, daß wieder
 eine Zeit kommen werde, wo man Häuser,
 Aecker und Weinberge in diesem Lande kaufen
 würde.

v. 16. Als ich dem Baruch die Kaufbriefe über-
 geben hatte, so redete ich darauf Gott auf
 fol-

folgende Art an: O Herr Lehova! ich bin v. 17.
überzeugt und gestehe es, daß dir, da du
Himmel und Erde blos durch deine große
Macht geschaffen, nichts zu schwer oder un-
möglich seyn. Ich weiß auch, daß du ein sehr v. 18.
großer, barmherziger und zugleich gerechter
Gott bist, der es den Nachkommen eines
rechtschaffenen Stammwaters um seiner Fröm-
migkeit willen, wenn sie in seine Fußstapfen
treten, auf viele Geschlechter wohl gehen
läßest, und im Gegenteil die Nachkommen
eines gottlosen Stammwaters, auf eben die
Art, unglücklich machst. Daz, so groß und v. 19.
bewundernswürdig deine Absichten sind, eben
so groß deine Macht seyn, sie auszuführen;
daß du auch beständig auf die Menschen sie-
hest, um einem jeden das zu erweisen, was
er durch seine Handlungen verdienet. Mir v. 20.
sind auch die großen Wunderwerke, die du,
da dein Volk noch in Egypten war, an
Menschen und Vieh verrichtet, durch
die du dir so wohl in Egypten, als bei allen
andern Völkern einen ewigen Namen gemacht
hast, gar wohl bekannt; wo du dein Volk, v. 21.
die Nachkommen Israels, durch große win-
derbare Zeichen, durch Erweisung deiner gro-
ßen Macht, welcher niemand zu widerstehen

o 4 im

im Stande ist, und durch schrökliche und fürchterliche Thaten, von den Egyptern be-

v. 22. frehet, aus ihrem Lande geführet, und ihnen dieses Land eingeräumet hast, dessen Besitz, als eines sehr reichen Landes, in dem sie alles zu ihrer Erhaltung und Versorgung finden könnten, du längst ihren Vorfahren

v. 23. versprochen hattest. Welches sie auch ewig im Besitz würden behalten haben, wenn sie nicht, gleich so wie sie darinn angekommen, deinen Befehlen und Gesetzen entgegen zu handeln angefangen hätten, weshalb sie auch alle

v. 24. dieses Unglück trifft. Dies alles, o Gott! weiß und bekenne ich, dem ohngeachtet aber muß ich mich wundern, daß ich von dir Befehle erhalten, da die Stadt nun schon belagert wird, und ganz gewiß von den Chaldaern, die sie eingeschlossen halten, wird erobert werden, weil die Einwohner der Gewalt der Feinde nicht werden widerstehen können, auch durch Hunger und Pest zur Uebergabe werden gezwungen werden, und wir nun schon die Erfüllung deiner Drohungen vor

v. 25. Augen sehen; ich muß mich wundern, sage ich, daß ich von dir Befehle erhalte, den Acker für Geld zu kaufen, und einen Kaufbrief darüber auszufertigen, der durch Zeugen unter-

unterschrieben werden muſte, da doch bald die ganze Stadt in die Gewalt der Chaldaer kommen wird, und diese alsdenn die Herren des ganzen Landes seyn werden. Gott ant- v. 26. wortete mir auf diese meine Vorſtellung in folgenden Worten: du weißt es, daß ich der v. 27. Gott und Herr aller lebendigen Geschöpfe bin; und daß mir nichts zu schwer, und nichts unmöglich ist. Höre demnach das, was ich v. 28. dir nun sagen will: Es ist allerdings an dem, daß ich diese Stadt in die Gewalt der Chaldaer und ihres Königes Nebucadnezar werde kommen lassen, und daß er sie einnehmen wird. Sie wird auch nicht allein von den v. 29. Chaldaern, die sie nun belagern, eingenommen, sondern auch durch sie ganz in die Asche geleget werden. Alle diejenigen Häuser sollen verbrennt werden, auf deren Dächern fremden Göttern Opfer gebracht worden. Die Israeliten und Juden haben von der v. 30. Zeit an, da sie ein Volk zu seyn angefangen, durch ihre Gottlosigkeiten meine Gerichte gereizet; die Israeliten dadurch, daß sie die selbst bereiteten Götter anbeteten und verehren. Nicht weniger haben dies v. 31. 32. die Juden in Jerusalem, gleich da, als sie ein besonderes Reich auszumachen anſiengen,

D 5 bis

bis jetzt gethan. Ich kann daher nicht unterlassen, sie, wie die Israeliten, um der abscheulichen Gräuel willen, die sie zu meinem Verdrüß begangen haben, aus dem Lande weg-zuschaffen. Ich kann sie nicht mehr darinn bleiben lassen, weil das Verderben viel zu allgemein geworden, und alle Einwohner des selben, die Könige mit ihren Reichsgehülfen, die Priester, die Propheten und alle übrige Einwohner des Landes und der Stadt Jeru-

v. 33. salem von mir abgewichen sind; mir alle den Rücken kehren, so daß, wenn ich ihnen, wie bisher ohne Unterlaß geschehen ist, zurufen und sagen lasse, was sie thun sollten, keiner von ihnen auf mich achtet, und sich von

v. 34. mir belehren läßet. So gar ihre Götzen in den Tempel gesetzt und darinn angebetet haben, der mein Tempel ist, und ihn dadurch v. 35. verunreinigt haben; auch dem Götzen Moloch, im Thal Benhinnom Altäre aufgebauet, um daselbst ihre Kinder diesem Götzen zu Ehren zu verbrennen. Ein Opfer, das ich niemals für mich vorgescriben habe! ein Opfer, das in meinen Augen die abscheulichste That verursacht, daß ich also dieses Volk nicht selbst

v. 36. dazu hätte verleiten können. Aus meinem Lande muß ich sie also verstoßen — Doch wisse auch

auch von ~~dem~~ dem künftigen Schicksal dieser Stadt, dies: daß ob sie gleich in die Gewalt der Babylonier kommen, und die meisten Einwohner theils durch diese Feinde, theils aber durch andere von mir über sie verhängte Gerichte, Hunger und Pest, werden aufgerieben werden, dem ohngeachtet nicht das ganze Volk vertilgt sehn wird; ich werde v. 37.
vielmehr künftig die alsdenn noch übrigen Mitglieder des Volks, aus allen denen Ländern, in die sie durch meine harten und schweren Strafen zerstreut sind, sammeln, hieher zurücke bringen, und ihnen denn einen recht ruhigen und glücklichen Sitz im Lande geben. Ich will machen, daß sie alsdenn sich v. 38.
alle so verhalten sollen, wie ich von einem Volk, das mein Volk ist, verlange; ich aber werde mich gegen sie als ihren wahren Gott, Versorger und Beschützer, erweisen.
Mit ganz gleicher Denkungsart, einer so v. 39.
sehr als der andere, sollen sie mir beständig dienen, wodurch es ihnen und ihren Kindern auf immer wohlgehen wird. In eine v. 40.
ganz neue Verbindung werde ich mit ihnen treten, die ewig dauern wird; ich, von meiner Seite, werde sie immer im Wohlstand zu erhalten suchen; sie aber, von ihrer Seite wer-
den

den niemals in meinem Dienst, wozu ich sie erweckt habe, ablassen, und sich von mir

v. 41. trennen. Ein wahres Vergnügen werde ich darinn suchen, sie glücklich zu machen; mit rechtem Ernst und Eifer werde ich ihren Flor und Wachsthum im Lande zu befördern

v. 42. suchen. So gewiß ich über dieses Volk das gegenwärtige große Unglück verhänget habe, eben so gewiß soll es auch alles das Glück erlangen, was ich ihm verheissen ha-

v. 43. be. Noch soll die Zeit kommen, wo man in diesem Lande, von dem ihr sagt, es wird durch die Chaldaer so verwüstet, daß weder Menschen noch Vieh mehr darinn übrig bleiben werden, wieder Aecker kaufen

v. 44. wird. Aecker wird man kaufen, und Kaufbriefe darüber ausfertigen, sie versiegeln, durch Zeugen unterschreiben lassen, so wohl im Lande Benjamin, als rings um Jerusalem her, und in allen Städten des jüdischen Reichs, gegen alle vier Weltgegenden, wenn ich mein gefangenes Volk hieher werde zurück gebracht haben.

Das

Das drey und dreysigste Kap.

Nachdem Gott dem Propheten geoffenbaret hatte, daß nach der babylonischen Eroberung und Verwüstung der Stadt Jerusalem noch nicht das Ende des ganzen Volks da sey; sondern daß es vielmehr künftig wieder gesammlet, und das Reich wieder hergestellet werden sollte; welches alles Jeremias im vorhergehenden Kapitel erzählt hat; so erschien Gott den Propheten von neuen und trug ihm auf, das zu sagen, was in diesem Kapitel enthalten ist. Man wird aber keineswegs annehmen können, daß Gott dem Propheten den Inhalt dieses Kapitels erst geoffenbaret habe. Da hier lauter solche Dinge erzählt, und lauter solche Vorstellungen gemacht sind, die Jeremias schon öfters vorher gemacht; die ihm folglich alle bekannt seyn musten, wo es daher nicht nöthig war, daß sie ihm von Gott aufs neue wären gesagt worden; so wird man sagen müssen: die göttliche Erscheinung habe blos zum Endzweck gehabt, daß Jeremias angetrieben werden sollte, dem Volk bey dem gegenwärtigen betrübten Zeitpunkt Trost zuzusprechen; und denen Mitgliedern, die seinen Worten glaubten, bey allen

allen Gelegenheiten die Versicherung zu geben, Gott werde sich ihrer wieder annehmen, und wenn die bestimmte Zeit der Noth vorüber seyn würde, sie wieder zu einem großen und glücklichen Volke machen. Mit einem Wort! man wird am sichersten annehmen können, was Jeremias hier niedergeschrieben, sey nicht so wohl der Inhalt einer Rede an das Volk, oder einer göttlichen Unterredung mit ihm, sondern der Inhalt dessen, was er einem jeden Betrübten nun sagen musste; indem er aber diesen göttlichen Auftrag und Befehl habe beschreiben wollen, so habe er sich aller der Vorstellungen bedient, durch welche er jetzt und vorher die künftige Glückseligkeit abgebildet. Die Beschreibung der Zeiten nach der babylonischen Gefangenschaft, enthält die Verheißungen, von der Rückkehr der Juden in ihr Land, und daß sie ein solches Unglück nicht wieder zu befürchten haben würden; von dem Genuss eines beständigen Vergnügens; von der Wiedererstattung ihres Vermögens; ferner die Verheißung, daß sie wieder einen rechtmäßigen König am Sorobabel bekommen würden, daß sie auch wieder Priester und Leviten haben würden. Am Schluß sagt der Prophet noch,

noch, daß ihre Verstellung, Gott hätte das Volk, die Juden und Israeliten, ganz verstoßen, falsch und ungegründet wäre. Sie würden das Gegenteil dar von erfahren.

Als ich noch im Vorhof meines Ge- v. 1.
sängnisses sitzen mußte, erschien mir Gott, nach
der erst erzählten Erscheinung noch einmal,
und sagte zu mir: Antwortet allen Traurigen v. 2.
und Betrübten, die sich bey dir Rahts erho-
len, in meinem Namen: Ich, der Gott Jeho-
va! der ich diese ganze Noth verursachet,
der ich schon längst alles so eingerichtet habe,
damit sie nun, so wie sie gegenwärtig ist,
entstehen sollte; ich, dieser Gott, werde v. 3.
euch so oft ihr zu mir rufen werdet, erhören,
und euch meine größten verborgnensten Absich-
ten, wenn ihr sie wissen wollt, bekannt ma-
chen. Ihr seyd nun sehr über das unruhig v. 4. 5.
und bekümmert, was euch künftig bevorste-
het; doch wisset zu eurem Trost, daß ob-
gleich alle Häuser und Palläste dieser Stadt,
welche nun von der feindlichen Armee einge-
schlossen gehalten wird, durch die Unstalten
und Waffen der Chaldaer, die vor ihr ste-
hen, ganz zerstöhret, und diejenigen

Ein-

Einwohner der Stadt darinn ihr Grab finden werden, über welche ich meine Gerichte werde ausbrechen lassen, um sie ganz zu vertilgen; ja! auch der ganzen Stadt, um der großen Sünden willen, die in ihr vollbracht zu werden pflegen, keiner Gnade angedeyen

- v. 6. lasse; doch wisset, sage ich, zu eurem Trost, daß ob ich gleich jetzt die ganze Stadt werde untergehen lassen, sie doch nicht ewig zerstöhret bleiben wird. Nein! ich werde ihren Schaden wieder gut machen; ich werde sie wieder aufbauen lassen, und ihre neue Blühte und Flor unverwelklich machen.
- v. 7. Die in der Gefangenschaft übriggebliebenen Mitglieder des jüdischen und israelitischen Volks, sollen von mir in ihr Land zurückgeführt werden, und daselbst, wie vorrnals, als sie zu erst ins Land geführet waren,
- v. 8. sich vermehren und weit ausbreiten. Sie sollen auch künftig vor allen Strafen sicher seyn, denn ich werde an keine Sünde und Uebertritung, die sie wider mich begangen haben, mehr gedenken, und daher auch nichts an ihnen finden, warum ich sie züchtigen und bestrafen müste. Sie sollen mir bey allen auswärtigen Völkern des Erdbodens einen Ruhm machen, der mir angenehm seyn wird; sie
- v. 9.

des Propheten Jeremias, R. 33. 225

sie sollen mir bey diesen zum Lob und zur Ehre gereichen; die, wenn sie alles das Gute werden erzählen hören, das ich ihnen erwiesen habe, und die große Glückseligkeit, die ich sie genügen lasse, darüber erstaunen und sich nicht genug werden wundern können.

Noch soll die Zeit kommen, spricht Gott, v. 10.
wo an diesem Ort, von dem ihr wißt, daß er so werde verwüstet werden, daß man künftig weder Menschen noch Vieh darinn finden wird; und in den übrigen Städten, des jüdischen Landes, von denen ihr ein gleiches Schicksal glaubt, die freudigsten Jubelthöne erschallen werden; wo man gemeinschaftliche Aufforderungen hören wird, mir dem Jehova, wegen meiner großen Güte und unauhörlichen Barmherzigkeit Loblieder anzustimmen, und Dankopfer zu bringen; denn ich werde sie unter eben so vortheilhaften Umständen und eben so glücklichen Folgen aus Babylonien befreien und hieher zurückführen, als ich sie vormals aus Egypten befreyet und in dieses Land geführet habe. Ferner sollen v. 11.
noch, spricht Gott, an diesem Ort, der ganz verwüstet, und von Menschen und Vieh entblöset werden wird, und in allen übrigen jüdischen Städten, denen eben das begegnen

P wird,

wird, Hütten der Hirten, die mit ihren Heerden auf dem Felde liegen, gesehen werden.

v. 13. Aus allen Städten des Landes, so wohl den benjaminitischen Städten, als den jüdischen, und aus Jerusalem, sollen Heerden Schafe

v. 14. getrieben werden. Ganz gewiß, sagt Gott, soll noch der Zeitpunkt erscheinen, wo ich alle die Verheißungen des Glücks, die ich den Israeliten und Juden gegeben habe, in Erfüllung werde gehen lassen: wo sie einen eigenen

v. 15. rechtmäßigen König, von den Nachkommen Davids, zu ihrem Oberhaupte haben werden, der so regieren wird, wie es das Recht

v. 16. und die Gerechtigkeit erfordert; unter dessen Regierung auch das jüdische Reich höchst glücklich seyn, und Jerusalem die vollkommene Ruhe und Sicherheit genüßen wird; ja! alle Einwohner dieser Stadt so vergnügt über die ihnen von Gott ertheilte Glückseligkeit seyn werden, daß sie selbige den göttlichen Wohlthaten zum Denkmal, *Jehovazidkenu* (*Jehova ist unser Erretter,*) nennen

v. 17. werden. Auch nach ihm soll es niemals an Regenten und Vorstehern des Volks fehlen, die würdig seyn werden, diese Stelle zu be-.

v. 18. kleiden. Eben so sollen die Priester und Le-
viten zu keiner Zeit aufhören; immer soll ihr

Amt

Amt fortdauern, und von ihnen in Ansehung
den Brandopfer, der Speisopfer und aller
anderen Opfer täglich verwaltet werden. So v. 19. 20.
lange die jetzige Einrichtung der Welt bleibt,
so lange die Abwechselung des Tages und der
Nacht dauert, wie bisher, eben so lange, spricht v. 21.
Gott, soll dieses Volk nicht wieder in ein
fremdes Land geführet, und zum Dienst frem-
der Herren, und den in ihrem Lande gewöhn-
lichen Religionsgebräuchen, gezwungen werden,
sondern Regenten aus seinem eigenen Volk,
und seine Priester und Leviten behalten; wel- v. 22.
che beyde Stände er auch sehr vermehren, und
dafür sorgen wollte, daß ihnen nichts man-
gelte, was zu ihrer Erhaltung und Glückse-
ligkeit gehörte.

Endlich fragte mich Gott auch: ob mir v. 23. 24.
bekannt wäre, was für Neden von so vielen
aus diesem Volk ausgestossen würden; daß
sie sagten: die beyden Völker, die Juden
und Israeliten, die er vormals zu seinem
Volk sich erwählte hätte, wären nun von
ihm ganz verstoßen; es sey nicht daran zu
denken, daß sie jemals wieder in die Höhe
kommen, und ein Volk werden würden.
Gott läßt euch aber, die jene Leute dies über- v. 25.
reden wollen, zum Troste sagen: so wenig er

die ewigen Gesetze in der Natur mit der Abwechselung des Tags und der Nacht aufheben würde, eben so wenig würde er auch die Nachkommen Jacobs so verstoßen, daß sie kein besonderes Volk, und ohne einen eigenen Regenten seyn sollten; vielmehr würde er durch alle Zeiten über die Familie Abrahams, Isaaks, und Jacobs, aus ihrem Geschlecht Oberhäupter sezen. Denn wenn sie auch nun gleich aus ihrem Lande weggeführt wären, und in einem fremden Lande leben müsten, so würde er sie doch in dieses Land zurückführen, und ihnen darinn seine Güte und Barmherzigkeit von neuen genüßen lassen.

Das vier und dreysigste Kap.

Der Augenschein lehret einem jeden, daß in diesem Kapitel zwey Reden, oder vielmehr Auszüge von zweyen zu verschiedener Zeit gehaltenen Reden, enthalten sind. Wie genau aber beyde mit einander verbunden, oder wie weit sie von einander entfernet sind, ist schwerer zu entscheiden. Wenn die letztern Worte vom 21. V. die Armee des Königes von Babel, welche von euch weggezogen und aus V. 22. die Worte; ich werde sie wieder hieher zurückbrin-

bringen, darauf gehen, daß die babilo-
nische Armee erst vor Jerusalem gestan-
den, und sich von da auf einige Zeit weg-
gezogen, nachher aber wieder zurückge-
kommen, und die Stadt belagert hätte,
so könnte man die Vermuthung des Herrn
Venema gelten lassen: daß Jeremias die
Rede an den Zedekias V. 1—7. bey der
Ankunft der Babylonier vor Jerusalem,
und die zweyte V. 8 — 22. in der Zwischenzeit,
da sie von Jerusalem weggezo-
gen waren, bis sie wieder kamen, gehal-
ten habe. Allein da es nicht erwiesen
werden kann, daß die Babylonier ihre
Belagerung anfangs wieder ausgehoben,
und die angeführten Worte (V. 21. 22.)
in Rücksicht auf den vorhergehenden
Ueberfall der Babylonier gebraucht seyn
können; überdies in der Rede an den Zedekias
nicht bedingungsweise geredet ist,
sondern ihm vielmehr ganz bestimmt ge-
sagt worden, was ihm nun bevorstünde;
so wird man mit mehrerem Rechte sagen
können: es hätten beyde Reden keine Be-
ziehung auf einander, sondern man müs-
ste sie als zwey ganz verschiedene Weissagungen
ansehen. Die erstere sey auch
viel später als die letztere gehalten wor-
den. Die erstere hat Jeremias, wie man
aus die Ueberschrift und aus V. 7. siehet,

(und zwar aus V. 7. am deutlichsten, weil der erste Vers wohl nichts weiter als eine Überschrift vom Sammler ist,) vor dem Zedekias abgelegt, da schon die Babylonier vor Jerusalem standen. Er verkündigt darinn den König: Jerusalem werde von den Babylonier ganz gewiß erobert und in die Asche gelegt werden. Zedekias werde selbst in die Gewalt der Babylonier kommen, jedoch von ihnen nicht getötet, sondern nach Babel geführet werden; auch daselbst eines natürlichen Todes sterben und mit allen Feyerlichkeiten begraben werden.

Die zweyte Rede wurde durch eine besondere Gelegenheit veranlaßt. Noch ehe die Babylonier Jerusalem belagerten, hatte Zedekias die vornehmen und reichen Juden dabin gebracht, daß sie wieder einmal ein Freyjahr feyerten, und ihre hebräischen Knechte und Mägde loslassen. Es war dies auch geschehen. Sie änderten aber geschwind ihren Entschluß, und nöthigen ihre Freygelassenen von neuen zum Sclavendienst. Bey dieser Gelegenheit musste Jeremias diese zweyte Rede ablegen. Er verkündigte ihnen darinn, weil sie das Gesetz des Freyjahrs eben so wenig hielten, wie ihre Vorfahren, so würde Gott ein Freyjahr, für ihre

ihre Feinde, für Pest und Hungersnoth ausschreiben, wodurch alle diejenigen ausgerieben werden sollten, die nun den Vortrag, den sie wegen der Freylässung eingegangen hätten, nicht gehalten hätten. Sie alle sollten mit ihrem Könige Zedekias in die Weihmäsigkeit der Babylonier kommen.

Der Inhalt des Auftrags den Jeremias an den König Zedekias bekam, als der babylonische König Nebucadnezar mit der Armee aus seinem Lande und den Mannschaften, die er aus andern von ihm bezwungenen Reichen dazu genommen hatte, schon vor Jerusalem und den übrigen jüdischen Städten stand, um sie zu belagern. Damals sprach Gott zu ihm: Gehe hin und rede mit dem jüdischen König Zedekias, und sage ihm: der Gott Jehova ließe ihm bekannt machen, er würde diese Stadt durch den König von Babylonien einnehmen und in die Asche legen lassen. Auch er würde dem König Nebucadnezar nicht entfliehen können; sondern, wenn er würde entrinnen wollen, gefangen, diesem Könige überliefert und ihm vorgestellt werden, mit ihm sprechen müssen, und denn nach Babel geführet werden.

- v. 4. den. Doch sollte ihm zum Trost dies gesagt seyn: daß er von seinem Feinde nicht des Lebens würde beraubet werden. Vielmehr würde er in Babel eines natürlichen Todes sterben, und mit eben den Ehrenbezeugungen in Babel begraben werden, mit welchen seine Vorfahren, die vorigen Könige, wären beugescht worden; man würde bey seinem Begräbnis das wohlriechende Feuer machen und das Klaggeschrei anstellen. Er dürfte auch, was ihm jetzt wäre bekannt gemacht worden, gewiß glauben, weil ihm dies alles Gott
- v. 6. selbst verkündigen ließe. Jeremias hinterbrachte dem König Zedekias diese Nachrichten in Jerusalem, als die Armee des Königs von Babylonien vor Jerusalem, und den noch übrigen Städten des jüdischen Landes stand, vor Lachis und vor Azela; denn diese Städte waren noch allein von den jüdischen Festungen übrig.
- v. 8. Dies ist der Inhalt der Unterredung Gottes mit dem Jeremias, nachdem Zedekias mit allen Einwohnern des Landes, die damals in Jerusalem versammelt waren, den Vortrag gemacht hatte, daß sie ein Freijahr feiern,
- v. 9. und alle hebräischen Knechte und Mägde ihres Dienstes entlassen, und keinen aus ihrem

rem Volk länger mehr in der Selaveren halten sollten. Welchen Vertrag auch damals v. 10. alle vornehmen und reichen Mitglieder des Volks, die Knechte hatten, eingegangen waren, dem Zedekias Gehorsam leisteten, und ihre hebräischen Knechte und Mägde wirklich losliessen; aber bald wieder ihr Versprechen v. 11. zurücknahmen, und alle ihre Knechte und Mägde, die sie freigelassen hatten, von neuen unter ihre Dienstbarkeit brachten. Bey die v. 12. ser Gelegenheit bekam Jeremias von Gott den Befehl, an das Volk folgende Rede zu halten: Der israelitische Gott Jehova spricht: v. 13. ich habe schon euren Vorfahren, da ich sie aus Egypten führte, und sie von der Dienstbarkeit, zu der sie in jenem Lande gezwungen waren, befreite, den Befehl gegeben, daß sie v. 14. alle sieben Jahre ihre hebräischen Knechte losslassen sollten; wenn sie ihnen in den sechs Jahren der Knechtschaft gedienet hätten, so sollten sie ihnen im siebenden Jahre die Freyheit schenken. Allein schon jene eure Vorfahren haben diesen Befehl nicht befolget. Ihr habt v. 15. nun zwar angefangen, jenes Gesetz nicht so, wie eure Vorfahren, zu übertreten; und habt euch in meinem Tempel feierlich miteinander verbunden, allen, die aus eurem Volke sind,

- v. 16. die Freyheit zu geben. Aber leyder! habt ihr euer Versprechen nicht lange gehalten, gar zu geschwind habt ihr in jenen rühmlichen Entschluß, zu meiner Entehrung geändert, und alle diejenigen, die ihr freygelassen hattet, von neuen zu eurer Knechtschaft gezwungen.
- v. 17. Höret daher die Strafe, mit der ich euch belegen will: weil ihr euren Knechten, die Mitbürger eures Volkes sind, kein Freyjahr geben wollt, so will ich dem Schwert, der Pest und dem Hunger ein Freyjahr geben: die Feinde sollen bey euch wüten können, so sehr sie wollen, und meine beyden Landplagen, Pest und Hungersnoth sollen eine unbeschreibliche Menge von euch aufreiben, und wer weder durch die Feinde noch durch diese meine Gerichte sein Leben verliehren, sondern übrigbleiben wird, soll in fremde Reiche geführet, und darinn auf das ärzte mishandelt werden.
- v. 18. Alle die den für mich geschlossenen Vertrag nicht gehalten, die den dazu gemachten feierlichen Bund gebrochen haben,
- v. 19. sie mögen Vorsteher des jüdischen Volks und der Einwohner von Jerusalem, oder Hofleute, oder Priester, oder von andern reichen
- v. 20. Einwohnern des Landes seyn, alle diese sollen in die Gewalt ihrer Feinde, die auf ihren Unter-

Untergang ausgehen werden, kommen; von ihnen gerödet werden, und nach ihrem Tode noch das schimpfliche Schicksal haben, daß sie nicht begraben, sondern freu auf die Erde sollen hingewoffen werden, und den Raubvögeln und andern wilden Thieren zur Speiße dienen. Selbst der König dieses v. 21. Landes, Zedekias soll mit seinen Reichsgehülfen, euren harten Feinden, den Babylonieren in die Hände fallen, die schon hier im Lande gewesen, nun aber weggezogen sind. Ich v. 22. werde, spricht Gott, diesem Volk Befehl ertheilen, Jerusalem wieder zu überfallen; sie werden auch meinen Willen erfüllen, die Stadt belagern, einnehmen und in die Asche legen. Eben dieses Schicksal sollen auch die übrigen jüdischen Städte haben, sie sollen ganz zerstöhret werden, und keinen Einwohner behalten.

Das fünf und dreysigste Kap.

Jeremias bekam von Gott den Befehl, zu der Familie der Rechabiten zu gehen, sie in eine Kammer des Tempel zu führen, und ihnen Wein vorzusetzen. Weil aber die Familie der Rechabiten dem Gesetz ihres Stammvaters genau nachlebte,

te,

te, und keinen Wein trank, so konnte Jeremias auch jetzt bey den Rechabitern nichts ausrichten. Die Absicht des Propheten war auch nicht, die Rechabitern von jenem väterlichen Gesetze abzubringen, er wollte vielmehr nur von der Standhaftigkeit dieser Familien die Gelegenheit hernehmen, den Juden verweise zu geben, daß sie die göttlichen Gesetze und Befehle weit weniger erfüllten, als die Rechabitern die Verordnungen ihres Stammvaters. Dies that auch der Prophet von V. 12—17. und sagte den Juden zugleich, weil sie keine Vermahnnungen Gottes annehmen wollten, so würde Gott alle die Unglücksfälle über sie bringen, die er ihnen gedrohet hätte. Den Beschluß seiner Rede macht der Prophet mit einer Anrede an die Rechabitern, wovon er sie wegen ihrer Standhaftigkeit röhmt, und zugleich im Namen Gottes versichert, daß Gott ihre Familie, wegen des rühmlichen Beyspiels das sie gäben, beständig erhalten würde.

v. 1. Unter der Regierung des jüdischen Königes Josakim, Josias Sohn, gab Gott mir, dem Propheten Jeremias, den Befehl,
 v. 2. zu der Familie der Rechabitern zu gehen,
 mich

mich mit ihnen zu unterreden, sie in eine
Kammer im Tempel zu führen, und ihnen
daselbst Wein vorzusezen. Ich erfüllte die- v. 3.
sen Befehl, und nahm den Jaasanjah, Jere-
mias Sohn, Chabahinias Enkel, mit seinen
Brüdern und Söhnen, und die ganze Fa-
milie der Rechabiten; führte sie in die Kam- v. 4.
mer der Söhne Chanans Jegdalias Sohn,
des Propheten, neben der Fürstenkammer,
die über der Kammer des Maasejas, Schal-
lums Sohn, des Thorhüters, war, und v. 5.
setzte diesen Rechabiten volle Weingefäße und
Becher vor, und sagte zu ihnen, sie sollten
diesen Wein trinken. Sie antworteten aber: v. 6.
wir trinken keinen Wein, denn Jonadab Re-
chabs Sohn, unser Stammvater, hat uns
drei Regeln vorgeschrieben, die von allen sei-
nen Nachkommen befolgt werden sollten: erft-
lich, daß von seinem Geschlecht keiner jemals
Wein trinken sollte; zweytens, daß wir uns v. 7.
keine Häuser bauen, und drittens weder ei-
nen eigenen Acker haben und anbauen, noch
Weinberge anlegen sollten, damit wir in einem
Lande, in dem wir als Fremdlinge leben, nicht
eben das Schicksal zu befürchten hätten, das so
oft die Einwohner eines Landes trifft. Allen v. 8.
die-

diesen Vorschriften unseres Stammvaters, des Jonadabs, Rechabs Sohn, kommen wir nun genau nach: wir trinken keinen Wein, weder wir Männer, noch unsere Weiber, noch

v. 9. unsere Söhne und Töchter. Wir bauen uns auch keine Häuser zu unsren Wohnungen, bestellen uns keine Acker und legen

v. 10. uns keine Weinberge an; sondern wohnen unter Gezelten, und richten uns strenge nach

v. 11. den uns vorgeschriebenen Regeln. Wir würden uns auch nicht in die Stadt gezogen haben, wenn nicht Nebucadnezar, der König von Babylonien einen Einfall in dieses Land gethan hätte. Blos aus Furcht vor der chaldäischen und syrischen Armee haben wir uns nun nach Jerusalem gewendet.

v. 12, 13. Als dies alles geschehen war, so musste ich auf göttlichen Befehl die Einwohner des jüdischen Landes und der Stadt Jerusalem auf folgende Art anreden: Euer Gott, der Jehova spricht: solltet ihr euch nicht hieraus die Lehre nehmen, daß ihr verbunden waret, meinen Verordnungen eben so genau nachzu-

v. 14. ben? Aus Gehorsam gegen ihren Stammvater Jonadab, Rechabs Sohn, wird die vor- mals von ihm gegebene Regel, keinen Wein zu trinken, noch jetzt mit aller Strenge befol-

befolget; ihr aber erfüllet keinen von allen
denen Befehlen, die ich euch beständig ge-
ben lasse. So viele Propheten habe ich v. 15.
bisher an euch geschickt, und euch ohne Auf-
hören ermahnen lassen, von euren sündlichen
Handlungen abzulassen, und dafür gute und
gesetzmäßige zu vollbringen; auch nicht mehr
fremden Göttern zu dienen, so solltet ihr noch
länger den Besitz dieses Landes behalten, das
ich euch und euren Vorfahren gegeben hätte;
aber niemals wollt ihr diesen Zuruf hören.

Die Rechabiten sind so strenge in der Beobach- v. 16.

tung eines Gesetzes, das sie doch nur von
ihrem Stammvater bekommen haben, und
ihr seyd dies nicht einmal bei meinen Gesetzen!

Der Gott des Himmels, der israelitische v. 17.

Gott Jehova, läßt euch daher ankündigen:
daß er an den Einwohnern vom Königreich
Juda und der Stadt Jerusalem die Drohun-
gen erfüllen wollte, die er euch schon hätte
bekannt machen lassen, weil ihr auf alle Be-
fehle nicht geachtet, und alle Vermahnnungen
verachtet hättest.

Euch Rechabiten aber läßt der Gott v. 18-19.

des Himmels, der israelitische Gott Jeho-
va! die Versicherung geben: daß er, weil ihr
den Regeln eures Stammvaters Jonadabs

so

so genau nachlebt, und alle dem, was er euch vorgeschrieben, die strengste Folge leistet, euer Geschlecht, aus Wohlgefallen über euren Gehorsam, stets erhalten, und hier im Lande niemals würde untergehen lassen.

Das sechs und dreysigste Kap.

Das ganze Kapitel enthält eine bloße Erzählung eines besondern Vorfalls: Im vierten Jahr der Regierung des Königes Josakim bekam Jeremias von Gott den Befehl, alle die Offenbarungen, die er seit dem er sein Prophetenamt verwaltet, von Gott erhalten hätte, zusammen zu ziehen, und in ein Buch zu schreiben, welches dem Volk öffentlich vorgelesen werden sollte, damit demselben alle Gelegenheit gegeben würde, sein bisheriges Verhalten zu ändern. Dieses Buch übergab darauf Jeremias dem Baruch, daß er es öffentlich vorlesen sollte. Die Ursache warum Baruch dieses Buch vorlesen mußte, und warum Jeremias dies nicht entweder selbst that, oder warum er nicht diese Sachen mündlich vortrug, giebt der Verfasser im 5ten V. an, über deren Sinn gesritten wird, ob sie nämlich bedeuten sollen: Jeremias hätte

hätte damals im Gefängnis gesessen, oder er hätte aus andern Ursachen nicht in den Tempel kommen können. Baruch las also das Buch im fünften Jahr der Regierung des Königes Josakim, im neunten Monat am Fasitag, vor. Es war dabey eine große Menge Volks gewärtig. Unter diesen auch Micha, der, als er der Vorlesung beygewohnet hatte, in den Pallast des Königes, in das Zimmer des Geschichtschreibers lief, wo die vornehmsten Reichsgehülfen des Königes versammlet waren, und diesen Männern alles wieder erzählte, was er gehöret hatte. Man schickte sogleich an den Baruch, daß er das Buch in den königlichen Pallast bringen sollte. Baruch musste es auch den ersterwähnten Männern vorlesen; die über den Inhalt erschraken, und so gleich dem Könige davon Nachricht ertheilten; dem Baruch aber und dem Jeremias den Rath gaben, sich zu verstecken. Der König verlangte das zu hören, was in der Schrift stand, er lies sich selbige also vom Jehudi in sein Zimmer hohlen und vorlesen. Wenn Jehudi allemal etliche Blätter gelesen hatte, so zerschnitt er sie, und warf sie ins Feuer, das im Kamin des königlichen Zimmers brannte. Vielleicht auf könig-

lichen;

lichen Befehl; wenigstens konnten es die übrigen Männer durch ihre Vorstellung nicht dahin beym Könige bringen, daß es nicht geschahe. Als diese Schrift dem Könige vorgelassen war, so gab er einigen Männern den Befehl, daß sie den Baruch und den Jeremias im Verhaft nehmen sollten. Sie waren aber beyde nirgends zu finden.

Hierauf befahl Gott dem Jeremias, ein neues Buch zu schreiben, welches eben die Ankündigungen enthielte, die schon im vorigen, welches Jojakim verbrennen lassen, gestanden hätten. Auch darinn dem Könige Jojakim besonders zu verkündigen, daß er nicht das Glück haben würde, einen Thronfolger von seinem Söhnen zu haben, daß er nach seinem Tode, wie ein Asas unbegraben liegen bleiben sollte; und daß Gott die Seinigen schwer bestrafen, und an ihnen und an den Einwohnern von Judäa und Jerusalem alle Drohungen erfüllen würde, die er ihnen hätte bekannt machen lassen. Dies alles setzte Jeremias in sein zweytes Buch.

Was das Schicksal des ersten Buches gewesen, erhellte aus der in diesem Kapitel gemachten Erzählung. Ob das zweyte auch sey unterdrückt worden, oder

oder ob es nur in folgender Zeit verloren gegangen, kann nicht bestimmt werden. So viel ist gewiss genug, daß er nicht mehr existiret.

Im vierten Jahr der Regierung des v. 1.
jüdischen Königes Jojakim, Josias Sohn,
erhielt ich von Gott den Befehl, eine Rolle v. 2.
zu nehmen, und darauf den Inhalt aller der
Offenbarungen zu schreiben, die er mir von
dem künftigen Schicksal der Israeliten, Ju-
den und anderer auswärtigen Völker, von der
Zeit an, da er mir erschienen, und mich als
einen Propheten gebraucht hatte, also vom
dreyzehenden Jahr der Regierung des Köni-
ges Josias an, bis jetzt gemacht hat; um v. 3.
dem Volke, durch die wiederholte Bekannt-
machung so vieler bevorstehender Uebel, einen
neuen Bewegungsgrund zu geben, ihr sünd-
liches und lasterhaftes Verhalten zu ändern,
damit ihnen Gott ihre Uebertretungen und
Sünden vergeben, und die gedrohten Stra-
fen erlassen könnte. Ich rief also den Ba- v. 4.
ruch Merias Sohn zu mir; dieser musste mir
den Inhalt aller dererjenigen Offenbarungen,
die mir von Gott gemacht waren, so wie
ich ihm selbige von Wort zu Wort vorsagte,

2. auf

- v. 5. 6. auf Rollen schreiben. Als er das ganze Buch geschrieben hatte, so befahl ich ihm, er sollte, weil ich nicht selbst in den Tempel gehen konnte, mit diesem Buch dahin gehen, und am Fasttag, vor allen daselbst versammelten Mitgliedern des Volks, den Einwohnern der Stadt Jerusalem so wohl, als der übrigen jüdischen Städte, alles das daraus vorlesen, was ich ihm hätte schreiben lassen. Ob vielleicht das Volk sich dadurch bewegen ließe, Gott um Vergebung zu bitten, und von seinen Sünden und Lastern abzustehen; weil die hier gedrohten Strafgerichte so hart und
- v. 7. schrecklich wären. Baruch erfüllte denn auch den ihm gemachten Auftrag, und las die göttlichen Weissagungen aus dem Buche vor.
- v. 8. Als nämlich im fünften Jahr der Regierung des jüdischen Königes Jojakim, Jossas Sohn, in neunten Monat, ein allgemeiner Fasttag gefeiert wurde, und die Einwohner des jüdischen Landes sich alle nach Jerusalem versammelten, so las Baruch im Tempel, in der Kammer des Gemarjah, Schaphans Sohn, des Geschichtschreibers, in obern Vorhof beym neuen Thor des Tempels, in Gegenwart des ganzen Volks, das öffentlich vor, v. 10. was er hatte schreiben müssen. Ihn hörte da-

des Propheten Jeremias, R. 36. 245

damals unter andern Micha, Gemarias v. 11.
Sohn, Schaphans Enkel zu. Nachdem v. 12.
es vorbev war, so lief dieser Micha in den
königlichen Pallast, in das Zimmer des
Geschichtschreibers, wo damals die Vor-
steher des Volks alle versammlet waren;
der Geschichtschreiber Elishama, Delajah
Schemajas Sohn, Elnathan Achbors Sohn,
Gemarjah Schaphans Sohn, Zedekias Cha-
nalias Sohn, und mehrere andere Vorste-
her. Diesen erzählte er alles, was er vom v. 13.
Baruch dem Volke hatte vorlesen hören.

Die hier versammelten Vorsteher schickten so v. 14.
gleich den Jehudi, Nethanias Sohn, Sche-
lemias Enkel, Euschiis Urenkel, an den Ba-
ruch, und ließsen ihm sagen: er sollte mit
seinem Buch eiligest zu ihnen kommen, wel-
ches Baruch auch gehabt hat. Als er zu v. 15.
ihnen ins Zimmer getreten war, so sagten
sie ihm, er möchte sich niedersetzen, und ih-
nen sein Buch auch vorlesen; welches von
ihm wieder geschahe. Der Inhalt dieses v. 16.
Buchs verursachte ihnen den größten Schre-
cken, sie sahen einander mit Erstaunen und
Entsetzen an, und beschlossen gemeinschaft-
lich, den Könige Nachricht davon zu geben.

Die hier versammelten Vorsteher des Volks v. 17.

Q 3 frag-

fragten auch noch den Baruch: wie er denn
 dies Buch geschrieben hätte? ob es ihm Jere-
 mias ganz von Wort zu Wort diktiert hätte,
 v. 18. oder wie sonst? Baruch antwortete: Jere-
 mias sagte mir alles von Wort zu Wort
 vor, und ich schrieb, bis er sagte, nun wäre
 v. 19. es genug. Darauf sagten diese Männer:
 nun gehe und verstecke dich mit dem Jere-
 mias, daß niemand weiß wo ihr zu finden
 v. 20. seyd. Sie aber giengen in den Vorhof zum
 Könige, und ließen das Buch in dem Zimmer
 des Geschichtschreibers Elischama liegen;
 und erzählten dem Könige alles, was in dem
 v. 21. Buche stünde. Der König schickte hierauf
 den Jehudi, das Buch aus dem Zimmer des
 Geschichtschreibers Elischama zu hohlen,
 und Jehudi mußte es in Gegenwart des Kö-
 niges und der um ihn umherstehenden Vor-
 v. 22. stehrer des Volks, vorlesen. Der König war
 damals in seinem Winterhause, und hatte
 v. 23. Feuer im Kamin brennen. So wie nun Je-
 hudi allemal drey oder vier Blätter gelesen
 hatte, so zerschnitte er sie mit einen Feder-
 messer, und warf sie ins Feuer. Dies thaf-
 er so lang, bis das ganze Buch im Kamin-
 v. 24. feuer verbrannt war. Es erschrack auch we-
 der der König, noch seine Leute, und keiner
 von

von ihnen zerriss seine Kleider über das, was sie hatten herlesen hören. Elnathan, Dela-^{v. 25.} jah, und Gemarjah baten beym Könige vor, daß er dies Buch doch nicht verbrennen lassen möchte: der König hörte sie aber nicht. Nachdem es verbrannt war, schickte erv. 26. nach den Jerachmeel, Hammalechs Sohn, den Serajah Asriels Sohn, und den Schelemjah Abdeels Sohn, daß sie den Schreiber Baruch nebst den Propheten Jeremias gefangen nehmen sollten; sie waren aber beyde nirgends zu finden.

Hierauf gab Gott mir dem Propheten v. 27. Jeremias, abermals den Befehl, ein ande-^{v. 28.} res Buch zu nehmen, und darein wieder alles das zu schreiben, was schon im ersten, das Jo- jakim verbrannt hat, gestanden. Ueberdies v. 29. aber den König Jojakim noch mit den Wor- ten in diesem Buche anzureden: Da du, o König! jenes Buch darum verbrannt hast, weil in denselben stand: der König von Ba- bylonien wird in dieses Land kommen, es ganz verwüsten, und weder Menschen noch Vieh darinn lassen; so läßt dir Gott nun v. 30. noch die Nachricht verkündigen, daß niemals einer von deinen Nachkommen den jüdischen Thron besteigen wird; und daß du nach dei-

Q. 4. nem

nem Tode nicht wirst gewürdiget werden, in ein Grab gelegt zu werden, sondern unter freyen
 v. 31. Himmel verfaulen müssen. Gott will an dir, deinen Kindern und deinen Reichsgehül-
 fen die Strafen, die ihr durch euer Verhal-
 ten verdienet habt, vollziehen. Ihr, die Einwohner von Jerusalem und die Einwoh-
 ner des jüdischen Landes, sollen alle die Uebel
 v. 32. da sie euch gedrohet worden. Ich erfüll-
 te diesen göttlichen Befehl, nahm ein ande-
 res Buch, gab es dem Schreiber Baruch,
 Nerias Sohn, der musste mir alles das wieder schreiben, was schon im ersten Buch,
 das verbrannt worden, stand, und ausser
 dem noch viele andere göttliche Drohungen.

Das sieben und dreysigste Kap.

Der Inhalt dieses Kapitel betrifft Dinge, die sich in den letzten Jahren der Regierung des Königes Sedekias ereignet haben. Der König von Babylonien hatte damals schon den letzten Einfall ins jüdi- sche Land gethan, hatte auch schon Jerusalem zu belagern angesangen, die Belagerung aber wieder aufgehoben, weil der König von Egypten, das jüdische Land

Land gegen die Babylonier zu schützen, aus seinem Lande aufgebrochen war. Nachdem also Nebucadnezar sich von der Stadt Jerusalem weggezogen hatte, so ließ Sedekias dem Jeremias sagen, er sollte doch bey Gott vorbitten, daß die gegenwärtige Gefahr ein Ende haben möchte. Jeremias gab aber zur Antwort: Sedekias sollte sich ja nicht auf den Schutz der Egypter verlassen, denn diese würden, ohne was auszurichten, wieder in ihr Land zurücke kehren; die Babylonier aber würden wieder kommen, und die Stadt ganz gewiß zerstören.

Der zweyte Vorfall V. 11—21. betrifft die person des Propheten Jeremias. Da die Babylonier die Belagerung aufgehoben hatten, so wollte Jeremias aus der Stadt Jerusalem sich weg und ins Land Benjamin begeben, um daselbst verborgen zu seyn. Unter dem Thor wurde er vom Thorhüter angehalten, welcher ihn beschuldigte, daß er zu den Chaldäern ins Lager gehen wollte. Jeremias entschuldigte sich, daß dies seine Absicht gar nicht wäre; der Thorhüter hörte ihn aber nicht weiter, sondern führte ihn mit dieser Beschuldigung zu den Vorstehern des Volks. Diese wurden hier über sehr aufgebracht, und ließen ihn ins

ins Gefängniß werfen. Als er eine ge-
raume Zeit darinn gewesen war, so ließ
ihn Sedekias zu sich hohlen, und fragte
ihn: was denn Gott noch thun würde?
Jeremias antwortete ihm: die Stadt
von den Babylonieren erobern und zer-
stören lassen. Bey dieser Gelegenheit
bat Jeremias, daß man ihn doch nicht
länger in diesem harten Gefängniß lassen
möchte! Sedekias erfüllte ihm seine Bit-
te; er kam in ein weit besseres, und er-
hielt daselbst seinen Unterhalt.

v. 1. Sedekias, Josias Sohn, wurde an die
Stelle des Jechonias Jojakims Sohn, vom
Könige Nebucadnezar zum König von Ju-
v. 2. dāa gemacht. Weder er, noch seine Reichs-
gehülfen, noch das Volk im Lande, gehor-
ten den Befehlen und Vermahnungen, wel-
che Gott ihnen durch den Propheten Jere-
v. 3. mias geben lies. Zu der Zeit, da Nebucad-
nezar ins Land Judāa gefallen, und die Be-
lagerung der Stadt Jerusalem auf einige
Zeit aufgehoben hatte, schickte Sedekias den
Jehuchal, Schelemias Sohn, und den Prie-
ster Zephanyah, Maasejas Sohn, an den
Propheten Jeremias, und lies ihm sagen: er
sollte doch bei Gott vorbitten, daß er die ge-
gen-

gewärtige Gefahr vorüber gehen ließe!
(Jeremias hatte damals seine Freiheit, und v. 4.
war nicht im Gefängnis. Es geschah dies v. 5.
zu der Zeit, da die Armee des Königes von
Egypten aufgebrochen war, um den Juden
zu Hülfe zu kommen; und die Chaldäer, als
sie davon Nachricht erhalten, sich von Jeru-
salem wieder weggezogen hatten.) Als diese v. 6.
Gesandschaft bey dem Propheten Jeremias an-
gekommen war, und ihren Auftrag bey ihm
ausgerichtet hatte, so machte Gott dem Pro-
pheten seinen Willen bekannt, und sagte zu v. 7.
ihm, er sollte den Gesandten sagen, daß sie
dem Könige, der sie hergeschickt hätte um zu
fragen, was zu hoffen wäre, zur Antwort
bringen möchten: die Armee des Königes von
Egypten, die ihnen zu helfen ausgezogen wä-
re, würde wieder nach Egypten zurücke kehren,
ohne was ausgerichtet zu haben. Darauf v. 8.
würden die Chaldäer wieder umkehren, und
die Stadt von neuen zu belagern anfangen,
auch nicht eher davon wegziehen, als bis sie
solche würden erobert, und ganz in die Asche ge-
legt haben. Gott ließe ihm also und die v. 9.
Seinigen vermahnen, sich ja nicht mit der
falschen Hoffnung zu schmeicheln, als würden
die Chaldäer, weil sie die Stadt verlassen
hät-

hätten, nicht wieder zurücke kommen. Sie würden gewiß zurücke kommen, und die
 v. 10. Stadt verwüsten. Wenn sie auch die chal-
 däische Armee so schlagen würden, daß kein
 Gesunder, sondern nur lauter Verwundete
 übrigblieben, so sollte doch Jerusalem, so gar
 von diesen Verwundeten zerstöhret und ver-
 brannt werden.

v. 11. In eben dem Zeitpunkt, als die Chal-
 däer die Belagerung der Stadt Jerusalem
 wegen des Einfalls der Egypter, aufgehoben
 v. 12. hatten; wollte Jeremias Jerusalem verlassen,
 und sich ins Land Benjamin begeben, um
 v. 13. dort ganz unbekannt zu leben. Indem er
 aber durchs Thor Benjamin gehen wollte, so
 sahe ihn der Thorhüter Jiria, Schelemias
 Sohn, hielt ihn an und sagte zu ihm: wie?
 v. 14. du willst zu den Chaldäern übergehen. Je-
 remias antwortete: nein! ich will nicht zu den
 Chaldäern übergehen. Jiria hörte ihn aber
 nicht, sondern nahm ihn gleich gefangen, und
 führte ihn zu den Vorstehern des Volks.
 v. 15. Diese Männer wurden sehr aufgebracht über
 den Propheten, ließen ihn schlagen, und in
 das Haus des Geschichtschreibers Jonathan,
 welches zu Gefängnissen war zubereitet wor-
 v. 16. den, in Verwahrung bringen. Als Jere-
 mias

mias eine geraume Zeit in diesem Hause in einem tiefen Loch gewesen war; so ließ ihn v. 17. endlich der König Zedekias zu sich in seinen Palast hohlen, und fragte ihn, da niemand gegenwärtig war, ganz heimlich: ob Gott nichts vom Ausgang der gegenwärtigen Gefahr geoffenbaret hätte? Jeremias antworte ihm: ja! dies, daß er in die Gewalt der Babylonier kommen würde. Zugleich sagte v. 18.

auch Jeremias zum Könige Zedekias: was habe ich doch an dir, deinen Reichsgehülfen und dem ganzen Volk verschuldet, daß man mich ins Gefängniß geworfen? Wo bleiben v. 19. denn nun eure Propheten, die euch immer die Versicherung gegeben haben, es werde der König von Babylonien dieses Land nicht wieder überfallen? O König, mein Herr! v. 20. laß doch nun meine Bitte bey dir statt finden, und laß mich nicht wieder in mein bisheriges Gefängniß, im Hause des Geschichtschreibers Jonathan, zurückführen; ich kann nicht mehr in diesem Gefängniß dauern, es würde mir das Leben kosten. Der König ge- v. 21. währte ihm auch dieser Bitte, und befahl, daß man ihn in den Vorhof des Gefängnisses thun, und aus der Bäckerey täglich ein Brod geben sollte, bis kein Brod mehr in der Stadt zu be-

bekommen wäre. In diesem Vorhof des Gefängnisses blieb nun Jeremias sitzen.

Das acht und dreyzigste Kap.

Die im vorhergehenden Kapitel angefangene Erzählung dessen, was mit dem Propheten Jeremias in den letztern Jahren der Regierung des Königes Sedekias vorgefallen, wird hier fortgesetzt. In dem Vorhof des Gefängnisses, wobin Jeremias nach dem Schluss des vorhergehenden Kapitels gesetzt worden, mag er öfters Besuch von Mitgliedern des Volks bekommen haben, die sich bey ihm haben Rahts erhoben wollen. Seine gewöhnliche Antwort mag denn aber allemal die gewesen seyn: wer die Stadt verlassen und ins Lager der Chaldäer übergehen würde, der würde sein Leben da retten; wer aber in der Stadt bleiben würde, der würde entweder durch Pest und Hunger, oder durch die Feinde, wenn sie die Stadt würden erobert haben, seines Lebens beraubet werden; denn Jerusalem würde gewiß eingenommen werden. Diese Rede des Propheten Jeremias kam den Vorsteibern des Volks zu Ohren; sie sagten zum Könige, Jeremias macht dadurch das ganze Volk ver-

verzagt; er muß sterben, weil er so sehr zum Schaden der Stadt redet. Der König antwortete ihnen, sie möchten mit ihm machen, was sie wollten, denn sie fragten ja doch nicht nach ihm. Jeremias wurde aber nicht getötet, sondern nur in ein tiefes Loch geworfen. Als dies Ebedmelech hörte, so lief er zum König, stellte ihm das Unrecht vor, und erhielt von ihm die Erlaubnis, den Jeremias aus diesem Gefängnis, in welchen er den elendesten Tod haben würde, herauszuholen. Dies geschah auch. Der König lies den Propheten darauf zu sich rufen, und fragte ihn: was er ihm sollte? Jeremias gab ihm zur Antwort, er müßte ins Lager der Chaldäer übergehen. Würde er dies thun, so würde es ihm wohlgehen, und die Stadt auch nicht verbrannt werden; wo aber nicht, so würde er das erfahren, was ihm schon so oft verkündigt worden wäre. Nach dieser Unterredung befahl Zedekias dem Propheten, daß er es niemand sagen sollte, was sie beyde miteinander gesprochen hätten; und Jeremias wurde wieder in den Vorhof des Gefängnisses zurückgebracht.

Als Schephatia Mattans Sohn, Ge- v. 1.
valjah Paschurs Sohn, Tuchal Schelemias
Sohn,

Sohn, und Paſchur Malchias Sohn, die Unterredungen erfuhren, die Jeremias mit allen denen anstellte, die zu ihm in den Vorhof des Gefängnisses kamen, daß er nämlich zu
v. 2. ihnen sagte: Gott spricht, alle diejenigen, die in der Stadt bleiben, werden entweder bey der Eroberung durch die Feinde getötet, oder vorher schon durch Hunger und Pest aufgerieben werden; wer aber ins Lager der Chaldäer fliehen wird, der wird sein Leben retten; es wird auch diese Stadt ganz gewiß von der Armee des Königes von Babylonien erobert werden. Als, sage ich die Vorsteher des Volks diese Unterredungen des Propheten erfuhren, so giengen sie zum Könige, und sagten zu ihm: Jeremias muß fürwahr getötet werden; er macht ja durch seine Reden so wohl die noch in dieser Stadt übrigen Soldaten, als das ganze Volk, verzagt. Es ist ja deutlich genug, daß er nicht das Beste der Stadt, sondern ihren Untergang sucht! Zedekias antwortete diesen Männern: macht mit ihm, was ihr wollt, denn ihr fragt ja doch nichts nach eurem Könige. Sie wollten aber nicht Hand anlegen an ihn, sondern ließen ihn durch Stricke in den Brunnen des Malchias, Hammelachs
v. 3. Sohn,
v. 4.
v. 5.
v. 6.

des Propheten Jeremias, R. 38. 257

Sohn, welcher im Vorhof des Gefängnisses war, in diesem Brunnen war nur kein Wasser, sondern bloßer Schlamm. Ihre Absicht war, daß Jeremias darinn Hungers sterben sollte. Als Ebedmelech, ein Euschäer, v. 7. 8. einer von den Hofleuten des Königes, der als dies vorgieng, im königlichen Pallast war, hörte, daß man den Jeremias in einen Brunnen gesessen hätte, so lief er aus dem Pallast unter das Thor Benjamin, wo der König war, und sazte zu ihm: O König, mein v. 9. Herr! die Vorsieher des Volks handeln doch fürwahr höchst ungerecht an dem Jeremias; sie haben ihn in einen Brunnen geworfen, damit er darinn umkommen soll; man wird aber dieses Mittels gar nicht nöthig haben, denn da nun kein Brod mehr in der Stadt zu bekommen, so wird er ohnehin Hungers sterben müssen, ohne daß man ihm erst seinen Tod in diesem schlimmen Loch so sauer macht. Der König gab darauf gleich die: v. 10. sem Euschäer Ebedmelech den Befehl, drey Männer mit sich zu nehmen, und den Jeremias aus dem Brunnen zu ziehen. Ebedmelech v. 11. nahm also drey Männer, gieng mit ihnen in den königlichen Pallast in eine Kammer, die unter der Schatzkammer war, holte dar-

R

her

her alte zerrissene Kleidungsstücke, und ließ sie an Stricken hinunter zum Jeremias in
v. 12. den Brunnen. Jeremias musste sich diese Kleidungsstücke unter die Arme legen, damit ihm die Stricke unter den Armen keinen Schaden thaten; und so zogen sie den Propheten aus dem Brunnen wieder hervor. Als er heraus war, blieb er wieder im Vor-
v. 14. hof des Gefängnisses sitzen. Der König Zedekias lies hierauf den Propheten Jeremias zu sich in den dritten Eingang des Tempels holen, und sagte zu ihm: er sollte ihm ja auf seine Frage nach bestem Wissen und Gewissen antworten, und nichts verheelen.
v. 15. Jeremias antwortete dem König: ich wollte dies gerne thun; allein ich sehe zum voraus, daß du mich, wenn ich dir die reine Wahrheit sagen werde, tödten, und wenn ich dir was ratzen werde, mir nicht gehorchen wirst.
v. 16. Zedekias schwur aber dem Jeremias heimlich, daß es niemand hörte, zu, er würde ihn, so wahr Jehova lebte, der ihnen ihr Leben gegeben hätte, nicht tödten, auch nicht der Gewalt seiner Feinde, die ihn so gerne aus dem
v. 17. Wege räumen wollten, überlassen. Auf diese Versicherung sagte endlich Jeremias zum Könige Zedekias: der Gott des Himmels,

der



der israelitische Gott Jehova spricht: wenn du dich freywillig der Gewalt der babylonischen Heerführer übergeben würdest, so würde es dir wohlgehen, und die Stadt würde alsdenn auch nicht in die Asche gelegt werden; du würdest dadurch dich und deine Familie retten. Wirst du aber diesen Rath nicht an- v. 18.
nehmen, und ins Lager der Babylonier über- gehen, so werden diese Feinde doch ganz ge- wiss die Stadt erobern, sie zerstören und ver- brennen, und du wirst ihnen für deine Person nicht entrinnen können. Der König ant- v. 19.
wortete dem Propheten: ich wollte wohl dei- nem Rath folgen, wenn ich mich nicht für den schon ins Lager der Chaldäer geflohenen Juden fürchtete; ich befürchte, die Chaldäer möchten mich, wenn ich ins Lager gekommen bin, diesen Juden überlassen, und diese nur ihren Muthwillen mit mir treiben. Jeremias v. 20.
antwortete wieder, die Chaldäer werden dies gewiss nicht thun, gehorche nur dem Befehl Gottes, den ich dir eben vorgetragen habe, so wird es dir wohl gehen, und du wirst als- denn erhalten werden. Wirst du ihn aber v. 21.
nicht befolgen, so höre so gleich das, was Gott mir, in diesem Fall, von deinem künf- tigen Schicksal geoffenbaret hat: was du, v. 22.

o König! nun fälschlich von den zu den Chaldaern übergegangenen Männern befürchtest, wird dir, spricht Gott, von den nach der Eroberung der Stadt, aus deinem Palast gefangen geführten Frauen widerfahren; diese werden dir vor den Feinden ins Gesicht sagen: siehest du König, wie du von deinen Freunden und Vertrauten, deren Rath du immer befolgt hast, betrogen worden bist?

v. 23. dich haben sie ins Unglück gestürzt, und sie sind entflohen! Es werden auch alle deine

Gemahlinnen und deine Söhne hinaus ins Lager der Chaldaer geführet werden; du wirst denen Babylonieren auf keine Weise entfliehen können; wenn du auch durch Flucht solches versuchen wirst, so wird dir dies nicht gelingen, du wirst von ihnen eingehöhlet werden;

v. 24. und die Stadt wird verbrannt werden. Nachdem Jeremias dies gesagt hatte, so sagte der König zu ihm: laß es ja niemand bekannt werden, was du mit mir geredet hast, das-

v. 25. mit dich niemand deshalb tödten möge; und wenn die Vorsteher des Volks zu dir kommen und dich fragen werden: was du mit mir geredet, und was ich mit geredet hätte? du solltest es ihnen sagen, oder sie würden dich, wenn du ihnen etwas verheelen woll-

des Propheten Jeremias, K. 38. 261

wolltest, tödten; so antworte ihnen: ich habe v. 26.
nichts weiter bey dem Könige gesprochen, als
dass ich ihn nur bat, er möchte mich nicht
wieder in das Gefängniß, im Hause Jona-
than, bringen lassen, weil ich darinn unmög-
lich dauern und beym Leben bleiben könnte.
Als darauf die Vorsteher des Volks kamen, v. 27.
und von ihm zu wissen verlangten, was er
mit dem Könige gesprochen hätte? so ant-
wortete er ihnen, wie ihm der König befoh-
len hatte. Da sie nun sahen, dass sie nichts
vom Jeremias erfahren würden, so ließen
sie von ihm ab. Jeremias blieb darauf im v. 28.
Vorhof des Gefängnisses sitzen, bis auf den
Tag, da Jerusalem erobert wurde.

Das neun und dreysigste Kap.

Eine neue Fortsetzung der Geschichte vom
den letztern Regierungsjahren des Königs
des Sedekias, welche den Zeitpunkt der
Übergabe der Stadt betrifft. Nach ei-
ner anderthalbjährigen Belagerung wur-
de Jerusalem, im elften Jahr der Re-
gierung des Königs Sedekias, eingenom-
men. So bald Sedekias merkte, das die
Feinde in die Stadt eingedrungen wa-
ren, so wollte er mit seinen Soldaten

entflohen, er wurde aber von den Chaldaern die ihm nachsetzten, bey Jericho eingehoblt, gefangen genommen, und gleich nach Riblah, wo Nebucadnezar stund, geführet. Der König Nebucadnezar ließ daselbst vor Zedekias Augen seine Söhne und die vornehmsten Juden tödten. Ihn selbst aber der Augen berauben, und blind in Ketten nach Babel führen. Die Stadt Jerusalem wurde unterdessen von dem Theil der Babylonier, der die Stadt belagert hatte, zerstöhret und verbrannt. So wohl diejenigen, die ins Lager der Chaldaer geflohen waren, als die noch in Jerusalem übriggebliebenen reichern Juden, wurden alle nach Babel geführet; die Armen aber wurden zurückgelassen, und erhielten die Freyheit, sich wieder im Lande anzubauen. Bey dieser Gelegenheit wurde auch Jeremias aus seiner Gefangenschaft befreyet. Nebucadnezar hatte seinen Generalen Befehle gegeben, dem Jeremias kein Leid zuzufügen. Diese ließen ihm also aus seiner Gefangenschaft los und übergaben ihm dem Gedaljah, welcher über die zurückgebliebenen Juden gesetzt war. Als Jeremias in seiner Freyheit war, so verkündigte er gleich dem Ebedmelech, die ihm schon im Gefängnis

nis gemachte Offenbarung, von dem Glück, dessen Ebedmelech theilhaftig werden sollte.

Die letztern Worte des vorhergehenden Kapitels: Als Jerusalem eingenommen war, pflegen zu dem Anfang dieses Kapitels gemacht zu werden. Ich will hier dieser Gewohnheit folgen, ob es mir gleich sehr wahrscheinlich zu seyn scheint, daß jene Worte nicht der wahre Anfang dieses Kapitels, sondern ein Ueberbleibsel eines ganz verloren gegangenen Stücks seyn möchten; welches man, da man die Folge nicht hat, auch wegstreichen sollte.

Als Jerusalem eingenommen war, (in v. 1.
zehenden Monat des neunten Jahrs der Re-
gierung des Königes Zedekias rückte nämlich
der König von Babylonien Nebucadnezar
mit seiner ganzen Armee davor, um die Stadt
zu belagern; und im elften Jahr der Regie- v. 2.
rung des Zedekias, am neunten Tag des vier-
ten Monats drungen die Feinde in die Stadt.
Die Generale des Königes von Babel besetz- v. 3.
ten so gleich die Thore, Hattavech, Mergal-
scharek, Samgarnebo, Sarschium, der
Oberste über die Trabanten, Scharek, der

R 4

Ober-

Oberste über die Weisen, und alle übrige Ge-

v. 4. nerale des Königes von Babylonien.) Als, sage ich, Jerusalem eingenommen war, und der König Zedekias mit seinen Soldaten sahe, daß nun schon die Thore von den Feinden besetzt waren, so wollte er mit diesen Leuten noch heimlich entfliehen. Er gieng also mit ihnen des Nachts aus der Stadt und nahm den Weg durch den königlichen Garten, und durch das Thor, das zwischen den beyden Mauern war, da zu, wo er plattes Land

v. 5. vor sich hatte. Die Chaldaer setzten dem Zedekias und seinen Leuten alsbald nach, und erreichten ihn auch auf dem platten Felde bey Jericho; sie nahmen ihn gefangen, und führten ihn zum König Nebucadnezar der damals zu Riblah in dem Lande Chamat war; Nebucadnezar hielt ihm erstlich sein Verbrechen, daß er seinen Eyd gebrochen, vor.

v. 6. Darauf ließ der König von Babylonien die Söhne des Zedekias vor seinen Augen in Riblah, ums Leben bringen; wie auch alle

v. 7. Vorsteher des Volks. Den König Zedekias ließ er der Augen berauben und gebunden nach Babel führen.

v. 8. Einige Zeit nach der Eroberung der Stadt wurde so wohl der königliche Palast als

als die übrigen Häuser in Jerusalem durch die Chaldäer in die Asche gelegt, und die Mauern der Stadt wurden von ihnen niedergeissen. Wer von vornehmern Juden v. 2. in der Stadt geblieben war, und die schon ins Lager der Chaldäer geflohen waren, wurden alle vom Nebusaradan, dem Obersten über die Trabanten, nach Babel geführet. Die ganz armen Juden aber, die gar v. 10. nichts in Vermögen hatten, wurden vom Nebusaradan im jüdischen Lande zurückgelassen, und bekamen von ihm Weinberge und Aecker.

Es gab auch der König Nebucadnezar v. 11. dem Nebusaradan wegen des Jeremias, den Befehl, ihn in seinen Schutz und Aufsicht v. 12. zu nehmen, und zu verhüten, daß ihm nicht das geringste Leid zugefüget würde; ihm auch in allen was er verlangen würde, zu willfahren. Nebucadnezars Generale kamen auch dem v. 13. Befehl ihres Königes getreulich nach; Nebusaradan der Oberste der Trabanten, Nebuchesban, der Oberste der Hofsleute, Nergalsharezer, der Oberste der Weisen, wie auch alle übrige babylonische Herren, schickten v. 14. und ließen den Propheten Jeremias aus dem Vorhof des Gefängnisses holen; und

R 5 über-

übergaben ihn der Aufsicht des Gedaljah, Achikams Sohn, Schaphans Enkel, der für seine bequeme Wohnung, und für seine beständige Freiheit unter dem Volk, sorgen sollte.

v. 15. Noch während der Zeit, da Jeremias im Vorhof des Gefängnisses gefangen saß,
 v. 16. bekam er von Gott den Auftrag, so bald er los seyn würde, zum Ebedmelech dem Eu-
 schäer zu gehen, und ihn in folgenden Wor-
 ten anzureden: der Gott des Himmels, der
 israelitische Gott Jehovah spricht: du siehest
 Ebimelech! daß ich an dieser Stadt alle meis-
 ne Drohungen, die ich den Einwohnern ha-
 v. 17. be bekannt machen lassen, erfülle. Du aber
 sollst in diesem Zeitpunkt gewiß erhalten wer-
 den, und nicht in die Gewalt der Leute kom-
 v. 18. men, für denen du dich fürchtest. Ich wer-
 de dich erretten, und nicht geschehen lassen,
 daß du von den Feinden getötet werdest,
 weil du dein Vertrauen auf mich gesetzt
 hast.

Das

Das vierzigste Kapitel.

Vom vierzigsten bis zum fünf und vierzigsten Kapitel ist die Geschichte des Theils vom jüdischen Volk enthalten, der nicht nach Babel geführet worden. Hier in diesem Kapitel ist erstlich die Freyheit, die Jeremias nach der Eroberung der Stadt erlangt, mit mehrern Umständen als im vorhergehenden Kapitel, erzählt; und denn folgt die Geschichte des Volks. Gedaliyah wurde von Nebusaradan über die zurückgebliebenen Juden gesetzt. Nachdem dies in Lande bekannt worden war, so kamen die Häupter von kleinen Gesellschaften, die sich, wie es scheint in Höhlen und andern verborgenen Orten, so lange die Babylonier im jüdischen Lande waren, versteckt hatten, zum Gedaliyah nach Mizpah. Dieser vermahnte sie, den Babylonieren gehorsam zu seyn, so würde es ihnen wohl gehen. Er wollte in Mizpah bleiben, um die Befehle und Verordnungen, welche der König von Babylonien bieher schicken würde, anzunehmen; das Volk aber sollte sich im Lande verbreiten, und dasselbe anbauen. Nach und nach haben sich denn noch mehrere Juden, die in die benachbarten Reiche geflohen waren, wieder nach

nach Judäa gewendet. Der ammonitische König Baalis scheint über diesen neuen Flor der Juden sehr eifersüchtig gewesen zu seyn, denn er sistete den Ismael, einen Abkömmling vom David an, den Gedaljah ums Leben zu bringen. Man erfuhr es noch vorher, und Gedaljah wurde dafür gewarnt. Er wollte es aber nicht glauben, sondern hielte es für eine falsche Nachricht.

Der Anfang dieses Kapitels: die Offenbarung die Jeremias von Gott erhalten ic. macht allerdings grosse Schwürigkeit. Denn in dem ganzen Kapitel folgt nichts, das Gott dem Propheten geoffenbaret hätte. Durch Versehen eines Abschreibers können diese Worte unmöglich hier eingerückt werden seyn, denn sie hängen zu genau mit den übrigen Wörtern des ersten Verses zusammen. Man wird daher anzunehmen genöthigt seyn, daß derjenige, der dieses Kapitel abgefasst, oder der die Ueberschrift dazu gemacht, wenn dieser von jenem verschieden seyn sollte, sich versehen haben müsse; und also diese Erzählung, aus Unachtsamkeit gerade so angefangen, wie gewöhnlich die übrigen häufigen Erzählungen in diesem Buch angefangen worden, und auch musten angefangen werden.

den.¹ Die Art, nach der Herr Venema und andere diese Schwürigkeit heben wollen, daß der erste Vers dieses Kapitels, auf Kap. 42, 7. seine Beziehung hätte, scheint mir viel zu hart und zu gezwungen zu seyn, als daß sie Beyfall verdiente.

Jeremias wurde unter den Einwohnern v. 1.
des jüdischen Landes und der Stadt Jerusa-
lem, die nach der Eroberung der Stadt,
als Gefangene nach Babel gebracht werden
sollten, wie die übrigen in Ketten und Ban-
den nach Rama geführet. In Rama erlang-
te er aber von dem Obersten der Trabanten
Nebusaradan seine Freyheit. Dieser ließ v. 2.
ihn daselbst zu sich hohlen, und sagte zu ihm:
dein Gott Jehova, hat dieses Unglück der
Stadt Jerusalem vorher ankündigen lassen;
und hat es auch, so wie er es hat verkündi- v. 3.
gen lassen, in Erfüllung gebracht. Euch ist
dies alles widerfahren, weil ihr wider ihn
gesündiger, und seinen Befehlen nicht Gehor-
sam geleistet habt. Jene ungehorsamen Mit-
glieder des Volks, mögen also nun ihre
Strafe leiden. Dich aber, als einen ganz
Unschuldigen, mache ich hiermit von allen
Ban-

Banden loß. Ist es dir gefällig, mit mir nach Babel zu gehen, so kannst du versichert seyn, daß ich auß Beste für dich sorgen werde; willst du aber nicht, so soll es dir erlaubt seyn, zurück zu bleiben, und dir eine

v. 5. Gegend hier im Lande zu deinem Sitz zu wählen, welche dir am Besten gefällt. Ehe ihm aber noch Jeremias auf diese Vorschläge antwortete, so sagte ihm schon Nebusaradan von selbst, er sollte sich zum Gedaljah, Achikams Sohn, Schaphans Enkel, welchen der König von Babel über die jüdischen Städte gesetzt hätte, begeben, und bei diesem Gedaljah unter den übrigen Juden wohnen; wenn er dies aber nicht wollte, so sollte er sich im Lande niederlassen, wo es ihm gefallen würde. Darauf ließ ihm der Oberste der Exulanten, mit Lebensmitteln auf die Reise und

v. 6. mit Geschenken, von sich gehen. Jeremias nahm nun seinen Weg zum Gedaljah, Achikams Sohn, nach Mizpah, und wohnte an diesem Ort unter den in Lande übriggebliebenen Juden.

v. 7. Als die Nachricht, daß Nebucadnezar den Gedaljah, Achikams Sohn über das jüdische Land gesetzt, und ihm Männer, Weiber und Kinder vom Pöbel des Landes, welche

che er nicht mit sich nach Babel genommen, übergeben hätte, zu den Vorstehern kleinerer Haußen kamen, die sich nicht nach Jerusalem gezogen, sondern im Lande aufgehalten hatten; so giengen diese Männer mit ihren Leuten alle zum Gedaljah, nach Mizpah; als Iismael Nethanias Sohn, Iohanan und Jonathan, Kareachs Söhne, Schephajah Chanhumets Sohn, die Söhne Ephai aus Nestopha, und Jesanias Maachatis Sohn. Als sie zum Gedaljah, Achikams Sohn, Schaphans Enkel kamen, so schwur er ihnen zu, daß sie sich gar nicht für dem Dienst der Chaldaer zu fürchten hatten, sie sollten sich nur im Lande niederlassen, und dem Könige von Babylonien für ihren Oberherrn erkennen, so würde es ihnen wohlgehen. Ich, sprach er, v. 10.
werde meinen Sitz hier in Mizpah behalten, um gleichsam der Unterhändler zwischen den hieher geschickten babylonischen Gesandten und unserem Volke zu seyn. Ihr aber könne die Städte, die ihr euch zum Sitz wählen wollt, bewohnen, und die Früchte der umliegenden Aecker und Weinberge einsammeln und verzehren.

Nachdem es auch endlich in dem moabitischen Lande, bey den Ammonitern, in

Solis

Idumaea und in andern auswärtigen Ländern bekannt wurde, daß Nebucadnezar einen Theil des Volks in Judaea zurückgelassen, und daß er darüber den Gedaljah, Achikams Sohn,

v. 12. Schaphans Enkel gesetzt hätte; so kehrten die auswärts zerstreuten Juden aus den Ländern, in die sie geflohen waren, wieder nach Judaea zurück, und kamen alle nach Mizpah zum Gedaljah. Im jüdischen Lande fanden sie so gleich viel Wein und Getraide zu ihren Lebensmitteln, einzuerndten.

v. 13. Um dieselbe Zeit kam Jochanan, Kareachs Sohn, und viele andere Vorsteher der kleineren Häuser, die in dem Lande wohnten, zum Ge-

v. 14. daljah nach Mizpah, und sagten zu ihm: ist es dir bekannt, daß der ammonitische König Baalis, den Ismael, Methanias Sohn hierher geschicket hat, dich ums Leben zu bringen.

v. 15. Gedaljah wollte dies aber nicht glauben. Jochanan Kareachs Sohn machte auch so' gae dem Gedaljah in Mizpah heimlich den Vorschlag: er wollte hingehen und den Ismael Methanias Sohn erschlagen, es sollte es kein Mensch erfahren, von wem diese That herührte; warum er sich vom Ismael tödten lassen wollte? er sollte bedenken, was für wichtige Folgen sein Tod auf das Volk haben würde;

würde; die ganze Gesellschaft der Juden, die sich zu ihm gesammlet hätte, würde ja wieder zerstreuet werden, und der ganze Ueberrest derselben dadurch zu Grunde gehen. Allein Gedaljah, Achitams Sohn, antworte v. 17. te dem Jonathan Kareachs Sohn: thue dies ja nicht! denn was du vom Ismael vorgiebst, ist gewiß ungegründet.

Das ein und vierzigste Kap.

Was dem Gedaljah vorher gesagt worden, ist eingetroffen. Ismael kam mit zehn Männern nach Mitzpah, und brachte ihn mit den Juden und Chaldäern, die bey ihn in Mitzpah waren, ums Leben. Als den folgenden Tag achtzig Männer bey Mitzpah vorbey, nach Jerusalem gehen wollten, um daselbst zu opfern; (Wahrscheinlich ist es ihnen noch unbekannt gewesen, daß der Tempel auch verbrannt worden war; sollten sie es aber gewußt haben, so müßte man annehmen, sie hätten den Ort, wo der Tempel sonst gestanden, für würdiger als andere Orter gehalten, dem Jehovah ein Opfer zu bringen.) so lockte sie Ismael in die Stadt Mitzpah, und tödete sie darinn bis auf zehn, die, wie es scheint, ihr Leben thueyen vom

S

ff

Ismael zu erkaufen versprachen. Die Leichname der Getöteten ließ Ismael in einen Brunnen schmeissen. Alle die er von den Leuten in Mizpah am Leben lies, führte er weg, um sie in der Ammoniter Land zu bringen. Dies hörte Jochanan und die übrigen Vorfsteher des Volks im Lande, sie setzten deshalb dem Ismael nach, und hielten ihn in Gibeon auch ein. Die Gefangenen bekamen Muth, und fielen dem Jochanan zu. Ismael aber entflohe mit acht Männern; und gieng wieder zu den Ammonitern über. Jochanan brachte darauf die Gefangenen in das Land Chimham, bey Bethlehem, von welcher Gegend sie ihren Weg nach Egypten nehmen sollten; denn sie getrauerten sich vor den Chaldäern nicht mehr, wegen dieses Vorfalls in Judäa zu bleiben.

v. 1. Im siebenden Monat kam Ismael, Nennanias Sohn, Elischamas Enkel, ein Abkömmling von der königlichen Familie, dessen Vorfahren Vorfsteher im Volk gewesen waren, mit zehn Männern zum Gedaljah, Achikams Sohn, nach Mizpah, und speiste mit v. 2. seinen Leuten beym Gedaljah. Nach geendigter Mahlzeit überfiel Ismael, Nennanias Sohn,

Sohn, mit seinen zehn Männern den Gedal-
jah, und brachte ihn ums Leben. Er war
auch nicht zufrieden, den vom König in Ba-
bylonien gesetzten Vorsteher der Juden aus
dem Weg geräumet zu haben, sondern tödte-
te auch nun noch alle jüdische Männer, die
beym Gedaljah in Mizpah waren, und alle
Chaldäer, die sich dort aufhielten; wer tüchtig
war einen Soldaten abzugeben, wurde von
ihm getötet. Den Tag nach der Entleibung
des Gedaljah, als diese That noch ganz un-
bekannt war, giengen achtzig Männer aus
Sichem, Siloh und Samaria, mit abgescho-
renen Bärtzen zerrissenen Kleidern und aufge-
rißter Haut, bey Mizpah, um mit Geschen-
ken und Wehrauch zum Tempel des Jehovah
zu gehen. Diesen Leuten gieng Ismael, Ne-
thaniahs Sohn, weinend aus Mizpah entge-
gen. Als er bey ihnen war, so sagte er
zu ihnen, sie möchten doch herein zum Ge-
daljah kommen. Sie thaten es, so bald sie
aber in der Stadt waren, überfiel sie Is-
mael mit seinen Leuten, tödte sie, und warf
sie in einen Brunnen. Unter diesen achtzig
waren zehn, die sagten zum Ismael: schenke
uns unser Leben! wir können dir, wenn du es
uns lassen willst, einen großen Vorrath

von Erdfrüchten, Waiken, Gerste, Oel und Honig, geben. Diesen Vorschlag lies sich Ismael gesallen und tödete sie nicht, wie ihre

v. 9. Gefährten. Der Brunnen, in den Ismael die in Mizpah Getödteten werfen ließ, war eben der, den der König Asa, um des israelitischen Königes Baesa willen, hat graben lassen; diesen Brunnen füllte er ganz mit

v. 10. Leichnamen. Hierauf führte Ismael den ganzen Ueberrest des Volks, der noch in Mizpah zu finden war, die königlichen Prinzessinnen und wer sonst von denen in Mizpah übrig war, die der Oberste der Trabanten Nebusaradan dem Gedaljah, Achikams Sohn übergeben hatte, diese alle, sage ich, führte Ismael, Methanias Sohn von Mizpah weg, und wollte sie ins Land der Ammoniter schaffen.

v. 11. Als aber Jochanan, Kareachs Sohn, und die übrigen Vorsteher der Gesellschaften von Juden, von dem großen Uebel Nachricht erhielten, welches Ismael, Methanias Sohn

v. 12. angestiftet hatte; so sammelten sie; ihre streitbare Mannschaften zusammen, um den Ismael anzugreifen; sie sezten ihm nach, und holten ihn an den großen Wassern bei Gibeon

v. 13. ein. Da die Gefangenen, die Ismael aus Mizpah weggeführt hatte, den Jochanan,

Ka-

Kareachs Sohn, und die übrigen jüdischen Vorsteher, die bey ihm waren, erkannten, so entstund unter den Gefangenen eine sehr große Freude; sie rissen auch augenblicklich v. 14. dem Ismael aus, und ließen alle auf dem Jochanan, Kareachs Sohn zu. So bald auch v. 15. Ismael, Nethanias Sohn seine Verfolger gewahr wurde, so flohe er mit acht Männern vor dem Jochanan, und wendete sich wieder zu den Ammonitern. Jochanan Kareachs v. 16. Sohn, und die übrigen Vorsteher, die mit ihm zu Felde gezogen waren, nahmen hierauf den vom Ismael, Nethanias Sohn, nach der Entleibung des Gedaljah, Achikamis Sohn, aus Mizpah weggeführten Ueberrest des Volks, von solchen Männern so wohl, die Soldaten abgeben konnten, als von Weibern, Kindern und Hosleuten, führten sie von Gibeon wieder weg, und brachten sie in v. 17. die Gegend Chimham, bey Bethlehem, wo sie anfangs ihren Sitz haben sollten, um von da aus weiter nach Egypten zu ziehen. Sie v. 18. fürchteten sich nämlich vor den Chaldaern, länger in Judäa zu bleiben, da Ismael, Nethanias Sohn die That am Gedaljah, der vom König von Babylonien über das jüdische Land war gesetzt worden, verübt hatte.

DAS

Das zwey und vierzigste Kap.

Als Jochanan, Kareachs Sohn und die übrigen Vorsteher des Volks, die gefangenen Juden von Gibeon zurückgeführt hatten, so wurde der Entschluß gefaßt, nicht länger mehr in Judäa zu bleiben, sondern nach Egypten zu ziehen. Das Volk wollte aber hierzu die Einwilligung von Gott haben. Sie giengen deshalb zum Propheten Jeremias, und verlangten: er sollte Gott bitten, daß ihnen Gott seinen Willen bekannt mache, sie wollten sich in allen genau darnach richten. Jeremias ließ ihre Bitte statt finden, bat Gott: daß er ihnen offenbaren möchte, was sie zu thun hätten, und erhielt nach zehn Tagen die Antwort: sie sollten hier im Lande bleiben, so würde es ihm wohlgehen; sie hätten vom König von Babylonien nichts Böses zu befürchten; würden sie aber diesen Rath nicht folgen, sondern nach Egypten ziehen, so könnten sie nur gewiß glauben, daß sie in Egypten alle umkommen, und ihres Leben würden beraubet werden.

v. I.

Es kamen darauf die sämmtlichen Vorsteher des Volks, Jochanan Kareachs Sohn, Jesanias Hoschaias Sohn, und andere, mit allen

allen Mitgliedern des Volks, den vornehmern und geringen, zum Propheten Jeremias und sagten zu ihm: erfülle unser Verlangen und Ansuchen, und bitte für den kleinen Ueberrest unseres Volks bey Gott für, du siehest selbst, wie wenig Mitglieder von einem so großen Volk noch übrig sind; bitte Gott, daß er uns lehre, was wir thun und anfangen sollen. Jeremias antwortete ihnen: gut! ich will bey dem Jehovah, eurem Gott, nach eurem Verlangen fürbitten, und euch auch was er mir offenbaren wird, wieder sagen; ich werde euch nichts verhehlen. Das Volk sagte darauf zum Propheten: Gott soll unser Zeuge seyn, daß wir uns genau nach dem, was du uns von Gott verkündigen wirst, richten werden. Wir wollen der göttlichen Antwort, um die wir nun bitten, sie mag unsern Wünschen gemäß ausfallen oder nicht, in allem getreulich nachkommen; weil wir wissen, daß es uns, wenn wir den göttlichen Willen erfüllen, gewiß wohlgehe.

Nach zehn Tagen offenbarte sich end- v. 7
lich Gott dem Propheten Jeremias. Dieser v. 8
rief, so gleich den Jochanan Kareachs Sohn,
und die übrigen Vorsteher des Volks, die

6 4 *ben*

bey ihm waren, mit allen Mitgliedern des-
 selben, vornehmen und geringen zusammen,
 v. 9. und sagte zu ihnen: der israelitische Gott Je-
 hova, zu dem ihr mich geschickt habt, ihm
 v. 10. eure Bitte vorzutragen, spricht: wenn ihr in
 diesem Lande werdet wohnen bleiben, so wer-
 de ich euer Auftkommen und Wachsthum
 befördern, und alles von euch abwenden, was
 euch daran hindern könnte. Meine Strafge-
 richte, die über dieses Land bestimmt waren,
 v. 11. sind nun zu Ende. Ihr dürft euch auch
 gar nicht für den Könige von Babylonien
 fürchten, für dem ihr euch nun fürchtet; ihr
 könnt meines vollkommensten Schutzes zu euer-
 rer beständigen Erhaltung und Hülfe verfü-
 v. 12. chert seyn. Ich will auch machen, daß er
 sich eurer erbarmen, und euch den Sitz im
 v. 13. Lande vergönnen soll. Werdet ihr aber sa-
 gen: wir wollen nicht hier im Lande wohnen
 bleiben, und also dem Befehl eures Gottes
 v. 14. ungehorsam seyn; wir wollen nach Egypten
 ziehen, wo wir keine Kriege und feindliche
 Unruhigungen zu erdulden haben; wo wir
 auch keine Hungersnoth ausstehen müssen;
 v. 15. in Egypten wollen wir wohnen; so höret so-
 gleich das, was euch Gott drohen läßet:
 werdet ihr noch übrigen Mitglieder des jüdi-
 schen

schen Volks, spricht Gott, euch nach Egypten wenden, um euch daselbst aufzuhalten, so sollt ihr von denen Feinden, für denen ihr v. 16. euch fürchtet, in Egypten vertilget, und durch die Hungersnoth, wegen der ihr hier im Lande bekümmert seyd, daselbst gedrückt werden. In Egypten sollt ihr umkommen. Wer sich von euch dahin wenden wird, um v. 17. daselbst zu leben, wird entweder durch die Feinde, die ins Land kommen werden, oder durch Hunger und Pest sein Leben verliehren; niemand, von allen die sich nach Egypten begeben werden, soll seyn, der meine Gerichte überlebte oder ihnen entginge. Die har- v. 18. ten Strafgerichte, welche die Einwohner von Jerusalem haben erdulden müssen, sollt auch ihr zu erdulden haben, wenn ihr nach Egypten gehen werdet; ihr sollt alsdenn solche traurige Schicksale erfahren, daß man euren Namen zur Fluchesformel gebrauchen, und wenn man einem Böses wünschen will, sagen wird: es müste ihm so gehen, wie es euch gegangen wäre; daß ein jeder über euch erstaunen wird; daß ihr zum allgemeinen Ge- spottte werden, und des Glücks jemals wieder hieher zu kommen, gänzlich beraubt seyn, wer- det.

- v. 19. Da ihr nun die göttliche Antwort wüßt,
so lasset euren Vorsatz, nach Egypten zu ziehen, fahren; ihr werdet, wenn ihr ihn aussführen werdet, das gewiß erfahren, was ich
- v. 20. heute bezeugt und vorstellet habe. Ihr werdet fürwahr! im Fall daß ihr ungehorsam seyd, euch ins Unglück bringen. Denn da ihr mich, aus eigenem Antrieb, an Gott geschickt, und ihn habt bitten lassen, daß er euch bekannt machen möchte, was ihr thun solltet, ihr wolltet euch in allen Stücken seinem Willen, wie ich euch selbigen verkündigen würde, unterwerfen; ich euch auch heut den ernstlichen Willen Gottes kund gemacht habe; wann ihr ihm nun nicht genau, wie er euch verkündiget worden, nachkommen
- v. 22. werdet; so werdet ihr erfahren, daß ihr in dem Lande, wohin ihr zu ziehen beliebt habt, entweder durch die Feinde, die es überfallen, oder durch Hunger und Pest werdet aufgerieben werden.

Das drey und vierzigste Kap.

Die im vorhergehenden Kapitel angefangene Erzählung geber hier fort. Jeremias erhielt auf die göttliche Antwort, die er den Vorstehern und den übrigen Mitgliedern

glieder des Volks gab, eine schlechte Antwort. Sie strafsten ihn Lügen, und wollten es nicht glauben, daß Gott ihnen diese Antwort hätte geben lassen; sondern überredeten sich vielmehr, daß Baruch den Jeremias zu dieser Antwort verleitet hätte, damit sie dem Könige von Babylonien in die Hände gespielt würden. Unter Jochanans Anführung zog nun also der ganze Überrest des Volks nach Egypten, und lies sich in Daphne nieder. Hier erhielt der Prophet von Gott den Befehl, große Steine zu nehmen, und sie an der Ziegelhütte, die bey dem königlichen Palast stand, im Thon zu vergraben, und dabey dem Volke bekannt zu machen, daß an der Stelle, wo er die Steine vergraben hätte, der König Nebucadnezar sein Gezelt ausschlagen würde. Gott würde diesen König nach Egypten ziehen, um durch ihn dem Lande Egypten eine große Niederlage zu verursachen.

Nachdem Jeremias dem Volke die v. 1.
Antwort, die ihnen Gott durch ihn geben ließ, gebracht, und sie vermahnet hatte, in Judäa zu bleiben; so sagten Asaria, Hoscha- v. 2.
jas Sohn, Jochanan Kareachs Sohn und viele

vielen andern halsstarrigen Männer, die ihren Einsichten mehr zutrauten als dem Rath Gottes, zum Propheten Jeremias: du redest Unwahrheiten! es ist nicht möglich, daß Gott dich zu uns geschickt hat, uns abzurathen, daß wir nicht nach Egypten ziehen sollten!

- v. 3. Es wird dich wohl vielmehr Baruch, Nerias Sohn gegen uns aufgebracht haben, der uns vielleicht gerne in der Chaldäer Gewalt sehen möchte, und wünscht, daß wir entweder von ihnen getötet oder nach Babel möchten geführet werden. Jochanan Kareachs Sohn, und die übrigen Vorsteher und Mitglieder des Volks verachteten also diesen göttlichen
 v. 4. Befehl, im Lande Iudäa zu bleiben, und eben dieser Jochanan nebst den übrigen Vorstehern, sammelte den ganzen Ueberrest der Juden, so wohl diejenigen, die bey der Ankunft des Königes Nebucadnezar aus Iudäa in andere Reiche geflohen, und nachdem Nebucadnezar Iudäa verlassen hatte, in ihr Land
 v. 5. wieder zurückgekehret waren, als auch die Männer, Weiber, Kinder, königliche Prinzessinnen, und wer sie weiter waren, die der Oberste der Erbanten Nebusaradan dem Gedaljah, Achikams Sohn, Schaphans Enkel, zur Aufsicht übergeben hatte, den Propheten
 v. 6. Jeremias

Jeremias und den Baruch, Merias Sohn
nicht ausgenommen, und brachte sie, weil sie v. 7.
den Rath Gottes nicht folgen wollten, nach
Egypten. Der Ort, wo sie sich in Egyp-
ten zuerst niederließen, war die Stadt Daph-
ne. In dieser Stadt erschien Gott dem v. 8.
Propheten Jeremias und gab ihm Befehl,
große Steine zu nehmen, sie in Gegenwart v. 9.
der Juden an der Ziegelhütte, die vor den
Thor des königlichen Palasts in Daphne
stünde, ihm Thon zu vergraben; und dabei v. 10.
den Juden zu sagen: der Gott des Himmels,
der israelitische Gott Jehopa spricht: ich will
den babylonischen König Nebucadnezar, den
ich zum Werkzeug andere Völker zu bestrafen
gebrauche, nach Egypten bringen, dieser soll
hier auf dem Platz, wo die Steine vergra-
ben liegen, sein Gezelt ausschlagen. Durch v. 11.
ihn soll Egypten eine große Niederlage er-
leiden. Einen Theil der Einwohner soll
Hunger und Pest aufreiben; die andern
sollen vom Nebucadnezar in die Gefangen-
schaft geführet, oder gar getötet werden.
Die Tempel der egyptischen Götzen will ich v. 12.
durch ihn verbrennen, und die Götzen daraus
wegführen lassen. Das Land Egypten soll er
sich unterwürfig und eigen machen, und denn,
ohne

ohne daß ihn jemand verfolgen oder auf den Rückzug beunruhigen wird, sich wieder in v. 13. sein Land begeben. Die Sonnensäulen in Heliopolis werden von ihm alle zerbrochen, und alle Tempel der egyptischen Götzen in die Asche gelegt werden.

Das vier und vierzigste Kap.

Eine Strafpredigt für die nach Egypten gezogenen Juden; oder vielmehr die Geschichte dieser Strafpredigt. Der Prophet sagt ihnen darinn, sie wüsten, wie sehr das jüdische Land um der Sünden willen, die die Einwohner begangen, und um ihres Ungehorsams willen, den sie gegen alle göttliche Befehle und Vermahnnungen bewiesen hätten, verwüstet läge; wie sie doch also noch fortfahren könnten, eben so ungetrenn gegen ihn zu handeln, und in Egypten selbstgemachte Götter anzubeten: durch die sie sich ins größte Unglück stürzen würden. Weil sie gar nicht bedächtien; wie strafbar sie noch von den vorigen Zeiten her in Gottes Augen wären, sich gar nicht vor Gott demüthigten, und keinen von allen den Gesetzen nachkämen, die er ihren Vorfahren vorgeschrieben hätte; so wollte er diesen gan-

ganzen Ueberrest des jüdischen Volks in
Egypten durch seine Strafgerichte ver-
tilgen. Diejenigen jüdischen Männer,
vor welchen diese Rede gehalten wurde,
nämlich die sich in Thebais niedergelassen
hatten, und die Abgötterey, die ihre Wei-
ber trieben, billigten, antworteten mit
ihren Weibern dem Propheten: sie würden
sich durch seine Rede nicht am Dienst, den
sie den Himmelskörpern bisher erwiesen
hätten, hindern lassen. So lange sie und
ihre Vorfahren im jüdischen Lande die
Götzen verehret hätten, hätten sie keinen
Mangel leiden dürfen; wohl aber, da
sie dies zu thun unterlassen hätten; die
Weiber sagten auch noch: daß sie den
Himmelskörpern gar nicht ohne Vorwissen
ihrer Männer göttliche Ehre erwiesen.
Jeremias versetzte diesen Leuten
auf ihre Antwort: daß eben jene Abgöt-
terey mit ihren übrigen Sünden und Un-
gehorsam gegen die göttlichen Befehle,
welcher Laster sie und ihre Vorfahren
sich im jüdischen Lande schuldig gemacht,
die Ursache wäre, warum sie Gott aus
dem Lande verstoßen, und selbiges hätte
verwüsten lassen. Weil beyde Geschlech-
ter, die Männer und Weiber gleichen
Theil an dieser schändlichen Abgötterey
hätten, so wollte sie Gott auch, die in
Thes

Thebais wohnten, den andern zum Exempel so vertilgen, daß ihrer nur sehr wenige übrigbleiben sollten. Am Schluss der Rede, giebt endlich der Prophet dem Volk noch ein Zeichen, woraus sie seine göttliche Sendung erkennen sollten. Pharaeo Chophra, der König von Egypten sollte eben das Schicksal haben, was Zedekias gehabt hätte.

- v. 1. Jeremias erhielt von Gott den Befehl, die in Egypten wohnenden Juden in Migdol, Daphne, Memphis und im Lande
- v. 2. Thebais, auf folgende Art anzureden: der Gott des Himmels, der israelitische Gott Jeshova! spricht: ihr habt gesehen, o Juden! was für grosses Unglück ich über Jerusalem und alle jüdische Städte verhängt habe; ihr wißt, daß das ganze Land verwüstet liegt, und daß die Städte von allen Einwohnern
- v. 3. entblößt worden, um der Sünden willen, die diese darinn begangen, indem sie durch ihre Opfer und Verehrung fremder Götter, die ihren Vorfahren, und ihnen selbst, ehe sie denenselben zu dienen angefangen, ganz unbekannt gewesen, meine Gerichte über sich
- v. 4. erregt haben. Auch um ihres Ungehorsams willen, daß sie, da ich so viele Propheten an sie

sie geschickt und sie beständig habe ermahnen lassen: sie möchten doch von solchen schändlichen Handlungen ablassen, die ich so sehr verabscheute und nicht ungestraft lassen könnte; daß sie, sage ich, doch niemals v. 5.

haben hören, und den Dienst fremder Götter unterlassen wollen. Weshalb ich denn v. 6.

endlich auch meine harten und schweren Strafgerichte über die jüdischen Städte und Jerusalem habe ausbrechen, und sie so zerstören lassen, wie sie gegenwärtig zu Grunde gerichtet sind. Wie könnt ihr euch doch v. 7.

also noch, spricht der Gott des Himmels, der israelitische Gott Jehova! wie könnt ihr euch doch also noch so mutwillig in so viel Unglück stürzen, und machen, daß ich alle Mitglieder des kleinen Ueberrestes eures Volks noch soll vertilgen müssen? ich meyne v. 8.

daß ihr hier im Lande Egypten, in das ihr als Fremdlinge gezogen seyd, fortfahret, meine Gerichte, durch den Dienst fremder Götter, wieder euch zu reißen; da ihr wißt, daß ich den Götzendienst nicht ungestraft bleiben lassen kann, sondern daß ich euch deshalb vertilgen, und euch in solche unglückliche Umstände versetzen muß, durch die euer Name allen übrigen Völkern des Erdbodens

Z

eine

eine Fluchesformel abgeben wird, und ihr von ihnen werdet verhöhnet und verspottet werden.

v. 9. Ihr denkt, leyder! nicht mehr an die Sünden, die ihr noch von euren Vorfahren, von den Königen eures Landes und ihren Gemahlinnen, ja auch von euch und euren Weibern, von Jerusalem und vom jüdischen Lande her, auf euch habt, für die ihr noch v. 10. nicht genug Strafe erlitten. Ihr fangt auch jetzt noch nicht an, euch eure Sünden leid sehn zu lassen; mich zu verehren, und den Gesetzen und Vorschriften nachzuleben, die ich euch und eure Vorfahren vorgeschrieben ha-
v. 11. be. Ich werde daher meine Gerichte über euch ausbrechen lassen, und den ganzen Ueber-
v. 12. rest von euch vertilgen. Der ganze Ueber-
rest der Juden, die sich hieher nach Egypten, um als Fremdlinge in diesem Lande zu woh-
nen, begeben haben, sollen, wenn Egypten von den Babylonieren wird verwüstet werden,
entweder durch diese Feinde oder durch Hun-
gersnoth vertilget werden. Euren Ueberrest,
vom Geringsten bis zum Vornehmsten, soll-
len diese beyden Uebel ganz aufreisen. Nur
als eine Fluchesformel soll euer Name kün-
tig genennet werden, und wer euer Schick-
sal

des Propheten Jeremias, R. 44. 291

sal wird erzählen hören, wird darüber erstaunen, und euch verhöhnen. Durch welche v. 13. Gerichte vormals die Einwohner von Jerusalem vertilgt worden sind, durch eben dieselben sollen nun alle diejenigen Juden, die sich nach Egypten gewendet haben, ausgerottet werden; ein Theil soll von den Feinden getötet werden, die andern durch Hunger und Pest ums Leben kommen. Keiner von v. 14. allen denenjenigen, die in der Absicht nach Egypten gezogen sind, um da zu leben, und künftig einmal wieder nach Judäa zurück zu kehren, wird jenen unglücklichen Zeitpunkt überleben und übrigbleiben; von allen denen, die wieder nach Judäa zu kommen denken, werden nur diejenigen in dieses Land kommen, die jetzt schon aus Egypten fliehen, und sich dahin begeben werden.

Auf diese Rede antworteten dem Je- v. 15. remias alle diejenigen Männer, denen es bekannt war, daß ihre Weiber andere Götter verehrten, und die Weiber selbst, die in einem großen Haufen, um ihn her stunden, kurz! wer von Juden in dem Theil Egyptens, der Thebais heißt, wohnte: Wir wer- v. 16. den auf das, was du uns im Namen des Jehova gesaget hast, nicht hören; sondern v. 17.

L 2

wer-

werden das thun, was wir beschlossen haben: den Himmelskörpern Weyrauch anzünden, und Trankopfer bringen. Denn so lange wir und unsere Vorfahren, unsere Könige und Fürsten, dies in den jüdischen Städten und auf den öffentlichen Plätzen in Jerusalem thaten, litten wir keine Noth, wir hatten alles, was wir zu unserm Unterhalt brauchten; uns gieng es immer wohl, wir hatten

v. 18. kein Unglück zu erfahren. Seitdem wir aber aufgehört haben, den Himmelskörpern durch unsere Opfer zu dienen, haben wir an allen Mangel leiden müssen, und Einfälle der Feinde, auch Hunger und Pest erduldet.

v. 19. Die Weiber sagten noch überdies: wenn wir den Himmelskörpern Opfer bringen, so geschiehet dies gar nicht ohne Vorwissen unserer Männer. Sie sehen es allemal, wenn wir ihnen Kuchen backen, die ihre Gestalt abbilden, und wenn wir ihnen Trankopfer bringen.

v. 20. Jeremias sagte darauf zum ganzen Volk, den Männern und Weibern, die ihm diese

v. 21. Antwort gegeben hatten: Ja! eben diese Abgötterey, die ihr, und eure Vorfahren, eure Könige, Fürsten und alle übrige Mitglieder des Volks, in den jüdischen Städten so wohl als

als in Jerusalem getrieben habe, ist die Ursache, daß Gott, weil er unmöglich gleichgültig dagegen seyn könnte, euch nicht länger mehr in diesem Lande, um dieser eurer Laster und Grauel willen, lassen wollte. Dessenhalb liegt auch nun euer Land ganz darnieder, versezt jeden der es siehet in das grösste Erstaunen, wird zur Fluchesformel gebraucht, und ist aller seiner Einwohner beraubt. Weil v. 22.

ihr fremden Göttern gedienet, und dadurch euch an euren Gott versündiget habt; weil ihr seinen Vermahnungen kein Gehör gegeben und seinen Gesetzen, Verordnungen und Lehren nicht nachgelebt, darum hat euch das gegenwärtige Unglück betroffen.

Jeremias fuhr hierauf fort, das ganze v. 24.

ze Volk, die Männer und Weiber auf folgende Art anzureden: O Juden! die ihr hier im Lande Egypten seyd, höret das, was euch Gott verkündigen lässt. Der Gott v. 25.

des Himmels, der israelitische Gott Jehova!

spricht: Ein Geschlecht hat so viel Schuld als das andere; die Männer thun das, und geben ihre Einwilligung zu alle dem, was die Weiber sagen. Wenn diese sagen; sie wollten ihr Gelübde, das sie gethan, den Himmelskörpern Weyrauch anzuzünden und

Trankopfer zu bringen, entrichten, so antworten ihnen die Männer: gut! entrichtet
 v. 26. eure Gelübde. Er läßt euch daher, allen Mitgliedern des jüdischen Volks die nun in Egypten leben, zur Nachricht sagen: daß ihr künftig nicht mehr sein Volk seyn würdet, und daß er sich gegen euch nicht mehr
 v. 27. als euren Gott erweisen würde. Ich werde spricht er, keine Gelegenheit sie zu strafen und unglücklich zu machen vorbeizulassen, und dagegen keine ergreifen, die sich mir zu ihrem Glücke darbietet; wer vom jüdischen Volk in Egypten lebet, soll entweder durch die Feinde, die ins Land kommen, getötet, oder durch
 v. 28. Hunger aufgerieben werden. Derer die dem Feind entgehen, und aus Egypten wieder nach Iudäa kommen werden, soll eine sehr geringe Anzahl seyn. Hieraus sollen denn alle die aus Iudäa nach Egypten gezogen, erkennen und einsehen lernen, wessen Worte am meisten gelten, meine oder ihre Worte.
 v. 29. Zum Zeichen, daß ihr von Gott hier in Egypten noch hart werdet gestrafet werden, und daß alles, was ich euch bisher verkündigt habe, noch gewiß in seine Erfüllung gehen
 v. 30. werde, läßt Gott euch kund machen: daß er den egyptischen König Pharaos Chophra, von

von seinen Feinden, die auf seinen Untergang ausgiengen, eben so überwinden lassen wolle, wie der jüdische König Zedekias, vom babylonischen Könige Nebucadnezar, der in gleicher Absicht ins jüdische Land gekommen, wäre überwunden worden.

Das fünf und vierzigste Kapitel.

In der Ueberschrift dieses Kapitels wird gemeldet, Jeremias habe dem Baruch die hier enthaltene Vermahnung schon damals gegeben, als er unter der Regierung des Königes Jojakim, das Buch schreiben müste, davon die Geschichte Kap. 36. steht. Da aber dieses Kapitel nicht oben nach dem sechs und dreysigsten eingerückt ist, sondern vielmehr der Erzählung, was mit den Juden in Egypten vorgefallen, selbst vom Verfasser des vorigen Kapitels angehängt zu seyn scheint, so ließe sich vielleicht noch mit mehrerer Wahrscheinlichkeit vermuthen: Jeremias habe diese Trostrede an den Baruch bey der Gelegenheit gehalten, da er über die Beschuldigung der Juden, als habe er den Jeremias gegen sie aufgebracht (s. Kap. 43, 3.) bestürzt gewesen. Da oben schon Kap. 26. und 27. falsche Ueberschriften vorhanden gewe-

sen, so wird man diese Vermuthung nicht für sehr verwegen halten dürfen.

- v. 1. Bey der Gelegenheit, da Baruch, Merias Sohn, im vierten Jahr der Regierung des jüdischen Königes Jojakim, Josias Sohn, das Buch schrieb, welches ihm Jeremias diktierte, redete Jeremias den Baruch in folgenden Worten an. Baruch! höre was der israelitische Gott Jehova mir deinetwegen geoffenbaret hat! Du sagst: wie unglücklich bin ich doch, daß Gott mir meinen Schmerz durch neuen Kummer vermehret! ich seufze mich bald tod! nirgends finde ich Ruhe!
- v. 2. v. 3. Gott hat mir anbefohlen, dir darauf in seinem Namen zu antworten: Länder die ich zu mächtigen Reichen haben werden lassen, werden nun von mir verwüstet; und diejenigen Einwohner der Erde, die ich zu den größten Völkern gemacht, werden von mir vertilget. Dies ist das Schicksal aller Reiche des Erdbodens. Du hast nun große weit-aussehende Absichten, laß sie fahren, denn ich werde über alle Menschen auf dem Erdboden Unglück verhängen, sie zu vertilgen; du aber sollst, du magst seyn an welchem Ort du willst, dein Leben erhalten.

Das

Das sechs und vierzigste Kap.

Von Kap. 46—51. folgen nun lauter Weissagungen von den Schicksalen auswärtiger Völker. Die erste ist wider die Egyptier gerichtet. Jeremias hat sie, wie man am wahrscheinlichsten annimmt, nach dem Tode des Königes Josias, und zwar nach vor den vierten Jahr der Regierung des Königes Jojakim bekannt gemacht. Im ersten Theil dieses Kapitels, V. 3—12. hat sich Jeremias, in seiner Rede an die in Carchemis (Cercusium) befindliche Armee des Königes von Egypten gewendet. Er hat sie darinn aufgerufen, sich zum Krieg zu rüsten, ihr aber auch zugleich verkündigt: daß sie durch den König von Babylonien am Euphrat würde geschlagen, und ganz zu Grunde gerichtet werden. Was der Prophet im ersten Theil des Kapitels, der Armee des egyptischen Königes insbesondere angekündigt hatte, das drohet er im zweyten Theil alle Einwohnern des Reichs Egypten. Der König Nebucadnezar würde nämlich in folgender Zeit in Egypten eindringen, und das ganze Land äuserst verwüsten. Niemand würde im Stande seyn, ihn aufzuhalten und zu hindern, sondern die Einwohner Egyptens würden vielmehr alle die Flucht ergreissen.

T 5

Am

Am Schluss des Kapitels hängt Jeremias eine Vermahnung an die Juden an, die damals noch größtentheils in Judäa waren. Er sagte ihnen, wie dies bey der Verkündigung der widrigen Schicksale die auswärtigen Völkern von allen Propheten gemacht wurden, immer zu geschehen pflegte, daß sie weit gelindere Schicksale zu erwarten hätten, Gott würde sie nicht so untergehen lassen, wie diese ihre Feinde.

v. 1. Die Weissagungen, die Gott dem Propheten Jeremias von den künftigen Schicksalen auswärtiger Völker bekannt zu machen, aufgetragen.

v. 2. Die erste von den Schicksalen des Landes Egypten; und insbesondere der Armee des egyptischen Königes Pharaos Necho, die am Flusse Euphrat zu Carchemisch stand, und vom babylonischen Könige Nebucadnezar, im vierten Jahr der Regierung des jüdischen Königes Jojakims Josias Sohn, geschlagen wurde.

v. 3. Welan! richtet zu eure Schilder und Waffen, und macht euch zum Kriege fertig!

v. 4. Spannt die Pferde ein, das Fußvolk sehe sich auf die Wagen, die Reiter auf ihre Pfer-

Pferde. Stellt euch in Ordnung, mit Helmen auf dem Haupt, mir polirten Lanzen in der Hand, und über den Körper mit Panzern bedeckt! Wie? ich sehe euch bestürzt? alle v. 5.
auf der Flucht begriffen? die tapfersten Helden geschlagen, und mit der größten Eilsfertigkeit fliehen? Gott antwortete mir, die schreckliche Nachrichten, die sie von allen Orten hören, sind Ursache daran. Keiner von ihnen, wenn er auch noch so schnell läse, wird entfliehen; auch nicht der größte Held unter ihnen, wird sein Leben retten können; in der mitternächtlichen Gegend am Flusse Euphrat, sollen sie alle sterben müssen.

Was ist das für ein Heer, das dort v. 7.
gleich einem Strom herauskommt? das mit einem eben so furchterlichen Geräusch herziehet, als das Brausen der Wasser in großen Flüssen zu seyn pfleget? Es ist ein Heer v. 8.
Egypter, welches in einer so großen Menge aufgebrochen und mit so furchterlichen Geräusche ziehet, es will das ganze Land besehen; die Städte verwüsten und die Einwohner daraus vertilgen. Schwingt euch, rufen v. 9.
sie, auf die Pferde! laßt die Wagen rollen! kein Held bleibe zurück; auf Euschten! auf Libyen mit euren Schilden! auf ihr Aethiopier,
ihr

- v. 10. ihr berühmten Bogenschützen! — — doch was werden euch alle diese Anstalten helfen? dieser Zeitpunkt wird für euch höchst unglücklich seyn, Gott will nun von euch Rache nehmen, und euch in der mitternächtlichen Ge- gend am Fluß Euphrat, durch eine sehr groß-
 v. 11. se Niederlage mit einemal vertilgen. Alle Mühe, die ihr anwenden werdet euren Schaden wieder gut zu machen und euch aufzuhelfen, wird verloren seyn; kein Mittel wird gefunden werden, wodurch ihr wieder könnet her-
 v. 12. gestellet werden. Bei allen Völkern des Erdbodens wird euer schimpflicher Zustand, und die Klagen, die ihr darüber führen müs-
 set, bekannt werden. Man wird unter ihnen erzählen, daß die Verwirrung, in die ihr gebracht worden, die Ursache eures gänz-
 lichen Untergangs gewesen wäre.
 v. 13. Der Inhalt der göttlichen Offenbarung, in der Gott dem Propheten Jeremias den Befehl gegeben, den Egyptern bekannt zu machen, daß der babylonische König Nebu-
 cadnezar einen Einfall in Egypten thun, und dieses ganze Reich zerstören würde.
 v. 14. Verkündigt in ganz Egypten, ruft öffentlich in Magdolum, Memphis und Daph-
 ne aus: daß schon alle umliegenden Länder und

und Reiche, durch die Macht des Königs Nebucadnezar verwüstet und zerstöhret wären! die Reihe würde nun an Egypten kommen, man sollte sich auf den Ueberfall der Feinde bereit halten. — Wie! ich sehe eure H. v. 15. den alle entfliehen, keiner will Stand halten? Gewiß! sie treibt das Andenken der vorigen Flucht vor den Babylonier, wo ihrer so viele zu Grunde giengen; und wo alle Frem- v. 16. den, die damals in Egypten waren, wegen der Noth, in die dieses Land durch die Babylonier gebracht wurde, gemeinschaftlich den Entschluß faßten, zu ihrem Volke und in ihr Vaterland zurück zu kehren; und glaubten, v. 17. der König von Egypten werde durch das Heer, das Gott andere Länder zu verwüsten erwählt hätte, und nun auch nach Egypten hätte ziehen lassen, ganz zu Grunde gerichtet werden.

Gott läßt euch als etwas, das ganz v. 18. gewiß erfolgen wird, verkündigen: daß Nebucadnezar mit einer unbeschreiblichen Menge Volks euer Land überfallen, und selbiges ganz besetzen werde. Bereitet euch nur im- v. 19. mer schon, ihr Einwohner von Egypten, diejenigen Geräthe, die ihr zu eurer Wanderschaft nöthig habt. Memphis wird ganz zer-

zerstöhret werden, sie wird keinen Einwohner
 v. 20. behalten. Bald werden die im blühendsten
 Zustand lebenden Egypter, durch Feinde, die
 sie von Babylonien her übersallen, aus ihrer
 Ruhe und dem Besitz des Landes vertrieben
 v. 21. werden; und die unter ihnen sich befindenden
 Hülfsvölker, werden, ob ihnen gleich ihr
 Sitz in Egypten, wegen des Überflusses, den
 sie daselbst an allen Dingen haben, sehr an-
 genehm ist, dieses Land doch verlassen, und
 daraus beym Ausbruch der göttlichen Gerich-
 v. 22. te entfliehen. Die Egypter werden die
 kläglichsten Töne von sich hören lassen, sie
 werden heulen und winseln, wenn sie sehen,
 mit welchem furchterlichen Heer sie ihre Fein-
 de übersallen, und mit was für schrecklichen
 Anstalten dieselben, um ihr ganzes Land zu
 v. 23. verwüsten, angezogen kommen. Es wird
 auch ganz Egypten durch sie verwüstet werden,
 spricht Gott, und zu dieser Absicht soll eine
 solche unzählige Menge von Feinden kom-
 v. 24. men. Die Egypter werden durch sie in
 einen Zustand verseket, dessen sie sich
 schämen müssen; sie werden von den Baby-
 loniern ganz unter ihre Bothmäsigkeit gebracht
 v. 25. werden. Der Gott des Himmels, der israe-
 litische Gott Jehova spricht: ich werde den
 egypt-

egyptischen Gott Ammon von No, und den König, ja! ganz Egypten mit allen seinen Göttern und Regenten, und nicht allein den König von Egypten, sondern mit ihm zugleich alle die ihr Vertrauen auf ihn setzen, untergehen lassen. Sie sollen in die Gewalt ihrer v. 26. Feinde kommen, die ihren Untergang suchen, in die Gewalt des babylonischen Königes Nebucadnezar und seiner Leute. Doch soll dieser traurige Zustand nicht ewig fortdauern, nach einem gewissen Zeitraum soll vielmehr Egypten wieder so bewohnt werden, wie vorher.

Was euch aber, ihr Mitglieder des jü- v. 27. dischen Volks betrifft, die ich, spricht Gott, zu meinem Dienst bestimmt habe, ihr könnt bei diesen harten Drohungen, die ich den Egyptern ankündigen lasse, getrost und unverzagt bleiben; versichert, daß ich euch auch in den entferntesten Ländern, in die ihr werdet in die Gefangenschaft geführet werden, auf freyen Fuß stellen, in euer Land zurücke führen, und darinn eine vollkommene und ungestörte Ruhe genißen lassen werde. Ver- v. 28. saget also nicht, ihr Mitglieder meines Volks, ich werde, spricht Gott, mich niemals von euch entfernen, und wenn ich auch alle diejenigen

Vol.

Völker, unter die ihr werdet vertrieben seyn, vom Erdboden vertilgen werde, so soll euch doch dieses Schicksal nicht treffen. Nur wie ihr es werdet aussiehen können, werde ich euch züchtigen; denn ganz ungestraft könnt ihr auch nicht bleiben.

Das sieben und vierzigste Kap.

Der Prophet verkündiget hier den philistern den Ueberfall der Babylonier. Er sagt: es werde ein großes mächtiges Reich in der mitternächtlichen Gegend entstehen, er versteht darunter das babylonische. Dieses Reich werde alle Einwohner dieser Gegend aus ihren Ländern vertreiben, und also auch die Philister. Ihr Unglück werde nicht so geschwinden vorüber gehen, sondern lauge fortdauern.

Der Zeitpunkt, in dem Jeremias die Weissagung bekannt gemacht, wird nach der Überschrift am wahrscheinlichsten so angegeben, daß man sagt: als Pharaos Necho seinen ersten Ausfall auf die Chaldaer gewagt, bey welcher Gelegenheit er das Land der Philister erobert, und daß hier kurz vor dem Tode des Josias habe Jeremias diese Rede gehalten. Die Erfüllung dieser Weissagung muß man in den Seiten suchen, da das jüdische Reich

zerr

Des Propheten Jeremias, K. 47. 305

zerstöhret war, und die übrigen cananäischen Reiche ein gleiches Schicksal erdulden mussten.

Eine Offenbarung, die Jeremias v. 1.
den Philistern bekannt zu machen bekam,
ehe noch Pharaos Necho die Stadt Gaza verwüstet hatte.

Der Gott Jehova spricht: es wird in v. 2.
der mitternächtlichen Gegend, ein neues Volk,
und aus demselben ein sehr großes und mächtiges Reich entstehen! durch dasselbe werden
alle Länder und Städte des Erdbodens mit
ihren Einwohnern überfallen werden! wo es
hinkommen wird, wird es überall durchdringen,
und ein allgemeines Geschrey und Heulen verursachen. Vom Geräusche ihrer Pferde, v. 3.
vom Getöse ihrer Kriegswagen, vom
Rasseln der Räder werden alle Einwohner
der Länder in der größten Eil entfliehen; vom
Schrecken getrieben, werden sich die Väter nicht
so viel Zeit nehmen, nach ihren Kindern zu
sehen, und selbige zu retten.

Was alle übrigen Völker treffen wird, v. 4.
das soll auch euch begegnen, o Philister!
ihr werdet von jenem Volke ganz vertilgt
werden; wenn es Thyrus und Sidon bekriegen

u wird,

wird, so werdet ihr, damit diese Reiche aller noch übrigen Bundesgenossen beraubt werden, dieses Schicksal erfahren. Gott wird euren Untergang o Philister ! des Ueberrestes der

- v. 5. Insel Creta, selbst veranstalten. Die Einwohner von Gaza sollen aller Schäze und alles dessen, was ihnen Vergnügen und Ehre machte, beraubet werden; die Einwohner von Askalon sollen, als der letzte Ueberrest v. 6. der Philister, ganz ausgerottet werden. Wie lange wollt ihr grausamen Feinde wider dieses Land wüten? wie lange wird es noch dauern, bis ihr eurer Gewaltthätigkeit Einhalt thut? v. 7. laßt nun einmal nach! doch wie könnet ihr aufhören und nachlassen, da ihr von Gott selbst hieher geführet seyd, und auf seinen Befehl und Willen Askalon mit dem ganzen Lande der Philister verheeren müßt!

Das acht und vierzigste Kap.

Der Prophet macht in diesem Kapitel eine weitläufige Beschreibung von den künftigen Schicksalen der Moabiter. Der Inhalt der ganzen Rede ist überhaupt der, daß der König Nebucadnezar sie mit einem großen Heer überfallen, ihr ganzes Land verwüsten, und sie daraus vertreiben würde. Die nähere Ausführung aber

aber ist so gemacht: die moabitischen Städte, davon er die vornehmsten nennt, würden zerstöhret werden; und die Einwohner würden im Lande darüber ein großes Klageschrey erheben; sie würden einander zurufen; wer sein Leben erhalten wollte, müßte entfliehen. Die Ursache dieses Unglücks wäre, weil sie sich ganz allein auf ihre Schätze und Reichtümer verlassen hätten. Da sie ein solches Schicksal noch niemals erlebt hätten, noch niemals von einem auswärtigen Volk aus ihrem Lande in ein fremdes wären geführet worden, so wären sie dadurch ganz sicher worden, und hätten geglaubt, sie wären unüberwindlich; sie sollten aber nun das Gegenheil davon erfahren. Ihre Soldaten sollten das Land nicht gegen den Feind schützen können, sondern es sollte vielmehr das ganze Land zu Grunde gehen. Bald würde der Zeitpunkte kommen, wo dies geschehen würde; wo die Freunde der Moabiter es sie würden beklagen müssen, daß sie vom Feinde aus ihrem angenehmen Lande, und aus den Besitz aller Güter in die elendesten Umstände verstoßen wären. Sie sollten aller Macht beraubt seyn, und weil sie sich gegen den Gott Jehova empöret hätten, in einen so

verwirrten Zustand kommen, aus dem sie sich nicht würden helffen können; von andern eben so verlacht werden, wie sie vormals die Juden, die aus ihrem Lande vertrieben worden, verlacht hätten. Sie sollten auch aus ihrem Lande verjagt, auf Bergen herumirren müssen, um nur nicht in die Gewalt des Feindes zu kommen. Weil sie den Vermahnnungen, die ihnen Gott hätte geben lassen, die unschuldig vertriebenen Juden aufzunehmen und gegen den Feind zu schützen, nicht Gehör gegeben, so beklagte er die Moabiter selbst wegen ihres harten Schicksals; wegen ihrer ganz verwüsteten Weinberge, wegen der ihnen entrissenen übrigen Früchte des Landes, und wegen der schönen Viehweiden, um die sie gekommen. Es würde auch künftig an keinem Ort des Landes den Göttern mehr gedienet werden können, und von diesen daher keine Hülfe und kein Schutz zu hoffen seyn. Der Prophet fährt darauf fort und sagt: er empfinde darüber bey sich selbst die grösste Unruhe, daß sie auch nicht einmal das, was sie zurückgelegt und verborgen hätten, behielten; und daß sie allgemein über ihren gänzlichen Untergang und den Mangel der Hoffnung künftig wieder empor zu kommen, klagen müß

müssten. Kurz! alle Städte des Landes würden verwüstet, und alle Einwohner vertrieben werden. Wenn sie glauben würden, auf die Art sich zu helfen, so würden sie allemal ihr Unglück noch mehr vermehren. Der Untergang wäre ihnen einmal bestimmt; die Feinde würden sie deshalb aus dem Lande weg in die Gefangenschaft führen. Doch sollten die Moabiter durch diese Gerichte noch nicht so vertilgt werden, daß sie auch in künftiger Zeit sich nicht wieder erholten. Sie sollten vielmehr dermaßen einst wieder gesammlet und ein eigenes Volk werden.

Man kann übrigens mit diesem Kapitel Jes. 14. und 15. vergleichen, wo der Moabiter Schicksal eben so beschrieben wird. Jeremias hat aus jenen Kapiteln sehr viel hier entlehnet. Der vornehmste Unterschied zwischen der Rede de Jesaias und Jeremias besteht darin: daß Jesaias von der Niederlage redet, welche die Moabiter von den Assyrern und ihrem Könige Salmanasser zu erdulden hatten, Jeremias hingegen von der Niederlage durch den König Nebucadnezar.

Eine Weissagung von den Schicksalen der Moabiter.

u 3

Der

Der Gott des Himmels, der israelitische Gott Jehova spricht: rufet aus, Nebo werde verwüstet werden! Kiriathaim werde, durch die plötzliche Ankunft der Feinde überrascht, gleich eingenommen werden; und ihre Hauptfestung durch den unvermutheten Ueberfall in Verkürzung gebracht, geschleift werden. Die Moabiter würden künftig nicht mehr auf Chesbon trocken können; der veste Entschluß der Feinde sey, das ganze moabitische Volk so zu vertilgen, daß es künftig kein besonderes Volk mehr ausmachen soll; die Babylonier würden Land und Leute verderben; die Städte dem Erdboden gleich machen, die Einwohner so lange verfolgen, bis sie sie alle erlegt hätten. Von Choronaim würde ein Klageschrey über die grossen Verwüstungen der Feinde erschallen; man würde rufen: das Ende des moabitischen Reichs sey vorhanden, bis nach Zoar hin würde sich dies Geschrey verbreiten. Mit Heulen würden die Moabiter auf den Hügeln Lachit gehn, im Thal Choronaim würde man sie für Angst über die traurigen Nachrichten, die sie von den Verwüstungen der Feinde hätten, rufen hören: Es ist alles verloren, wer sein Leben retten will, der entfliehe; denn bald

wer-

v. 2.

v. 3.

v. 4.

v. 5.

v. 6.

des Propheten Jeremias, K. 48. 311

werden alle Festungen und Städte leeren
Pläzen in der Wüste gleichen.

Weil ihr euch, o Moabiter ! bisher v. 7.
ganz allein auf eure Macht und Schätze ver-
lassen habt, so werdet ihr nun auch in die
Hände eines fremden Volkes kommen ; euer
Gott Caniosch, von dem ihr Schutz erwar-
tet, wird selbst mit seinen Priestern und den
Vorstehern seines Dienstes in die Gefangen-
schaft geführet werden. Der König Nebu- v. 8.
radnezar, wird in euer Land einfallen, und
keiner Stadt schonen, die Thaler so wohl als
das platte Land sollen von ihm, spricht Gott,
verwüstet und verheeret werden. Verseket, v. 9.
o Babylonier ! die Moabiter in die grösste
Betrübniss und Traurigkeit ; zerstöhret ihre
Städte so, daß sie künftig kein Mensch mehr
bewohnen kann. Unglücklich wird es einem v. 10.
jeden von euch Babylonieren gehen, der dies
Geschäfte Gottes nachlässig treibt, der nicht
so viel Moabiter erwürget, als er erwürgen
kann.

Die Moabiter sind von der Zeit an, v. 11.
da sie ein Volk zu seyn angefangen haben,
bis jetzt ungestohrt geblieben, niemals wur-
den sie von einem andern Volke in ein frem-
des Land geführet, und daher kommt es, daß

sie glaubten: ihr gegenwärtiger Zustand werden immer derselbe bleiben, sie wären unüber-
 v. 12. windlich. Sie sollen nun aber bald das
 Gegentheil erfahren, ich will, spricht Gott,
 die Babylonier in ihr Land schicken, die sol-
 len sie aus dem Besitz des Landes, den sie
 so lange gehabt haben, vertreiben, und nicht
 v. 13. wieder dazu kommen lassen. Denn sollen die
 Moabiter die Eitelkeit ihres Gözen Camosch
 und wie wenig er ihnen zu helfen im Stan-
 de sey, eben so gut erkennen und einsehen ler-
 nen, als die Israeliten dies in Ansehung ih-
 rer Gözen in Bethel, auf deren Schutz sie
 sich verlassen, erfahren haben.
 v. 14. Die Moabiter werden sich künftig nicht
 mehr rühmen können, daß sie große Helden
 v. 15. und tapfere Streiter wären; denn sie werden
 nun geschehen lassen müssen, daß ihr ganzes
 Land verwüstet wird; die Feinde werden in
 ihre Städte einbrechen, und alle ihre junge
 Mannschaft erwürgen, spricht der König Je-
 v. 16. hova, der Gott des Himmels! Bald wird
 ihr Untergang erfolgen, bald wird der un-
 glückliche Zeitpunkt vorhanden seyn, wo sie
 v. 17. vertilget werden. Alle Nachbarn der Moa-
 biter, und alle die sie gekannt haben, werden
 sich über ihren veränderten Zustand nicht ge-
 nug

des Propheten Jeremias, K. 48. 313

nug wundern können; sie werden voller Erstaunen ausrufen: wie sind doch die Moabiter nun mit einmal zu Grunde gerichtet! aller Macht und alles dessen worauf sie stolz waren und sich verliessen, beraubet! Eu. v. 18. re reiche und fruchtbare Gegend werdet ihr verlassen müssen, ihr Einwohner von Batdibon! und in wüsten und unfruchtbaren Gegend zu wohnen genöthiget seyn; denn bei dem Einfall, den Nebucadnezar in euer Land thun wird, werdet ihr alles dessen beraubet werden, was euch bisher zu eurer Schutzwehr und Vertheidigung gedienet hat. An den v. 19. Straßen werden stehen und auf die Flüchtlinge lauren, die Einwohner von Aroer, sie werden diejenigen die von Batdibon herkommen fragen: was da geschehen sey? von diesen zur Antwort bekommen: das ganze moabitische Land sey nun in den traurigsten Umständen, es werde vom Feind ganz verwüstet werden, sie sollten heulen und schreien. Werden die Feinde ihre Eroberungen in der Gegend jenseits des Arnons machen, so wird alsdenn schon in die Gegend diessseits dieses Flusses, die Nachricht vom bevorstehenden Untergang gebracht werden: man wird sagen, die Feinde würden in kurzer Zeit das

u 5 gan-

ganze platte Land verheeren, die Städte Cho-
 v. 22. lon, Jaarsa, und Mephahat; Dibon, Ne-
 v. 23. bo und Bethdiblataim; Kiriataim, Bethga-
 v. 24. mul und Bethmeon; die Städte und Festun-
 gen; kurz! alle und jede Städte im moabi-
 tischen Lande, in der Mitte und an den Grän-
 v. 25. zen dieses Reichs. Die Macht der Moabi-
 ter soll gänzlich und mit einemmal vernichtet
 werden, spricht Gott!

v. 26. Bringet sie o Babylonier! weil sie sich
 gegen Gott empöret haben, in die größten
 Verwirrung; macht daß sie, wenn ihr in ihr
 Land eingedrungen seyd, kein Mittel finden
 können, sich zu schützen oder sich empor zu
 schwägen, sondern daß sie vielmehr eben so
 v. 27. zum Spott und Gelächter werden, wie die
 Israeliten, dies vormals bey ihnen waren,
 die, als sie von den Assyrern weggeföhret
 wurden, von ihnen nicht anders angesehen
 worden, als Diebe, welche man ergreissen
 und hinföhret; von ihnen nicht nur nicht ge-
 tröstet, sondern noch so gar verspottet worden
 sind.

v. 28. Ihr werdet euer Land, o Moabiter!
 ganz gewiß verlassen, und auf Felsen flüch-
 ten müssen; ihr werdet Tauben gleichen,
 v. 29. die sich ihr Nest in Höhlen bauen. Eure
 Stolz

stolze und hochmütige Denkungsart ist bekannt
genug. Gott spricht: ich kenne ihren uner- v. 30.
träglichen Stolz, nach welchen sie alle Lehren
und Rathschläge verachten; sie trauen nur
allein den schmeichelhaften Vorstellungen, wel-
che ihnen ihre Wahrsager machen. Ich kann v. 31.
mich daher des Klagens und Schreyens über
euch, o Moabiter! nicht enthalten; mein
Herz trauert über euch ihr Einwohner von
Kirheres; ich beweine mit Jaeker den Wein- v. 32.
wachs in Sibma, die so schönen Weinstöcke,
die bis nach Jaeker und die daran gelegene
See reichten; die durch den Feind verderbten
Sommerfrüchte so wohl, als die Weinlese.
Auf den fruchtbaren Feldern dieses Landes wird v. 33.
man die Einwohner nicht mehr tanzen und
springen sehen; in den Weinbergen wird
man keinen Wein mehr kultivieren sehen, und al-
so auch nicht mehr das Freudengeschrey hören,
das diejenigen, die die Kelter treten, zu er-
heben pflegen. Dagegen wird man von Thes. v. 34.
bon bis nach Eleale und Jaaka Heulen und
Klaggeschrey hören; und wenn von Zoar bis
nach Choronaim die Leute entsetzlich schreien,
weil sie nicht nur aller Lebensmittel für sich, son-
dern auch alles Futters für ihr Vieh beraubet
worden; die schönen Weiden bei Nimrim
ihnen.

v. 35. ihnen auch verwüstet sind. Es soll kein Moabiter seinen Göttern, auf den Altären des Landes, mehr Opfer bringen, und Weyrauch anzünden können, spricht der Jehova! und dadurch der Hoffnung beraubet seyn, künftig wieder Schutz und Hülfe in seinem Lande zu erlangen.

v. 36. Ich kann mich selbst nicht zufrieden geben, wenn ich das Schicksal der Moabiter und der Einwohner von Kirheres überdenke; wenn ich bedenke, daß sie aller der Schäze, die sie in Kirheres niedergelegt, von den Feind-

v. 37. den werden beraubet werden; wenn ich sie mir vorstelle, wie sie sich aus Kummer und Betrübniß die Haare vom Kopf und Bart ausraufen, die Hände aufrichten, und mit Trauer-

v. 38. kleidern bedeckt gehen werden; daß man auf allen Dächern und auf allen öffentlichen Orten, das kläglichste Heulen und Schreien hören wird, weil sie vom Feinde so zu Grunde gerichtet worden, daß keine Herstellung mehr

v. 39. möglich ist. Die euch sehen werden, werden voll Verwunderung stehen und sagen: wie grausam sind die Feinde mit euch umgegangen? ihr armen Moabiter! wie schimpflich ist euer gegenwärtiger Zustand? Ihr werdet von allen denenjenigen Völkern, die um euch

euch her sind, verspottet und verfolget werden.
Der Gott Jehova spricht: euer Feind, der v. 40.
babylonische König Nebucadnezar soll sich mit
seiner Armee über euer ganzes Land verbrei-
ten, und alle eure Städte und Festungen v. 41.
einnehmen; eure Soldaten sollen sie gegen
ihn nicht schützen können, weil auch die ta-
pfersten Helden unter euch bey dem Einfall des
Feindes allen Muth verliehren, und eben die
Angst empfinden werden, welche eine Frau,
die gebähren will, ausstehet. Die Moabi- v. 42.
ter sollen so zu Grunde gerichtet werden, daß
sie gar kein Volk mehr sind, weil sie sich ge-
gen Gott empöret haben. Unglück über Un- v. 43.
glück wird euch, ihr Einwohner des moabi-
schen Landes treffen, spricht der Gott Je-
hova! Wer aus einer gegenwärtigen Noth v. 44.
sich helfen und empor schwingen will, wird
dadurch allemal in eine weit größere kommen;
Keine Hülfe, keine Errettung soll für sie mög-
lich seyn, denn ich will, spricht Gott, nun
einmal sie zu bestrafen anfangen. Alle die v. 45.
sich nach Chesbon begeben, um in dieser so
sehr befestigten Stadt sicher seyn zu können,
werden in ihrer Hoffnung sehr betrogen wer-
den, weil gerade bey ihr der Grund zur Ver-
wüstung des ganzen Landes wird gelegt wer-
den.

den. Die Feinde werden sie zuerst einnehmen und zerstören, und darauf zu den übrigen Städten fortgehen. Wehe euch Moabiter, den Dienern des Gottes Camosch; euer Gott wird nicht machen können, daß ihr nicht ganz zu Grunde gehtet, und daß nicht eure Söhne und Töchter in die Gefangenschaft geführet werden. Doch läßt euch der Gott Jehovah die Versicherung geben: daß ihr nicht ewig in diesem traurigen Zustand bleiben werdet, sondern daß er euch vielmehr in künftiger Zeit wieder in euer Land wollte zurückkehren lassen.

So viel von den künftigen Schicksalen der Moabiter.

Das neun und vierzigste Kap.

Es folgen in diesem Kapitel verschiedene Weissagungen von dem bevorstehenden Untergang einiger auswärtiger Völker, als:

1) eine Weissagung von den Ammonitern v. 1—6. Die Ammoniter, die bisher Besitzer eines Stücks vom israelitischen Lande gewesen, welches sie, da die Israeliten von den Assyrern waren weggeführt worden, an sich gezogen, sollten wieder daraus vertrieben werden, Gott würde Feinde in ihr Land schicken, und

und es ganz verwüsten lassen, die Einwohner des Landes in die trüglichsten Umstände versetzen, unter auswärtige Völker zerstreuen, endlich aber wieder sammeln und herstellen.

2) Von den Idumäern V. 7—22. Jeremias verkündigt den Idumäern den gänzlichen Untergang, und sagt: daß Gott selbst der Urheber davon seyn wollte. Feinde würden sie überfallen, und sogleich außer allen Stand setzen, etwas vorzunehmen, was zu ihrer Vertheidigung diente; diese Feinde würden sie von allem entblößen. Ewig würde ihre Verwüstung fortdauern. Der erstere Theil dieser Pericope wird von dem Nuberfall des Königes Nebucadnezar erklärt; wider diese Erklärung wird nichts mit Wahrscheinlichkeit eingewendet werden können. Von V. 18. aber bis V. 21. sucht Herr Venema nicht mehr die Verwüstungen des Nebucadnezars, sondern des Cyrus, die die Nothbitter damals erduldet hätten, als Cyrus das babylonische Reich angegriffen; und am Schluss der Rede V. 22. glaubt er, sey die Niederlage verkündigt, welche die Idumäer durch die Macabäer erlitten hätten. Ich muß gestehen, daß mir die Gründe, die Herr Venema gebraucht hat, um es zu erweisen, daß man

man nicht die ganze Rede vom Ueberfall des Königes Nebucadnezar verstehen könnte, nicht zureichend scheinen.

3) Von den Damascenischen Syrern V. 23—27. Es wird den Damascenern der Fall, denen ihnen der König Nebucadnezar verursachen würde, angekündigt. Der Prophet sagt ihnen: die Einwohner des Landes würden bey der Ankunft des Feindes entfliehen, und die Städte den Feinden Preiss geben, welche sie auch in die Asche legen würden.

4) Von den Kedarenern und andern im steinigten Arabien in Dörfern wohnenden Völkern, die ebenfalls vom Könige Nebucadnezar bezwungen worden sind, V. 28—33. Jeremias redet darinn die Babylonier an, und ermahnet sie; diese Araber zu übersetzen, und ihnen alles ihr Vermögen abzunehmen. Den Araben aber verkündigt er: daß sie Nebucadnezar ganz gewiß vertreiben, und das bisher von ihnen bewohnte Land so verwüsten werde, daß es künftig eine Einöde würde bleiben müssen.

5) Von den Elamitern V. 34—39. Es wird ihnen hier, so wie allen vorhergehenden Völkern, der Untergang angekündigt; sie würden in alle Weltgegenden durch

durch die Armee des Königes Nebucadnezar vertrieben werden; ihr Land würde ganz verwüstet werden; doch würde sich Gott ihrer in künftiger Zeit wieder erbarmen, und aus den zerstreuten Mitgliedern ein ganzes Volk entstehen lassen. Diese Weissagung ist, nach der Neberschrift im Anfang der Regierung des Königes Sedekias bekannt gemacht worden.

Wider die Ammoniter. v. 1.

Gott spricht: Sind denn keine Nachkommen von den Israeliten mehr vorhanden? ist niemand mehr von ihnen übrig, der selbst Besitz von den Ländern, die vormals ihr Eigenthum gewesen, nehmen könnte? daß der ammonitische Göze Malcam Gott von Lande Gad seyn soll, und seine Diener die Städte dieses Landes besitzen! Nein! dies soll nicht so bleiben, es soll vielmehr eine Zeit kommen, spricht Gott, wo ich Feinde nach Rabba bringen werde, die diese Stadt in einen Steinhausen verwandeln, und alle übrige Städte des ammonitischen Landes in die Asche legen werden. Denn sollen die Israeliten vom Lande der Ammoniter eben so Besitz nehmen, wie dies die Ammoniter von ihrem

X

Lande

- v. 3. Lande gethan haben. Die Nachbarn der Ammoniter, die Einwohner von Chesbon, werden heulen und klagen, wenn sie sehen, daß die Hauptstadt des Landes von den Feinden ganz zerstöhret ist; die Einwohner von Rabba werden schreien, in Trauerkleidern gehen, weheklagen, und umherlaufen, wenn ihr Gott Malcam aus dem Lande, mit seinen Priestern und den Vorstehern seines Dienstes wird weggeführt werden. Vergeblich ist die Hoffnung, die ihr widerspannigen Ammoniter auf die Güte und Fürtreflichkeit eures Landes setzt; und auf die Schätze und das Vermögen, das ihr zusammen gebracht habt, wodurch ihr euch von einem jeden Feind, der euch überfallen will, los machen zu können
- v. 5. glaubet. Eure Schätze werden euch den gehesten Schutz nicht verschaffen; ihr werdet vielmehr, und dies ist ein von mir über euch verhängtes Gericht, von allen Seiten her so viele schreckvolle Nachrichten hören, daß ihr alle die Flucht ergreifen, und, wohin ihr zu erst kommt, laufen werdet, niemand wird sich alsdenn eurer annehmen, und euch wieder zu sammeln begehrn; man wird euch in eurer Verstreitung lassen. Doch läßt euch Gott die Versicherung geben, daß er euch in künftiger
- v. 6.

tiger Zeit wieder sammeln, und aus euch wieder ein ganzes Volk entstehen lassen wolle.

Wider die Idumäer.

v. 7.

Gott spricht: ist denn kein kluger und verständiger Mann mehr in Thema zu finden? Es ist bey den sonst weisen und einsichtsvollen Rathgebern alle Weisheit und Klugheit erstorben. Ist dies, so bleibt für alle Idumäer, die von Theman bis Dedan im Lande wohnen, nichts weiter übrig, als daß sie die Flucht ergreifen, und sich nach Höhlen und andern unterirdischen Dertern umsehen, in die sie sich begeben; denn der Zeitpunkt ist nun da, wo ich die Idumäer bestrafen, und zu Grunde gehen lassen will. Die Feinde, die sie übersalten werden, sollen nicht Weinlesern gleichen, die Nachlese übrig lassen; auch nicht Dieben, die nur so viel mit sich nehmen als sie brauchen; sie sollen jeden, der im Lande Idumäa gefunden wird, daraus wegführen. Ich werde ihnen zu dem Ende alle heimliche Winkel im Lande zeigen, und alle verborgene Orte öfnen, daß kein Idumäer versteckt bleiben soll; sie sollen alle entdeckt, und mit ihren Nachkommen, Brüdern und Bekannten alle gerödtet werden, daß künftig keiner von ihnen gefunden werden soll. Doch will ich mich ihrer Wärsen und

X 2

und

und Witwen erbarmen, und sie so schützen und versorgen, daß sie anfangen sollen, ihr ganzes Vertrauen auf mich zu sezen.

v. 12. Der Gott Jehova spricht: Komten selbst diejenigen Mitglieder meines Volks, die es durch ihre Aufführung nicht verdienet hatten, weil ich die übrigen bestrafen müste, nicht ohne Strafe und Züchtigungen bleiben; um wie viel weniger werdet ihr, die ihr so viele Schulden auf euch habt, verschont bleiben können? Es ist unmöglich, ihr müßt bestrafet werden!

v. 13. Gott hat daher, seinen Eeschluß bekannt gemacht, den er nicht mehr ändern wird, die Stadt Botsra so zu zerstöhren, daß künftig ein jeder der sie sieht, über sie erstaunen, über sie lachen und ihren Namen zur Fluchessformel gebrauchen sollte; die übrigen idumäischen Städte sollten alle ein gleiches Schicksal haben, zerstöhret und nicht wieder aufgebauet

v. 14. werden. Gott hat mir sein ganzes Vorhaben mit euch geoffenbaret: Er will ein auswärtiges Volk aufrufen, das aus seinem Lande aufbrechen, nach Idumäa ziehen und euch

v. 15. bekriegen wird. Ihr wartet allemal in Ansehung anderer Völker ein sehr kleines und

v. 16. unbedeutendes Reich; demohngeachtet fehlte es euch gar nicht an Stolz auf eure Größe und

und Macht; ihr dachtet, die Berge die ihr bewohntet, würden euch gegen alle feindliche Nebersäle sichern, kein Feind würde sie besiegen und euch aus dem Besitz des Landes vertreiben können. Glaubt es aber nur, wenn ihr auf noch so hohen Felsen wohntet, so würde ich euch doch, spricht Gott, durch die Feinde aus eurem Sitz verjagen lassen. Kurz! v. 17.

Idumäa soll so verwüstet werden, daß künftig ein jeder, der vor diesem Lande vorbeigehet, über dasselbe erstaunen, und sich über sein hartes Schicksal nicht genug wird wundern können. Es soll, spricht Gott, eben so verwüstet liegen, wie Sodoma und Gomorrha, und die übrigen dort umher gewesenen Städte; kein Mensch soll darin mehr seinen Wohnplatz nehmen, oder auch nur auf einen gewissen Zeitraum sich dort aufzuhalten wollen. Ich werde zu dem Ende einen mutvollen v. 19. und grausamen Feind, der sich nicht zurücktreiben lässt, ins Land der Idumäer führen, mit rechter Begierde bald darin zu seyn, um es zu verwüsten, sollen die Feinde in dieses Land ziehen! der beste und tapferste unter ihnen soll der Heerführer seyn! Da ich, spricht Gott, selbst derjenige bin, der die Feinde in euer Land, o Idumäa! führet, so könnt ihr daraus leicht den

Schluß

Schluß machen, daß ihr ihnen gewiß werdet unterliegen müssen; denn wer ist im Stand sich mir zu widersezen, und mich in der Ausführ-
 v. 20.ung meiner Entschließungen zu hindern? Höret also das, was Gott über Idumäa beschlossen hat, und die Absichten, die er wegen der Einwohner von Theman heget! die Idumäer sollen so geschwächet werden, daß sie selbst den ohnmächtigsten und kraflosfesten Leuten es nicht werden wehren können, wenn diese ihr Land ausplündern, und alle ihre Wohnungen ver-
 v. 21. heeren wollen. Alle Einwohner des Erdbodens, zu denen die Nachricht vom dem, was die Idumäer erlitten, kommen wird, werden darüber erzittern. Das Klaggeschrey, welches die Idumäer selbst darüber anstellen werden, wird so stark seyn, daß man es bis
 v. 22. ans rothe Meer wird hören können. Botsra und alle übrigen vesten Städte, werden von Feinden wie überdeckt seyn: und alle Helden von Idumäa werden den Mut verlieren, und eben die Angst empfinden, die eine Frau hat, wenn sie gebähren will.

v. 23. Wider die Damascener.

Die Einwohner der Städte Chamat und Orphad werden in die größten Bestürzung gerathen; sie sollen über die Nachricht vom Unter-

Untergang der Damascener so beunruhiget werden, daß sie sich nicht zufrieden geben können. Die Damascener werden allen v. 24. Muth sinken lassen, sich umsehen, wie sie entfliehen könnten; aber alle Gelegenheit hierzu wird ihnen abgeschnitten seyn: sie sollen die größte Angst und den empfindlichsten Schmerz zu erdulden haben. Sie werden v. 25. klagen: Wie verlassen stehst du doch da, o Damascus! du Stadt, auf die wir bisher stolz waren, unser Vergnügen! Die Jünglinge v. 26. sollen auf den Straßen von Damascus liegen, und zugleich auch alle streitbare Männer von den Feinden erlegt werden, spricht der Gott des Himmels Jehovah! Die ganze v. 27. Stadt soll in die Asche gelegt werden, und alle Paläste Benhadads sollen verbrennen.

Wider die Kedarener und andere v. 28. arabische Völker, die auf dem Lande in Dörfern gewohnet und für sich kleine Reiche ausgemacht haben; die auch vom babylonischen König Nebucadnezar bezwungen und vertrieben worden sind.

Gott spricht: die Kedarener und andere Völker des Orients sollen von auswärtigen Feinden überfallen, und zu Grunde ge-

v. 29. richtet werden. Diese Feinde werden ihnen ihre Gezelte und Vieh wegnehmen; ihre Decken, ihre übrigen Geräthe und Kameele wegführen, und sie von allen Seiten her beimruhen.

v. 30. gen. Fliehet und flüchtet, o Araber! suchet euch verborgene Höhlen und Winkel, spricht Gott! denn der babylonische König Nebucadnezar hat den Entschluß gefaßt und hat die

v. 31. Absicht, euch nun zu übersetzen. Der Gott Jehovah hat diesem Könige und seinem Heer den Befehl gegeben, in euer Land zu ziehen, und euch als ein Volk, das ganz sicher ist, das sich keines Ueversfalls von einem fremden Volk versichert, und von andern Völkern ganz abgesondert lebet, mit einemmal anzugreifen;

v. 32. euch eure Kameele wegzunehmen, und die Haufen von andern Vieh zur Beute zu machen. Euch, für eure Person, will der Gott Jehovah selbst unter alle übrige arabische Völker zerstreuen, und von allen Seiten her Unglück über

v. 33. euch ausbrechen lassen. Die ganze Gegend, die ihr bisher im steinigten Arabien bewohnet habt, wird künftig unbewohnt bleiben; nur solche Thiere, die in verwüsteten Städten und Ländern zu seyn pflegen, wird man daselbst finden; von Menschen aber wird sich niemand mehr, weder als ein ordentlicher Einwohner

da-

des Propheten Jeremias, K. 49. 329

darinn niederlassen, noch als ein Fremdling
daselbst aufhalten wollen.

Eine göttliche Weissagung, die der v. 34.
Prophet Jeremias von dem künftigen
Schicksal der Elamiter, im Anfang
der Regierung des jüdischen Königes
Zedekias bekannt zu machen hatte.

Der Gott des Himmels, Jehova spricht: v. 35.
ich will die Elamiter, die berühmten Bogen-
schüzen, aller Macht, die sie bisher zu ihrer
Verteidigung und Erhaltung gehabt haben,
mit einemmal berauben, und sie in alle v. 36.
Weltgegenden zerstreuen; es soll kein Volk
seyn, zu dem nicht vertriebene Elamiter kom-
men werden; so sehr sollen sie zerstreut wer-
den! durch die in ihr Land eingedrungenen v. 37.
Feinde sollen alle im Lande gegenwärtigen
Mitglieder des elamitischen Volks getötet
werden; in einem recht hohen Grad sollen
diese es fühlen, daß sie von mir gestrafet
werden, spricht Gott; und wer von ihnen
durch die Flucht diesen Gerichten entgehen
will, soll seinen Endzweck nicht erreichen,
denn ich will ihnen von den Feinden so lan-
ge nachsehen lassen, bis sie alle vertilgt sind.
Hierauf will ich selbst noch für die künftigen v. 38.
Zeiten ein neues Unglück rüsten; ich will

X 5

vers

verhüten, daß in Idumäa keine eigentliche Regierungsform wieder hergestellt werden soll; ich will Könige und Fürsten daraus abschaffen, drohet Gott den Idumäern. Zugleich giebt er ihnen aber auch die Versicherung, daß ihre einzeln zerstreute Mitglieder nicht immer in fremden Ländern bleiben sollten, sondern daß er vielmehr künftig selbst für ihre Wiedervereinigung sorgen werde.

Das funzigste Kapitel.

Das funzigste und ein und funzigste Kapitel machen eine Rede aus. Diese weitläufige Pericope enthält eine Weissagung von den künftigen Schicksalen der Babylonier. So wie der Prophet in den vorhergehenden Kapiteln seines Buchs den Juden und allen übrigen Völkern, die vormals in irgend einiger Verbindung mit den Juden gestanden, den Untergang verkündiget hatte, der ihnen durch die Babylonier würde bereitet werden; eben so verkündiget er in diesen Kapiteln, den Umsturz des Reichs und die gänzliche Vertilgung, die den Babylonieren vorstünde. Niemand zweifelt daran, außer wer alles mystisch erklären will, daß hier vom Ueberfall und der Eroberung des Cyrus die Rede sey. In häufigen

figen Wiederholungen, und durch fast lauter sehr gewöhnliche Formeln und Bilder sagt der Prophet; es werde dieser König, ob er ihn gleich niemals mit Namen genennt hat, Herr von ganz Babylonien werden; die Städte zerstören, die Götzen wegführen, und nicht länger mehr anbeten oder verehren lassen; das Volk ausrotten; und dergleichen mehr; zugleich verkündiget er aber auch den Juden: daß sie bey dieser Gelegenheit ihre Freyheit wieder erlangen würden, und ermahnet sie selbige zu gebrauchen; das babylonische Land zu verlassen und wieder nach Judäa zurück zu kehren.

Es ist zweifelhaft, ob man diese ganze Pericope blos auf den Zeitraum einzuschränken hat, da Cyrus das babylonische Reich sich unterwürfig gemacht, oder ob man sie auch auf spätere Zeiten ausdehnen muß. Herr Venema glaubt von Kap. 50. bis Kap. 51. V. 32. sey die Rede besonders von den Eroberungen und Siegen des Königes Cyrus, ob er auch gleich schon darinn annimmt, daß Anspielungen auf die folgenden Könige gemacht sind. Von Kap. 51. V. 33. ff. aber erzählt Jeremias die verschiedenen Grade der Verwüstungen, die das babylonische Land durch den Darius Hyaspi,

staspis, Xerxes und den Parther Fürsten zu erdulden haben würde. In diesem funzigsten Kapitel vermahnet der Prophet die Juden zuerst, an allen Orten wo sie wären, die Nachricht auszubreiten: daß aus der mitternächtlichen Gegend ein großes Volk wider das Land Babylonien ziehen und silbiges unter seine Bothmäigkeit bringen würde. Den Juden giebt er dabey die Versicherung daß dieser Nebertall ihnen ihre Freyheit zuwege bringen würde. Durch die Treulosigkeit ihrer Regenten wäre es gekommen, daß sie so zerstreuet worden, nun sollten sie aber die Gelegenheit erlangen, in ihr Land zurück zu kehren. Denn die Feinde würden die Stadt Babylon erobert, und das ganze Land ausplündern. Weil sich die Babylonier so gefreuet, daß sie das jüdische Land hätten plündern können, so sollten sie zur Strafe in die schimpflichsten Umstände kommen. Ihr ganzes Land sollte verwüstet, und nicht wieder angebaut noch bewohnt werden. Die Meder und Perser werden alsdenn aufgerufen, dies alles auszurichten, es wird ihnen auch zugleich die Versicherung gegeben, daß ihnen ihre Unternehmung sehr glücklich von staaten gehen sollte. Hierauf wendet sich der Pro-

Prophet in seiner Rede wieder an die sämmtlichen Nachkommen Israels, und verkündigt ihnen: dass sie Gott aus Assyrien und Babylonien sammeln, in ihr Land zurückbringen und sie daselbst der größten Glückseligkeit iheilhaftig machen würde. Alsdenn redet er, die Perse und Meder von neuen an, und vermahnet sie, das Land ganz und gar zu verwüsten. Man erklärt diesen folgenden Theil der Rede (V. 21 — 28) nicht von dem, was Cyrus gehan und zu thun gehabt hätte, sondern was durch den Darius Hystaspis und Xerxes ausgerichtet worden. Vom 26 — 46. V. wechseln nun die beyden Vorstellungen, die Babylonier würden ganz von den Medern und Persern vertilget, und die Juden aus ihrer Gefangenschaft befreyet werden; wieder mit einander ab; dass es daher überflüssig seyn würde, den Inhalt dieser Verse weitläufiger zu erzählen.

Rap. 50.

Die Weissagung, die Gott durch v. 1.
den Propheten Jeremias, von den
künftigen Schicksalen der Stadt Ba-
bel und des chaldäischen Landes, be-
kannt machen ließ.

Er:

- v. 2. Erzählet unter den Völkern, verkündigt ihnen, macht daß sie es alle erfahren, verheelet vor niemand, sagt ihnen: Babel solle eingenommen werden! Bel und Mero-dach würden mit allen übrigen babylonischen Götzen vernichtet werden; sich selbst also nicht schützen können, geschweige denn ihre Diener und Verehrer, die von ihnen Schutz erwarteten.
- v. 3. Aus der mitternächtlichen Gegend würde ein Volk wider Babel ziehen, dies würde das Land verwüsten, und alle Einwohner daraus vertreiben. Im ganzen babylonischen Reiche würden künftig weder Menschen noch Vieh zu finden seyn; alle lebendige Geschöpfe würden daraus entfliehen.
- v. 4. Zu eben der Zeit, wenn dies in Babylonien vorgehen wird, werden sich, spricht Gott, die Israeliten und Juden miteinander zu mir, dem Jehova ihren Gott! aus Angst und Betrübnis über das neue Elend, das dem Lande Babylonien zustößet, wenden, und in ihr Land zurück begeben. Sie werden fragen: welcher Weg dahin führte; ihn alle betreten, und sich untereinander aufs heiligste verbinden: dem Gott Jehova von nun an beständig getreu zu seyn.
- v. 5. Euer Gott spricht: Ihr, die Mitglieder meines Volks waret bis- her

her einer Heerde verirrter und zerstreuter
Schaafe gleich; eure Regenten und Vor-
steher hatten euch in die Irre geführet und
gemacht, daß ihr auf Bergen umher schweifet;
von meinem Berge Zion haben sie euch abge-
leitet, und auf lauter fremde Berge geführet;
sie waren schuld, daß ihr mich verließet, und
statt meiner den Götzen dientet. Daher kam v. 7.
es, daß ich euch in eurem Lande so sehr miß-
handeln ließ, daß eure Feinde nach Gefallen
mit euch umgehen konnten; daß sie sagten:
es würde ihnen keine Strafe bringen, sie
möchten mit euch verfahren wie sie wollten,
weil ihr dem Jehovah, euren Gott verlassen hät-
tet, der euch beständig würde erhalten haben,
auf den auch alle eure Vorfahren ihr Ver-
trauen gesetzt, und in jeder Gefahr ihre Hül-
fe erwartet. Nun aber sollen eure bisherigen v. 8.
Bedrückungen ein Ende haben; verlasset
Babylonien! ziehet weg aus der Chaldäer
Lande, ein jeder von euch bemühe sich der
erste zu seyn. Ich will ein großes Volk aus v. 9.
der mitternächtlichen Gegend, die Meder
und Perse wider Babel ziehen lassen; diese
sollen die Stadt belagern und einnehmen;
sie sollen sich als sehr erfahrene Kriegsleute
beweisen, alle ihre Unternehmungen sollen
ihnen

- v. 10. ihnen glücklich von statten gehen. Was im
Lande der Chaldäer zu finden ist, sollen sie
zur Beute machen, und sich mit geraubten
v. 11. Gütern sehr bereichern. — Weil ihr, redet
Gott die Babylonier an, euch so sehr gefreuet
habt, und so vergnügt gewesen seyd, daß
ihr das Land, das ich mir zum Eigenthum
gemacht habe, und worin ich verehret seyn
wollte, plündern konntet, und daher das jü-
dische Land nicht so wohl, wie es mein Wil-
le und der Befehl an euch war, gefüchtiget
als vielmehr eurer Grausamkeit ein Genüge
zu leisten, so sehr als es immer geschehen,
v. 12. konnte, mishendelt habt; so soll auch euer
Volk nun in die schimpflichsten Umstände
kommen; das euch bevorstehende künftige
Schicksal wird seyn; daß euer Land zu einer
unfruchtbaren und verlassenen Wüste
v. 13. gemacht werde; und weil ihr meine Straf-
gerichte so sehr gegen euch gereizt habt, so
soll auch kein Einwohner künftig mehr in Ba-
bel gesunden werden, es soll ganz verwüstet
liegen, daß ein jeder Fremder, der in folgen-
der Zeit vor dieser Stadt vorüber gehet, er-
staunen und sich nicht genug über ihre har-
v. 14. ten Schicksale wird wundern können. Ja!
Meder und Perse! überfallet die Stadt Ba-
bel,

bel, belagert sie, schießt so viele Pfeile in sie, als ihr könnt; schont sie nicht, denn sie hat sich zu sehr an Gott versündigt, und muß deshalb bestrafet werden. Ihr werdet sie v. 15.

ohne Mühe erobern können; erhebt ein Kriegsgeschrey um die Stadt, sie wird sich gleich ergeben müssen. Ihre Stützen und Mauren werden einfallen, weil ihr bey der Eroberung nur die Werkzeuge seyd, die die Rache an den Babylonieren ausüben, welche Gott von ihnen genommen haben will. Gehet mit ihnen eben so um, wie sie mit andern Völkern umgegangen sind. Laßt keinen im Lande blei-

v. 16.
ben, der das Land bauet; verjagt und tödet alle Ackerleute und Schnitter. Wer sich sonst von andern Ländern nach Babel gewendet hat, um daselbst zu leben, wird für sich schon aus Furcht vor euren Verwüstungen getrieben, das babylonische Reich verlassen, und in sein Land zurücke fliehen. Mein Volk, v. 17.

die Nachkommen Israels, waren bisher, spricht Gott, zerstreueten Schäffen gleich, die durch Löwen aus einander getrieben worden; einen Theil davon, das israelitische Volk, hat der König von Assyrien verschlungen, den andern Theil, das jüdische Volk, der babylonische König Nebucadnezar. Der Gott v. 18.

Y

des

des Himmels, der israelitische Gott Jehova! hat daher den Entschluß gefaßt, das Reich

des Königes von Babylonien eben so zerstören zu lassen, wie dies schon beym assyrischen

v. 19. Reiche geschehen ist; und dadurch den Nachkommen Israels ihre Freyheit wieder zu ver-

schaffen; sie in ihre vorigen Wohnungen zurück zu führen, um ihnen den Genuß des

v. 20. Landes von neuen zu schenken. Zugleich will er auch alle ihre vormals begangenen Sün-

den vergessen, und an keine mehr denken, daß mit er sie nur glücklich machen kann, niemals

aber, durch seine Gerechtigkeit, sie zu züchtigen und zu strafen angetrieben wird. Ein jedes

Mitglied dieses Volk, welches in babylonischen Reiche erhalten worden, wird von ihm begna-

diget werden.

v. 21. Macht euch auf, o Perser und Meder!

und ziehet wider die rebellischen Babylonier, wider dasjenige Volk, wodurch bisher so vie-

le andere Völker bekriegt worden; tödtet jeden, der euch zuerst vorkommt, und alsdenn

diejenigen, die ihr nachher finden werdet; schenkt keinem sein Leben, spricht Gott; thut

v. 22. alles das, was ich euch befiehle. Ueberall müsse die Nachricht von der Niederlage der

Babylonier, und der großen Verwüstung ihres

ihres Landes gehöret werden; man müsse kla- v. 23.
gen hören: wie seyd ihr Verheerer der Völker
nun selbst verheeret! wie ist doch nun die Stadt
Babel so zerstöhret, daß ein jeder über ihren
Zustand erstaunen muß! Ich, spricht Gott, v. 24.
bin schuld an deinem Untergang, o Babel!
und daß du in der Feinde Hände kommen
wirst, wenn du es gleich nicht erkennest; ich
habe dich der Gewalt deiner Feinde überge-
ben, weil du dich gegen mich empöret hast.
Gott wird alle seine Strafgerichte über Ba- v. 25.
bel schicken, weil er sich die Verwüstung des
Landes Chaldäa zu seinem eigenen Geschäft
gemacht hat. Greift daher, ihr Feinde! v. 26.
das Land von allen Seiten an! dringt in alle
Städte und Wohnplätze! bringet alles, was
ihr darinn findet, zusammen, und verderbt es
mit einander! lasst nichts übrig! Tödtet v. 27.
alle Große und Vornehme unter ihnen!
ihnen allen müsse es nun recht übel gehen,
und alles mögliche Böse erwiesen werden,
denn dies ist der Zeitpunkt ihrer Bestrafung!
Schnell müssen Ueberläufer von Babel nach v. 28.
Judäa gehen, um dahin die Nachricht zu brin-
gen, die Zeit sey nun gekommen, wo Gott
an den Babylonier sich und die Zerstörung
seines Tempels gerochen hätte! Ueber Babel v. 29.

v 2 aber

aber müsset ihr euch selbst auffordern und vermahnen, daß alle Bogenschützen die Stadt rings umher einschliessen sollten, damit keiner aus der Stadt entfliehen könne, daß man es ihr nach Verdiensten ergehen lassen, und gegen sie eben so verfahren sollte, wie die Babylonier mit andern Völkern umgegangen sind, weil sie sich gegen den israelitischen Gott Je-

v. 30. hova empöret hätte. Ihre Jünglinge müssen auf den Straßen erschlagen liegen, und zugleich alle streitbaren Männer von den Feinden erleget werden, befiehlt der Gott Jesho-

v. 31. va. Ich selbst, spricht dieser Gott, werde wider euch, ihr stolzen Babylonier! streiten, denn nunmehr ist die Zeit, worin ihr bestra-

v. 32. fet werden sollt, vorhanden. Ihr, die ihr euch bisher ganz auf eure Macht verlassen, und geglaubet habt, daß ihr blos nach eurem Gefallen, ohne euch um mich zu bekümmern, handeln könnet, wie ihr wolltet, sollt durch eure Feinde ins Unglück gestürzt werden; keiner wird euch zu Hülfe kommen, und euch wieder aufhelfen. Eure Städte sollen in die Asche gelegt, und mit ihnen zugleich, alles was um sie her ist, verheeret werden.

v. 33. Der Gott des Himmels, Jeshova spricht: da die Israeliten und Juden miteinander auf gleiche

gleiche Art in der größten Bedrückung leben müssen, und ihre Feinde, die sie in die Gefangenschaft geführet haben, sie in ihren Ländern zurücke halten, ohne sie wieder ziehen zu lassen; so werde ich ihr starker Erretter, ihre v. 34.

Sache gegen ihre Feinde selbst übernehmen, und das ganze babylonische Reich in die größte Bewegung und Unruhe versetzen. Die v. 35.

Feinde, die ich nach Babel schicken werde, sollen das ganze chaldäische Volk vertilgen; ferner die Einwohner der Stadt Babel; ihre Vorsteher des Volks, und ihre Weisen; ihre v. 36.

Wahrsager, damit diese den Babylonieren nichts von künftigen Dingen sollen bekannt machen können, und ihre Helden, damit niemand da sei, der sich dem Feind widersehe. Eben so sollen v. 37.

ihnen die Feinde, ihre Pferde und Wagen zu Grunde richten, auch der Fremden, die den Babylonieren als Soldaten gedient, nicht schonen, damit diese allen Mut verlieren, und sie nicht mehr zu schützen begehrten; ja auch in ihre Schatzkammern dringen, und sie ganz ausplündern. Endlich sollen sie ihre schönen fruchtbaren Felder ganz verwüsten, und selbige zu einer Einöde machen, die niemand bauet, weil das ganze Land ein Götzenland ist; die künftigen v. 38.

Einwohner des Landes werden wilde Räken,

Wölfe und Straußen seyn, und niemals wird es wieder von Menschen bewohnet werden.

v. 40. Ganz Babylonien wird in folgender Zeit in den Zustand kommen, in welchen Sodoma und Gomorrha, mit den übrigen Städten die um sie her waren, ist; in welchen allen seit ihrer Verwüstung, niemand wieder weder seinen beständigen Sitz genommen, noch als ein Fremdling da zu leben begehret hat.

v. 41. Diese Absichten des Gottes Jehova zu erfüllen, wird ein Volk aus der mitternächtlichen Gegend in das babylonische Reich kommen; ein sehr großes Heer, zu dem sich viele Könige weit und breit her miteinander

v. 42. vereinigen werden. Gut bewaffnet, und mit vieler Wuth wird es euch angreifen; kein Erbarmen und Mitleiden bey sich statt finden lassen; sein Geschrey wird eben so furchterlich lauten, als das Brausen des Meers; in der größten Eil und in der besten Ordnung wird

v. 43. es euch überraschen. So bald der König von Babylonien Nachricht von ihm erhalten wird, wird ihm aller Muth entfallen; er wird die größte Angst und unbeschreiblichen Schmerz

v. 44. dagey empfinden. Denn ich werde die Meder und Perse als muthvolle und grausame

Fein-

Feinde, die sich nicht zurücke treiben lassen, in euer Land führen; mit rechter Begierde bald darinn zu seyn, um es zu verwüsten, sollen sie zu euch ziehen; der beste und tapferste unter ihnen soll der Heerführer seyn. Da ich, spricht Gott, selbst derjenige bin, der sie in euer Land, o Babylonier! führt, so könnt ihr daraus leicht den Schluß machen, daß ihr ihnen gewiß werdet unterliegen müssen, denn wer ist im Stande, sich mir zu widersezzen, und mich in der Ausführung meiner Entschließungen zu hindern? Höret also das, was Gott v. 45. über Babel beschlossen hat, und die Absichten, die er wegen der Einwohner von Chaldäa heget: die Chaldäer sollen so geschwächt werden, daß sie selbst den ohnmächtigsten und ganz unvermögendsten Leuten es nicht werden wehren können, wenn diese ihr Land ausplündern und alle ihre Wohnungen werden verheeren wollen. Alle Einwohner des Erdbo- v. 46. dens werden über die Nachricht: Babel sey von Feinden erobert worden, erstaunen; und das Klaggeschrey der Babylonier über ihren Untergang, wird so stark seyn, daß man es in den umliegenden Ländern wird hören können.

Das ein und funzigste Kapitel.

Das nun folgende ein und funzigste Kapitel, ist von völlig gleichem Innhalt mit dem vorhergehenden. Es wird nämlich in verschiedenen Vorstellungen gesagt: das ganze babylonische Reich würde vernichtet, und das jüdische Volk wieder hergestellt werden. Herr Venema macht, wie oben schon erinnert worden, die Eintheilung dieses Kapitels auf folgende Art: Von V. 1—32. sey die Rede von den Eroberungen und Verwüstungen des Königes Cyrus; von V. 33—57. von dem, was in folgender Zeit durch den Darius Hystaspis, Xerxes, und die Parther ausgerichtet worden. V. 58. würde als ein neuer Theil der Offenbarung, die Verwüstung der Stadt Babel angehängt; von welchem Vers Herr Venema auch die Muthmaszung hat, daß er durch Verschen der Abschreiber möchte versetzt, und V. 64. vor den Worten: hier endigen sich die Reden des Jeremias, einzurücken seyn. Von V. 59—64. ist eine historische Erzählung angehängt, wie die Weissagung des Jeremias von Untergang Babels nach Babel gekommen wäre, und was mit dem Buch, woren sie geschrieben war, in Babel hätte vorgenommen werden müssen.

Der

Der Gott Jehova spricht: ich werde v. 1.
über Babel und über ihre Einwohner, die sich
bisher wider mich so sehr emporet haben, ein
Unglück bringen, wodurch sie ganz vertilget
werden sollen. Ich werde nämlich fremde v. 2.
auswärtige Völker in das babylonische Reich
führen, die das ganze Land entblößen sollen.
Sie werden, wenn der Zeitpunkt des Unter-
gangs der Babylonier vorhanden, das Land
von allen Seiten angreissen; die babylonischen v. 3.
Soldaten, die ihr Vaterland gegen sie ver-
theidigen wollen, alle niederhauen, selbst der
Heerführer nicht schonen, und überhaupt von
ihrer ganzen Mannschaft niemand am Leben
lassen; daß man im ganzen Lande und auf al- v. 4.
len Straßen Leichname von erschlagenen und
erstochenen Babylonieren finden wird. Der v. 5.
Grund dieser harten Schicksale ist der, daß
Gott das israelitische und jüdische Volk, des or.
sen Land von ihm so sehr heimgesuchet wor-
den, nicht länger mehr von sich getrennet blei-
ben lassen will. Sein Befehl an euch, o Ju- v. 6.
den und Israeliten! ist demnach in aller Eil
aus Babylonien beym Einfall dieser Feinde zu
fliehen, und euer Leben zu retten, damit ihr
nicht mit ihnen zugleich vertilget werdet. Je-
ner Zeitpunkt ist dazu bestimmt, an ihnen Ra-

che zu nehmen, und ihnen das, was sie andern erwiesen haben, wieder zu vergelten.

v. 7. Ihr werdet alsdenn sagen können: der Gott Jehova ist den Babylonieren nun das geworden, was sie bisher fast allen andern Völkern des Erdbodens gewesen sind. So viele fremde Völker sind seither von ihnen bekriegt und vertilget worden; sie trifft nun ein gleiches Schicksal. Recht plötzlich ist auch ihr Fall gekommen, der ihrer ein Ende machen wird. Beweinet sie! versucht, ob Mittel zu finden, wodurch ihnen könnte aufgeholfen, wodurch v. 9. sie können erhalten werden! Es ist alles verloren! man kann der Gewalt des Feindes nicht widerstehen! Kommt! verlasset Babel, ein jeder Fremde gehe in sein Land, denn die Gerichte, die jetzt über Babel ausbrechen, sind so schwer, daß sie keiner zu überstehen im

v. 10. Stande ist. Gott übernimmt unsere Sache, und will uns zu unserm Rechte verhelfen; kommt demnach, und laßt uns in seinem Lande das, was Gott gethan erzählen und preisen!

v. 11. Bereitet die Waffen, o Meder! und schicket euch an zum Krieg, denn ihr seid die Werkzeuge, die sich Gott erwählt, eure Könige hat er dazu erweckt, daß sie seine Absicht, das ganze babylonische Reich zu zerstören, ausführen.

führen sollen; durch euch will der Gott Je-
hova sich und die Zerstörung seines Tempels
rächen. Ihr aber, o Babylonier! steckt auf v. 12.
den Mauern eurer Stadt Fahnen auf, damit
sich das Volk auf dem Lande in die Stadt, sie
zu vertheidigen, wende; verstärkt die Wac-
chen; stellt Wächter auf die Thürme; legt
außerhalb der Stadt einen Hinterhalt, den
Feinden aufzulauern; denn Gott lässt euch
nicht blos drohen, daß er Feinde in euer Land
führen werde, er wird es auch gewiß thun.
Du unüberwindlich scheinende Stadt, du v. 13.
Sammelplatz aller Schätze, dein Ende ist vor-
handen; du wirst nun von andern geplündert
werden, denn du hast das Ziel deines Rau-
bens und Beutemachens erreicht. Der v. 14.
Gott des Himmels, Jehova hat den besten
Entschluß gefaßt, ein grosses Heer fremder
Völker nach Babel zu führen, die sie ganz
verwüsten sollen. Der Gott hat jenen Ent- v. 15.
schluß gefaßt, der Himmel und Erde aus ei-
gener Macht und Weisheit geschaffen, und
bey beyden ihre ganze Einrichtung gemacht
hat; der sie auch noch regiert und erhält; v. 16.
beständig Dünste in der Luft aufsteigen, und
sich zu Wolken sammeln lässt; ein Donners-
wetter erreget, selbiges in Regen verwandelt,
und

und durch Winde die Wolken wieder vertreiben
v. 17. lässt. Ein solcher Gott! daß wer ihn ver-
kennet, oder gar Götzenbilder bereitet, von
seinem Verstand und seinen Einsichten sehr
schlechte Begriffe erwecket, und sich mit seinen
Götzen lächerlich macht, weil sie eitle leblose
v. 18. Geschöpfe sind; ein Nichts! Dinge, durch
die nur andere in die Tere geführt, und
die so leicht vernichtet werden können. Mit
v. 19. welchen der unsichtbare Gott Jehovah, der
Gott der Nachkommen Israels, auf kei-
ne Weise verglichen werden kann, der der
Schöpfer dieser Welt ist, und der sich das is-
raelitische Volk zu seinem Dienst erwählt
v. 20. hat. Der euch bisher, o Babylonier! zu
seinen Werkzeugen gebraucht hat, um durch
euch ganze Völker und Reiche zu vertilgen;
v. 21. Pferde mit ihren Reutern, und Kriegswagen
mit den darauf sitzenden Fußvolk zu Grun-
v. 22. de zu richten; alle Mitglieder eines Volks zu
töten, Männer und Weiber, Alte und
v. 23. Kinder, Junglinge und Jungfrauen; Hir-
ten mit ihren Heerden, Ackerleute mit ihren
ins Joch gespannten Ochsen; Fürsten und
v. 24. Vorsteher. Der euch nun aber auch, ihr
Einwohner der Stadt Babel, und des gan-
zen chaldäischen Landes, alles das Böse wieder
ver-

vergelten und selbst erfahren lassen will, was
ihr dem jüdischen Lande erwiesen habt. Ich v. 25.
will dich, spricht er von euch, du mächtiges
babylonisches Reich, das alle übrige Reiche
des Erdbodens zerstöret hat, nun zu bestrafen
anfangen; die unüberwindliche Macht, die du
bisher gehabt, soll dir genommen, und du
sollst ganz vernichtet werden. Es sollen dir v. 26.
keine Mitglieder deines Volks übrig bleiben,
aus denen wieder ein Volk entstehen und ein
neues Reich errichtet werden könnte. Steckt, v. 27.
ruft er euren Feinden zu, steckt Fahnen in eurem
Lande auf, blasst die Trompete; sammlet eine
Armee wider sie; ruft die Einwohner der Reiche
Armenien, Mirmi und Phrygien gegen sie auf;
gebet einem großen Heere Fußvolk den Befehl,
sie anzugreifen, und lasst auch eine große
Schaar Reuter wider sie ziehen. Versammel v. 28.
let alle Völker gegen sie, die Könige von Me-
dien, die Fürsten und Vorsteher mit den Un-
terthanen aller ihrer Herrschaft unterworfenen
Länder. Damit alle Einwohner von Babb- v. 29.
lonien, schon bei ihrem Anblick, die größte
Angst und Quaal empfinden mögen, indem sie
so gleich sehen werden, daß Gott seine Ab-
sichten, das babylonische Reich so zu zerstö-
ren, daß kein Einwohner darinn übrig bleibe,
gewiß

- v. 30. gewiß ausführen werde. Die babylonischen Helden werden alsdenn auch bald zu streiten aufhören, sich in bevestigte Plätze werfen, und allen männlichen Muth und Tapferkeit verliehren. Ihre Häuser werden außerhalb der Stadt in Brand gesteckt, und die Riegel der
- v. 31. Thore aufgesprengt werden. Boten werden über Boten zum Könige laufen und ihrer eine Menge ihm die traurige Nachricht bringen wollen, daß die ganze Stadt Babel nun von den Feinden erobert und besetzt wäre.
- v. 32. re. Die Flüsse und Canäle wären von den Feinden abgeleitet, und durch Feuer ausgetrocknet worden; die Soldaten wären in die größte Bestürzung gerathen, daß es keiner mehr gewagt hätte, den Feind, da er in die Stadt eindringen wollen, aufzuhalten.
- v. 33. Der Gott des Himmels der israelitische Gott Jehova spricht; Bald soll das babylonische Volk vertilget werden; es soll einer Zinne gleichen, auf die das Getraide des Feldes zusammen geführet und nun ausgez
- v. 34. droschen wird — Der babylonische König Nebucadnezar hat mich verzehret! er hat mich verwüstet! ganz ausgeplündert! mich selbst ganz verschlungen, daß ich kein Volk mehr blieb! alle meine Schätze und Güter sich eigen

eigen gemacht ! mich in die elendesten und schimpflichsten Umstände versetzen ! die Chal- v. 35.
däer sind allein Schuld an allem den Unrecht, was wir bisher haben erdulden müssen, an dem Tode so vieler Mitglieder unseres Volks ! dies sind die Klagen, die ihr Einwohner des jüdischen Landes und der Stadt Jerusalem führet. Höret also das, was euch Gott zu v. 36. 37.
eurem Trost bekannt machen lässt, er spricht : ich will eure Sache mit den Babylonier selbst übernehmen ; ich selbst will euch an ihnen rächen ; ganz Babylonien soll durch mich bestrafet werden, ich will es in lauter Stein- haufen verwandeln und so verwüsten lassen, daß jeder der es künftig sieht, darüber spottet soll ; kein Mensch wird mehr darin wohnen, nur Thiere die in verwüsteten Städten und Ländern zu seyn pflegen, wird man das selbst finden. Zu einer Zeit, wo die Bar- v. 38.
bylonier am sichersten seyn und am wenigsten fürchten werden, daß der Feind sie angreifen würde, will sie Gott durch ihre Feinde v. 39.
übersetzen, und durch die ihnen bereiteten Gerichte mit einander auf ewig vertilgen lassen. Alle vornehme Babylonier sollen von den v. 40.
Feinden zu einem Schlachtopfer gemacht werden. Man wird von allen, die Babel in dem v. 41.
neuen

neuen Zustand sehen werden, die Klage hören: wie ist doch nun die Stadt Babel, die Ehre des ganzen Landes, auf die alle Chaldaer stolz waren und sich damit zu rühmen pflegten, ganz in der Feinde Hände! jedes andere Volk, das um dieses Land her wohnet, muß nun über ihren elenden Zustand erstaunen! Ein sehr großes Heer von Feinden hat das babylonische Reich überfallen, und sich über dasselbe verbreitet! die Städte des Landes sind von ihm ganz zerstöhret, und alle Gegenden desselben zu einer düren und ungebaueten Einöde gemacht! kein Einwohner wird mehr darinn gesunden! kein Fremder reist mehr durch dasselbe! der Gott Jehova spricht: der Schutzbote Babels, Bel, sollte von nun an den Babylonier nicht mehr zur Beschützung dienen, und selbst zu Grunde gehen; was aus andern Ländern in sein Land geführet worden, sollte alles wieder daraus weggeschafft werden; andere auswärtige Völker sollten sich künftig weder freywillig nach Babel begeben, noch von den Babylonier mit Gewalt in dieser Stadt gehalten werden können. Ihr aber, o Mitglieder meines Volks! spricht der Gott Jehova, ergreift die Gelegenheit, die sich zu eurer Befreyung darbietet;

flie-

fliehet beyn Einfall der Feinde aus Babel,
damit ihr eurer Leben rettet, und nicht durch
meine Gerichte zugleich mit den Babylonieren
vertilget werdet. Seyd ganz unerschrocken v. 46.
und fürchtet euch nicht, wenn ihr das Ge-
richt, das sich über den Erdboden verbreitet,
hören werdet. Ganze Jahre durch werdet ihr
ohne Aufhören die Nachrichten von Gewalthä-
tigkeiten und feindlichen Ueberfällen bekommen.
Es soll, spricht Gott, eine Zeit kommen, wo v. 47.
ich die babylonischen Götzen vertilgen, das
Land in die schimpflichsten Umstände versetzen,
und ihre streitbare Mannschaft in ihrem eige-
nen Lande erlegen lassen will. Daz die v. 48.
Juden, die von den Babylonieren aus ihrem
Land vertrieben worden, ein allgemeines Freu-
dengeschren sollen erheben können, weil dieses
Volk durch ein Heer Feinde, welches sie aus
der mitternächtlichen Gegend her überfallen,
wieder eben so vertilget worden; daz sie sol- v. 49.
len anstimmen können: So ist doch nun dieje-
nige streitbare Mannschaft, die die unfrige er-
leget, von einem fremden Heere, nun selbst
erleget! Alle ihr, die ihr der Gewalt der v. 50.
Perser und Meder entronnen seyd, kommt
und verlasset Babylonien, versäumt keinen
Augenblick daraus zu entfliehen, denkt da-

bey an den Gott Jehova, von dem dieses Unglück kommt, und an die Stadt Jerusalem, um welcher willen er diese Strafe über

v. 51. Babel verhänget hat. Die Einwohner des Landes Babylonien erdulden diese Strafe, weil sie uns so sehr mishandelt, und uns durch die Verwüstung unseres Landes und unseres Tempels in die schimpflichsten Umstän-

v. 52. de versetzen haben. Es soll daher, spricht Gott, noch eine Zeit kommen, wo ich alle babylonische Götzen vertilgen will, und wo im ganzen Lande verwundete Babylonier lie-

v. 53. gen und winseln werden. Ganz gewiß soll Babel von mir zerstöhret werden, denn wenn diese Stadt auch noch so sehr bevestigt wäre, wenn sie so hoch und steil wäre, daß sie von aussen durchaus niemand besteigen könnte, so wollte ich aus meinem Sitz Feinde über sie

v. 54. schicken, die sie verwüsten sollten. Von den Einwohnern der Stadt Babel, und des ganzen Landes Chaldäa, wird man in andern Gegenden ein großes Klaggeschrey über die Verwüstungen hören, die in ihrem Lande gesche-

v. 55. hen sind. Wenn Gott die Stadt Babel verwüsten und zerstöhren lassen wird, so wird man in ihr selbst das furchterlichste Geschrey und Toben hören, weil die Feinde alles mit

dem

des Propheten Jeremias, K. 51. 355

dem größten Lärm und Tumult zu Grunde richten werden. So bald Gott sich der v. 56.

Stadt Babel, als ihr Feind, der sie verwüstet, zeigen wird, so werden alle Helden dieses Volks gefangen und alle Waffen desselben von den Feinden verderbt werden; weil Gott sich ihnen als ein Rächer zeigen wird, der sie eben das wieder erfahren lassen will, was sie andern erwiesen. Ihre Vor- v. 57.

steher des Volks, ihre Weisen, ihre Fürsten und Vorgesetzten will ich selbst, spricht er, der König Jehova, der Gott des Himmels, in einen so verwirrten Zustand versetzen, daß sie sich nicht sollen helfen können; sondern nothwendig ganz zu Grunde gehen müssen.

erner spricht er: die große weite Mauer der v. 58.

Stadt Babel soll ganz niedergerissen, und die hohen Thore verbrannt werden; daß alle Arbeit die bisher an das Anbauen Babels, und an die Bevestigung dieser Stadt gewendet worden, mit einmal verloren seyn, und gleichsam im Rauch aufgehen wird.

Die Geschichte des Auftrags den Jere- v. 59.

mias dem Serajah, Nerias Sohn, Machse-
jas Enkel, der vom jüdischen König Zede-
kias im vierten Jahr seiner Regierung, als
der Oberste von denjenigen die Geschenke

BRCK

32

nach

nach Babel bringen mussten, dahin abgeschickt
 v. 60. wurde, gemacht hat. Es hatte der Prophet
 das ganze widrige Schicksal, das den Baby-
 loniern bevorstund, in ein Buch niedergeschrie-
 ben, worinn er nämlich alle Weissagungen,
 die von Babel schon bekannt gemacht waren,
 v. 61. zusammen gefaßt hatte. Als nun Serajah
 nach Babel abreiste, so machte ihm der Pro-
 phet den Auftrag, er sollte, wenn er nach
 Babel kommen würde, selbiges von Anfang
 bis zu Ende den Juden genau vorlesen;
 v. 62. und daben sagen: O Jehova! du bist es der
 diesem Orte die gänzliche Verwüstung dro-
 hen läßt; dein wille ist es, daß kein leben-
 diges Geschöpfe von Menschen bis zum Vieh
 mehr da gefunden werden, und daß er ewig
 v. 63. verwüstet bleiben soll. Wenn er es denn
 ganz würde gelesen haben, so sollte er einen
 Stein an das Buch binden, und es in Eu-
 v. 64. phrat versenken. Daben sollte er den Umste-
 henden sagen: So soll, spricht Gott, Babel
 versenkt werden, und nicht wieder empor
 steigen können, wegen des Unglüks, das ich
 über diese Stadt verhängen werde, wodurch alle
 Einwohner daraus werden vertilget werden.
 Bis hieher gehen die Weissagun-
 gen des Jeremias.

Das

Das zwey u. funzigste Kapitel.

Das ganze zwey und funzigste Kapitel ist historischen Innhalts, und enthält die Geschichte der Zerstörung der Stadt Jerusalem und der Wegführung an Menschen so wohl, als an Beute. Der Verfasser fängt mit dem Einfall des Königs Nebucadnezar ins jüdische Land und der Eroberung der Stadt Jerusalem an, erzählt darauf die Flucht des Jedeckias, seine Einholung, und was weiter mit ihm vorgesessen. Ferner, daß Nebusaradan, ganz Jerusalem, mit dem Tempel, in die Asche gelegt, und den größten und vornehmern Theil der Juden nach Babel geführet habe. Dass er die Armen und Geringen im Lande zurückgelassen. Weiter erzählt der Verfasser was Nebusaradan aus dem Tempel weggeführt, an Schätzen so wohl, als an Personen. Hierauf was für Personen er noch in der Stadt gefunden und zu seinem Könige gebracht hätte. Von V. 28-30. ist die Rechnung derer die nach Babel aus Judäa weggeführt worden, enthalten. Es sind aber weit mehr weggeführt worden, als hier erzählt werden. Man hebt die Schwierigkeit so, daß man sagt, in diesen Versen wären die drey kleinen

33

Weg:

Wegführungen, die von den drey allgemeinen ganz verschieden sind, enthalten. Endlich ist von V. 31. bis zu Ende das günstige Schicksal erzählt, welches Jeschonias unter der Regierung des babylonischen Königs Evilmerodach gehabt hat.

Die Ausleger haben es schon lange eingesehen, daß dieses Kapitel ein Zusatz von einer neuern Hand sey, und daß man den Propheten Jeremias keineswegs für den Verfasser halten könne. Denn warum sollte er die Geschichte zweymal erzählt haben? Woher es komme, daß sie hier nochmals angehängt ist, davon geben wohl diejenigen den Grund am wahrscheinlichsten an, die sagen, es hätte vielleicht diese Erzählung ehemals eine Einleitung in die Klaglieder des Jeremias, da diese mit den Weissagungen vereinigt gewesen, abgeben müssen.

v. 1. Zedekias war ein und zwanzig Jahr alt, da er zur Regierung kam, und regierte eilf Jahre zu Jerusalem; seine Mutter hieß Chamital, und war eine Tochter des Jeremias von Libna. Sein Verhalten und seine Regierung war aber Gott eben so missfällig, v. 2. als des Königes Jojakim. Da nun über-
v. 3. haupt

haupt die Einwohner von Jerusalem und von ganz Judäa die göttliche Gerichte gegen sich zu erregen immer fortfuhren, daß er sein Vorhaben, sie miteinander aus dem Lande vertreiben zu lassen, nicht ändern konnte, so mußte es sich fügen, daß Zedekias gegen den König Nebucadnezar zu rebelliren anfieng. Hierauf rückte im neunten Jahr der Regierung v. 4. des Zedekias, im zehenden Monat, am zehenden Tag dieses Monats, der babylonische König Nebucadnezar mit seiner Armee vor Jerusalem, schloß sie ein, und bauete rings um sie her Thürme. Die Belagerung der v. 5. Stadt dauerte darauf bis ins eilste Jahr der Regierung des Zedekias. Am neunten Tag v. 6. des vierten Monats dieses Jahrs, als der Hunger in der Stadt aufs äußerste gekommen und kein Brod mehr zu bekommen war, drungen endlich die Feinde in die Stadt. v. 7. Da dies Zedekias sahe, wollte er noch mit seinen Soldaten entfliehen. Sie giengen also des Nachts aus der Stadt, und nahmen ihren Weg durch das Thor, das zwischen den beyden Mauren, ben dem königlichen Garten war, durchs Lager der Chaldäer da zu, wo sie plattes Land vor sich hatten. So bald dies die Chaldäer merkten, setzten v. 8.

34

sie

sie dem Könige nach, und erreichten ihn auch wirklich auf dem plätzen Felde bey Jericho. Die Soldaten aber die er bey sich

v. 9. hatte, zerstreueten sich alle. Sedekias wurde also von den Chaldäern gefangen genommen, und von ihnen zum Könige von Babylonien, der zu Riblah im Lande Chamat stund, geführet. Der König Nebucadnezar hielt ihm erschlich sein Verbrechen vor, daß er

v. 10. den Eid gebrochen hätte. Darauf ließ er die Söhne des Sedekias vor seinen Augen zu Riblah ums Leben bringen, wie auch alle

v. 11. Vorsteher des jüdischen Volks. Den König Sedekias ließ er der Augen berauben, und mit sich in Fesseln nach Babel führen, wo selbst er seine ganze Lebens Zeit im Gefängnis zubringen sollte.

v. 12. Im neunzehenden Jahr der Regierung des babylonischen Königes Nebucadnezar, kam Nebusaradan der Oberste der Trabanten, einer von den Hofsleuten die stets um den Kön

v. 13. nig waren, nach Jerusalem, und verbrannte daselbst den Tempel, den Königlichen Pallast,

die andern Palläste der vornehmern Juden,

v. 14. und alle übrigen Häuser zu Jerusalem. Seine Leute rissen auch alle Mauern die um

Jeru-

des Propheten Jeremias, R. 52. 361

Jerusalem waren, nieder. Wer von Juden v. 15.
noch in der Stadt gesunden wurde, und wer
von ihnen schon ins Lager der Chaldaer ge-
flohen war, kurz! die er noch zusammen
bringen konnte, wurden alle vom Nebusar-
adan nach Babel geführet. Von den nie- v. 16.
brigsten und gemeinsten Leuten aber ließ der
Oberste der Trabanten einen Theil zurück, die
Weingärtner und Ackerleute abgeben sollten.
Die ehernen Säulen, die im Tempel waren, v. 17.
mit den Gestellen, und das ehernen Meer im
Tempel zerschlugen die Chaldaer und führten
das Erz davon nach Babel. Desgleichen v. 18.
nahmen sie mit sich weg, die ehernen Töpfe,
Schaufeln, Messer, Becken, alle Gefäße die
man beym räuchern hatte, und was von ehern-
nen Geschirren vorhanden war, das man
beym Dienst im Tempel gebrauchte. Auch v. 19.
schafte Nebusaradan mit sich weg, alle Becken,
alle Rauchpfannen, Weingefäße, Töpfe, Leuch-
ter, alle Gefäße derer man sich beym räuchern
bediente, und alle Becher die von Gold und
Silber waren, als altes Gold und Silber.
Er nahm auch mit sich fort, die beyden v. 20.
Säulen, das Meer mit den zwölf ehern-
nen Ochsen, worauf es als auf Gestellen
ruhte, die der König Salemo in den Tem-
pel

AA

pel

pel hat machen lassen. Kurz! es machten die Geräthe und Zierathen des Tempels, die nach Babel geführt wurden, eine unbeschreib-

v. 21. liche Menge Erzes aus. Die Säulen waren allein achtzehn Ellen hoch, hatten zwölf Ellen im Umfang, und ob sie gleich hohl waren, so waren sie doch vier Finger dicke.

v. 22. Ueberdies war über diesen Säulen ein Capitäl von Erz, fünf Ellen hoch, und um die Capitale ein Netzwerk von Schnüren und kleinen Ketten, und zugleich Figuren die Granatäpfel vorstellten, alles von Erz. Beide Säulen waren einander vollkommen gleich,

v. 23. und keine von der andern verschieden. Zu sehen waren sechs und neunzig Granatäpfel und überhaupt um das Netzwerk hundert

v. 24. dieser Figuren. Ausser den Geräthen und Zierathen des Tempels, führte auch der Oberste der Trabanten den Hohenpriester Sera-jah und den zweyten Priester nach ihm, Zephanias, nebst drey Thorhütern aus dem

v. 25. Tempel weg; und aus der Stadt einen der Hosleute, der über die Soldaten gesetzt war, sieben von denen Personen die um den König waren, welche in der Stadt gefunden wurden, den Sekretär des Obersten der Armee, der das Volk aus dem Lande bey entstehen-

den

des Propheten Jeremias, K. 52. 363

den Krieg zu ordnen hätte, und sechzig
Mann von gemeinen Juden, die noch in
der Stadt waren. Diese Männer führte v. 26.
der Oberste der Trabanten Nebusaradan alle
zum König von Babylonien nach Riblah.
Als sie dem König vorgestellt wurden, so v. 27.
gab er den Befehl daß sie mit einander in
Riblah getötet werden sollten.

Nun wurde der ganze noch vorhandene
Ueberrest der Juden aus ihrem Lande nach
Babel gefangen geführet. Dies ist das v. 28.
Register von einigen kleinen Wegführun-
gen des Nebucadnezars aus Judäa. Im
siebenden Jahr seiner Regierung ließ er drey
tausend und drey und zwanzig Juden nach
Babel bringen: im achtzehenden Jahr seiner v. 29.
Regierung, aus der Stadt Jerusalem, acht
hundert und zwey und dreysig; und im drey v. 30.
und zwanzigsten Jahr seiner Regierung, führ-
te der Oberste der Trabanten Nebusaradan,
sieben hundert und fünf und vierzig Juden
dahin; also zusammen vier tausend und
sechs hundert.

Sieben und dreysig Jahr nach der Weg- v. 31.
führung des ehemaligen jüdischen Königes
Jecho-

Zechonias, im zwölften Monat am fünf und
zwanzigsten Tag dieses Monats, entließ Evil-
merodach im ersten Jahr seiner Regierung,
den König Zechonias, seiner bisherigen Ge-
v. 32. fangenschaft; unterredete sich mit ihm aufs
freundlichste, und gab ihm den Rang über
alle andere Könige die in Babel waren.
v. 33. Er ließ ihm auch neue Kleider machen, und
so lange er lebte, an seiner Tafel speisen.
v. 34. Nach dem Tod des Königes Evilmerodach
wurde ihm vom Thronfolger täglich dasjeni-
ge gereicht, was er zu seinem Unterhalt brauch-
te. Dies dauerte bis Zechonias starb.



3d 5061
S.

ULB Halle
006 912 826

3



Ge. Joh. Ludewig Bogels,
Beyshers der philosophischen Facultät
zu Halle,

U m s c h r e i b u n g
d e r
p r o p h e t i s c h e n B ü c h e r
A l t e n T e s t a m e n t s.

Zweyter Theil
welcher
die Weissagungen
des
J e r e m i a s
enthält.

H a l l e ,
b e y J o h a n n C h r i s t i a n H e n d e l

1 7 7 1.

